

Die blaue Nelke



Die Forschungsreise Band 4

Was bisher geschah

Band 1, Wie alles begann

Unsere Helden treffen auf einem Schrottplatz auf einen Mann, der ein Raumschiff baut.

Bei der Erforschung des Mondes, finden sie die Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner.

Eine Station auf dem Mars wurde gebaut. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine Kontaktaufnahme mit den Venusbewohnern zustande. Als sie von einem Kind erfuhren, das auf dem Mars geboren war, wollten sie unbedingt mit diesem Kind Kontakt bekommen.

Ein Besuch auf dem Merkur kostete ihnen fast das Leben. Beim Jupiter wurde das neue Schiff von den Fremden entführt. Bianca und andere Besatzungsmitglieder machten schmerzhaft Erfahrungen mit den medizinischen Maschinen der Fremden.

Bianca wurde zur Blauen Nelke und vertrieb die Menschen von ihrem Planeten.

Band2, Die Lunaren

Ein unzerstörbarer Kristall kam aus den Weiten des Alls und landete auf dem Mond. Beim Zusammenprall mit einem Planeten auf seinem Weg zur Wega, kam ein neues Rätsel dazu.

Da tauchen drei Kegelraumschiffe auf, die mit dem Kristall etwas gemeinsam haben.

Im Leerraum finden sie ein kleines

bewohntes Sonnensystem und ausgebrannte Planeten.

Die Erde fängt einen Krieg mit den Kegelschiffen an. Bianca sucht den Kontakt und findet die verschollene Bevölkerung des Mondes.

Die Erde besiedelt ihren Planeten bei der Wega und verliert ihn bei einem unsinnigen Krieg wieder.

Zusammenfassung, Bd3

Dann kam eine Meldung von der Wega. Es bahnte sich ein Problem an. Marseille lernte die Wikinger kennen. Nach einer Götterprüfung rettet sie ein Kind und lernt die Wikinger näher kennen.

Die Erde baut überlichtschnelle Schiffe und die blaue Nelke bekommt Krieg. Dabei wird Marseille schwer verletzt und bekommt Hilfe von den Wikingerkindern.

Die Erde und die Wikinger machen Frieden mit den Lunaren.

Marseille verändert sich und bekommt seltsame Fähigkeiten.

Ihre Schwester hat Angst vor Marseilles neuen Kräften.

Während des Fluges erfährt Marseille von den Unterschieden der Lebensweise der Wikinger auf dem Planeten und den Schiffen. Die Geburt ihrer Tochter verläuft nicht ganz planmäßig. Dazu kommt noch ein Angriff und Marseille gibt ein Geheimnis preis.

Langsam erfährt Marseille mehr über die Zustände an Bord der Wikingerschiffe.

In einem neuen System nimmt sich

Marseille einen Planeten. Annika, Marseilles Tochter hat starke geistige Kräfte und erkennt ein Geheimnis der Wikinger.

Ein fremdes Schiff handelt bei den Wikingern und Uta holt Marseille. Da lernten sie die Pilotzük kennen.

Zusammenfassung, Bd4

Marseille bereitet eine neue Forschungsmission vor.

Ihre Schwester Fredericke fliegt zu den Wikingern, um ein Problem mit der Handelsstation zu lösen. Kinhala wählt eine Mutter und Jasmin, das Findelkind, wird von Fredericke aufgenommen.

Unsere Forscher schlagen sich mit Monden im Überlichtflug herum.

Zwei Kinder lösen Planetenalarm aus und Fredericke ärgert sich über eine störrische Kinhala. Nachdem das Problem gelöst war, holte Fredericke von Raku8 noch Schiffe.

Unsere Forscher haben einen Zusammenstoß mit einem Mond im Überlichtflug und Kinhala bekommt von Annika eine seltsame Botschaft über eine weite Entfernung.

Xaver nimmt Kontakt zu den Fremden auf. Sie beschließen den Handel und Fredericke rettet Marseille.

Im nächsten System bekommt Xaver fast Krieg und Kinhala bekommt mit den Lunaren Kontakt.

Xaver baut eine Handelsstation und Fredericke macht Krieg mit den Wikingern, und eine Göttin beendet den Krieg mit den Wikingern.

Unsere Forscher arbeiten sich langsam in Richtung Heimat. Die Kinder machen eine Aufführung zur Belustigung und Annika sagt: „Das Schiff tanzt“

Fredericke ist krank und sucht nach einer Vertretung. Gatalina macht ihre Vertretung und eröffnet zwei neue

Handelsstationen. Das Reich der Blauen Nelke weitet sich aus. Am Rande entdecken sie ein anderes Sternenreich.

Inhaltsverzeichnis

Was bisher geschah	3
Zusammenfassung, Bd4	5
Inhaltsverzeichnis	6
Die Vorbereitung	7
Kinhala sucht eine Mutter	8
Die Reise beginnt.....	17
Ein Problem mit Kinhala	19
Die Verfolgung der Monde.....	35
Fredericke besucht Raku	39
Silke verliert ein Schiff	47
Ein Zusammenstoß im Überlichtflug	49
Die Unkatiz.....	58
Xaver sucht den Zielort der Monde	68
Die Welt der Lunaren	77
Die Atoc	79
Kinhalas Krankheit und der Krieg mit den Wikingern	81
Verirrt	93
<i>System US1001</i>	94
Die Wikinger bekommen Besuch von einer Göttin.....	96
<i>System US701</i>	123
Ein Wikingerfest sorgt für Freude	124
Das Schiff tanzt.....	127
<i>System US601</i>	128
Fredericke wird krank	129
Die Schweinchen	139
Uta wird wieder bestraft	146
<i>System US501</i>	158
<i>System US502</i>	159
Erster Kontakt mit dem fremden Sternenreich.....	162
<i>System US201</i>	171
<i>Die Keilschiffe</i>	171
<i>Die Schiffe der Blauen Nelke</i>	173

Krieg der Systeme	175
Die Kakaki	176
<i>Ein zerstörtes System</i>	180
Die Huzikl	182
<i>System US202</i>	184
<i>System Riese1</i>	191
Das Schiff wird krank.....	195
Anhang	199
Vorschau, Bd5	199
Zeittafel	200
Personen	202
Völker.....	202
Sternensysteme.....	202
Autor	203

Die Vorbereitung

Marseille flog von den Wikingern wieder zur Blauen Nelke um den zweiten Forschungsflug vorzubereiten. Sie hatte die Liste der Reisewilligen aus dem System der Wikinger dabei. Der Flug sollte zu Beginn des dritten Jahres der Blauen Nelke beginnen. Es waren fast dreihundert Personen auf der Liste und es waren auch vierzig Kinder unter siebzig Monate dabei.

Von der Wega kam eine Liste mit einhundert Leuten und achtzehn Kindern, die auch mit wollten. Dann kam noch eine Liste von der Blauen Nelke mit dreihundertachtzig Leuten und sechzig Kindern. Ihre Freundin Silke von der Erde wollte mit ihrem Sohn auch mit.

Ihre Regeln für die Reise waren einfach und mussten von Jedem eingehalten werden.

Kinder über siebzig Monate durften nicht mit, da auf der Reise nur wenig Schulunterricht möglich war.

Alle Personen mussten über zwei Jahre alt sein und Dienst machen.

Jeder musste die Sprache der Blauen Nelke in Schrift und Wort beherrschen.

Jeder musste eine Ausbildung haben. Da zählten auch Lehrer und Handwerker als Beruf mit. Diener durften nur bedingt mit, wenn ihre Herren ihnen eine Ausbildung als Kinderbetreuer spendiert hatten.

Marseille sortierte die Berufe und stellte eine Liste mit den fehlenden Leuten zusammen. Sie rechnete bei

dem Flug mit sechshundert Geburten und sorgte gleich entsprechend vor. Ihre Schwester Fredericke sorgte für das entsprechende Schiff. Es war ein Verbund aus vier neuen Dreitausendern vorgesehen. Die normalen Beiboote und acht der kleinen Kampfschiffe waren vorgesehen. Dazu kam noch ein Viertausend Meter großes Ersatzteilschiff, um die unangenehmen Folgen eines Kampfes abzumildern. Fredericke war die Folgen der ersten Reise noch gut in Erinnerung. Jedes der vier Schiffe des Verbundes hatte vier Simulatoren und noch weitere Freizeiteinrichtungen bekommen. Dabei war auch auf jedem Schiff ein Kinderspielplatz.

Von Marseilles angenommenen Kindern durfte nur Annkatharina mitfliegen. Phythia und Constanze waren schon zu alt und mussten zur Schule. Kinhalä, ihr Gast wollte nicht mit. Xaver wurde als Missionsleiter dem Schiff eins zugeordnet und Marseille war die Kommandantin des Schiffes drei. Anita war Kommandantin von Eins, Ingolf von Zwei und Silke von Vier. Jedes Schiff hatte eintausend Besatzungsmitglieder und dreihundert Forscher aller Fachrichtungen. Dazu kamen noch die Kinder, dreißig Betreuer und vier Vorschullehrer.

Nach einem großen Abschiedsfest flogen die Schiffe im Verbund zur Wega und holten die Leute ab. Dann holten sie noch bei den Wikingern die Leute ab und gingen auf die Reise. Sie sollten die Umgebung erforschen und sich nur dreißig Lichtjahre von der

Erde entfernen.

*

Kinhala sucht eine Mutter

Marseille war von den Wikingern abgefliegen, als Uta bei Fredericke Hilfe wegen einigen Problemen mit den Waren anforderte. Bianca hatte einen Termin auf der Erde und Fredericke hatte Marseilles Kinder und ihre kleine Schwester bei sich. Fredericke redete mit den Lehrern und bekam für die Kinder eine Erlaubnis. Nun konnte sie zu Uta fliegen und brauchte sich keine weiteren Sorgen zu machen. Den Lehrstoff für einen Monat hatte ihr Schiffscomputer von der Schule bekommen und die Kinder freuten sich auf den Ausflug. Fredericke nahm ihr Flaggschiff und startete gleich nach der Schule.

Beim Frühstück rutschte Steffanie unruhig auf ihrem Platz herum und fragte Kinhala, ob sie schon gefragt hatte. Fredericke fragte, um was es ging. Kinhala war blass und sehr ruhig. Steffanie platzte heraus: „Kinhala hat sich eine Mutter ausgesucht und traut sie nicht zu fragen, ob sie bei ihr bleiben darf.“

Fredericke fragte Kinhala, wen sie sich ausgesucht hatte.

Da Kinhala nichts sagte, fragte Steffanie ihre Schwester: „Sie hat sich dich ausgesucht. Wirst du ihre Mutter sein?“

Fredericke fragte Kinhala: „Hast du es dir auch gut überlegt? Ich bin viel un-

terwegs und du wirst dann bei meiner Mutter sein.“

Steffanie meinte zu ihrer Schwester: „Seit sie von Wicky zurück ist, überlegt sie schon. Du bist nicht ihre erste Wahl, doch nun hat sie sich für dich entschieden.“

Kinhala sagte leise: „Bei Uta kann ich keine Lehrerin werden, bei Marseille muss ich kämpfen und deine Mutter will immer alles ganz genau wissen. Du hast immer Verständnis, deshalb habe ich mich für dich entschieden. Wenn du mich nicht willst, werde ich Swetlana fragen und eine Ärztin werden und keine Lehrerin.“

Fredericke fragte: „Warum willst du jetzt eine Mutter?“

Kinhala antwortete: „In der Schule fragen sie mich immer und meinen, dass ich noch nicht einmal eine Mutter habe und auch nie eine bekommen würde. Mein Vater wollte mich bei euch einbürgern, das hat Marseille abgelehnt.“

Fredericke meinte: „Darüber reden wir noch, doch jetzt ist für euch Schule.“

Nachdem die Kinder ihre Aufgaben gemacht hatten, war Fragestunde und Fredericke musste sich entscheiden. Nachdem ihre Bedenken von den Kindern zerstreut waren, hatte Fredericke ihr erstes Kind.

Kinhala machte ihre Übungen und Fredericke machte mit den Kindern noch etwas Sport. Sie besuchten das Bad und spielten noch im Wasser. Fredericke brachte die Kinder vom Dampfbad in den Ruheraum und sagte zu ihnen, dass sie hier warten

mussten. Sie ging in das Dampfbad zurück und überlegte, was sie mit Kinhala als Tochter anfangen sollte. Im Ruheraum legte sie sich auf eine Bank und sah den Kindern zu. Sie hatten ein Baby bei sich und Phythia zeigte Steffanie, wie man mit einem Baby umging.

Sie erwachte, als sie etwas auf ihrem Bauch fühlte. Aus dem Gespräch der Kinder erkannte sie, dass Steffanie wissen wollte, wie man einem Baby die Brust gab. Phythia hatte Fredericke das Baby auf den Bauch gelegt und rückte gerade das Baby an ihrer Brust zurecht.

Das Baby fing an, an ihrer Brust zu saugen und biss zu, als keine Milch kam. Dann spürte Fredericke etwas Nasses und Warmes an sich. Sie musste sich anstrengen, damit sie ruhig liegen blieb und nicht laut lachte. Kinhala hatte es entdeckt und hatte schon Angst, dass Fredericke sie nun als Tochter ablehnte.

Sie wollte das Baby wegnehmen und Fredericke hielt es fest. Dann setzte sich Fredericke auf und lachte über die Gesichter der Kinder.

Fredericke fragte die Kinder: „Wem gehört das undichte Monster?“

Die Kinder standen verstört herum und antworteten nicht.

Fredericke fragte Kinhala noch einmal: „Du willst meine Tochter sein und ich warte noch immer auf eine Antwort. Wem gehört das Biest?“

Kinhala sagte leise: „Es ist eine Frau gekommen und hat uns gebeten, dass wir auf die Kleine aufpassen sol-

len, da sie ins Bad möchte. Bis jetzt ist sie noch nicht zurück.“

Fredericke schickte Phythia in die Krankenabteilung, da das Baby Hunger hatte. Phythia kam schnell mit einer Flasche zurück.

Fredericke bestimmte: „Kinhala, du setzt dich jetzt hier auf die Bank und hältst das Kind. Constanze gibt ihr dann die Flasche und die Anderen kommen mit mir.“

Sie legte das Baby Kinhala in den Arm und ging mit Phythia und Steffanie ins Bad. Ein schneller Rundgang mit den Beiden folgte. Im Ruheraum nahm sie Constanze und Kinhala für den nächsten Rundgang mit. Im Ruheraum war das Baby noch immer da. Steffanie erzählte ihr, wie Phythia das Baby sauber gemacht hatte und dass es ein Mädchen war. Fredericke nahm das Mädchen auf den Arm und sagte den Kindern, dass sie sich anziehen sollten. Als die Kinder angezogen waren, gab sie das Baby Constanze und zog sich auch an.

Sie brachten die Kleine zum Arzt und erfuhren, dass ihre Mutter einen Unfall gehabt hatte und sich lange nicht um das Kind kümmern konnte.

Fredericke sah Kinhala an: „Was machen wir jetzt mit der Kleinen? Zum Frühstück müsste sie gerade für uns reichen.“

Kinhala sagte zu den Kindern: „Ihr geht jetzt mal vor die Tür.“ Als sie mit Fredericke alleine war meinte sie, „Wenn du der Kleinen etwas antust, werde ich gegen dich kämpfen und eine von uns Beiden wird sterben. Ich

will nie wieder ein Kind essen müssen. Deine Mutter kennt die Bilder.“

Steffanie stand mit den Anderen an der Tür und sagte: „Ich kenne deine Geschichte von der Schule. Du brauchst keine Angst zu haben, meine Schwester macht doch nur Spaß.“

Fredericke sagte: „Wir lassen die Kleine hier. Die Ärzte werden sich schon um sie kümmern.“

Ein Arzt kam hinzu und fragte: „Was wird aus der kleinen Jasmin? Ihre Mutter wird sich vermutlich nie mehr um sie kümmern können.“

Dabei machte der Arzt eine Schublade auf und zeigte ihnen das Kinderzubehör.

Kinhala hatte Tränen in den Augen und sagte: „Mutter, ich möchte für sie sorgen.“

Fredericke sagte: „Dann besorge alles nötige. Du weißt besser was alles gebraucht wird“, und ging mit dem Arzt in den Nebenraum.

Sie sprach mit ihm über ihre Gefühle, als das Baby an ihrer Brust trinken wollte und über sie gemacht hatte. Der Arzt war der Meinung, dass es sich dabei um Muttergefühle handelte. Als Phythia kam und sagte, dass sie nun alles hatten, ging Fredericke mit den Kindern in ihr Zimmer.

Nachdem die Unterkunft geklärt war, gingen sie zum Essen.

Dann sagte Fredericke zu den Kindern: „Ich habe heute Dienst. Ihr bleibt bei Jasmin. Bei Problemen geht ihr zum Arzt.“

Morgens fragte Fredericke die Kinder, ob es Probleme gegeben hatte. Die

verneinten und gaben Jasmin die Flasche. In der Schulstunde wollte Fredericke alles über die Kinderpflege wissen und die Mädchen bemühten sich, es ihr zu zeigen und machten sie öfters auf Fehler aufmerksam. Solange Fredericke der Kleinen die Flasche gab, machten die Kinder ihre Aufgaben und gaben öfters Ratschläge.

In der Zentrale löste das Baby in Frederickes Arm große Verwunderung aus, da niemand etwas von ihrer Schwangerschaft gewusst hatte. Nachdem sie den Punkt geklärt hatte, sprach Kinhala sie mit Mutter an und die Leute wunderten sich schon wieder. Sie erledigte ihre Aufgaben und ging wieder. Sie hatte einen Termin für ihre Routineuntersuchung und sprach mit dem Arzt noch über Jasmin und ihre Mutter. Eine Schwester kam und teilte ihr mit, dass die Mutter von Jasmin gestorben war. Sie hatte sich beim Sturz eine starke Gehirnblutung zugezogen und sie hatten nichts mehr machen können.

Fredericke ging in den Schulraum zurück und fragte die Kinder um Rat. Sie erzählte auch von ihren Gefühlen und wartete dann im Hintergrund.

Nachdem die Diskussion beendet war, fragte Fredericke: „Und, was sagt meine Tochter jetzt?“

Steffanie fragte: „Das Ding beißt, ist undicht, schreit und später kotzt es. Willst du dir das wirklich antun?“

Fredericke bejahte und Kinhala sagte: „Du hast dich für das Monster entschieden, also wirst du es behalten.“

Fredericke sagte zu Kinhala, da sie

die Angst in ihrer Stimme richtig gedeutet hatte: „Ich werde es nur behalten, wenn du es willst. Du wirst öfters auf Jasmin aufpassen müssen.“

Kinhala freute sich: „Dann darf ich bei dir bleiben?“

Fredericke meinte, dass sie ihre Tochter war und sie nun auch noch Jasmin als Tochter dazu bekommen hatte. Kinhala hatte jetzt sogar eine Schwester und eine Mutter.

Fredericke achtete auf den regelmäßigen Unterricht und bei Kinhala auf ihre Übungen und auf die Bewegung. Bei der Ankunft auf Wicky hatte sich die Besatzung an Fredericke mit Kind gewöhnt. Phythia erzählte Uta gleich von ihren Abenteuern und Kinhala. Uta sprach alleine mit Kinhala.

Dann sagte sie zu Fredericke: „Du hast sie glücklich gemacht. Sie glaubte schon nicht mehr an dich, als du dich für Jasmin entschieden hast.“

Fredericke meinte zu Uta: „Jetzt hole ich mir die Schläge bei deinem Vater ab und dann reden wir über dein Problem.“

Die beiden Häuptlinge warteten schon auf Fredericke. Kinhala erzählte ihnen von ihrer Mutter und ihrer neuen Schwester. Dann fragte Utas Vater nach der Ausbildung von Kinhala.

Fredericke sagte zu ihm: „Sie macht erst die Schule fertig und wird sich dann entscheiden. Ich weiß nicht, ob ich ihr den Wunsch nach der Lehrerin erfüllen kann. Sie bekommt die Möglichkeit und muss selbst für die Umsetzung sorgen. Wir testen die Kinder und dann dürfen sie aus den Möglich-

keiten auswählen.“

Utas Vater wollte wissen, ob sie nun Lehrerin werden durfte.

Fredericke erklärte: „Wenn sie mit Kindern umgehen kann, darf sie Lehrerin werden, sonst nicht. Wir wollen keine Lehrer, die für Kinder nichts übrig haben.“

Utas Vater meinte, da Kinhala schon für die Kinder gekämpft hatte, durfte sie auch Lehrerin werden.

Fredericke gab die Kinder bei Kinhalas Vater ab, der versprach ihr, für den Schulbesuch zu sorgen. Dann konnte sie mit Uta über das Problem der Waren reden. Sie besuchten die Handelsstation und Fredericke sah gleich das Problem. Die Station war total überlastet und die Waren stapelten sich im Freien.

Uta erzählte von den Pliotzuk, die immer mit zehn Schiffen ankamen und die Waren ausluden. Von der Erde gab es noch große Bestellungen und die Waren wurden viel zu langsam abtransportiert. Fredericke kontrollierte die Bestellorte und orderte vier Schiffe im Linieneinsatz dazu. Dann füllte sie die Laderäume ihres Schiffes. Die Roboter bekamen den Befehl zur Vergrößerung der Handelsstation auf die doppelte Größe.

Uta zeigte Fredericke die neuen Waren der Pliotzuk. Es waren wieder schöne Werkzeuge mit eingebauter Energieversorgung dabei. Ein Bohrer für gehärteten Stahl erregte ihre Aufmerksamkeit. Fredericke probierte das Teil aus und bestellte gleich ein-tausend Stück davon. Die von den

Pliotzuk gewünschten Rohstoffe waren in ausreichender Menge vorhanden.

Da traf ein Schiff von der Erde ein. Fredericke wunderte sich über das unförmige Schiff, das die Kugel auslud. Uta erklärte ihr, dass die Pliotzuk ein umgebautes Fünfzigmeter Schiff bestellt hatten und die Erde ein neues Schiff bestellt hatte und nun umgebaut verkaufte. Fredericke schaute sich das Schiff an und war damit zufrieden.

Uta zeigte Fredericke die Programme für den Simulator, die sie nach den Angaben der Pliotzuk hergestellt hatten. Nun wusste sie nicht, wie viel die Programme wert waren. Gemeinsam legten sie einen Preis fest. Das Erden-schiff hatte die Laderäume mit neuen Waren gefüllt und startete. Uta schaute nach den Waren der Erde und freute sich über die vielen schönen Apfelbäumchen. Sie ließ die Bäumchen gleich in ihr Schiff bringen und drängte Fredericke zum Aufbruch. Die Hälfte der Bäumchen war für die Erdlinge bestimmt und der Rest war für Wicky. Bei den Erdlingen kamen viele Leute und versorgten ihre Bäumchen. Auf Wicky durften die Kinder die Bäumchen einpflanzen.

Nachdem die Bäumchen eingepflanzt und gegossen waren, machte der Häuptling gleich ein Fest. Die Kinder machten den ganzen Tag Aufführungen und Spiele. Abends blieb Fredericke auf dem Fest und bekam zuerst die beiden Häuptlinge. Dann wurde sie herumgereicht und durfte gegen

Mittag ins Bad.

Zu Uta sagte sie: „Mir hätten die Hälfte der Männer gereicht.“

Uta sagte: „Du bist wunderschön und hast genau die richtige Figur. So etwas lassen sich die Männer nicht entgehen. Seit dem Kampf der Kinder dürfen die Schattenkinder auch am Fest teilnehmen. Jetzt haben wir etwas zuviel Männer bei den Festen, da die Jungen noch bevorzugt ihre Helme bekommen.“

Fredericke fragte nach einer Möglichkeit für sie, für ein paar Tage die Schule zu besuchen. Brunhilds Vater erlaubte ihr den Besuch. Sie lebte zehn Tage in der Schule und musste für eine Aufführung üben. Am letzten Tag in der Schule war wieder ein Fest mit Verleihung der Helme und dafür übten sie. Fredericke hatte großen Spaß an der Aufführung und Jasmin war auch eingebunden.

Fredericke hatte sich gewundert, als niemand etwas gegen Jasmin hatte. Die Kinder und Lehrer kümmerten sich rührend um ihre Kleine. Bei einer Fragestunde hatte ein Mädchen sich nach Kinjala erkundigt, da sie auch in der Schule war. Nachdem Fredericke den Vorfall geklärt hatte, wurde sie voll akzeptiert. Vorher waren einige der Kinder ihr gegenüber sehr reserviert gewesen und die Lehrer hatten nichts dagegen getan.

Am Tag vor dem Fest fragte Fredericke nach den Hintergründen. Die Kinder erklärten ihr, dass Marseille sich etwas geweigert hatte, Kinjala Lehrerin werden zu lassen. Und jetzt waren

sie davon ausgegangen, dass Kinhala keine Lehrerin mehr werden durfte. Die Kleine war eine gute Kämpferin, doch wegen ihrer Hand hatte sie bei ihnen keine Chance auf eine gute Ausbildung. Nur wegen Kinhala hatten sie ihre Vorbehalte. Um nicht bestraft zu werden, hatten sie sie in der Schule angenommen. Ein Befehl des Häuptlings war bei ihnen bindend.

Morgens erklärte ihr die Lehrerin den Ablauf. Zuerst durften sie bei den Kämpfen zusehen und dann kam ihre Aufführung. Nach dem Abendessen mussten die Kinder das Fest verlassen. Sie würde Jasmin mitnehmen und Fredericke sollte auf dem Fest bleiben, da es der Wille des Häuptlings war. Ihre Kleine konnte sie dann am nächsten Tag bei ihr abholen. Dann sollte sie ihre anderen Kinder auch wieder zu sich nehmen, da Uta gesagt hatte, dass sie gegen Abend abfliegen würde.

Es kamen die drei Kämpfe. Beim ersten Kampf, war es ein Mädchen und ein Junge. Bei dem Mädchen war es der erste Kampf und sie verlor ihn. Beim zweiten Kampf waren es zwei Jungen. Der dritte Kampf fand mit zwei Mädchen statt. Auf dem Weg zum Festsaal fragte ein Lehrer Fredericke, ob sie am Abend auf dem Fest bleiben würde. Als sie ja sagte, sagte er ihr, dass sie kurz nach dem Mädchen zum zweiten Häuptling gehen sollte.

Sie machten ihre Aufführung und Jasmin schrie an den richtigen Stellen. Auch das Füttern war ein Teil der

Darbietung. Sie bekamen viel Beifall und noch extra einen Nachschüssel. Jasmin bekam ihr Fläschchen und wurde von der Lehrerin mit den anderen Kindern hinaus genommen. Eine Lehrerin gab dem Mädchen einen Wink und die ging zu Utas Vater.

Die beiden Jungen gingen zu Gatalina und Uta. Der Häuptling griff nach den Spangen des Mädchens und Fredericke ging zu Brunhilds Vater. Der schaute zu seinem Bruder und löste dann Frederickes Spangen. Nach den Häuptlingen kamen die beiden Kämpfer und dann noch einige Andere. Morgens war sie müde und glücklich. Nach dem Bad holte sie Jasmin und die Kinder in der Schule ab. Ihre Schwester schwärmte von der Schule. Kinhalas Lehrer wollte von Fredericke mehr über ihre Zukunft wissen. Fredericke erzählte über die Möglichkeiten und verschwieg auch die Bedingungen nicht. Die Kinder diskutierten über ihre Aussage und wollten ihr Versprechen, dass Kinhala Lehrerin werden durfte.

Fredericke erklärte, dass sie das Versprechen nicht geben konnte. Sie würde Kinhala nur die Möglichkeit geben, durch ihr Lernen, jeden gewünschten Beruf zu ergreifen. Doch wenn sie für einen Beruf als ungeeignet erschien, konnte sie ihr diesen Beruf nicht ermöglichen.

Die Kinder diskutierten wieder und verlangten das Versprechen, dass sie alles in ihrer Macht stehende tat, um Kinhala den gewünschten Beruf ergreifen zu lassen. Fredericke formu-

lierte das Versprechen etwas um, so dass es für alle ihre Kinder galt. Damit waren die Kinder zufrieden und wünschten ihr noch viel Glück mit ihren Kindern.

Brunhilds Vater sprach bei ihrem Eintreten mit Kinhalas Lehrer. Nach dem Gespräch fragte er Fredericke nach ihrem Rang auf ihrer Welt. Fredericke meinte, dass ihr Rang ungefähr dem von Utas Vater entsprach. Phythia sagte, dass Frederickes Bruder nur ein Forscher war. Fredericke musste es genau erklären. Dann verstand er auch, warum sie für die Zukunft von Kinhala kein Versprechen für einen bestimmten Beruf abgeben konnte. Er verabschiedete die Gruppe und Fredericke bedankte sich für die freundliche Aufnahme in der Schule.

Utas Vater begleitete die Gruppe zum Schiff.

Unterwegs meinte er: „Die Aufführung war fantastisch. Hast du Jasmin gewickelt, damit sie an den richtigen Stellen geschrieen hat?“

Fredericke sagte entrüstet: „Ich quäle kein Kind. Hätte sie nicht geschrieen, wäre das Stück etwas abgeändert worden. Es war schon alles vorbereitet. Bei so kleinen Kindern kann man sich fast immer darauf verlassen, dass sie schreien, wenn sie keine Milch aus der Brust bekommen.“

Utas Vater sagte besorgt: „Du solltest zum Arzt gehen. So ein kleines Kind braucht Milch und die Ärzte können sicher helfen.“

Fredericke lachte: „Da kann kein Arzt etwas machen. Es ist nicht mein Kind.

Ihre Mutter ist bei einem Unfall gestorben und ich kümmere mich um die Kleine. Selbst habe ich noch keine Kinder.“

Utas Vater fragte: „Was geschieht mit der Kleinen auf eurer Welt?“

Kinhala sagte: „Meine Mutter wird Jasmin behalten und ihr eine gute Mutter sein. Ich darf auch bei ihr bleiben.“

Fredericke fragte den Häuptling: „Kann man Kinhala einen Wunsch abschlagen? Sie hat mich als Mutter gewählt und Jasmin will sie als Schwester. So werden Beide meine Kinder.“

Utas Vater meinte: „Darum hast du dein Versprechen auf alle deine Kinder ausgeweitet, egal ob angenommen oder eigen.“

Fredericke lachte: „Ich will jedem Kind alle Möglichkeiten bieten und keine Unterschiede machen.“

Sie verabschiedeten sich und starteten. Auf dem Rückweg mussten die Kinder ihre Schule nachholen und lernen. Auf dem halben Weg war Kinhala mit ihren Aufgaben fertig und half den Anderen bei ihren Aufgaben. Fredericke schaute zu und war überzeugt, dass Kinhala eine gute Lehrerin wurde. Sie half den Kindern und verriet dabei nur den Lösungsweg und nicht das Ergebnis.

Am nächsten Tag sagte Fredericke zu Kinhala, dass die Anderen alleine lernen sollten und sie bestraft wurde. Sie nahm Kinhala mit in den Fitnessraum und gab ihr einen Watteanzug. Zuerst hängte Fredericke ihre Tochter an ei-

ne Stange und schlug mit den Fäusten auf sie ein. Kinhalala musste sich mit den Beinen verteidigen. Dann gab es Nahkampfunterricht. Fredericke prügelte auf Kinhalala ein und die beschwerte sich nicht.

Im Bad begutachtete Fredericke die blauen Flecke an ihrem Körper und auch an Kinhalalas Körper. Das Dampfbad ließen sie ausfallen, da Jasmin nicht hinein durfte. Erst im Ruheraum fragte Kinhalala, warum ihre Mutter sie bestraft hatte. Fredericke sagte ihr, dass es ihr Spaß gemacht hatte und sie es wiederholen würden. Kinhalala spielte mit Jasmin und sagte plötzlich: „Du hast mich gar nicht bestraft. Ich sollte nur lernen, wie man sich wehren kann und dabei nur eine Hand braucht.“

Fredericke nahm sie in den Arm und sagte: „Du bist schlau. Hast du jetzt etwas gelernt? Du kannst dich wehren und brauchst dafür kein Messer. Bevor ich dich bestrafe, werde ich erst mit dir reden. Jetzt zieh dich an, damit wir zum Arzt kommen.“

Der Arzt fragte Fredericke mit welchem Ungeheuer sie gekämpft hatte. So viele blaue Flecken hatte sie schon lange nicht mehr gehabt. Vor der Behandlung musste sich Fredericke noch unter die Maschine legen und der Arzt fragte, ob sie in militärischer Mission unterwegs waren. Als Fredericke ihm sagte, dass sie wegen wirtschaftlichen Dingen unterwegs waren, sagte der Arzt, dass er ihr dann nicht helfen konnte.

Kinhalala fragte, was ihrer Mutter fehlte.

Der Arzt sagte, dass sie gesund war und nur ein Kind bekommen würde. Zu Fredericke sagte er, dass sie im zweiten Monat war und er das Kind nicht wegmachen würde.

Dann behandelte er die blauen Flecken. Kinhalala legte sich unter die Maschine. Nach einer kurzen Untersuchung behandelte er auch sie. Fredericke bekam von ihm genaue Anweisungen, wie sie sich zu verhalten hatte und wann sie wiederkommen musste.

Fredericke redete noch mit dem Arzt, während Kinhalala schon den Anderen die Neuigkeit erzählte. Fredericke musste nichts mehr sagen, da die Kinder schon alles wussten.

Sie machten einen Zwischenstopp bei der Wega um die Waren auszuladen. Bei einer Kontrolle des Computers fand Fredericke eine Mitteilung an Marseille. Es war ein Untersuchungsergebnis. Fredericke fragte bei Uta nach und die erzählte ihr von Sev. Fredericke besuchte Sev und Renate. Sie stellte ihr die Kinder vor und fragte nach der Schwangerschaft.

Sev erzählte von ihren Befürchtungen. Phythia erzählte ihr von den kranken Kindern und gab ihr den Rat, sich deswegen an Uta zu wenden. Fredericke wünschte sich, dass Sev sie auf dem Laufenden hielt, damit sie ihr bei Bedarf helfen konnte. Dann verabschiedete sie sich und flog mit ihrer Meute zum Mars.

Hier musste sie noch Waren für die Erde ausladen und die Station kontrollieren. Dann flogen sie zur Blauen

Nelke.

Fredericke ging zu ihrer Mutter und erzählte ihr von dem Problem mit der Handelsstation und ihrer Lösung. Ihre Mutter startete auf Jasmin. Fredericke hatte sich schon an die Kleine gewöhnt und hielt sie im Arm. Bianca fragte nach dem Kind und Fredericke erzählte ihr von ihrem Erlebnis und dass sie schwanger war. Auf die Frage, was mit der Kleinen geschehen sollte, sagte Kinhala, dass sie ihre Schwester war und Fredericke ihre Mutter.

Steffanie erzählte ihrer Mutter den gesamten Sachverhalt. Am nächsten Tag war wieder Schule und Fredericke schickte Kinhala, die heute noch nicht zur Schule wollte. Nach der Schule fragte Fredericke, wie es war. Kinhala sagte ihr, dass sie über ihre Reise einen Aufsatz schreiben musste. Dann fragte sie, ob sie auch über die Aufführung von Fredericke und Jasmin schreiben durfte. Fredericke sagte ihr, dass sie nur die Wahrheit schreiben durfte und sie auf ihre Leistung bei der Aufführung stolz war.

Nach dem Essen setzte sich Kinhala an ihren Schreibtisch und begann ihren Aufsatz. Fredericke holte die Kleine zum Abendessen und fragte, ob sie den Aufsatz auch lesen durfte. Kinhala erlaubte es und meinte noch, dass Frederickes Mutter nicht gefragt hätte. Nach dem Essen las Fredericke den Aufsatz und war auf Kinhala stolz. Ihre Kleine hatte den Aufsatz beendet und Fredericke brachte sie zu Bett, bevor sie auch den Schluss

las. Beim Frühstück fragte Kinhala, ob der Aufsatz ihrer Mutter gefallen hatte. Fredericke sagte: „Du hast die Ereignisse gut beschrieben. Ich bin richtig stolz auf dich. War die Aufführung wirklich so gut?“

Kinhala schwärmte: „Die Aufführung war sehr gut. Die Kinder schwärmten noch die ganze Nacht davon. Du warst gut und Jasmin war spitze. So- gar Utas Vater hat es sehr gut gefallen. Keiner der Lehrer konnte sich an zwei Portionen Nachtisch erinnern.“

Kinhala ging in die Schule. Kurz vor Schulende bekam Fredericke eine Aufforderung. Sie sollte sofort zur Schule kommen. Bei ihrem Eintreffen wartete die Lehrerin von Kinhala schon auf sie. Kinhala wartete vor dem Unterrichtsraum und erzählte, dass die Kinder sie eine Lügnerin genannt hatten und nun über ihre Bestrafung berieten.

Fredericke nahm Kinhala in den Unterrichtsraum und verlangte von den Kindern eine Erklärung. Die Kinder sagten, dass Kinhala in ihrem Aufsatz gelogen hatte und nun bestraft wurde. Fredericke wollte den Aufsatz sehen und fragte nach den Stellen. Es war der Aufsatz, den sie durchgelesen hatte und die Stellen betrafen das Auffinden von Jasmin und ihre Zeit in der Wikingerschule.

Fredericke holte die Aufzeichnung aus ihrem Schiff und zeigte sie den Kindern. Der Aufsatz stimmte. Dann zeigte sie die Aufzeichnung der Aufführung. Sie war deutlich zu sehen und Jasmin auch.

Ein Junge fragte, ob sie wirklich bei den Wikingern zur Schule gegangen war. Fredericke erklärte ihnen ihre Gründe und auch ihre Behandlung von den Kindern. Dann sagte sie zu den Kindern, dass bei den Wikingern einem Lügner die Zunge herausgerissen wurde und er drei Tage nichts zu Essen bekam. Das war dann die schlimmste Strafe. Ein Wikinger sagte immer die Wahrheit oder gar nichts.

Ein Mädchen fragte, was an dem Nachttisch so besonders gewesen sei. Fredericke erzählte ihnen vom Ablauf eines Festes. Auch von der Bedeutung des Essens erzählte sie ihnen. Dann fragte sie, was das besondere war, wenn der Häuptling noch extra eine Portion Nachttisch den Mitwirkenden einer Aufführung spendierte. Beim Abschied hatte er sich noch für die Aufführung bedankt.

Ein Kind fragte Fredericke, bei welchen Stellen Kinhala übertrieben hatte. Fredericke sagte, dass sie nichts gefunden hatte und nur ein paar Stellen fehlten. Das Auswählen der Mutter war stark gekürzt, sowie die Frage, wo Jasmin bleiben sollte auch. Dann fehlte die Stelle, wo sie Kinhala verprügelt hatte und von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte. Kinhala hatte auch verschwiegen, dass sie Stefanie, Phythia und Constanze unterrichtet hatte.

Kinhala sagte trotzig: „Deinen und Steffanies Unterricht über die Babys habe ich auch nicht erwähnt.“

Fredericke lachte und fragte: „Meinst du im Bad oder erst am nächsten

Tag?“

Die Lehrerin sagte: „Jetzt geht ihr nach Hause und Morgen wird uns Kinhala den gesamten Aufsatz vorlesen.“

Abends las Fredericke den Aufsatz durch und schrieb noch ein paar Erklärungen dazu. Dann unterschrieb sie mit ihrer persönlichen Kennung. Kinhala hatte auch noch einige Bilder eingefügt und den Aufsatz sehr schön geschrieben und gestaltet.

Morgens machte Fredericke für Kinhala ein besonderes Frühstück. Sie war auf ihre Größe stolz und zeigte es auch. Als Kinhala von der Schule kam, fragte sie, ob sie mittags noch nach Drei durfte. Die Klasse wollte wieder die Plätze pflegen. Dann erzählte sie von ihrem Aufsatz und wie verwundert die Kinder geschaut hatten, als das Zeichen der Administration kam. Sie hatten es ihr nicht geglaubt, dass ihre Mutter die Kriegsministerin war.

*

Die Reise beginnt

Xaver verschob die Abreise von den Wikingern um drei Tage, damit seine Anita ihre Ausbildung zur Lehrerin abschließen konnte und auch mit durfte. Brunhild zog mit ihren Kindern bei Inggolf auf dem Schiff zwei ein. Anita war die Kommandantin von Eins und wohnte bei Xaver. Gegenüber dem ersten Flug, war Marseille ins Schiff drei umgezogen und wohnte wieder

bei Robert, der nun Techniker in Drei war.

Gleich nach dem Abflug ordnete Xaver die Ausbildung im Simulator an. Viele der Wikinger waren das erste Mal dabei und wurden auf ihre Eignungen geprüft. Nach der ersten Überlichtetappe hatte Marseille auf der Hälfte ihrer Beiboote die Wikinger als Kommandanten eingesetzt. Sie lobte die Übersicht und Ausdauer ihrer neuen Kommandanten. Die Kinder hatten an Bord auch Schule und ihre Großen mussten sich dafür einen halben Tag Zeit nehmen.

Auf der Ortung war ein kleiner Himmelskörper zu sehen. Die Schiffe trennten sich und schleusten ihre Kampfschiffe aus. Langsam näherten sie sich dem Himmelskörper. Es war ein Mond. Eine erste Überprüfung ergab keine Besonderheiten.

Plötzlich beschleunigte der Mond. Mit dreißig Prozent der Lichtgeschwindigkeit ging er auf Überlicht. In der Ortung ihrer Kampfschiffe zeichnete sich der Mond noch klar ab und war mit zehnfacher Überlichtgeschwindigkeit unterwegs. Ein zweiter Mond tauchte in der Ortung auf. Er war wie der Erste mit zehnfacher Lichtgeschwindigkeit unterwegs. Xaver teilte die Schiffe Drei und Vier zur Verfolgung des ersten Mondes ein.

Die Schiffe eins und zwei sollten die Herkunft der Monde herausfinden. Ihr Schiffsverbund teilte sich und die Schiffe machten sich an ihre Arbeit. Das Ersatzteilschiff blieb bei den Schiffen eins und zwei. Die Kampf-

schiffe wurden eingeschleust und dann begann die Verfolgung des Mondes.

Marseille wartete, bis der Mond am Rande der Ortung war und machte eine kurze Überlichtetappe. Ihr Schiff konnte nicht so langsam fliegen. Die Geschwindigkeit beim Überlichtflug war zwischen einhundert und eintausendfünfhundert frei wählbar. Der Ort für die überlichtschnellen Objekte reichte nur zwei Lichttage weit. Deshalb machten sie immer Hüpfen mit vier Lichttagen und warteten dann wieder.

Während ihrer Wartezeit suchten sie die Umgebung ab. In einer Entfernung von zwei Lichtjahren war ein kleines Planetensystem. Der Computer behauptete, dass es das System mit den Trümmerringen war. Marseille schickte Silke einen Lichtmonat voraus, damit sie die Umgebung nach weiteren Monden absuchen konnte. Silke hatte den gewünschten Sektor schon fast abgesucht, als sie einen weiteren Mond im Überlichtflug entdeckte. Sie war fast vier Lichtmonate von Marseille entfernt. Silke verfolgte ihren Mond und Marseille blieb beim Ersten. Nach sechs Tagen beendete Silkes Mond seinen Überlichtflug.

Die Forscher stürzten sich auf den Mond und untersuchten das Phänomen. Nach zehn Tagen beschleunigte der Mond wieder und Silke holte ihre Forscher zurück. Sie hatten nichts entdeckt und ließen eine Sonde mit einem starken Sender zurück.

Kai arbeitete auf dem Schiff eins, um

die Reichweite des Orters zu erhöhen. Jede noch so kleine Änderung hatte nur den gegenteiligen Effekt. Xaver machte eine Besprechung und suchte nach weiteren Monden. Marseilles Mond beendete an der gleichen Stelle seinen Überlichtflug, wie der Mond vorher. Ihre Forscher suchten auf dem Mond auch ein Triebwerk und kamen ergebnislos zurück, als der Mond beschleunigte.

Der Abstand vom vorherigen Auftauchen betrug zehn Lichtmonate. Marseille hatte eine Kontaktaufnahme mit einem Computer des Mondes versucht und war gescheitert. Annika hatte auch keine Lebewesen entdeckt. Silke hatte einen weiteren Mond gesucht, doch an der errechneten Stelle nichts gefunden. Es waren drei Monde unterwegs.

Silkes Mond beendete seinen Überlichtflug und die Sonde strahlte ihre Kennung aus. Marseille machte eine Überlichtetappe zu dem Mond und setzte die Forscher wieder ab. Als der Mond wieder beschleunigte, kehrten die Forscher wieder zurück. Die Daten der Sonde zeigte eine externe Einflussnahme auf den Mond. Er hatte kein eigenes Triebwerk und wurde von einem ungeklärten Einfluss beschleunigt und auf seinen Überlichtflug geschickt.

Eine Ortung mit den Fünfhundertern und den Kampfschiffen brachte ihnen auch nichts. In dem Raumsektor war kein Objekt zu finden. Kai schickte ihnen einen Vorschlag um das Phänomen zu ergründen. Vier Tage nach

Abflug des Mondes erschien der nächste Mond. Marseille hatte Silke dazubeordert. Gemeinsam setzten sie die Vorschläge von Kai um. Beim Abflug des Mondes erkannten sie den Einfluss. Der Mond erzeugte mit einer unbekannten Methode die gerichtete Schwerkraft selbst und strahlte beim Übergang in den Überlichtflug einen sehr kurzen ultrahochfrequenten Impuls aus. Die Auswertung der Daten machte Kai selbst.

*

Ein Problem mit Kinjala

Zwei Monate nach Frederickes Rückkehr von den Wikingern

Kinjala war eine gelehrige Schülerin und Fredericke war mit ihren Leistungen zufrieden. Fredericke machte ihre Post. Sev hatte ihre Untersuchung gemacht und hatte keinen Grund zur Sorge. Ihr Kind war gesund. Uta hatte eine Anfrage der Erde bekommen. Sie sollten mit einer Schulklasse eine Aufführung für den Geburtstag des Präsidenten machen. Das Angebot war niedriger als die Reisekosten. Dann hatten sie noch ein Angebot für mehrere Aufführungen in einem Theater. Sie fragte nun Fredericke um Rat. Fredericke sah sich die Angebote durch und schickte Uta ihre Meinung. „Mit einer Aufenthaltsdauer von vierzehn Tagen auf der Erde konnte sie beide Angebote annehmen und ihre Kultur den Erdlingen näher bringen. Da die Regierung der Erde sich für die

Sicherheit der Kinder und ihren Begleitern verbürgte, sah Fredericke keine Probleme. Der Preis für die beiden Angebote war höher, als die Transportkosten. Die Unterbringung war auch geklärt und kostenlos.'

Uta bedankte sich und nahm die Angebote an. Fredericke hatte noch um einige Aufführungen auf der Blauen Nelke und Joi1 gebeten. Dann folgten mehrere Routinemeldungen und eine Anfrage der Erde für mehrere Fünfhunderter. Zum Schluss kam noch eine Einladung zum Geburtstag des Präsidenten. Fredericke redete mit ihrer Mutter über ein Geschenk. Die Verhandlungen über die Fünfhunderter waren auf die Tage nach dem Fest angesetzt.

Als Geschenk wollten sie dem Präsidenten ein Schiff schenken. Ein halber Fünfziger mit Bad und Simulator. Fredericke zeichnete die Umbauarbeiten auf und erfragte bei Uta den Preis des Umbaues. Die Werft auf der Erde war bereit den Umbau fristgerecht zu machen. Bianca bestellte das Schiff, nachdem sie einen Stellplatz von den Beauftragten des Präsidenten bekommen hatte.

Nachdem Kinjala von der Schule zurück war, fragte Fredericke ihre Große, ob sie auch mit zur Erde möchte. Ihre Lehrerin hatte nichts gegen den Besuch eingewendet. Kinjala war erfreut, als Fredericke ihr sagte, dass sie ihre Schwester Gatalina wieder sehen sollte. Fredericke bat für Marseilles, Biancas und ihre Kinder um die Freistellung für fünfzehn Tage mit

der Begründung ‚administrative Aufgaben auf der Erde‘, damit sie zum Fest konnten.

Uta kam mit den Kindern und ihrem Vater auf die Blaue Nelke. Die Kinder tobten drei Tage auf dem Planeten herum, bevor sie in Begleitung von Fredericke zur Erde weiterflogen. Bei ihrer Ankunft wurden sie festlich empfangen und zum Schauspielhaus gebracht. Die Lehrer besichtigten die Räume und richteten sich auf der Bühne ein. Mit niederen Trennwänden teilten sie die Bühne in vier Bereiche ein. Der Umbau vom Schulraum zum Festsaal war schnell und einfach zu machen.

Die erste Aufführung war das Einstudieren in der Schule. Sie wurde auf den Mittag gelegt, damit die Erdenkinder auch zuschauen konnten. Stefanie und Constanze waren bei den Kleinen. Phythia und Kinjala machten bei den Mittleren mit. Als die erste Aufführung begann, war Fredericke noch bei den Großen und musste mitspielen. Als sie einen Fehler machte, berieten die Kinder über ihre Strafe. Sie wurde von jedem Kind beim Verlassen des Schulraumes geschlagen und durfte in der Pause keine Kleidung tragen.

Das Stück bekam den Namen ‚Ein ganz normaler Tag in der Schule‘. Abends machte Jasmin etwas Ärger und Fredericke wurde wieder bestraft. Die Leute waren von dem Stück begeistert. Es war die Aufführung für den Präsidenten und Fredericke ging nach der Aufführung zum Empfang.

Der Präsident fragte nach der Aufführung und Utas Vater meinte, dass jede Aufführung etwas anders war, da Jasmin ein Baby und keine Puppe war. Zudem machten sie keine Aufführungen von bestimmten Stücken, sondern wollten ihren normalen Schulalltag zeigen, damit die ... Erdenbewohner ihre Kultur erfahren konnten. Am nächsten Tag sollten auch die Stockkämpfe gezeigt werden. Der Präsident meinte zu Utas Vater, dass er ruhig Erdlinge sagen durfte und nicht um Worte ringen musste.

Der Tag begann mit den Pflichten einer Repräsentantin. Bianca musste in Begleitung von Fredericke das Geschenk für den Präsidenten enthüllen. Im untersten Deck standen die beiden Bodenfahrzeuge und das Beiboot in Form eines Diskus. Darüber war der Simulator. Dann kam die Zentrale und das Bad. Oben war der Wohnraum. Eine grüne Landschaft mit einem Kinderspielfeld und einem Wohnhaus. Das oberste Deck war der Technik vorbehalten. Es war das modernste Schiff in der Größe und war für den Präsidenten umgebaut worden. Die Verteidigung war verstärkt worden. Der Präsident bedankte sich.

Uta hatte ein besonderes Geschenk von ihrer Welt mitgebracht. Zwei handgefertigte Statuen von Stockkämpfern und die traditionelle Kleidung mit Helm. Dazu hatte sie noch eine Einladung von den Kindern zu überbringen. Sie wollten am Nachmittag eine Vorstellung für den Präsi-

den und seine Familie geben. Der Plan des Festes wurde abgeändert und der Präsident besuchte die Vorstellung, in der Fredericke wieder mitspielte.

Die Kinder zeigten mehrere Stockkämpfe. Dann kam der Festsaal mit den Aufführungen der Kinder. Nach dem Essen im Festsaal wurden die Helme an die Gewinner verteilt und anschließend wurden die kleineren Kinder von der Lehrerin hinausgeführt. Dann zeigten die großen Kinder mit Utas Vater als Häuptling, was nach der Verleihung der Helme noch geschah.

Die Lehrerin hatte Jasmin mitgenommen und Fredericke war noch im Saal. Ein Mädchen und zwei Jungen hatten bei den Kämpfen gewonnen. Das Mädchen ging zu Utas Vater und die Jungen stellten sich vor Uta und Fredericke. Sie lösten ihre Spangen und lagen kurz danach beieinander. Das Licht ging aus und die Kinder zogen sich wieder an und verließen die Bühne. Eine Lehrerin erklärte den Sachverhalt und ihre Regeln. Die Kinder waren noch nicht alt genug und durften nicht weitermachen.

Die Kinder kamen wieder auf die Bühne und verbeugten sich vor ihrem Publikum. Jasmin machte lautstark auf sich aufmerksam und bekam ihr Fläschchen. Die Zuschauer verließen ihre Plätze. Am Ausgang war noch ein kleines Fest und die Lehrer der Wikinger erklärten den Zuschauern noch die Aufführung.

Der Präsident hatte viel gelacht und

fragte einen der Lehrer nach vielen Punkten, die er nicht verstanden hatte. Es dauerte noch bis spät in der Nacht. Fredericke hatte Jasmin an Kinhala übergeben, die mit ihrer kleinen Schwester in einem Zimmer verschwunden war. Fredericke hatte jetzt die Reaktion des Publikums direkt kennen gelernt.

Bianca und Uta verhandelten über die Fünfhunderter mit der Regierung und Fredericke spielte bei der Aufführung mit. Bei den Großen wurde um die Zukunft von Kinhala verhandelt, während die Kleinen etwas über ihre Welt lernten. Die Mittleren fertigten Gebrauchsgegenstände an. Kinhala hatte sich von dem Theaterdirektor etwas Stoff besorgt und machte Kleider.

Später mussten die Großen kochen lernen. Für ihr Mahl wurde Fredericke bestraft. Eine Lehrerin meinte, dass man so etwas nicht essen konnte und der Fraß auch für eine Bestrafung zu schlecht sei. Beim dritten Versuch hatte sie etwas Essbares gemacht. Zur Strafe musste sie für Alle kochen und die Kinder durften mit dem Essen nach Fredericke schmeißen. Die Zuschauer konnten sich von der Qualität des Essens am Ausgang überzeugen. Drei Tage musste sie kochen, bis die Kinder mit ihrem Essen zufrieden waren und sie nicht mehr bewarfen.

Das Nahkampftraining durften die Zuschauer auch üben. Kinhala durfte wegen ihrer Hand nicht mitmachen und Phythia war auch nicht dabei. Fredericke zeigte den Kindern die

Übungen und kämpfte auch gegen Kinhala und Phythia. Als ein Junge von der Erde zu Kinhala frech wurde, zeigte sie ihm, wie man mit einer Hand kämpfte. Die Lehrer achteten nur darauf, dass sich niemand verletzte. Zum Abschied zeigten die Kinder noch einmal ihr Fest mit dem Verleihen der Helme. Mit einem Festzug zum Raumschiff wurden die Kinder verabschiedet.

Fredericke fragte ihre Mutter nach dem Stand der Verhandlungen.

Bianca sagte: „Die Verhandlungen waren schnell vorbei, da alle nur wissen wollten, ob Jasmin dich wieder beißt oder du bestraft wirst. Uta und ich haben zehn der Fünfhunderter verkauft und auch ein Dreitausendmeter Forschungsschiff mit schwacher Bewaffnung. Dafür haben wir nur eine Stunde verhandelt. Die Kampfschiffe habe ich abgelehnt. Die Kinder waren ihnen wichtiger als lange Verhandlungen.“

Auf der Blauen Nelke mussten Die Kinder zur Schule und die Wikinger machten ihre Aufführungen. Fredericke spielte öfters auch mit. Die Wikinger zogen zu Joi1 weiter und für Fredericke kam wieder der Alltag. Kinhala hatte über ihre Zeit auf der Erde wieder einen Aufsatz geschrieben. Er war mit Bildern der Aufführungen und des Präsidenten geschmückt.

Die Wikinger waren gerade von Joi1 abgereist, als Bianca Fredericke zu sich rief. Jemand hatte einen Artikel über Fredericke veröffentlicht und nun

waren verschiedene Antworten darauf aufgetaucht. Es waren Anschuldigungen von dem Quälen von Jasmin, bis zu unsittlichen Sachen von Fredericke. Bianca regte sich über die Anschuldigungen auf und verlangte eine Gegendarstellung. Fredericke versprach, sich darum zu kümmern.

Fredericke erinnerte sich an mehrere Gespräche mit Kinhala über ihre Schauspielkunst. Sie schickte der Lehrerin von Kinhala eine Mitteilung, dass Kinhala nach der Schule sofort nach Hause kommen sollte und keine Aufgaben bekommen durfte. Beim Essen sprach Fredericke mit Kinhala über den Artikel.

Kinhala las den Artikel durch und gab zu, dass es ihr Aufsatz war. Dazu bemerkte sie, dass der Aufsatz wörtlich wiedergegeben wurde. Dann gab Fredericke ihrer Tochter die Antworten und wartete. Kinhala las alles genau durch. Fredericke wollte von ihr nun wissen, was sie dagegen tun wollte. Kinhala ging wortlos in ihr Zimmer und kam eine Stunde später wieder zurück. Sie zeigte Fredericke einen Artikel, den sie als Antwort auf die Verleumdungen veröffentlichen wollte.

Kinhala stellte sich erst vor und gab ihren Werdegang in Kurzform an. Dann ging sie auf die einzelnen Punkte ein und erklärte mit mehreren Bildern den Sachverhalt. Zum Schluss hatte sie noch geschrieben, dass die Daten genau recherchiert waren und ihre Mutter auch ein Recht auf etwas Abwechslung und Spaß hatte. Sie

würde jeden Tag ihr Leben für die Sicherheit der Menschen einsetzen und ihr hatten die Aufführungen Spaß gemacht.

Fredericke sagte zu ihr: „Das ist gut. Nur kannst du es nicht unter deinem Namen veröffentlichen. Du weißt, dass die Leute nichts glauben und dich nicht kennen.“

Gemeinsam entwarfen sie ein Zeichen für Kinhala. Kinhala wollte eine Blume von ihrer Welt. Sie entschieden sich für eine Kartal, es war eine lilien-ähnliche Heilpflanze und Kinhalas Lieblingsblume. Fredericke hatte für sich die gelbe Nelke mit rötlichen Streifen ausgesucht und Kinhala bekam ihre Kartal, die im Schatten der Nelke stand. Damit durfte Kinhala nun alle ihre Sachen schmücken. Beim Öffnen eines solchen Dokumentes kam immer auch der Hinweis auf die Planetenführung.

Kinhala schickte ihre Stellungnahme ab und sie gingen ins Bad. Am nächsten Tag schaute Fredericke ihre Post durch und schaute auch kurz über Kinhalas Post. Auf ihren Artikel waren viele Briefe angekommen, die noch beantwortet werden mussten. Fredericke holte Kinhala wieder aus der Schule. Den ganzen Mittag saß die Kleine vor ihrer Post und beantwortete die Briefe.

Beim Abendessen beschwerte sie sich, da sie ihren Unterricht versäumte. Fredericke zeigte ihr, wie sie die Post automatisch beantworten konnte oder den Leuten eine automatische Mitteilung schicken konnte, damit sie

wussten, dass die Beantwortung etwas länger dauerte. Kinhalā wählte die zweite Möglichkeit.

In den nächsten Tagen holte Kinhalā den versäumten Unterricht nach und beantwortete die Briefe. Dann hatte sie auch wieder etwas Zeit und konnte sich um die Kleider kümmern, die sie für Constanze und Steffanie auf der Erde angefangen hatte. Beim Nähen bemerkte sie, dass sie kein passendes Garn mehr hatte. Ihre Punkte waren auch sehr mager und reichten nicht.

Ein Junge fragte sie, ob sie nach der Schule noch etwas unternehmen konnten. Kinhalā sagte ihm, dass sie nach Drei musste, um Punkte zu bekommen. Sie trafen sich nach dem Essen und fuhren nach Drei. Der Junge wollte ihren Punktestand wissen und sie fragten an einem Terminal den Computer. Der Junge hatte noch zwei Punkte und Kinhalā Acht.

Sie pflegten drei Stunden lang die Plätze und fragten ihre Punkte ab. Kinhalā hatte neun Punkte dazubekommen und freute sich, da sie nun auch Stoff für ein Kleid für Phythia kaufen konnte. Der Junge hatte zwölf Punkte dazubekommen. Er fragte seine Punkte noch einmal ab und wollte von Kinhalā auch noch einmal den Punktestand sehen.

Dann sagte er: „Hier stimmt etwas nicht.“

Er schlug mit der Hand auf den Notschalter und Kinhalā meinte ängstlich: „Das darfst du nicht. Du bekommst Ärger.“

Da meldete sich eine Stimme und wollte wissen, was los war. Der Junge sagte, dass mit dem Computer etwas nicht stimmte. Die Punktevergabe war fehlerhaft. Die Stimme fragte nach dem Alter und er erzählte von ihrer Arbeit in den Beeten und den unterschiedlichen Punkten dafür. Die Stimme sagte, dass sie warten sollten.

Eine Sirene ertönte und die Menschen rannten in ihre Häuser. Dann sahen sie die Schiffe starten.

Kinhalā sagte: „Das ist nicht gut. Beim letzten Mal sind Menschen gestorben“, und zitterte am ganzen Körper.

Die Stimme wollte noch ihre Namen wissen. Dann kam auch schon ein Fahrzeug mit hoher Geschwindigkeit auf sie zu. Vor ihnen hielt das Fahrzeug an und vier bewaffnete Personen in schweren Raumanzügen sprangen aus dem Fahrzeug. Eine Frau fragte nach ihren Namen.

Der Junge sagte ihre Namen.

Kinhalā schaute zum Himmel hinauf, sah zwei graue Kugeln und stammelte: „Da sind zwei Kampfschiffe. Gleich werden aus den Blasen Blumen und dann sterben Leute.“

Die Frau sah nach oben und meinte: „Die Schiffe sind nur wegen dir hier. Die beschützen dich. Wer bist du eigentlich?“

Schnell setzte sie die Kinder in das Fahrzeug und nahm neben ihnen Platz. Die anderen Drei setzten sich auch ins Fahrzeug und sie rasten über den Planeten. Der Junge erklärte die Herkunft von Kinhalā und sagte

auch, wer ihre Mutter war.

Sie kamen in Eins bei der Administration an und wurden von der Frau in das Gebäude gebracht. Es ging mit dem Aufzug in den Keller. Da betraten sie einen Raum mit vielen Bildschirmen. Die Menschen rannten durch den Raum. Eine Frau setzte sich an den Tisch und ein Mann sagte, dass sie keinen Fehler finden konnten. Die Frau fragte die Kinder, was genau los war. Der Junge erzählte die Geschichte noch einmal und die Frau fragte nach dem Namen von Kinhalala.

Über eine Stunde arbeiteten die Leute, bis einer rief: „Ich habe es gefunden. Es gibt keinen Fehler.“

Die Leute standen beieinander und diskutierten miteinander. Ein Mann erklärte den Fall.

Für jede Stunde Arbeit gab es zwei Punkte. Ein Kind bekam noch einen Punkt extra. Für die Plätze von Drei gab es noch einen Extrapunkt. Das waren bei drei Stunden Arbeit zwölf Punkte und die hatte der Junge auch bekommen. Bei Kinhalala war es etwas anders. Angehörige der Führung bekamen immer ein Drittel weniger Punkte als ein Anderer. Seit Fredericke Kinhalala als Tochter eingetragen hatte, galt die Reduzierung auch für sie. Für drei Stunden Arbeit hatte Kinhalala ihre sechs Punkte bekommen und dann waren noch die drei Extrapunkte für die Plätze dabei. Ihre neun Punkte waren korrekt.

Der Junge beschwerte sich über die Ungerechtigkeit. Die Leute versuchten ihn zu beruhigen und erklärten, dass

Bianca es so angeordnet hatte und sie daran nichts ändern konnten. Der Junge wollte den Sachverhalt für ihn verständlich. Ein Mann sprach etwas in ein Mikrofon und sagte dann zu dem Jungen, dass er das gesamte Gespräch bekommen hatte. Dann ordnete er die Entwarnung an und schickte die Kinder mit der Frau nach Hause.

Kinhalala kam nach Hause und musste gleich zu Bianca kommen. Sie wartete mit ihrer Schwester auf ihre Mutter. Fredericke holte ihre Kinder ab. In ihrer Wohnung fragte sie Kinhalala, warum sie Alarm ausgelöst hatten.

Kinhalala gab keine Antwort und ihre Mutter sagte: „Du kannst dir überlegen, was du willst. Entweder sagst du mir den Grund oder du sagst mir die gewünschte Strafe und ich informiere mich bei der Verwaltung.“

Sie gingen ins Bad. Im Ruheraum fragte Fredericke, ob sie schon eine Entscheidung getroffen hatte. Kinhalala erzählte von ihrem Ausflug und den Folgen.

Fredericke meinte: „Du konntest es ja nicht wissen. Wie soll ich dich nur beschützen, wenn ich nicht da bin? Immer wenn es gefährlich wird, musst du alleine bleiben.“

Kinhalala sagte: „Das Problem hatte Marseille bei ihrem Flug auch. Sie haben eine Lösung gefunden.“

Fredericke fragte: „Hast du auch Hunger?“

Kinhalala nickte und Fredericke zog sich an. Dann nahm sie Jasmin und wartete bis Kinhalala sich angezogen

hatte. Beim Essen erzählte Kinhalä ihrer Mutter von der Empörung des Jungen. Fredericke meinte, dass sie sich darum kümmern würde. Kinhalä machte noch einige ihrer Aufgaben und wurde von ihrer Mutter ins Bett gebracht.

Fredericke sprach mit ihrer Mutter und wollte, dass Bianca den Kindern ihre Gründe erklärte. Als Bianca zugesagt hatte, ordnete Fredericke für den nächsten Tag eine Versammlung an. Für Kinhalä und den Jungen schickte sie der Lehrerin eine Entschuldigung wegen der Hausaufgaben.

Fredericke und ihre Mutter brachten die Kinder in die Schule. Sie redeten mit dem Direktor, während die Kinder in dem Versammlungsraum warteten. Fredericke hielt einen Vortrag über die Gefahren des Computers und machte die Kinder auf mehrere Punkte aufmerksam.

Zum Schluss sagte sie: „Ein Ausfall des Computers kann mit ganz einfachen Fehlern anfangen. Ein Fehler bei der Vergabe der Punkte oder eine falsche Einteilung der Dienste kann den Ausfall rechtzeitig ankündigen. Deshalb müsst ihr diese Sachen gleich melden. Gestern war es ein Fehlalarm, da der Junge die Punktevergabe nicht kannte und die Verwaltung nicht daran dachte. Es wird keine Strafe geben.“

Der Junge durfte seiner Wut Luft machen. Er verurteilte die Ungleichbehandlung.

Dann sagte er noch: „Wenn alle gleich behandelt werden sollen, dürfen auch

keine Kinder bestraft werden. Als Bauer verstehe ich die Gründe nicht. Zwei Kinder machen die gleiche Arbeit und werden unterschiedlich entlohnt. Wo bleibt da die Gleichbehandlung?“

Bianca versuchte ihre Ansicht darzulegen. Da ihre Familie mit den Raumschiffen umher fliegen konnte, wurde bei ihrer Arbeit gleich ein Teil der Punkte abgezogen. Kinhalä musste für den zusätzlichen Schutz durch die Schiffe bezahlen.

Der Junge fragte Bianca: „Wenn Kinhalä nicht gelogen hat, konnte sie sich nicht einfach ein Schiff nehmen und zur Venus fliegen. Auch hat sie die beiden Kampfschiffe nicht geholt und hatte sogar davor Angst. Und dafür wird sie bestraft. Wo ist die Gleichbehandlung?“

Ein älteres Mädchen war aufgestanden und verlangte die Auflistung aller unbezahlten Flüge des letzten Jahres. Hinter Bianca erhellte sich ein Bildschirm und zeigte die Flüge. Die Flüge zu den Handelsniederlassungen und für Staatsbesuche wurden ausgeblendet. Nachdem die Kampfeinsätze auch verschwunden waren, blieben noch sechs Flüge übrig. Marseilles Forschungsflüge konnten auch gelöscht werden. Der Start vom Vortag wurde auch entfernt. Bianca hatte einen Flug zu der Plutowerft gemacht, der auch wegfiel. Es blieben noch der Flug von Fredericke zu Uta und von Bianca zur Venus.

Fredericke musste den Grund für ihren Flug angeben, bevor er auch ver-

schwand. Dann musste Kinhala ihre Gründe sagen. Sie wollte erst nicht, doch ihre Mutter verlangte es von ihr. Kinhala erklärte: „Annika hatte meine Erinnerungen an die Zeit auf dem Schiff ausspioniert. Dabei hat sie auch den Teil mit Phythia und dem Baby gefunden. Ich habe nur gespürt, wie sie stark erschrocken war und sich zu verlieren drohte. Swetlana konnte ihr nicht helfen. Da Annika vermutlich stärker als Marseille wird, bekam ich Angst und musste für ihre geistige Gesundheit sorgen. Ein so mächtiges Wesen ist für alle gefährlich und die Wesen auf der Venus konnten ihr helfen. Erst, als Bianca und Swetlana meine Gedanken sahen, konnten sie von der Notwendigkeit für den Flug überzeugt werden.“

Das Mädchen verlangte die Urlaubsflüge zu sehen. Die Anzeige veränderte sich und zeigte die Flüge zum Urlaubsmond. Marseille hatte alle Flüge bezahlt und Bianca auch. Fredericke hatte nur selten ein paar Tage auf dem Urlaubsmond verbracht und meistens mehr dafür bezahlt, da ihr Urlaub durch ihre Verpflichtungen unterbrochen wurde.

Das Mädchen verlangte Gerechtigkeit, und wollte ein Gerichtsverfahren. Sie bekam von mehreren Personen die Zustimmung und der Computer verschickte die Wahlscheine auf alle Welten der Blauen Nelke. Der Schein enthielt nur zwei Punkt, über die jeder abstimmen musste.

Der erste Punkt klärte die Gleichbehandlung. Der zweite Punkt hatte drei

Möglichkeiten, falls eine Ungleichbehandlung festgestellt wurde. Es konnte als Abhilfe gewählt werden, ob die Punkteliste für alle galt, nur für die Kinder oder ob die Administration keine Punkte bekam und auch nichts bezahlen musste.

Bianca war gegen den letzten Punkt und wurde von den Kindern überstimmt. Nach einer Stunde war die Tendenz klar ersichtlich. Es hatten schon über achtzig Prozent der Bevölkerung abgestimmt und für eine Gleichstellung waren schon einundfünfzig Prozent der Bevölkerung. Die Anderen wollten für Bianca keine Punkte.

Ein Junge fragte dazwischen: „Was hat Steffanie verbochen, damit sie bestraft wird? Ich will nicht mit Schwerverbrechern in die gleiche Schule gehen.“

Bianca verstand die Frage nicht und verlangte Aufklärung.

Kinhalas Lehrerin erklärte: „Steffanie passt auf die Kinder auf und bekommt keine Punkte. Sie arbeitet und bekommt ein Drittel weniger Punkte. Um an Punkte zu kommen, muss sie die Plätze in Drei pflegen, da fast alle anderen Arbeiten bei ihr nicht entlohnt werden und für ein neues Kleid braucht sie auch mehr Punkte als ein anderes Kind. Damit eine solche Bestrafung gerechtfertigt ist, muss sie wirklich böse sein.“

Hinter Bianca erschienen die Vergehen von Steffanie. Zweimal hatte sie ihr Punktekonto schon überzogen. Einmal hatte sie sich in der Schule

geprügelt und ihre Untersuchung war überfällig. Mehr hatte sie in ihrem kurzen Leben noch nicht angestellt.

Ein Junge fragte sie: „Dass deine Mutter den Computer beeinflussen kann ist bekannt. Wo ist dein Verbrechen?“

Bianca war blass geworden und Stefanie meinte, dass es alle ihre Vergehen waren. Ihre Untersuchung hätte am Vortag stattfinden sollen, war aber durch den Alarm entfallen. Der Junge verlangte alle Verbrechen der Familie. Auf dem Bildschirm wurden alle Familienmitglieder aufgelistet und ihre Verbrechen dazu.

Bei Marseille stand als Einzige etwas. Ihr Kampf gegen Kinhalä war als Verbrechen geführt. Sonst waren keine Verbrechen geführt. Bei Kinhalä, Phythia und Constanze standen nur ihre Verbrechen, seit sie bei der Blauen Nelke waren. Ihre vorherigen Verbrechen waren nicht im Computer. Der Computer verlangte die Umsetzung des Beschlusses. Da mehr als die Hälfte der Bevölkerung auf allen Welten für eine Gleichbehandlung war, musste Bianca die Gleichbehandlung einführen. Nachdem sie zugestimmt hatte, wurden ihre Punkte der letzten sechzig Monate neu berechnet und Steffanie hatte plötzlich einhundertsechzig Punkte mehr auf ihrem Konto. Die Kinder waren zufrieden und fragten noch nach Kinhalä.

Als Kinhalä von ihrer Zeit auf dem Schiff berichten wollte fragte ihre Mutter: „Willst du ihnen wirklich davon erzählen?“

Kinhalä sagte: „In meiner Klasse habe

ich es auch erzählt. Ich werde die Kinder nicht anlügen.“

Dann erzählte sie von ihrer Zeit und ihren schlimmsten Erlebnissen. Ein Mädchen fragte sie nach ihrem schlimmsten Erlebnis.

Kinhalä sagte unter Tränen: „Ich musste Phythia verletzen und durfte ihr nicht einmal sagen, warum sie leiden musste. Das mit dem Kind konnte ich ihr nur so ersparen. Sie hätte es nicht verkraftet. Das war auch für Annika das Schlimmste und deshalb hätte ich auch ein Schiff gestohlen und auf die Schule verzichtet.“

Die Kinder berieten über eine Bestrafung von Kinhalä. Phythia war bei Kinhalä und beruhigte sie. Nach fast zwei Stunden musste Phythia die Strafe festlegen. Die wollte für Kinhalä keine Bestrafung, da sie ihr vergeben hatte. Die Kinder verurteilten Kinhalä. Sie musste für Phythia ein Kleid machen und die Stoffe selbst bezahlen, die sich Phythia aussuchte. Der Direktor beendete die Schule und ließ die Kinder nach Hause gehen.

Am Nachmittag ging Kinhalä mit Phythia zum Stoff kaufen. Steffanie und Constanze wollten auch mit. Damit Steffanie keine Schwierigkeiten bekam, gingen sie zuerst zu der Untersuchung und suchten sich dann die notwendigen Stoffe aus. An einem Stand fanden sie die passenden Stoffe und auch das Garn. Kinhalä suchte noch das passende Garn für die angefangenen Kleider.

Ein Mann kam auf sie zu und pöbelte sie an. Als er ihr unter das Kleid fass-

te, schrie Kinhala und prügelte sich mit dem Mann. Der Mann lag verletzt auf dem Boden, als ein Mann mit dem Zeichen der Administration kam und Kinhala von ihm trennte. Der Mann kam ins Krankenhaus und der andere Mann brachte Kinhala zu ihrer Mutter. Der Mann erzählte Fredericke von der Prügelei und verließ sie. Fredericke fragte ihre Tochter nach dem Grund für die Prügelei. Kinhala spielte Fisch und blieb stumm. Da Kinhala sehr schmutzig war, gingen sie ins Bad. Fredericke wollte Kinhala ins Becken helfen und bemerkte, dass ihre Tochter bei der Berührung zusammengezuckt war.

Im Ruheraum sagte Fredericke zu Kinhala: „Du hast vor mir Angst und vertraust mir nicht. Morgen bringe ich dich zu Uta. Als Mutter habe ich versagt.“

Nach dem Bad gingen sie ins Krankenhaus zu Swetlana. Die untersuchte Kinhala und behandelte ein paar Schrammen. Fredericke verlangte von Kinhala, dass sie den Mann besuchte und sich bei ihm entschuldigte. Kinhala weigerte sich.

Auch Swetlana brachte nichts aus ihr heraus: „Sie kann ihre Gedanken blockieren. Wir werden mit der Maschine auch nichts erfahren und Annika ist nicht hier.“

Fredericke meinte: „Sie hat zu mir kein Vertrauen. Morgen bringe ich sie zu Uta, da hat sie eine brauchbare Mutter. Leider kann ich ihr dann ihren Traum nicht erfüllen. Ich will sie nicht hintergehen und die Überwachung

prüfen.“

Kinhala schrie: „Ich bin dir doch egal!“ Fredericke setzte sich in eine Ecke und sagte dazu nichts. Swetlana redete mit Kinhala. Die Diskussion war recht laut.

Kinhala schrie Swetlana an: „Er hat mir unter das Kleid gefasst und das lasse ich mir nicht bieten! Ich werde mich bei ihm auch nicht entschuldigen, sondern ihn noch verprügeln, auch wenn ich zu Uta muss!“

Fredericke war von der Bank aufgesprungen und schrie Kinhala an: „Was hat er gemacht? So etwas musst du mir gleich sagen!“

Kinhala schrie zurück: „Ich will nicht, dass du dich mit ihm prügelst. Lieber gehe ich zu Uta!“

Swetlana bemühte sich um Ruhe. Es dauerte lange, bis sich Fredericke etwas beruhigt hatte. Dann drückte Fredericke, Swetlana ihre Jasmin in den Arm und ging. Im Administrationsgebäude suchte sie die Aufzeichnung der Kamera und schaute sie sich an. Kinhala hatte nicht gelogen und gut gekämpft. Sie schickte zwei Roboter in die Krankenstation und ließ den Mann bewachen. Es war ein Diplomat der Erde. Fredericke schickte eine Mitteilung an die Erde und ließ den Mann auf eine Sperrliste auf ihren Welten setzen.

Nun fühlte sie sich etwas besser und ging zu dem Mann.

Fredericke stand neben seinem Bett: „Morgen fliegst du zur Erde. Die Kosten werden von deinem Guthaben abgezogen und dann kommst du nie

mehr auf eine meiner Welten. Hier bist du ein Verbrecher.“

Der Mann lachte: „Ich bin Diplomat. Du kannst mir nichts tun.“

Fredericke sagte: „Morgen um Acht fliegst du. Die Roboter werden dich bis auf die Erde bewachen.“

Dann drehte sie sich um und ging.

Sie nahm Jasmin und sagte zu Kinhalala: „Komm mit“.

Im Speiseraum holte Fredericke ihr Essen und setzte sich an einen Tisch. Stumm aßen sie. Dann gingen sie in ihre Wohnung. Kinhalala machte für Jasmin das Fläschchen und verschwand in ihrem Zimmer. Kurz darauf kam Phythia mit dem Stoff und ging zu Kinhalala. Fredericke brachte Jasmin ins Bett und legte sich angezogen auf ihr Bett.

Morgens machte Fredericke das Frühstück und fütterte Jasmin. Phythia kam aus Kinhalalas Zimmer und verließ wortlos die Wohnung. Kinhalala setzte sich an den Tisch und aß. Nach dem Essen ging sie in ihr Zimmer.

Unter der Tür sagte sie: „Du musst die Abreise um einen Tag verschieben.“

Fredericke rief hinter ihr her: „Dann musst du in die Schule!“

Kinhalala kam umgezogen aus ihrem Zimmer und ging. Fredericke ging zu ihrer Mutter. Constanze war noch da und Fredericke wollte mit ihr reden. Die meinte, dass sie jetzt keine Zeit hatte und sie nach dem Essen wiederkommen sollte. Fredericke ging in ihr Schiff und sprach mit ihrer Freundin, die selber schon zwei Kinder hat-

te. Gemeinsam gingen die Frauen zum Kinderpsychotherapeuten. Der Therapeut wollte mit Kinhalala selbst reden und Fredericke sollte sie zu ihm bringen.

Das Essen war sehr ruhig. Kinhalala wollte in ihr Zimmer gehen, als Fredericke sie aufhielt. Auf dem Weg zum Schiff weinte Kinhalala. Fredericke brachte sie zum Psychologen und ging in die Zentrale. Nach drei Stunden musste sie zum Psychologen kommen. Der Psychologe erklärte ihr den Sachverhalt.

Kinhalala hatte nur Angst gehabt, dass Fredericke mit dem Mann kämpfte. Das hatte Marseille immer gemacht und deshalb war sie zu Fredericke gekommen. Da Fredericke ihr gesagt hatte, dass sie zu Uta musste, wollte sie vorher noch ihre Angelegenheiten regeln und das Kleid für Phythia fertig machen. Die Kinder hatten sie bestraft und sie wollte nur noch ihre Strafe abarbeiten. In der letzten Nacht hatte sie die Kleider für Steffanie und Constanze mit Hilfe von Phythia fertig gemacht. Heute Mittag wollte sie noch einkaufen. Nun war sie mit Frederickes Freundin unterwegs, da sie vor dem Mann Angst hatte. Fredericke sagte, dass der Mann auf dem Weg zur Erde war und nie wiederkommen durfte.

Der Psychologe fragte Fredericke, ob Kinhalala zu Uta musste.

Fredericke sagte zu ihm: „Sie hat zu mir kein Vertrauen und zuckt bei jeder Berührung zusammen. Als Mutter habe ich versagt und überlege mir, was

ich mit Jasmin machen soll. Mein eigenes Kind werde ich wegmachen lassen.“

Der Psychologe meinte, dass sie mit Kinhalala am Morgen wiederkommen musste. Fredericke ging in ihre Wohnung und wartete auf Kinhalala.

Beim Abendessen fragte Fredericke ihre Große: „Warum hast du zu mir kein Vertrauen? Du hast dir eine Mutter ausgesucht und jetzt lehnst du sie ab. Morgen gehen wir wieder zum Psychologen. Ich muss genau wissen, was schief gegangen ist. Jasmin werde ich ins Heim geben und mein Kind wegmachen.“

Fredericke ging ins Bad und Kinhalala folgte ihr.

Im Ruheaum fragte Kinhalala: „Warum willst du Jasmin weggeben und dein Kind töten?“

Fredericke antwortete: „Ich bin keine gute Mutter und die Kleinen dürfen unter meiner Unfähigkeit nicht leiden. Bis in einigen Jahren kann ich es wieder probieren.“

Kinhalala zog sich wortlos an und ging. Fredericke zog sich auch an und ging in ihre Wohnung. Der Computer teilte ihr mit, dass Kinhalala in ihrem Zimmer war und nicht gestört werden wollte. Fredericke fütterte Jasmin und brachte sie zu Bett.

Als sie ins Wohnzimmer zurückkam, stand Kinhalala nackt und mit einem Messer bewaffnet mitten im Raum: „Ich werde mit dir Kämpfen. Wenn ich gewinne, wirst du dein Kind nicht wegmachen und Jasmin behalten. Du bist keine schlechte Mutter.“

Fredericke fragte: „Ich dachte, dass du nicht mehr kämpfen willst. Was ist mit dir los?“

Kinhalala sagte: „Ich werde dich besiegen oder sterben. Es ist ja egal, was aus mir wird. Du wirst die Kleinen nicht töten. Jetzt zieh dich aus, damit wir es hinter uns bringen.“

Fredericke bemerkte, dass es Kinhalala ernst war. Fredericke zog sich aus und Kinhalala drückte ihr ein Messer in die Hand. Dann stellte sich Kinhalala in Position und wartete geduldig.

Fredericke fragte: „Wer kümmert sich um die Kleinen, wenn ich dich ersteche? Und wer kümmert sich um Jasmin, wenn du gewinnst?“

Kinhalala sagte: „Ich werde mich um Jasmin kümmern, bis du wieder gesund bist. Da du mich loswerden willst, hast du für den ersten Fall sicher schon vorgesorgt.“

Fredericke stellte sich in Position und hob das Messer, dann wollte sie etwas sagen und lag schon schreiend auf dem Boden.

Kinhalala saß auf ihrer Brust und sagte: „Ich habe gewonnen und du wirst Jasmin behalten. Wenn du wieder gesund bist, darfst du mich zu Uta bringen oder abstechen. Nur zu den Männern gehe ich nicht mehr.“

Dann sammelte sie die Messer ein und legte sie in die Spüle.

Fredericke sagte ärgerlich: „Du hast mein Kind verletzt. Dafür werde ich dich zerbrechen.“

Kinhalala sagte ungerührt: „Deinem Kind ist nichts passiert. Swetlana wird dich wieder zusammenflicken und

vergiss dein Versprechen nicht. Mit deiner Schreierei hast du Jasmin aufgeweckt.“

Kinhala ging zu Jasmin und Swetlana kam schon durch die Tür.

Sie untersuchte die Wunde und verband lachend den Schnitt: „Das letzte Mal hat dich Kinhala blau geschlagen und jetzt behauptest du, dass sie dich geschnitten hat. Wenn das stimmt, ist sie eine bessere Kämpferin als du. Morgen bleibst du im Bett, dann sind die Schmerzen nicht so schlimm. Übermorgen will ich dich im Krankenhaus sehen und bitte kein Bad“, zu Kinhala sagte sie, „deine Mutter hat sich verletzt und wird im Bett bleiben. Wenn du Probleme hast, rufst du mich.“

Kinhala sagte zu Swetlana: „Ich wollte nicht kämpfen, doch Mutter wollte ihr Kind töten und das kann ich nicht zulassen. Ich werde für sie und Jasmin sorgen, solange es notwendig ist.“

Nachdem sich Jasmin beruhigt hatte, brachte Kinhala die Kleine ins Bett, holte ihr Nähzeug und setzte sich neben Fredericks Bett auf den Boden. Jedes Mal, wenn Fredericke sich bewegte, sprang Kinhala auf um ihr zu helfen. Morgens machte Kinhala das Frühstück und versorgte Jasmin. Sie half Fredericke beim Aufsetzen und gab ihr Jasmin, damit sie das Frühstück holen konnte. Jasmin war eingeschlafen und Kinhala brachte sie zu Bett. Dann räumte sie das Tablett weg und wusch Fredericke. Sie wechselte den Verband und machte mit ihrer Arbeit weiter.

Der Psychologe kam und sprach mit Fredericke. Kinhala gab bereitwillig Auskunft, wenn sie gefragt wurde und arbeitete an ihrem Kleid weiter. Als sie mit dem Kochen anfang, legte sie ihre Arbeit zur Seite. Zuerst bekam Jasmin ihre Flasche und dann wurde Fredericke das Essen serviert. Auch für den Psychologen hatte Kinhala mitgekocht. Nachdem sie das Essen weggeräumt hatte, aß sie die Reste. Sie spielte noch etwas mit Jasmin, bis die Kleine schlief. Abends war das Kleid fertig. Fredericke hatte ihr Essen bekommen und war gewaschen worden. Kinhala saß schon wieder an einem neuen Kleid.

Fredericke fragte, für wen das Kleid war. Für Steffanie und Constanze hatte Kinhala die Kleider in der Nacht gemacht. Nach ihrem Kampf hatte sie das Kleid für Phythia fertig gemacht und noch ein Kleidchen für Jasmin.

Kinhala sagte: „Wenn ich zu Uta komme, will ich ein neues Kleid tragen. Wenn du mich erstichst, will ich in dem Kleid beerdigt werden“, dann machte sie weiter.

Fredericke fragte weiter: „Warum hast du mir von dem Mann nichts gesagt?“

Kinhala antwortete ohne von ihrer Arbeit aufzusehen: „Wenn du erst anfängst zu kämpfen, wirst du wie Marseille und das will ich nicht. Du hast mir gezeigt, wie ich mit einer Hand kämpfen kann. Als er mir unter das Kleid gefasst hat, kam die Wut über die Männer wieder hoch und ich habe zugeschlagen. Ich bin nicht besser als Marseille und darum verstehe ich

auch, wenn du mich nicht mehr magst.“

Fredericke sagte zu ihr: „Der Mann ist auf der Erde und wird nie mehr zurückkommen. Wenn ich eine gute Mutter für dich wäre, hättest du mir von ihm erzählt. Im Bad bist du bei jeder Berührung von mir zusammengezuckt. Ich wollte für dich eine Mutter sein und du hast vor mir Angst. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn dein Kind vor dir Angst hat.“

Kinhala sagte leise: „Du bist eine gute Mutter, deshalb musst du auch die Kleinen behalten. Ich habe vor dir keine Angst, doch die Berührung hat mich an die Männer erinnert. Bei Uta werde ich vielleicht Köchin. Näherin kann ich nicht werden, da meine Hand bei den schweren Stoffen nicht mitmacht und ich nicht auf deiner Welt zur Schule gehen kann um etwas Anderes zu werden. Bianca kann sicher eine Dienerin zum Kochen brauchen. Morgen werde ich mit dem Kleid fertig.“

Fredericke schickte Kinhala ins Bett und schlief ein. Mitten in der Nacht erwachte sie von einem Geräusch. Kinhala lag neben ihrem Bett und weinte leise im Schlaf.

Dann fing sie an zu reden: „Jetzt werde ich keine Lehrerin und die Häuptlinge werden von mir enttäuscht sein. Brunhild wird mich von Wicky verbannen und dann kann ich nur noch auf der Erde leben, wenn sie mich nicht gleich davonjagen. Auch den Kindern kann ich nicht mehr helfen. Vielleicht kann meine Tochter für die Kinder

mehr tun.“

Fredericke fragte morgens nach Kinhalas Tochter. Kinhala machte das Frühstück und erzählte dabei von ihrer und Phythias Geburt. Sie hatten keine richtigen Mütter, sondern waren in einem Eimer zur Welt gekommen. So hatte Annika es gesehen.

Fredericke fasste es zusammen: „Du hättest Brunhild werden sollen, doch du wurdest nur halb Brunhild und halb ihre Tochter. Phythia ist deine Tochter. Warum sollte Brunhild dich davon jagen? Erwarten die Häuptlinge von dir, dass du Lehrerin wirst?“

Kinhala antwortete beim Füttern von Jasmin: „Die Häuptlinge wollen, dass sich mein Wunsch erfüllt. Ich will den Kindern etwas Gutes tun. Alle niederen Berufe kann ich wegen meiner Hand nicht machen und für Lehrer muss ich den Stockkampf gewinnen, was ich nie kann. Marseille und Bianca haben mir die Lehrerin versprochen. Du hast mir eine gute Ausbildung versprochen und dich nicht festgelegt. Nun habe ich Alle enttäuscht und sie werden mich als Strafe von ihrer Welt verbannen. Als Schattenkind kann ich auf Utas Schiff überleben und irgendwann auf die Welt von Marseille reisen. Da werde ich dann in Ruhe und Alleine leben und sterben.“

Fredericke fragte: „Willst du ein Schiff, damit du zu Marseilles Welt kommst? Bei mir kannst du nur bleiben, wenn du mir in Zukunft solche Sachen, wie mit dem Mann, gleich erzählst. Du kannst auch zu Swetlana gehen und es ihr erzählen, dann reicht es, wenn

du mir sagst, dass Swetlana sich darum kümmert.“

Fredericke stand vom Bett auf und ging zu Swetlana. Es war schon Mittag, als sie zurückkam. Kinhalas hatte das Essen schon fertig und Jasmin war auch versorgt. Kinhalas Lehrerin kam und wollte wegen dem unentschuldigten Fehlen von Kinhala mit Fredericke reden. Fredericke fragte Kinhala nach ihrer Entscheidung.

Die redete lange mit ihrer Lehrerin und fragte dann Fredericke: „Wenn ich es dir verspreche, darf ich dann deine Tochter bleiben?“

Fredericke sagte: „Du darfst meine Tochter bleiben und auch zur Schule gehen. Beim nächsten Mal wird nicht geredet, da kommst du gleich zu Uta.“ Zu der Lehrerin sagte Fredericke, dass Kinhala die nächsten Tage nicht zur Schule gehen würde. Nachdem die Lehrerin gegangen war, verlangte Fredericke von Kinhala die Vorführung ihres Messerkampfes. Kinhala zeigte es und erklärte auch gleich, auf was man achten musste und wie man schneiden musste. Fredericke nahm Kinhala und Jasmin mit zu Swetlana mit und ließ sich von ihr die Wirkung der Schnitte erklären.

Fredericke ging mit ihren Kindern zu ihrem Schiff, das gleich darauf startete. Sie kontrollierte die Handelsstation beim Mars und holte sich mehrere Ratschläge bei Uta. Dann flogen sie zur Venus. Fredericke wollte Kinhala die Angst vor den Männern erträglich machen und auch wissen, was ihre Große erlebt hatte. Der Aufenthalt

dauerte fünf Tage. Fredericke kannte nun die ganze Geschichte von Kinhala und die traute sich auch wieder ins Bad, auch wenn schon ein Mann da war.

Auf dem Rückweg zur Blauen Nelke machten sie beim Jupiter Halt und prüften die Ortungsstation. Nach einem kleinen Umbau waren sie fertig. Kinhala hatte für Fredericke ein Kleid genäht. Um ihrer Großen eine Freude zu machen, zog Fredericke das Kleid gleich an. Es war für sie ungewohnt, doch Kinhala versicherte ihr, dass sie darin noch schöner war. Fredericke ging in die Zentrale und gab den Startbefehl. Das Tuscheln der Besatzung entging ihr nicht. Bei der Ankunft auf der Blauen Nelke hatte sie sich schon an das Kleid gewöhnt.

Nach der Landung gingen sie einkaufen. Fredericke ließ sich von Kinhala beraten und kaufte noch zwei schöne Kleider. Für Kinhala gab es einen Armreif und eine Halskette. Kinhala war mehr wie Marseille und trug nur schöne Kleider und auch gerne etwas Schmuck. Beim Ausziehen des Kleides bemerkte Fredericke ihr Zeichen an einer unauffälligen Stelle. Sie schaute bei Kinhala und fand auch Kinhalas Zeichen. Die anderen Kleider hatten keine Zeichen.

Der nächste Tag war noch Schulfrei und Kinhala wollte für ihre Freunde ein Fest machen. Fredericke organisierte ein Kinderfest. Beim Fest verteilte Kinhala ihre Kleider an Steffanie, Constanze und Phythia. Auch für Bianca hatte sie ein Kleid gemacht. Für

ihre Gäste gab es nur Kleinigkeiten. Dann reichte sie Fredericke ein Kleidchen für Jasmin.

Kinhala fiel noch etwas ein und sie fragte gleich ihre Lehrerin, die auch dabei war: „Was ist ein Bauer?“

Die umstehenden Kinder lachten. Die Lehrerin erklärte ihr den Begriff und merkte gleich, dass Kinhala mit ihrer Erklärung nichts anfangen konnte. Zum Trost versprach sie einen Ausflug auf einen Bauernhof. Wenn sie es mit eigenen Augen sah, konnte sie es besser verstehen, meinte die Lehrerin.

Zwei Tage später war der Ausflug zum Bauernhof. Kinhalas Freund, der selbst auf dem Hof wohnte, erklärte ihr die Tiere und die Arbeit. Da sie kein Fleisch aßen, wurden nur solche Tiere gehalten, die für ihre Produkte nicht mit ihrem Leben bezahlen mussten.

Die Kühe gaben Milch, die Hühner und Enten legten Eier, die Schafe gaben Wolle und mit den Pferden konnte man reiten und Spaß haben. Alle Tiere wurden so artgerecht wie möglich gehalten. Die Kinder hatten an den kleinen Tieren die meiste Freude. Mittags führte der Bauer ihnen die Feldbestellung vor und dann durften sie im Obstgarten die Früchte aufsammeln und essen. Die Lehrerin erklärte immer alles ganz genau. Nach einem schönen Tag gingen die Kinder wieder nach Hause und mussten über den Ausflug einen Aufsatz schreiben. Kinhala zeigte ihren Aufsatz ihrer Mutter. Fredericke fragte nach einigen

Details, da sie auch noch nie auf einem Bauernhof war und die Sachen nicht kannte. Nach dem Bad und Abendessen überarbeitete Kinhala ihren Aufsatz, damit jeder ihre Gedanken verstehen konnte. Die Frage, warum ein Bauer dumm war, konnte Kinhala nicht beantworten und ließ sie einfach so stehen. Die Lehrerin lobte sie dafür und veröffentlichte ihren Aufsatz. Dafür bekam sie noch vier Punkte als kleine Anerkennung ihrer Leistung.

*

Die Verfolgung der Monde

Kai hatte die Daten ausgewertet und wurde daraus nicht schlau. Marseille folgte noch immer den Monden und Silke suchte im Voraus nach weiteren Monden. Xaver hatte auch noch nichts gefunden.

Phythia hatte einen Brief an ihre Mutter geschrieben. Marseille lachte und wunderte sich, als sie ihre Schwester Fredericke in einem Kleid und mit einem Kind auf dem Arm sah. Sie konnte sich nicht erinnern, wann Fredericke das letzte Mal ein Kleid getragen hatte. Aus den Aufsätzen von Kinhala, die Phythia mitgeschickt hatte, erfuhr sie alles über das Kind und auch wie Fredericke zu einem Kleid gekommen war. Constanze hatte auch noch etwas dazugeschrieben. Zum Schluss kam noch ein Gruß von ihrer Schwester Steffanie und ihrer Mutter.

Fredericke teilte ihr in wenigen Wor-

ten ihre Schwangerschaft mit und erwähnte beiläufig, dass sie nun zwei Kinder hatte. Jasmin das Findelkind und Kinhala, die sie zur Mutter gewählt hatte. Dann kamen die Punkte mit den Handelsstationen. Zum Schluss bat Fredericke ihre Schwester um das Aufenthaltsrecht auf Zihn. Sie wollte auf Raku nach den Schiffen sehen und mit den Kindern noch etwas Urlaub machen.

Marseille erlaubte ihr den Aufenthalt und Fredericke schickte ihr noch das Simulatorprogramm, das ihre Aufführung bei den Wikingern zeigte.

Beim nächsten Auftauchen der Monde machte Kai persönlich die Messungen und Untersuchungen. Er entdeckte einen Energiespeicher im Mond. Der Mond wandelte seine eigene Masse in Energie um und fing auch die interstellare Masse ein. Die zehn Tage benötigte er um den Speicher zu füllen und nach einem Monat war die Energie verbraucht.

Dabei wandelte er während seines gesamten Fluges weiter seine Masse in Energie um. Der Vorgang war erklärbar, doch ihre Technik war noch nicht so weit. Marseilles Müllentsorgung war erst der Anfang dieser Technik.

Silke war bei dem System, das sich in den Trümmerringen versteckte und fand keine der großen Brocken mehr, die ihnen beim letzten Besuch so große Sorgen bereitet hatten. Die größten Brocken waren nur einhundert Meter groß.

Kai vermutete den Ursprung der Mon-

de beim Ursprungssystem der Wikinger. Für ihn waren es die Reste, die Utas Vater ins Weltall geblasen hatte. Nach den Aufzeichnungen von Fredericke waren es große Stücke, die aus dem Planeten heraus gebrochen waren und sich im Weltall zu Monden verdichtet hatten. Die Richtung stimmte auch. Als Ziel nahm er das System mit dem fremden eintausend Meter Schiff an.

Xaver fragte bei Fredericke nach, ob sie die Angaben überprüfen konnte. Silke und Ingolf wurden zu dem System vorausgeschickt. Sie sollten einen Lichtmonat vor dem System warten und es nur Überwachen. Marseille sollte den Flug der Monde weiter überwachen, während Anita das System ohne Monde anfliegen sollte. Das Ersatzteilschiff wurde Ingolf mitgegeben.

Drei Tage später schickte Fredericke die Ortsbilder des gewünschten Systems. Um schneller zu sein hatte sie eines der mittleren Schiffe genommen, die Marseille ihr beim letzten Flug geschickt hatte. Die Bilder zeigten den dritten Planeten mit großen Löchern im Mantel. Das Material fehlte komplett. Im näheren Umkreis waren nur kleinere Brocken mit höchstens einhundert Metern zu finden.

Da Xaver sich im Überlichtflug befand, sprach Fredericke mit Marseille. Die machte sich über Frederickes Kleid lustig und fragte nach Jasmin. Fredericke erklärte ihr den Unterschied zwischen einem normalen Kleid und Kinhalas Kleid. Ihre Große hatte sich

viel Mühe mit dem Kleid gegeben und es störte auch beim Kampf nicht. Ihre neu gekauften Kleider hatte Kinhala auch schon angepasst. Und wenn ihr Kind wollte, dass sie ein Kleid anzog, dann tat sie ihr auch den Gefallen.

Marseille lachte über die Ausführungen ihrer Schwester und meinte nur: „Ich habe dich noch nie in einem Kleid gesehen. Phythia hat mir ein Bild von dir geschickt, wo du ein Kleid trägst und ein Baby im Arm hast. Da darf man sich doch wundern.“

Sie sprachen noch über die Kinder, bevor Fredericke wieder nach Hause flog. Marseille gab die Ortsbilder beim nächsten Orientierungsaufenthalt an Xaver und Silke durch.

Als Marseille, Silke das Bild mit Fredericke und dem Baby schickte, lachte die: „Aus deiner Schwester wird noch eine richtige Frau. Das nächste Mal trägt sie dann noch Schmuck. Kinhala tut ihr richtig gut.“

Xaver war bei N1, dem System ohne Monde angekommen und verglich die aktuellen Daten mit den Gespeicherten. Der zweite Planet fehlte. Von ihm waren nur noch kleinere Trümmerstücke unter einhundert Metern übrig. Kai untersuchte einige der Stücke und bemerkte, dass der Planet durch den Aufprall eines Kometen in viele Stücke zerbrochen sein musste, die jetzt fehlten.

Die Daten beim ersten Aufprall bekräftigten seine Ansicht. Er vermutete, dass die kleinen künstlichen Monde, die sie beim ersten Flug gefunden hatte, die Bomben zum Sprengen der

Planeten waren. Dafür sprach auch der Bohrkern, den sie mitgebracht hatten.

Anita flog zu Marseille. Bei der nächsten Unterbrechung des Überlichtfluges der Monde wollte Kai eine möglichst tiefe Bohrung machen und die Zusammensetzung der Monde messen. Marseille bekam den Auftrag dafür gleich alles vorzubereiten und mit der Untersuchung und Bohrung anzufangen. Als der erste Mond seinen Überlichtflug beendete, wartete das ferngesteuerte Bohrschiff schon auf den Mond. Es landete und begann mit der Arbeit.

Die Forscher machten die Messungen aus der Ferne, da Annika völlig unbegründet plötzlich Angst hatte. Ein zweites Roboterschiff holte die Bohrkern mit fünfhundert Metern Länge gleich ab. Der Mond hatte einen Durchmesser von vier Kilometern und die Bohrung hatte gerade zweitausend Meter erreicht, als Anita mit dem Schiff eins ankam. Marseille warnte Anita vor dem Mond und Anita setzte ihr Schiff neben Marseilles. Sie waren zwei Millionen Kilometer von dem Mond entfernt und warteten auf die Ergebnisse der Untersuchung.

Kai half bei der Analyse der Bohrkern mit. Die Bohrung dauerte nun schon zehn Tage und hatte eine Tiefe von drei Kilometern überschritten. In der Ortung tauchte der nächste Mond auf und der erste machte noch keine Anstalten, um zu beschleunigen. Eine halbe Stunde vor dem Eintreffen des zweiten Mondes holte Marseille ihr

Bohrschiff zurück. Dann zogen sie sich noch weiter von dem Mond zurück und beobachteten das Auftauchen des zweiten Mondes.

Eine Sonde war noch in der Nähe des Mondes, als der Zweite auftauchte und gegen den Ersten prallte. Es gab eine gewaltige Explosion und dann stand für sechs Stunden eine kleine Sonne an der Stelle. Die Sonde hatte mit dem Zusammenprall ihre Funktion eingestellt. Nachdem die Sonne erloschen war, sahen sie einen etwas größeren Mond an der Stelle. Er beschleunigte und ging auf Überlicht, bevor die ausgeschleuste Sonde landen konnte.

Die Forscher saßen stumm vor ihren Monitoren und werteten die Daten aus. Nach zwei Tagen hatten sie ein Ergebnis. Die beiden Monde waren miteinander verschmolzen und hatten dabei die Speicher aufgeladen. Um den Verdacht zu bestätigen, wollten die Forscher den Mond beim nächsten Auftauchen untersuchen und eine weitere Bohrung machen.

Anita verfolgte den neuen Mond und Marseille wartete auf das Auftauchen des Dritten. Der verschmolzene Mond hatte die doppelte Geschwindigkeit der einzelnen Monde. Marseille untersuchte ihren Mond und machte die Bohrung, während Anita ihren Mond noch immer verfolgte. Nach genau zehn Tagen beschleunigte Marseilles Mond wieder und setzte seinen Überlichtflug fort.

Einen Monat später machte Marseille mit ihren Untersuchungen an ihrem

Mond weiter. Sie setzte eine neue Bohrung. Zehn Tage später beschleunigte der Mond wieder. Er ging auf Überlicht und Anitas Mond beendete den Überlichtflug.

Die Forscher ihres Schiffes stürzten sich auf den Mond und machten die Untersuchungen. Eine Bohrung durch den Mittelpunkt sollte ihnen über die innere Beschaffenheit Auskunft geben. Kai erwartete auf Grund der Messwerte auch Mondmetall zu finden. Nach vierzehn Tagen beschleunigte der Mond und ging auf Überlicht. In der äußeren Schicht des Mondes gab es nur noch leichte Elemente. Je weiter sie zum Mittelpunkt kamen, desto schwerer wurden die Elemente. Im Mittelpunkt befand sich eine geringe Menge des Mondmetalls und darunter ein noch schwereres Metall, das niemand kannte.

Die Forscher machten viele Tests mit dem Metall. Sein Schmelzpunkt konnte nicht bestimmt werden, da sie keine ausreichende Temperatur erzeugen konnten. Es war härter als Diamant und dennoch nicht spröde, sondern elastisch. Es speicherte große Mengen an Energie und gab sie schlagartig wieder frei.

Marseille war es sehr langweilig. Die Verfolgung des Mondes brachte keine Abwechslung und ihre Mannschaft war exzellent ausgebildet. Annika und Annkatharina gingen vormittags zur Schule und ihre Kleinen schliefen noch viel. Sport und andere Betätigungen hatte der Arzt ihr auch stark eingeschränkt. So befasste sie sich

mit den Ergebnissen der Monde.

Sie überprüfte die Daten und ließ sich von den Forschern vieles erklären. Als ihre Sabrina zur Welt kam, wusste sie über die Monde schon bestens Bescheid. Sie rechnete an ihrer Maschine zur Herstellung von Stahl herum.

Beim Zusammentreffen mit dem Schiff eins beim Trümmersystem zeigte sie Anita stolz ihre Sabrina. Die stellte ihren Katarian vor. Anita war mal wieder etwas schneller gewesen und Katarian war neun Tage älter als Sabrina.

Der zweite Planet hatte seinen Mond noch, da er die blaue Nelke als Zeichen trug. Die anderen Monde waren verschwunden. Auf dem vierten Planeten hatten sie beim letzten Besuch auch ihre Nelken hinterlassen. Als Sockel hatten sie ein Fünfhundertmeter Schiff genommen. Sie fragten den Computer ab.

Die Orterdaten des Schiffes zeigten ihnen den Abtransport der Monde. Es tauchten fünf bleistiftförmige Schiffe auf und bohrten sich in die Monde. Die Schiffe waren einhundertachtzig Meter lang und fünfzehn Meter dick. Vorne hatten sie eine konusförmige Spitze mit fünfzig Metern. Zehn Tage später nahmen die Monde Fahrt auf und verschwanden im Abstand von einem Monat im Überlichtflug. Die Richtung zeigte auf das System N2.

Die Schiffe hatten eine Ähnlichkeit mit den Schiffen, die ihren Fünfhundertmeter eingefangen hatten. Auch der Schwerkraftantrieb der Monde hatte die Erinnerung aufgewärmt. Xaver holte Silke zurück und flog selbst zum System

N2. Wenn Silke ankam, sollte sie mit der Verfolgung der Monde weitermachen und Marseille zu ihnen kommen.

*

Fredericke besucht Raku

Nach ihrer Rückkehr von dem Ursprungssystem der Wikinger suchte Fredericke nach einer Möglichkeit, mit den Kindern Marseilles Welt zu besuchen. Der Flug sollte ungefähr sechs Monate dauern. Bianca hatte nichts gegen den Flug, da alles ruhig war und sie keine Probleme erwartete. Auch Uta sah keine Probleme.

Kinhalas Lehrerin meinte, dass Kinhalas nach der Rückkehr noch vier Monate brauchte, um den versäumten Stoff nachzuholen. Da sie den anderen Kindern der Klasse schon vier Monate voraus war, machte die Fehlzeit nichts aus. Bei Phythia und Steffanie sahen die Lehrer größere Probleme. Die Beiden konnten den fehlenden Stoff nicht so einfach nachholen. Da Constanze ihre ersten Monate in der Schule verpassen würde, hatten die Lehrer große Bedenken.

Fredericke fragte die Lehrer nach einer Möglichkeit. Kinhalas Lehrerin konnte mitkommen und die Kinder unterrichten. Die Kinder in Steffanies Klasse bekamen von ihren Eltern auch die Erlaubnis zur Reise. Phythia hatte fast den gleichen Kenntnisstand wie Steffanie und passte auch in die Klasse. Im Alter von Constanze waren zwölf Kinder an Bord des Flaggschiff-

fes. Sie brauchte noch eine Lehrerin, damit die Einschulung an Bord geschehen konnte. Nach einem Monat hatte Fredericke die Voraussetzungen für die Kinder fertig.

Fredericke brachte die Kinder an Bord und flog zu Zert los. Beim Direktflug sollte die Dauer zwei Monate betragen. Fredericke unterrichtete die mittlere Klasse und Kinhalas Lehrerin gab Phythia noch etwas Nachhilfe und unterrichtete Kinhala. Constanze und ihre Altersgenossen wurden von einem Lehrer unterrichtet.

Der Flug verlief ereignislos und endete ein Lichtjahr vor dem Ziel. Nach einem Orientierungsaufenthalt ging die Reise weiter. Zwei Monate und drei Tage hatte der Flug gedauert. Mit einem Fünfhunderter landeten die Kinder bei den Häusern. Nach einer zweitägigen Untersuchung der Umgebung durften die Kinder mit ihren Betreuern vom Schiff in die Häuser umziehen.

Fredericke nahm für ihre Reise zu Raku8 nur die Computerspezialisten und Metallfachleute mit. Die anderen Besatzungsmitglieder blieben auf Zihn zurück.

Die Flugdauer betrug zehn Tage. Nach der Landung bemerkte Fredericke ihren blinden Passagier. Kinhala war noch an Bord und hatte sich versteckt. Zu Fredericke sagte sie, dass sie bei ihrer Mutter sein wollte. Kinhala blieb in der Zentrale, während Fredericke das große Schiff besichtigte.

Fredericke wollte vier solcher großen

Schiffe mit der Ausstattung für Menschen. Der Computer wollte genauere Angaben. Fredericke bemühte sich. Kinhala mischte sich öfters über Funk in das Gespräch und verständigte sich fast problemlos mit dem Computer. Fast zwei Tage hatten sie gebraucht, bis der Computer alle Daten für die Konstruktion hatte. Der Computer gab zwei Monate für die Fertigstellung der gewünschten Schiffe an.

Jedes der Schiffe sollte acht der mittleren Schiffe als Beiboote bekommen. Für den Kampf waren einhundertzwanzig der kleinen Roboterschiffe vorgesehen. Jedes der Beiboote sollte fünfunddreißig der Zweihunderter bekommen. Das große Schiff sollte für eine Reisedauer von zwei Jahren bei zehntausend Besatzungsmitgliedern ausgelegt sein. Die Beiboote sollten für fünfhundert Menschen und einer Einsatzdauer von einem Jahr ausgelegt werden.

Fredericke flog für den Urlaub nach Zihn. Nach dem Start fragte sie Kinhala, wie sie sich mit dem Computer so gut verständigen konnte.

Kinhala meinte: „Der Computer ist wie ein Kind. Er will vieles wissen und kann damit noch nichts anfangen. Es war wie bei den Vorschulkindern. Du musst nur eine einfache Sprache benutzen und dich genau ausdrücken, dann versteht dich der Computer und gehorcht.“

Nach der Landung sprach Fredericke mit der Lehrerin von Kinhala. Die erklärte die Strafarbeiten, die Kinhala öfters bekommen hatte. Da Kinhala un-

bedingt Lehrerin werden wollte, musste sie dafür sorgen, dass die Kleine den Umgang mit den anderen Kindern nicht vernachlässigte. Kinjala durfte in der Vorschule die Kinder unterrichten.

Fredericke gab Kinjala den Lehrplan für Constanzes Klasse und schickte sie zu den Kindern. Jeden Morgen gab Kinjala den Kleinen Unterricht und bekam selbst nur noch jeden zweiten Tag Unterricht. Der Unterricht bestand aus der Erkundung der Pflanzen in der näheren Umgebung der Häuser und dem Schwimmen lernen.

Nach einem Monat bekam Fredericke von Raku die Mitteilung, dass das erste Schiff fertig war und abgeholt werden konnte. Fredericke nahm Kinjala mit und flog nach Raku8. Auf dem Landefeld stand ein neues Schiff.

Außen waren die acht mittleren Schiffe angedockt. Fredericke ging mit ihrer Mannschaft an Bord. Die Ringe waren mit Waffensystemen und Lagerhallen bestückt. In den Hallen standen die einhundertzwanzig kleinen Schiffe. Die Kugel in der Mitte war der Lebensraum der Menschen. Innen hatte sie einen Durchmesser von eintausendvierhundert Meter. In der Mitte war die Zentrale und die Krankenstation. Darüber kamen vier Wohndecks mit zehn Metern Höhe.

Es waren Grundstücke mit etwas über eintausend Quadratmetern und in der Ecke des Grundstücks war das Haus. Es hatte zwei Stockwerke mit jeweils zwei Sechszimmerwohnungen. Es

standen immer vier Häuser direkt beieinander.

Das Grundstück war mit Rasen und Bäumen bepflanzt. Kinjala hatte sich einige Obstbäume gewünscht und der Computer hatte es umgesetzt. In den drei Wohndecks waren es im gesamten dreitausendeinhundert Häuser. Das vierte Wohndeck war nach Kinjalas Wünschen als Spielplatz und Schule eingerichtet. Darüber war ein Simulatordeck. Es gab einhundert Simulatoren und zehn Bäder. Dazwischen war ein schöner Park mit Blumen. Dasselbe Deck war unterhalb der Zentrale auch zu finden. Auf dem Zentraledeck gab es auch ein Bad und einen Park. Im Park waren die allgemeinen Räume verstreut angeordnet.

Eine Panoramabahn verband die einzelnen Einheiten miteinander. In der Aufhängung der Kugel waren die Forschungslabors untergebracht. Nach unten gab es noch sechs Decks mit frischem Gemüse und anderen Nutzpflanzen. Nach oben kamen noch zwei Freizeitdecks und drei Parkdecks. Die Menschen hatten nur zweihundert Meter in der Höhe der Kugel eingerichtet. Weitere einhundert Meter waren Vorratsräume. Die Überlebentechnik und die Werkstätten nahmen noch einmal einhundert Meter in Anspruch. Der Rest war noch nicht benutzt.

Bei den Beibooten war die Einrichtung genau wie bei dem großen Schiff. Die Kugel hatte innen nur fünfhundert Meter und war in fünfzig Decks eingeteilt.

Drei Decks mit Wohnhäusern und ein Deck für die Kinder. Zwei Simulator und Badedecks, dazu noch zehn Pflanzendecks und zehn Decks für die Vorratshaltung. Acht Decks waren für die Lebenserhaltung und die Werkstätten.

Zum Schluss der Besichtigung entdeckte Fredericke noch die beiden Freizeitdecks in einer Parklandschaft. Die Einrichtung gefiel Fredericke sehr gut, doch Kinjala orderte gleich noch ein zweites Spieldeck und ein Deck mit Obstbäumen und einigen der Plätze. Auf dem zweiten Spieldeck wollte sie einen Berg und auch das Wetter bestimmen und Schnee haben. Der Computer versprach ihr die Erweiterung.

Fredericke kontrollierte die Zentrale. Jedes der Pulte hatte drei Plätze. Der Kommandant saß im hinteren Teil der Zentrale und hatte einen guten Überblick über alle Vorgänge. Zusätzlich hatte er noch sechs Bildschirme zur Verfügung. Links war die Kommunikation. Der erste Platz war für die interne Kommunikation, der Zweite für die Externe und der Dritte für die Verbindung zu den Beibooten. Das nächste Pult gehörte den Piloten.

In der Mitte saß der Schiffspilot und neben ihm die Piloten für die Robotschiffe. Dann kam das Waffenpult. Die ersten Drei waren für das Schiff zuständig. Jeder hatte ein Drittel der Schiffswaffen. Die anderen Beiden steuerten die Waffen der Robotschiffe. Die Taktiker hatten das nächste Pult. Einer war der Gesamttaktiker,

einer machte die Schiff und Beibootstaktik und einer die Taktik der Robotschiffe. Es folgten die Computerspezialisten, die interne Verteidigung und Überwachung, die Fernerkundung und die Ortung. Die Bedienmannschaft in der Zentrale bestand aus dreißig Personen. Für den Einsatz des Schiffes mit den Beibooten benötigte sie zweitausend Personen.

Die Fertigstellung würde noch einen Monat dauern und die Schiffe sollten auf dem anderen Raumhafen dann abholbereit sein. Fredericke flog wieder zu ihrem Urlaub nach Zihn.

Fredericke bildete die neuen Zentrallmannschaften aus und die Kinder vergnügten sich. Einige der Techniker bauten noch zwei Häuser, damit sie den Vorgang auch genau verfolgen konnten. Eine andere Mannschaft untersuchte die Fabriken und setzte ihr Zeichen auf alle benötigten Planeten und Monde.

Fredericke hatte viel Freizeit und kümmerte sich um die Kinder. Nach fünfzehn Tagen mussten sie wieder Abreisen. Nachdem das Schiff verschlossen war, zählten die Lehrer die Kinder zweimal durch. Erst dann gab es grünes Licht für den Start.

Im Raku-System erforschten die Techniker die Fabriken und kennzeichneten die notwendigen Monde für die Produktion. Fredericke ließ ihre neuen Schiffe starten und stieg mit einer Bedienmannschaft in eines der neuen Schiffe um. Um die Schlagkraft zu testen, schoss Fredericke mit den Bordwaffen auf die zerstörten Module

von Marseilles Kampf.

Die Schiffe hatten zweierlei Kanonen. Die Notkanonen, acht an der Zahl, waren immer einsatzbereit und richteten auf Entfernungen bis zu einer Million Kilometer große Zerstörungen an. Die Hauptkanonen benötigten eine Minute bis zum ersten Schuss.

Die Kanonen hatten zwei einstellbare Wirkungen. Die erste Wirkung war ein starker Schwerkraftstrahl, der das erfasste Modul stark vom Schiff weg beschleunigte. Die Reichweite war nur fünfhunderttausend Kilometer. Die zweite Einstellung war ein Zerstörungsstrahl. Er reichte zwei Lichtminuten weit und hatte bis zu einer Lichtminute eine gute Wirksamkeit. Bei einer Million Kilometer hatte der Strahl eine verheerende Wirkung. Jeder Schuss traf und zerriss ein Modul. Die Verteidigung des Schiffes war ihrem Schiff weit überlegen.

Der zweite Pilot nahm die anderen drei Schiffe in die Fernsteuerung. Fredericke kehrte auf ihr Schiff zurück und gab den neuen Schiffen den Startbefehl zur Blauen Nelke. Die Schiffe beschleunigten synchron und hüllten sich in ein graues Feld, bevor sie aus der Ortung verschwanden. Fredericke gab ihrem Schiff den Startbefehl.

Während des Fluges kümmerte sie sich um die Kinder und gab den Mittleren oft noch Unterricht.

Nach der halben Strecke wollte ihre neue Tochter nicht mehr warten. Kinhalala blieb an ihrer Seite, bis das Kind geboren war. Das Kind bekam den

Namen Ariane. Kinhalala erinnerte der Name an eine ihrer Göttinnen. Sie meinte, dass es eine gute und hilfsbereite Göttin war und der Name ein gutes Zeichen für das Kind ergab.

Nach ihrer Ankunft auf der Blauen Nelke ging die Schule für die Kinder weiter. Fredericke untersuchte ihr neues Flaggschiff und Kinhalala musste auf ihre Schwestern aufpassen.

Fredericke war oft in dem neuen Schiff und sah sich alles genau an. Die Idee mit dem Schnee gefiel Fredericke sehr gut, doch die Folgen waren fast eine Katastrophe. Es lagen schon acht Besatzungsmitglieder mit Knochenbrüchen im Krankenhaus. Die Ärzte richteten gerade die Krankenstation ein. Fredericke vermisste die Rettungsboote für den Notfall. Sie ließ in den leeren Hangars zweihundert Diskusschiffe und zwanzig der Fünfziger bringen. Die Achttausender bekamen zwei Fünfziger und fünfzig Diskusschiffe.

Bei einem Test des Computers erfuhr Fredericke, dass die Schiffe teilbar waren. Das Triebwerk war im ganzen Schiff verteilt und in jedem Segment gab es eine Notzentrale. Jeder der drei Ringe konnte in vier Teile getrennt werden. Die Verbindungsstücke zwischen der Kugel und den Ringen konnten auch abgekoppelt werden. Jedes Teil ergab dann ein eigenes Raumschiff. Im Gesamten konnte das Schiff in neunzehn Teile aufgesplittet werden. Jedes Teil hatte einen Antrieb und war halb so schnell wie das gesamte Schiff. Jedes Teil hatte auch

ein paar Kanonen.

Bei ihren ersten Tests fand Fredericke einen Schwachpunkt. Die Steuerung der Kanonen überforderte ihre Leute. Fredericke ließ für den Kampf noch ein weiteres Pult einbauen. Damit hatte sie sieben Waffenexperten für die einhundertzwanzig Kampfschiffe. Damit sahen die Ergebnisse der Kampfübungen schon viel besser aus. Die Steuerung der Kampfschiffe erfolgte gleichzeitig von mehreren Plätzen aus. Die Taktiker legten die Formation fest und die Piloten konnten jedes einzelne Schiff steuern, oder auch eine ganze Formation. Die Waffenexperten konnten die Formationen auf bestimmte Ziele steuern und den Befehl zur Vernichtung geben.

Das Entfernen angeschlagener Einheiten aus dem Kampfgebiet war die Hauptaufgabe der Piloten. Jeder Waffenexperte konnte drei Formationen in einem Kampf befehligen. Das ergab einundzwanzig Formationen mit fünf Schiffen. Der Rest war die Reserve, die von den Piloten gesteuert wurden. Fredericke hatte fast einen Monat benötigt, bis ihr neues Flaggschiff einsatzbereit war und in dieser Zeit ihre Kinder etwas vernachlässigt. Der Umbau aller neuen Schiffe war vorüber und die Mannschaften waren an Bord. Die Achtzehntausender hatten fünfhundert Menschen als Besatzung. Die Achttausender hatten vierhundert Besatzungsmitglieder.

Eines Abends bemerkte Fredericke am Kleid von Jasmin einen Mangel. Das Kleid hatte Kinhala gemacht und

die war immer äußerst pingelig mit ihren Kleidern. Bei Jasmin hatte sie kein farblich passendes Garn verwendet, sondern das kostenlose Standardgarn.

Fredericke fragte Kinhala danach und die beschwerte sich seit über einem Monat das erste Mal: „Ich habe keine Punkte mehr für das Garn. Da ich immer auf meine Schwestern aufpassen muss, bekomme ich fast keine Punkte und nach Drei kann ich auch nicht.“

Fredericke fragte Kinhala, was sie mit den Kleidern tat, die ihr zu klein wurden.

Kinhala sagte trotzig: „Die gebe ich Phythia und Steffanie. Die geben die Kleider dann Constanze und dann kann ich sie nicht mehr brauchen. Bis die Jasmin passen, haben die Motten schon längst ein Fest gemacht. Ich werfe sie in den Müll.“

Fredericke ging an den Schrank von Kinhala. Es waren gerade acht Kleider darin. Sie schaute bei Phythia und Steffanie nach. Die hatten auch nicht viele Kleider. Bei Constanze platzte der Schrank schon aus allen Nähten. Constanze räumte auf Wunsch von Fredericke ihren Schrank auf und gab ihr die Kleider, die ihr zu klein waren.

Fredericke brachte fünfzehn Kleider zu Kinhala und verlangte von ihr eine Kontrolle der Kleider. Eine Stunde später hatte ihre Große drei Kleider mit Schäden ausgemustert. Die anderen Kleider waren noch in Ordnung und in Frederickes Augen fast neu und wunderschön.

Phythia brachte noch mehrere Kleider von Constanze. Sie waren alle in Ordnung. Kinhala meinte, dass sie mit dem richtigen Garn die drei Kleider auch wieder reparieren konnte.

Am nächsten Tag zeigte Fredericke, wie sie ihre Kleider verkaufen konnte. Kinhala wollte zehn Punkte für ein Kleid. Fredericke wollte dreißig Punkte. Sie einigten sich dann auf zwanzig Punkte und hängten die Kleider auf Bügeln an den Stand. Sie machten ein kleines Plakat, damit die Leute wussten, um was es sich handelte und was die Kleider kosten sollten. Ein Mädchen probierte die Kleider an und wollte zwei der Kleider kaufen. Ihre Mutter glaubte den Preis nicht und fragte Kinhala zweimal, warum die Kleider so billig waren.

Kinhala erklärte ihr, dass es gebrauchte Kleider waren und sie nur wieder Stoff und Garn für neue Kleider kaufen wollte.

Die Frau fragte Fredericke: „Deine Tochter lügt. Sie behauptet, dass die Kleider schon alt sind und nur zwanzig Punkte kosten. Warum lässt du es zu, dass das Kind die Kleider fast verschenkt?“

Fredericke sagte zu ihr: „Meine Tochter lügt nicht und die Kleider wurden schon von drei Kindern getragen. Gestern hat sie die Kleider überprüft und sie als Fehlerfrei eingestuft. Da sie die Kleider selbst gemacht hat, glaube ich ihr. Ihr macht das Nähen Spaß und dazu braucht sie wieder Stoffe und Garn, deshalb verkauft sie die Kleider, die Constanze zu klein

geworden sind. Erst trägt sie die Kleider, dann Steffanie oder Phythia und zum Schluss noch Constanze. Deshalb sind die Kleider so billig. Ich wollte dreißig Punkte, doch Kinhala will nur den Materialwert.“

Das Mädchen kam mit ihren Kleidern zu ihrer Mutter und zeigte ihr das eingnähte Zeichen von Kinhala: „Mammi schau mal. Die Kleider sind so bequem und weich. Ich will sie haben und meine Punkte reichen doch.“

Die Frau fragte Kinhala nach dem Zeichen, als Kurt, Kinhalas Freund seit ihrem Erlebnis mit dem Planetenalarm, dazukam und sagte: „Das ist Kinhalas Zeichen. Ihre Mutter ist die Kriegsministerin Fredericke, die gelbe Nelke und Kinhala ist ihre Tochter.“

Die Frau bekam einen roten Kopf und ihre Tochter bezahlte die Kleider, bevor sie verschwanden. Kurt fragte Kinhala nach der Haltbarkeit der Kleider und nahm eines für seine kleinere Schwester, nachdem Kinhala ihm versichert hatte, dass die Kleider in der Haltbarkeit der Standardware gleichkamen. Bei dem Gespräch mit der Frau waren einige Leute stehen geblieben und hatten auch das Gespräch mit Kurt angehört.

Fredericke ging mit Kinhala einkaufen. Zuerst kauften sie Garn für Jasmins Kleid. Dann suchte sich Kinhala noch Stoff für ein neues Kleid aus und das passende Garn dazu. Auf dem Rückweg war schon fast die Hälfte der Kleider verkauft.

Kinhala reparierte die Kleider von Constanze und fing mit dem Kleid von

Jasmin an. Dabei redete sie mit ihrer Mutter über die Schule. Fredericke erfuhr, dass Kinhalas Leistungen etwas nachgelassen hatten, da sie zu wenig Zeit zum Lernen gehabt hatte. Fredericke versprach ihr Besserung.

Am nächsten Tag besorgte Fredericke ein gutes Menü zum Mittag, als sie in das Krankenhaus gerufen wurde. Sie nahm ihre beiden Kleinen und ging ins Krankenhaus. Da hörte sie Kinhala auch schon schimpfen. Ein Arzt hatte sie untersucht und dabei ihr das Höschen ausgezogen. Als er an ihren Hintern gefasst hatte, hatte Kinhala gleich geschimpft.

Fredericke beruhigte ihre Große und erklärte ihr die Untersuchung. Sie zitterte etwas und ließ die Untersuchung über sich ergehen, da ihre Mutter bei ihr war. Der Arzt hatte etwas gefunden und legte Kinhala unter die Maschine.

Während der Untersuchung mit der Maschine, sagte er immer: „Das arme Kind. Sie hat schon viel mitgemacht.“

Er hatte einen kleinen Tumor in ihrem Unterleib gefunden, der von früheren Verletzungen her stammte. Eine Entfernung war problemlos möglich, nur musste Kinhala mit fünf Tagen Krankenhaus rechnen und sich täglich von ihm anfassen lassen. Constanze hatte ihre Untersuchung schon hinter sich und war gesund. Bei Phythia wollte der Arzt noch eine Narbe in ihrem Bauch entfernen und rechnete auch mit einem mehrtägigen Aufenthalt.

Fredericke gab ihr Einverständnis für die Operationen und Kinhala willigte

nur unter der Bedingung ein, dass ihre Mutter bei ihr blieb. Fredericke bekam ein Bett zwischen Phythia und Kinhala. Ihre beiden Kleinen waren neben ihr im Bett. Der Arzt behandelte Kinhala und meinte, dass sie ruhig weinen und schreien durfte, da die Behandlung ihr wehtat. Kinhala weinte nicht und lag ganz ruhig während der ganzen Behandlung. Dann kam Phythia an die Reihe, die nur einmal kurz aufschrie.

Fredericke sorgte für den Unterricht, solange die Kinder im Bett lagen. Nach drei Tagen durfte Phythia schon gehen. Kinhala machte bei den Untersuchungen kein Theater mehr und ließ sich vom Arzt untersuchen und anfassen. Fredericke musste Kinhala für einige Stunden alleine lassen und Kinhala war einverstanden. Fredericke war gerade gegangen, als ein Mann zu Kinhala kam.

Er sagte zu ihr: „Ich möchte mit deiner Mutter zusammen leben. Ich bin der Vater von Ariane und arbeite im Schiff deiner Mutter. Nun ist nur die Frage, ob du damit einverstanden bist und auch bei uns leben möchtest?“

Kinhala wollte über den Mann alles wissen.

Er erzählte ihr: „Ich bin Techniker und liebe deine Mutter. Übrigens heiße ich Sebastian. Mein Gebiet ist die Reparatur der Mechanik im Schiff. Dazu muss ich auch oft die Teile selbst herstellen. Hier auf dem Planeten möchte ich bei euch leben. Was fehlt dir denn?“

Kinhala zog die Decke beiseite.

Er lachte sie aus: „Bist du ein Baby und hast ins Bett gemacht, oder warum hast du eine Windel an?“

Kinhala war wütend: „Ich bin kein Baby und mache nicht ins Bett!“, schrie sie ihn an.

Aus dem Nebenraum rief der Arzt: „Kinhala, du bleibst liegen, sonst binde ich dich ins Bett und du lässt deine Finger von den Messern.“

Kinhala wurde rot und sagte zornig zu Sebastian: „Er hat an mir herumgeschnipelt und als ich aufs Klo musste, hat er mich angebunden!“

Sebastian sagte ruhig: „Du brauchst dich gar nicht aufregen, das macht er mit allen, die nicht gehorchen.“

Dann stellte sie ihre Bedingungen: „Ich will Lehrerin werden und ein eigenes Zimmer für das Lernen. Dann darfst du meiner Mutter und meinen Geschwistern nie wehtun.“

Sebastian versprach ihr ein eigenes Zimmer und er würde weder ihr, noch ihrer Mutter oder ihren Geschwistern wehtun. Damit war Kinhala einverstanden und erlaubte ihm das Zusammenleben mit ihrer Mutter. Fredericke kam gerade rechtzeitig ins Zimmer. Sie redete mit Kinhala noch über die Veränderung, als der Arzt sie zur Untersuchung holte. Er wollte sich um die Narbe von ihrem Messerkampf mit Kinhala kümmern. Dann konnte sie bis in zwei Tagen mit Kinhala das Krankenhaus verlassen.

Fredericke hatte keine Termine und war einverstanden. Dann lag sie neben Kinhala und durfte auch nicht aufstehen. Sebastian hatte von Kinhala

la nur verlangt, dass sie nie mehr mit dem Messer gegen ihre Mutter kämpfte. Danach hatten die Beiden einen Schlitten geplant, da Kinhala im Schiff ihre Winterlandschaft hatte und schon von den Erdlingen vom Schlittenfahren gehört hatte. Sebastian versprach ihr eine Schlittenfahrt, wenn sie wieder ganz gesund war.

*

Silke verliert ein Schiff

Solange sich Fredericke mit ihrem neuen Schiff beschäftigte, erwartete Silke eine unliebsame Überraschung mit dem Mond.

Silke kam bei Marseille an. Der Austausch der bisherigen Erkenntnisse dauerte nur sechs Stunden, dann ging Marseille mit ihrem Schiff in den Überlichtflug zu Xaver über. Marseille hatte sich die Geschwindigkeit lange überlegt.

Bei maximaler Geschwindigkeit von eintausendfünfhundertfacher Lichtgeschwindigkeit war sie nur einen Monat unterwegs. Dafür hielt das Triebwerk nur ein Jahr. Bei eintausenddreihundertfacher Lichtgeschwindigkeit hielt das Triebwerk schon fünf Jahre. Bei eintausendfacher Lichtgeschwindigkeit hielt das Triebwerk ungefähr zwanzig Jahre. Bei fünfhundertfacher Lichtgeschwindigkeit war das Triebwerk fast unzerstörbar und hielt ungefähr zweihundert Jahre. Sie hatte sich für die eintausendzweihundertfache Lichtgeschwindigkeit entschieden.

Silke machte die Verfolgung der Monde weiter und errechnete bis zum Auftauchen des Mondes noch zehn Tage. Nach neun Tagen tauchte der Mond auf. Ihre Forscher wollten den Mond auch untersuchen und flogen einen ferngesteuerten Fünfhunderter zum Mond. Nach mehreren Bohrungen entdeckten sie unter der Oberfläche einen Gegenstand. Nach den Daten handelte es sich um einen der Bleistifte.

Die Forscher suchten schon nach einer Möglichkeit das Objekt zu bergen, bevor Silke ihre Zustimmung gab. Der ferngesteuerte Fünfhunderter hatte schon mit der Bergung begonnen, als die ersten Einwände kamen. Nachdem die Bergung gelungen war, wollten die Forscher das Objekt an Bord untersuchen. Silke war wegen der Bedenken anderer Forscher dagegen und schickte den Simulationsschiff Fünfhunderter. Der Fünfhunderter übernahm das Objekt und der Erste machte mit der Erforschung weiter. Im Abstand von einer Lichtminute zum Mond und eintausend Kilometern zu Silkes Schiff, stand das Simulationsschiff im Weltraum und die Forscher arbeiteten in ihrem Simulator.

Nach sechs Tagen machte der Fünfhunderter auf dem Mond einige Energieemissionen aus. Einige der Forscher behaupteten, dass es sich um eine Überladung des zweiten Bleistifts handelte. Silke holte ihr ferngesteuertes Schiff zurück. Es war gerade eingeschleust, als die Forscher vom Simulationsschiff auch die Energieemis-

sionen meldeten. Der Mond hatte sich noch nicht bewegt und Silke war bis auf zwei Millionen Kilometer an den Mond herangeflogen.

Im Schutz der Verteidigungsfelder wartete das Schiff auf das Beschleunigen des Mondes. Die Werte des Simulationsschiffes nahmen besorgniserregend zu und Silke ließ den Bleistift ausschleusen. Kaum hatte sie den Befehl dazu gegeben, als der Mond und ihr Fünfhunderter gleichzeitig zu einer kleinen Sonne wurden und explodierten.

Der Dreitausender schüttelte sich, als einige der Mondtrümmer in seine Verteidigungsfelder einschlugen. Dann erfolgte ein kräftiger Schlag und ein Knirschen erfüllte kurzzeitig den Dreitausender. Es wurde wieder ruhig und der Mond war verschwunden. Auch von dem Simulationsschiff war nichts mehr zu finden. Von den Forschern im Simulator wurde ein Arzt angefordert. Der Computer gab die Zahl der Schwerverletzten mit achtzig und die Leichtverletzten mit eintausend an. Silke schaute ungläubig auf die Zahlen. Achtzig Prozent ihrer Mannschaft war verletzt.

Die Beschädigungen an ihrem Schiff hielten sich in Grenzen. Das Schiff war einsatzbereit, nur der Hangar des Simulatorschiffes hatte ein Loch in der Außenwand und der Simulator hatte eine verbogene Wand. Dadurch war der Simulator ausgefallen. Aus den anderen Bereichen wurden nur kleinere Schäden gemeldet.

Meist handelte es sich dabei um he-

runtergefallene Sachen, die dabei kaputt gegangen waren. Durch Stürze waren die meisten Verletzungen entstanden. Einige waren von herabfallenden Sachen getroffen worden, oder hatten sich beim Aufsammeln geschnitten. Die meisten der Schwerverletzten waren Forscher, die sich im Simulator aufgehalten hatten.

Die Ortung gab Alarm. Der zweite Mond war in der Überlichtortung aufgetaucht. Silke entfernte das Schiff aus dem gefährdeten Bereich und ließ die Verteidigung wieder hochfahren. Dann tauchte der Mond an der Stelle, an der der Erste explodiert war, auf und explodierte. Diesmal gab es keine weiteren Schäden am Schiff und Menschen. Die Ärzte behandelten die Schwerverletzten und Freiwillige kümmerten sich um die kleinen Wunden.

Silke schickte einen Bericht an Xaver und bat um weitere Anweisungen. Xaver verlangte einen ausführlichen Bericht, die Daten vom Simulator und die Werte vom Mond. Dann verlangte er eine genaue Untersuchung der Schäden. Silke stellte das Gewünschte zusammen und schickte es an Xaver.

Xaver wertete die Daten des Schiffes aus und befahl Silke zu ihm zu kommen. Kai und die Forscher machten sich über die Daten des Mondes her. Von Silke kam die Bestätigung ihres Starts. Vier Tage später kam Marseille an und wurde über die Vorkommnisse informiert.

Am nächsten Tag erkundigte sich Xa-

ver über den Zustand von Marseille und Annika. Die Beiden wurden gründlich untersucht und für voll einsatzfähig erklärt. Annika hatte beim Gedankenlesen auch Fortschritte gemacht. Sie konnte starke Gedanken auch im Überlichtflug erfassen und in einem Gespräch die bewussten Gedanken lesen. Nur die Erinnerungen blieben ihr dabei verborgen. Marseille konnte nur die bewussten Gedanken und die Gefühle erfassen. Im Überlichtflug blieben ihr nur die starken Gefühle.

Xaver wollte, dass sie mit ihrem Schiff in das System einflog und sich umsah. Einige Gedanken und Computerdaten hoffte er so zu erhalten. Marseille war das Risiko zu hoch und sie schlug einen Fünfhunderter dafür vor. Dazu kamen die einfache Besetzung der Zentrale, ein Koch und ein Arzt. Xaver willigte nach einer Besprechung teilweise ein. Sie bekam einen Fünfhunderter mit der Stammbesatzung. Das war eine dreifache Besetzung der Zentrale, Küchenpersonal, zwei Techniker und das medizinische Personal.

Ein Zusammenstoß im Überlichtflug

Marseille flog mit dem Schiff im Überlichtflug in das System ein. Zuerst orteten sie vom Rand des Systems aus. Die Schiffe waren noch immer außerhalb der Bahn des fünfzehnten Planeten. Der Eintaucher war verschwunden. Beim dreiundvierzigsten

Planeten waren zwei der Riesen im Orbit. Der Überlichtflug zum achten Planeten dauerte nur dreißig Minuten. Sie orteten und Annika versuchte Gedanken zu erfassen. Marseille suchte einen Computer. Nach zwei Stunden waren sie genauso schlau wie vorher. Marseille wollte das Risiko eingehen und zum sechsundvierzigsten Planeten fliegen. Die Besprechung dauerte eine Stunde, dann hatten sie sich für das Risiko entschlossen. Sie gingen auf Überlicht.

*

Xaver schimpfte noch über soviel Unverstand. Die Beibootbesatzung hatte seine Einwände nicht zur Kenntnis genommen und war in den Überlichtflug gegangen. Kai startete eines ihrer zweihunderter Kampfschiffe, das schon mit maximaler Beschleunigung zum sechsundvierzigsten Planeten unterwegs war. Es war die einzige Möglichkeit für ihn, seiner Schwester bei einem Angriff zu helfen. Das Schiff beendete seinen Überlichtflug und stand mit eingeschalteten Verteidigungsfeldern auf der Mondbahn. In der Überlichtortung des Schiffes tauchte ein Objekt auf.

Dann kam noch ein zweites Objekt dazu, das wesentlich schneller war. Die Objekte stießen in der Ortung zusammen und das Schiff stellte den Betrieb ein. Ein hochfrequentes starkes elektromagnetisches Feld hatte das Schiff getroffen. Das waren die letzten Daten des Schiffes gewesen.

Der Fünfhunderter von Marseille war noch nicht aufgetaucht, obwohl die Flugzeit schon vorüber war.

Kai und die anderen Forscher berieten sich noch über die Ursachen, als Xaver das ungeheuerliche aussprach: „Das Schiff ist im Überlichtflug mit einem Mond zusammengestoßen.“

*

Kinhala saß in der Schule an ihren Aufgaben. Plötzlich schrie sie vor Schmerz auf und fasste sich an den Kopf. Die Schmerzen dauerten fast eine Minute an, bevor Kinhala wieder ruhig auf ihrem Stuhl saß und in sich hineinhorchte.

Dann sprang sie auf und rief Kurt zu: „Komm mit, es ist etwas schreckliches passiert.“

Sie rannte aus dem Raum und hörte nicht auf ihre Lehrerin, die genaueres wissen wollte. Im Nebenraum stürmte Kinhala in den Unterricht und zerterte Phythia mit sich.

Auf dem Flur befahl sie dem Computer: „Frederickes Schiff muss in einer Stunde starten. Hole die Besatzung. Dauer zwei Monate. Rettungsmission.“

Mehr gab sie nicht von sich. Mit dem Aufzug fuhren sie zum Dach des Schulgebäudes und warteten im Diskus, bis die Kinder der Besatzung an Bord waren. Der Diskus startete und brachte sie zum Schiff.

Es war der neue Achtzehntausender, den sich Fredericke als Flaggschiff ausgesucht hatte. Unterwegs gab

Kinhala noch Befehle für die Besatzung. Sie wollte Forscher für die Überlichttriebwerke und Mathematiker dabei haben.

Auf dem Schiff rannte sie ohne Rücksicht auf die Anderen zur Zentrale. Als sich ihr ein Mann in den Weg stellte, zeigte sie ihm ihre Kunst im Kampf. Bevor er auf dem Boden lag, rannte sie schon weiter.

In der Zentrale stellte sich Kinhala vor die Orterschirme und verlangte ein Bild des Universums. Dann setzte sie einen Datenhelm auf und zeigte mit den Händen in der Luft, wo sie hinwollte. Der Computer passte den Ausschnitt ihren Wünschen an. Zum Schluss hatte sie einen Raumkubus mit zehn Lichtjahren Seitenlänge als Ziel definiert. Der Kubus war vierzig Lichtjahre über der Rotationsebene der Galaxis.

Dann verlangte sie vom Computer: „Erstelle ein Suchmuster für den Kubus. Das Ziel ist fünfzig Meter groß und es sind Menschen in Gefahr.“

Der Computer errechnete ein Suchmuster, damit der Kubus schnellstens durchsucht werden konnte. Dazu benötigte er die einhundertzwanzig Kampfschiffe. Zur Untersuchung der gefundenen Materie wollte er die Achttausender einsetzen. Davon hatte das Schiff nur noch sieben. Der Achte war gegen ein Würfelschiff ausgetauscht worden. Für das Erreichen des Kubuses gab der Computer zehn Tage an. Die Suche konnte nach vier Tagen abgeschlossen werden.

Kinhala dauerte es viel zu lange und

der Computer gab als Ausweichmöglichkeit an, dass er von Raku8 ein zweites Schiff anfordern konnte, damit die Suchdauer halbiert werden konnte. Kinhala gab gerade den Befehl dazu, als Fredericke in die Zentrale kam.

Sie wollte wissen, was los war. Kinhala antwortete nervös: „Es ist etwas Schreckliches passiert und Annika hat mich zu Hilfe gerufen. Dazu brauche ich die Schiffe.“

Von Xaver kam die Meldung vom Verlust des Schiffes und die letzten Daten des Zusammenstoßes. Der Computer meldete das Schiff einsatzbereit und Kinhala gab den Startbefehl. Das Schiff startete und ging in den Überlichtflug. Erst jetzt wurde Kinhala wieder ruhiger und Fredericke konnte mit Kinhala reden. Die Forscher kümmerten sich um die Daten.

*

Die Forscher saßen an ihren Arbeitsplätzen und rechneten.

Nach über drei Stunden sagte Kai traurig: „Xaver hat recht. Die Strahlung verkündete das Ende des Schiffes und des Mondes. Wir müssen von einem Totalverlust ausgehen.“

Ihr Kampfschiff forderte die Daten zur Reaktivierung an. Ein anderer Zweihunderter schickte seine Programmierung. Es dauerte noch eine Stunde, bis die ersten Ortsbilder ankamen. Kurz danach kamen die ersten Bilder der Kameras. Im ganzen System bewegte sich kein einziges Schiff mehr.

Der Funkverkehr hatte kräftig zugenommen.

Eine erste Auswertung ergab, dass die Schiffe neue Steuerungsdaten anforderten. Von mehreren Schiffen kamen Hilferufe, die nicht beantwortet wurden. Xaver schickte die Schiffe ins System, damit sie wenigstens hier helfen konnten.

Auf halbem Weg fielen die Überlichttriebwerke aus und die Schiffe kamen beim achtundfünfzigsten Planeten an. Kai schätzte die Schwierigkeiten gering ein und meinte, dass es nur noch die Ausläufer des Zusammenstoßes waren. Ein erneuter Versuch bestätigte seine Einschätzung. Diesmal kamen sie beim sechsendvierzigsten Planeten an.

Die Hilferufe kamen aus den beiden Eintausendern und von den Fünfhundertern. Xaver schickte die Schiffe, damit sie helfen konnten. Bei den Fünfhundertern war die Hilfe einfach. Sie wurden mit einfachen Mitteln repariert. Dazu war es noch nicht einmal notwendig, dass sie an Bord gingen.

Es genügte, dass sie die Schiffe leicht erschütterten, was beim Andocken automatisch geschah. Die Schiffe aktivierten ihre Energieerzeugung und gaben keine Hilferufe mehr ab. Jeder aktivierte Fünfhunderter nahm mit den anderen Schiffen Kontakt auf und transferierte eine große Datenmenge zu den Schiffen. Dann begannen die Schiffe wieder mit ihrer Arbeit.

Bei den Eintausendern passierte nach dem Andocken nichts. In den Raumanzügen gingen die Forscher an

Bord. In den Schiffen gab es eine Methanatmosphäre. Die Schwerkraft fehlte ganz.

Die Forscher gingen in die Zentrale. Auf ihrem Weg begegneten sie keinem Wesen. Da die Konstruktion von ihrem vorherigen Besuch schon bekannt war, gingen sie ohne Umwege in die Zentrale. Sie versuchten die Energieerzeugung zu aktivieren, doch das misslang. Auf dem Weg in den Maschinenraum kamen sie an einem der Wohn oder Baderäume vorbei.

Sie schauten in den Raum und sahen mehrere Wesen darin herumschweben. Es waren ungefähr vier Meter große Tintenfische. Die Tiere machten einen unbeholfenen Eindruck und kamen mit der Schwerelosigkeit nicht zurecht.

Die Forscher gingen weiter und fanden im Maschinenraum den Fehler. Zwei der Tintenfische schwebten im Raum und einer davon hatte sich an einem Kabel festgeklammert. Das Kabel war dabei abgerissen und schwebte in fast drei Metern Höhe. Ein Techniker sprang nach oben und merkte, dass er durch die magnetischen Sohlen seiner Stiefel nicht hoch kam. Kai lachte und machte für ihn eine Rüberleiter. Der Techniker stieg zum Kabel hoch und Kai zog ihn am Anzug wieder auf den Boden zurück. Fast eine Stunde arbeiteten sie, um das Kabel wieder richtig anzuschließen. Dabei waren die kleinen Schweißbrenner der Pliotzuk eine große Hilfe. Nachdem das Kabel angeschlossen war, versuchten sie die

Energieerzeugung zu aktivieren. Sie brauchten mehrere Anläufe, bis die Notstromversorgung aktiviert war und die Schwerkraft, mit der doppelten Erdanziehung, einsetzte.

Die beiden Tintenfische im Maschinenraum waren etwas unsanft auf dem Boden gelandet und begannen schon mit der Bedienung der Aggregate. Kai rief seinen Kameraden zu, dass sie schnellstens das Schiff verlassen sollten, da die Wesen eine Schwerkraft von der sechsfachen Erdschwere gewohnt waren.

Sie beeilten sich, doch mit der doppelten Schwerkraft waren sie recht schwerfällig und langsam. Einer der Techniker hatte ein tragbares Funkgerät dabei, das er einfach auf den Boden stellte, damit er schneller war. Als sie die Schleuse zu ihrem Schiff erreichten und ihr Schiff betraten, fühlten sie sich erleichtert. Die Belastung der erhöhten Schwerkraft fiel von ihnen ab.

Kai verschloss das fremde Schiff mit einem Tastendruck, dann ihr Eigenes. Xaver ließ die Schiffe trennen und fragte gleich, was sie gesehen hatten. Ein Techniker erklärte ihm die Zustände an Bord des fremden Schiffes und zeigte ihm die Aufnahmen der Fremden. Ein Anderer meldete ihm den Verlust des Funkgerätes, das er zurückgelassen hatte.

Kaum hatten sich die Schiffe getrennt, als die Fremden Fahrt aufnahmen und am zweiten Eintausender ankoppelten. Die meisten Schiffe der Fremden waren wieder im Einsatz und Xaver

holte seine Schiffe zurück.

Von Fredericke kam die Meldung, dass sie auf dem Weg zu Annika waren. Kinhala hatte kurz mit Annika Kontakt gehabt und nun sahen sie nach. Die Stelle sollte ungefähr sechzig Lichtjahre von seinem Standort entfernt sein.

Xaver schickte ihr die Meldung über die neueste Entwicklung. Er bedauerte den Verlust von Marseille und meinte, dass sie sich keine Hoffnungen zu machen brauchte.

*

Fredericke fragte Kinhala: „Wir sind auf dem Weg. Was hast du mir zu sagen?“

Kinhala meinte: „Ich kann dir nichts sagen. In der Schule bekam ich plötzlich starke Kopfschmerzen und dann war Annikas Stimme in meinem Kopf. Sie bat mich um Hilfe. Es folgte noch ein Bild des Ortes und dann war wieder alles vorbei. Mehr kann ich dir nicht sagen, da ich nicht mehr weis. Wenn Annika Hilfe braucht, werde ich ihr auch helfen!“, Fredericke wollte noch mehr wissen, als Kinhala plötzlich schrie, „Scheiße, jetzt habe ich doch glatt meine Aufgaben vergessen!“

Fredericke fragte sie, welche Aufgaben sie vergessen hatte.

Kinhala sagte mit Tränen in den Augen: „Meine Schulaufgaben. So werde ich nie Lehrerin.“

Fredericke drohte ihr: „Wenn du nur in der Gegend herum fliegen willst und

wir nichts finden, wirst du auch keine Lehrerin, sondern meine Sklavin.“

Kinhala schaute sie seltsam an: „Ich werde nie Sklavin. Jetzt bin ich deine Tochter und du kannst mir die Ausbildung nicht verweigern. Wenn es dir Spaß macht, kannst du mich wie Marseille in einem Käfig einsperren, doch ich werde keine Sklavin, solange ich noch ein Messer halten kann.“

Fredericke fragte mit einem seltsamen Unterton in der Stimme: „Willst du wieder gegen mich kämpfen?“

Kinhala sagte jetzt ganz ruhig: „Das hat doch keinen Zweck. Ich darf dich nicht verletzen und kann deshalb auch nicht gewinnen. Wenn du kämpfen willst, musst du dir jemand anders suchen.“

Fredericke suchte den Schulstoff im Computer. Der hatte den nötigen Stoff vom Schulcomputer geholt, als Kinhala die Reise angeordnet hatte. Sie hatten keinen Lehrer an Bord und Fredericke verlangte von Kinhala, dass sie die Kinder unterrichtete und nachmittags selbst lernte. Für ihre Schlittenfahrt bekam sie nur zwei Stunden am Tag.

Sie waren schon sieben Tage unterwegs, als der Überlichtflug beendet wurde. Das Schiff setzte sich mit dem zweiten Suchschiff in Verbindung und tauschte die Daten aus. In der Ortung war kein Objekt zu erkennen und sie waren am richtigen Ort.

Dann schleuste der Computer einhundertzwanzig der Zweihunderter aus. Auf Nachfrage von Fredericke zeigte er das Suchmuster an. Im Zent-

rum war der Achtzehntausender und darum herum waren die Zweihunderter verteilt. Die Schiffe waren genau ein Lichtjahr voneinander entfernt. Dann wollte er die Schiffe im Überlichtflug immer um ein Lichtjahr in Suchrichtung versetzen und eine neue Ortung machen.

Gefundene Objekte mit fünfzig Metern und mehr, sollten die bemannten Achtausender mit ihren Beibooten genau untersuchen. Bei einem größeren Abstand der Suchschiffe konnte ein Objekt übersehen werden.

Da Kinhala die Dauer des Einsatzes verkürzen wollte, war ein zweites Schiff von der anderen Seite des Suchkubuses her im Einsatz. Bis in einem Tag sollten alle Schiffe auf ihren Plätzen am Beginn des Kubus sein.

Fredericke gab die Meldung ihres Einsatzes an Xaver durch und wartete auf die Antwort. Die eingehende Antwort machte ihr nicht gerade Hoffnung auf einen Erfolg.

Kinhala kam zu ihr und sagte: „Annika geht es sehr schlecht. Im Schiff gibt es nur Dämmerlicht und es liegen viele Leute herum. Annkatharina und Franziska versorgen die Leute mit Wasser und Essen.“

Fredericke fragte, ob sie auf dem richtigen Weg waren. Kinhala meinte, da Annika schon schwach war und die Darstellung der Zustände sehr klar erkennbar war, mussten sie richtig sein. Fredericke gab den Startbefehl.

*

Xaver war von der Meldung, die ihm Fredericke geschickt hatte, etwas irritiert. Er setzte die Forscher noch einmal an die Daten. Er wollte die Wahrscheinlichkeit für den Sprung des Schiffes wissen.

Die Schiffe schleusten ein und die Dreitausender koppelten zusammen. Jetzt konnten sie nur noch warten. Sie sahen in der Außenbeobachtung, wie die Eintausender sich trennten und der Erste auf dem sechsendvierzigsten Planeten landete und der Zweite auf sie zukam. Das Schiff setzte sich in einem Abstand von zehntausend Kilometer neben sie.

Die Forscher rechneten und fanden einen Lösungsweg, der auch nicht viel Hoffnung machte. Durch den Zusammenprall war das Schiff so stark beschleunigt worden, dass es die sechzig Lichtjahre in einer Stunde überwunden hatte. Wenn die Verteidigungsfelder mit Volllast gelaufen waren und die Zellen mit der maximalen Energie aufgeladen waren, durften nur die äußeren beiden Modulreihen zerstört sein. Durch die Beschleunigung war nicht mehr mit Leben zu rechnen, selbst wenn die Wohneinheit noch funktionsfähig war.

Auch für die Technik sah es nicht besser aus. Ein Totalausfall war sehr wahrscheinlich, was den Verletzten an Bord den Rest gab. In der Meldung hieß es, dass die Notbeleuchtung und die Versorgung mit Wasser und Essen noch funktionierte. Nach ihren Berechnungen war so etwas fast unmög-

lich. Kai synchronisierte die Zeiten und stellte fest, dass die Reisezeit fast zwei Stunden betragen hatte. Dadurch waren die Überlebenschancen der Besatzung schon etwas besser.

Bei maximaler Verteidigung und einem Auftreffen mit der Kante, rechnete er mit einer Zerstörung bis zur Wohneinheit. Wenn das Schiff ungefähr dreißig Module beim Aufprall verloren hatte und vierzig zerquetscht wurden, konnte der Aufprall auf ein erträgliches Maß reduziert worden sein. Im besten Fall rechnete er mit einem Verlust an Personen von achtzig Prozent. Der Rest war schwer verletzt. Er fragte bei der Betreuung der Kinder nach und erfuhr, dass Schiba zur gleichen Zeit wie Kinhala zu schreien angefangen hatte.

Kinhala war durch ihre Genveränderung für Annikas Sendungen empfänglicher. Schiba war mit ihren zu erwartenden Kräften auch wesentlich empfindlicher. Das erklärte vieles. Marseilles Jungen hatten dabei keine Anzeichen gezeigt.

Kai machte Meldung, als ein Funkpruch bei ihnen einging. Die Tintenfische hatten ihr Funkgerät benutzt und ihnen den Besuch ihrer Welt erlaubt. Die Verständigung erfolgte mit Bildern. Xaver lehnte den Besuch wegen der Schwerkraft ab. Die Fremden drängten sie zum fünfzigsten Planeten ab und landeten auf einem Mond, der eine brauchbare Schwerkraft und eine dünne Methanatmosphäre aufwies. Xaver landete ihr Schiff neben dem Schiff der Fremden. Kai verließ

mit zwei Sprachwissenschaftlern das Schiff im Raumanzug. Die Drei standen in der Bodenschleuse ihres Raumschiffsverbundes und warteten.

*

Das Schiff erschien am Rande des Suchgebietes. Das zweite Schiff meldete seine Bereitschaft und vom Rande des Suchgebietes keine Ortung. Dann ging das zweite Schiff auf Überlicht und machte einen Sprung mit einem Lichtjahr. Frederickes Schiff meldete die Bereitschaft der Flotte. Alle Schiffe waren auf Position. Es wurde kein Objekt geortet und sie machten ihren Überlichtsprung.

Der Überlichtflug dauerte fünf Stunden. Das zweite Schiff hatte beim Erscheinen von Frederickes Schiff schon zwei Objekte gefunden und seine Achttausender zur näheren Erkundung losgeschickt. Es machte gerade den dritten Überlichtflug im Suchgebiet. Frederickes Schiff meldete vier Objekte und die bemannten Achttausender gingen auf Kurs.

Frederickes Schiff machte den nächsten Überlichtflug. Beim Auftauchen kamen die ersten Bilder der Achttausender. Das erste Objekt war ein vierhundert Meter großer Meteorit. Beim zweiten Objekt handelte es sich um einen Teil eines Schiffes. Es war ein Modul aus der zweiten Schale eines Fünfhunderters. Fredericke ließ das aufgerissene Modul bergen. Ihre Achttausender hatten erst zwei Objekte er-

reicht und sie als Meteoriten eingestuft. Das andere Schiff ging wieder auf Überlicht und Frederickes Schiff meldete fünfundzwanzig Objekte zwischen fünfzig und sechshundert Metern. Die Achttausender gingen auf Kurs und setzten ihre Zweihunderter ein.

Frederickes Schiff ging auch auf Überlicht. Nach dem Auftauchen kamen die Meldungen über die Objekte. Es waren nur Meteoriten. Das zweite Schiff hatte wieder eine größere Zahl an Objekten gefunden und die Schiffe losgeschickt. Frederickes Schiff hatte im näheren Umkreis mehrere Objekte geortet und die letzten Zweihunderter losgeschickt.

Die Achttausender hatten mit den etwas entfernteren Objekten genug zu tun. Der Aufenthalt dauerte diesmal etwas länger und brachte ein neues Modul, das im Weltraum schwebte. Es war auch von der inneren Schale eines Fünfhunderters. Dieses Modul machte einen brauchbaren Eindruck. Es war verbeult, aber noch dicht. Der Achttausender nahm das Modul an Bord.

Die beiden Suchschiffe machten den letzten Überlichtflug. In der Ortung waren vierhundert Objekte zu sehen und die Zweihunderter machten sich auf den Weg. Kinhala hüpfte bei den Mathematikern herum und wollte von ihnen den Standort des Schiffes von Annika wissen.

Einem Mathematiker platzte der Kragen und er sagte zu Kinhala: „Wir versuchen es, doch wenn du es besser

kannst, sage du uns den Ort.“

Kinhala sah ihn an: „Annika schickt mir doch nur manchmal Bilder vom Inneren. Ihr Schiff ist kaputt und ich kann sie doch nicht fragen“, dann fiel ihr etwas ein. „Kannst du mir sagen, wo die beiden Module eine Stunde vor unserem Abflug waren?“

Die Mathematiker rechneten fast eine Stunde, bis sie auf einer Sternkarte die Standorte markierten. Es war auch Xavers Standort verzeichnet.

Kinhala schrie nach Fredericke.

Als die endlich kam, zeigte sie auf die Karte und erklärte: „Von hier sind sie gekommen und da müssen wir suchen.“

Die Standorte von Xaver und den Modulen waren fast in einer Linie und Kinhala hatte die Linie verlängert.

Der Mathematiker schaute auf die Karte und meinte: „Da werden wir nichts finden. Das Schiff hat sich auch bewegt. Es müsste in dieser Gegend sein, wenn Kinhala Recht hat.“

Seine Gegend war fast ein Lichtjahr außerhalb des Suchgebietes. Fredericke ließ einen der Achttausender das Gebiet absuchen. Im Inneren des Suchkubus waren nur Meteoriten gefunden worden.

Sie suchten nun schon vier Tage das Gebiet ab und hatten nur zwei Module gefunden. Mit jeder Minute wurde die Hoffnung geringer.

Fredericke schickte zwanzig der Zweihunderter auf den Weg, in Richtung von Xaver, um den Weg von Marseilles Schiff zu rekonstruieren. Weitere Zwanzig suchten in Flugrich-

tung weiter.

Zwanzig endlose Stunden dauerte es, bis der Achttausender an der Stelle ankam, die der Mathematiker bezeichnet hatte. Auf der Ortung waren vier Objekte in der passenden Größe. Der Achttausender flog zum größten Teil mit zweihundert auf dreihundert Metern. Seine Zweihunderter flogen zu den anderen Objekten.

Kinhala war ganz aufgeregt und behauptete, dass Annika den Achttausender spüren konnte. Fredericke gab den Startbefehl. Sie flogen zu dem Achttausender. Der Flug dauerte noch einen Tag.

Der Achttausender fand die Überreste eines Fünfhunderters und konnte ihm nicht helfen. Er hatte keinen Lagerraum, in dem das Schiff Platz gehabt hätte. Das medizinische Personal flog mit einem Diskus zu dem Wrack. Die Schleusen funktionierten nicht mehr und sie mussten mit den Raumanzügen in das Wrack umsteigen.

Aus dem Inneren meldeten sie, dass alles verwüstet war und es fast kein Durchkommen gab. Der Kommandant des Achttausenders schickte einen Fünfziger mit Technikern, die den Durchgang freiräumen sollten.

Als Fredericke mit ihrem Schiff ankam, betraten die Leute gerade das Wohnmodul. Fredericke koppelte ihr Würfelschiff ab und ließ das Wrack von ihm Einfangen. Als das Wrack im Frachtraum stand, drangen die Techniker mit den Robotern in das Schiff vor. Sie nahmen auf das Schiff keine Rücksicht und schnitten die Türen ein-

fach auf. Die Roboter räumten die Trümmer weg und rissen schwergängige Türen aus der Verankerung. Die Techniker erreichten mit dem medizinischen Personal des Achttausenders die Zentrale. Das ganze Schiff war eine einzige Trümmerzone. In der Zentrale und den angrenzenden Räumen lagen überall Leute herum. Als Annkatharina die Leute sah, fiel sie einfach um. Die Ärzte untersuchten die Verletzten.

Fredericke ließ ihren Würfel wieder ankoppeln und schickte das gesamte medizinische Personal in das Wrack ihrer Schwester. Der Schiffcomputer sammelte seine Beiboote wieder ein. Nach einer Notversorgung wurden die Leute aus dem zerstörten Schiff in die Krankenstation von Frederickes Würfel gebracht.

Annkatharina und Franziska waren total erschöpft. Die beiden Babys waren bei guter Gesundheit und die Anderen hatten Knochenbrüche und Quetschungen. Fredericke ließ das Wrack von den Robotern durchsuchen, da noch ein Techniker fehlte.

Kinhala und Phythia waren in der Krankenstation und wollten helfen. Dabei standen sie den Schwestern mehr im Weg, als dass sie helfen konnten. Eine Schwester schickte sie zu den Kindern und verlangte von ihnen, dass sie die verletzten Kinder versorgten.

Nach zwei Tagen kehrte wieder Ruhe in der Krankenstation ein. Die Leute waren versorgt und würden überleben. Franziskas Bruder war am

schlimmsten verletzt. Er hatte sich stark gestoßen und trotz des Wattleanzuges verletzt. Durch seine Krankheit brauchte er dringend eine Bluttransfusion. Als Spender kamen nur Kinhala und Phythia in Frage.

*

Die Unkatiz

Kai wartete mit den beiden Sprachwissenschaftlern in der offenen Schleuse. Vom fremden Schiff näherte sich ein Wesen im Raumanzug. Es hatte ein Gerät dabei und machte in der Schleuse Messungen. Kai ließ die Schleuse verschließen und mit Luft füllen. Das Wesen machte mehrere Messungen und drückte gegen die Außentüre der Schleuse. Kai öffnete die Schleuse und das Wesen ging zu seinem Schiff.

Es dauerte lange, bis sich die Wesen meldeten. Ein Sprachwissenschaftler hatte ein Übersetzungsprogramm zu dem fremden Schiff gesendet und nun ertönte zu den Bildern auch eine Stimme. Die Wesen wollten sich auf dem achten Planeten mit ihnen treffen, da er die nötigen Lebensbedingungen für sie aufwies.

Das fremde Schiff startete und nahm Kurs auf den sechsendvierzigsten Planeten. Xaver gab den Startbefehl zum achten Planeten und ließ alle gegen die Bakterien impfen. Der Flug dauerte drei Tage, ohne dass sie in den Überlichtflug gingen. Bei ihrer Ankunft erwartete sie eine Überraschung.

schung.

Auf dem Planeten war ein großes Haus und daneben ein Landefeld. Auf dem Landefeld stand ein Fünfhunderter der Fremden. Über dem Haus war eine blaue Nelke. Xaver nahm einen Fünfhunderter und landete neben dem Haus.

Seine Abordnung bestand aus ihm, Kai, Anita mit den Kindern, Silke und drei Wissenschaftlern. Am Haus war ein Loch ohne Türe und sie gingen hinein.

Kai hatte schon bei der Landung einen transparenten Gang, der vom Schiff der Fremden bis zum Haus reicht, gesehen. Das Haus hatte einen Raum, der in der Mitte mit einer transparenten Trennung versehen war. Ihre Seite war zum Planeten hin offen und die andere Seite war durch den Gang mit dem fremden Schiff verbunden.

Die Menschen setzten sich auf eine Erhebung vor die Trennwand und sahen, wie drei der Tintenfische, auf vier Beinen, den Raum hinter der Trennung betraten. Es waren vier Meter hohe Geschöpfe und hatten eine blaue Farbe. Die anderen vier Tentakel benutzten sie als Arme, die in je drei Fingern endeten.

Aus einem Lautsprecher kam eine Stimme und an der Wand erschienen die dazugehörenden Bilder. Der Schiffscomputer übersetzte die Sprache.

Die Wesen bedankten sich für die Hilfe und fragten nach der Ursache für die Strahlung, die ihre Schiffe abge-

schaltet hatte. Kai erklärte die Zusammenhänge und zeigte nach mehreren Versuchen auch die Bilder dazu. Sie erfuhren, dass die Wesen mit den Monden nichts zu tun hatten.

Im Leerraum hatten sie schon öfters eine Sonne gesehen, die nach kurzer Zeit immer wieder verschwand. Sie hatten das letzte Mal schon mit ihnen Kontakt aufnehmen wollen, doch dabei war etwas schief gegangen und das Schiff wurde zerstört.

Kai fragte sie, ob sie dabei Verluste zu beklagen hatten. Die Wesen sagten, dass sie ihre Mannschaft aus dem Schiff retten konnten und das Schiff inzwischen auch repariert war. Eines der Wesen zeigte großes Interesse an den Kindern und fragte nach den kleinen Wesen. Kai zeigte ihnen die Bilder des Menschen von der Zeugung bis zum Erwachsenen.

Über Funk kam die Meldung, dass ein Eintausender im Überlichtflug zu ihnen unterwegs war. Katarian quengelte und die anderen Kinder spielten fangen in dem Haus. Anita gab ihrem Jüngsten die Brust. Dabei unterhielt sie sich mit dem Wesen auf der anderen Seite über die Familie und die Kinder. Fast eine Stunde später kam die Meldung von der Landung des Eintausenders.

Dann betraten mehrere der Tintenfische in verschiedenen Größen den Raum. Die Fremden erklärten ihnen die Altersstufen. Einer der kleinen Tintenfische hatte ein Spielzeug in einem Tentakel.

Jonathan hatte es bemerkt und stand

nun vor der Scheibe und schaute den Wesen zu. Sehnsüchtig starrte er auf das Spielzeug. Sylvania stellte sich zu Jonathan und sie sprachen leise miteinander.

Nach fast vier Stunden gingen die Wesen aus dem Raum und teilten den Menschen mit, dass sie das Gespräch bei Sonnenaufgang fortsetzen wollten. Die Menschen gingen an Bord ihres Schiffes zurück. Der Computer teilte Xaver mit, dass die Sonne in vierzehn Stunden aufgehen würde. Der fremde Eintausender startete und Xaver bekam von Fredericke die Mitteilung von dem Fund des Moduls.

Der nächste Tag drehte sich fast nur um die Kinder. Die Wesen hatten in ihrer Abwesenheit einige der Spielzeuge für die Kinder bereitgelegt und Kai hatte sie nach eingehender Untersuchung als unbedenklich eingestuft.

Einige der Sachen waren als Intelligenztest ausgelegt und die Kinder machten spielerisch den Test. Auch hatten sie einige Spiele direkt an der Scheibe aufgebaut. Die Kinder beschäftigten sich mit den Spielen und machten auch mit den Tintenfischen gemeinsame Spiele.

Xaver fragte beiläufig nach den größeren Tintenfischen, die sie in einem anderen Sonnensystem getroffen hatten. Dabei erfuhr er, dass es sich bei den Großen um Piraten handelte, die jeden angriffen und vernichteten. Sie hatten gemeinsame Vorfahren, doch sonst nichts miteinander zu tun. Beim letzten Zusammentreffen hatte es auf

beiden Seiten Tote gegeben.

Die Wesen warnten sie vor ihnen und zeigten Bilder der Schiffe. Xaver zeigte ihnen eine kurze Zusammenfassung des Kampfes. Die Wesen bedauerten nur den Tod der Menschen und hatten mit ihren Verwandten kein Mitleid. Das nächste Treffen wurde wieder auf den nächsten Morgen gelegt.

Xaver erhielt die Meldung über den Fund des zweiten Moduls. Brunhild hatte die Handelswaren zusammengestellt. Sie wollte Marseilles Werk der Handelsniederlassungen weiterführen.

Die Wesen unterhielten sich über die Lebensweisen und Weltanschauungen. Am nächsten Tag unterhielten sie sich über die Raumfahrt. So langsam kamen sie auch auf den Handel zu sprechen. Es dauerte noch vier Tage, bis sie detailliert über den Handel sprechen konnten. Xaver hatte die Nachricht über das Auffinden des Wracks und der Menschen erhalten.

*

Fredericke sprach mit den Beiden über die Blutspende für Franziskas Bruder und verschwieg ihnen auch die Folgen nicht. Kinhala fragte nach ihrer Ausbildung zur Lehrerin. Durch die Transfusion verlor sie noch einmal einen Monat und wusste noch immer nicht, ob sie bei Fredericke bleiben durfte.

Fredericke versprach ihr die Ausbildung, auch wenn es länger dauern

sollte. Damit war Kinhala zufrieden und legte sich zu Phythia ins Bett. Die Ärzte begannen mit der Transfusion und die Beiden schliefen schnell ein. Fredericke unterhielt sich mit Annkatharina und Franziska. Mit Franziska war nichts anzufangen, da sie sich nur Sorgen um ihren Bruder machte.

Annkatharina erzählte ihre Erlebnisse: „Wir spielten in einer Ecke der Zentrale, als es einen lauten Knall gab. Dann lag ich in einer anderen Ecke und alles tat mir weh. Überall lagen die Leute herum und das Licht brannte nur noch schwach. Franziska saß mit ihrem Bruder auf dem Boden und weinte.

Ich ging zum Arzt, doch da sah es noch schlimmer aus. Die Leute hatten starke Schmerzen und der Arzt konnte sich nicht bewegen. Da brachte ich den Leuten Wasser und später auch etwas zu Essen. Helfen konnte ich doch nicht und der Arzt konnte mir auch keine Ratschläge geben. Annika trank Wasser und aß viel, dazwischen stöhnte sie und schlief.

Ein Techniker erklärte mir, wie ich die Energieversorgung einschalten konnte, damit es etwas Warmes zum Essen gab. Franziska hat mir dann auch geholfen und der Arzt hat erklärt, wie ich ihrem Bruder die Spritze geben musste. Wir haben in der Zeit fast nicht geschlafen. Dann habe ich einen Erwachsenen gesehen, der nicht verletzt war.

Dann weiß ich nichts mehr, bis ich hier in der Krankenstation aufgewacht bin. Annika hat einmal gesagt, dass

Kinhala mit einem Raumschiff unterwegs sei. Doch das konnte nicht sein.“

Fredericke erzählte ihr von Kinhala und wie sie fast ein Schiff gestohlen hatte. Annkatharina bat Fredericke, dass sie Kinhala deshalb nicht bestrafe.

Als Kinhala erwachte, sah sie die Schläuche und hatte Schmerzen. Franziska saß an ihrem Bett. Kinhala wollte Franziska nach ihrem Bruder fragen, doch ihre Stimme krächzte nur. Annkatharina brachte ihr etwas zu trinken und half ihr beim Aufsetzen. Franziska sagte traurig: „Ich weiß noch nicht, ob mein Bruder durchkommt.“

Da kam ein Arzt und schaute nach Kinhala und Phythia.

Zu Kinhala sagte er: „Wir brauchen noch etwas Blut von dir. Du hast dich gut erholt.“

Dann wurde Kinhala aus dem Raum gefahren und im Nebenzimmer schlief sie wieder ein.

Fredericke rief eine Versammlung der Kommandanten ein. Sie waren sich einig, dass sie zu Xaver flogen. Beide Schiffe waren wieder vollständig und Fredericke gab den Startbefehl. Dann ging sie in die Krankenstation zu ihrer Großen. Sie wollte ihr danken und fand sie im Bett. Der Arzt erklärte ihr den Sachverhalt und auch, dass bei der Transfusion etwas schief gegangen war und sie jetzt nur warten konnten. Kinhala war durch den Blutverlust ins Koma gefallen.

*

Die Kinder durften unter Aufsicht das Schiff verlassen. Brunhild hatte mit den Handelsbeziehungen angefangen. Die Bedingungen waren einfach und die Tintenfische hatten am Handel auch Interesse. Da ihre Schiffe noch sehr langsam waren, musste der Handel in ihrem System stattfinden. Ein Teil der angebotenen Waren waren verderblich und konnten nicht über die Entfernung transportiert werden. Als Handelsstation wurde der Planet gewählt.

Ein Fünfhunderter brachte einen Satz der Handelswaren. Die Tintenfische nannten sich Unkatiz und ihr System war Dreiz. Auch für ihre Welten hatten sie Namen, die für Menschen fast unaussprechlich waren, da sich die Unkatiz mit hochfrequenten Tönen unterhielten und die Menschen die Töne nicht hörten. Deshalb war auch fast kein Funkkontakt im System.

Brunhild untersuchte die Waren und fand viele Sachen, für die sie gute Chancen für einen Verkauf sah. Dann fragte sie nach den Spielzeugen, die in der Sammlung fehlten. Die Kinder hatten an den Spielzeugen großen Spaß und das waren gute Voraussetzungen für den Handel. Am nächsten Tag kam ein Sortiment der Spielzeuge an und Xaver erhielt eine Einladung auf ihre Werft. Sie befand sich auf einem Mond und war für die Menschen geeignet. Da gab es auch Häuser.

Xaver, Kai und Brunhild besuchten den Mond und schauten sich alles an.

Mehrere Sachen erregten Kais Aufmerksamkeit. Als Fredericke am Rande des Systems auftauchte, waren die Handelswaren komplett und in der neuen Station zur Ansicht vorhanden. Fredericke erhielt die Einflugerlaubnis zum achten Planeten. Die beiden Achtzehntausender erregten die Aufmerksamkeit der Unkatiz.

Die Ersten waren aus der Krankenstation schon entlassen worden und besuchten mit Fredericke den Planeten. Die nötige Impfung hatten auf Frederickes Schiff schon alle bekommen. Fredericke sah sich die Waren durch und fand mehrere Sachen, die sie gerne hatte. Dabei handelte es sich um eine Nähmaschine und Spielzeug. Die Sachen bekam sie für Kinhal von den Geretteten bezahlt und nur die Spielsachen für ihre anderen Beiden musste sie selbst bezahlen.

Es gab noch schöne Stoffe, die sehr reißfest und haltbar waren. Die Stoffe waren trotzdem leicht und gut zu verarbeiten. Von den schönsten Stoffen nahm sie auch noch etwas mit, damit sie Kinhal eine Freude machen konnte. Brunhild hatte schon den Besuch der Menschen fertig. Die Sauerstoffplaneten und Monde hatte Brunhild bekommen und den Mond zum Urlaubserlebnis erklärt. Ein Besuch bei den Tintenfischen war auch möglich.

Beim nächsten Erwachen von Kinhal saß Franziska mit ihrem Bruder neben ihrem Bett. Phythia war schon auf den Beinen und brachte ihr Wasser. Ein Arzt kam und erzählte ihr, dass Fran-

ziskas Bruder wieder ganz gesund war und sie fast einen Monat geschlafen hatte. Sie hatten sich schon Sorgen um sie gemacht. Als Fredericke kam, war Kinhala schon wieder eingeschlafen.

Zwei Tage später erwachte sie wieder und fühlte sich matt. Annika saß neben ihrem Bett und schrie gleich nach den Anderen. Fredericke kam als Erste und fragte Kinhala, wie es ihr ging. Kinhala erzählte es ihr und ein Arzt meinte, dass es ihr bis in ein paar Tagen wieder gut gehen würde. Als sie sagte, dass sie Hunger hatte, kam gleich darauf ein Koch und brachte ihr etwas. Nach dem Essen schlief sie wieder ein.

Fredericke machte die Ausbildung der Besatzung mit dem Simulator und übergab Xaver dann das zweite Schiff. Ein Achttausender wurde abgekoppelt und zu Uta geschickt. Dafür wurde aus den Dreitausendern und dem Ersatzteilschiff ein Ersatz geschaffen und angekoppelt. Die neuesten Schiffe hatten auch vier große Lagerräume für die Fünfhunderter bekommen.

Am nächsten Tag ging es Kinhala schon wieder etwas besser und sie wollte ins Bad. Fredericke begleitete Kinhala und Annika ins Bad. Kinhala war sehr ruhig und machte einen traurigen Eindruck.

Im Ruheraum fragte Annika, Kinhala: „Hast du wirklich ein Schiff gestohlen?“

Kinhala antwortete: „Ich habe von Raku8 ein Schiff geholt. Es war schon unterwegs und hätte euch gesucht,

auch wenn Mutter dagegen gewesen wäre. Ihr Schiff war schon startklar. Es fehlten nur noch ein paar von der Besatzung. Nach deinem Hilferuf musste ich mit dem Schlimmsten rechnen und unbedingt die Ärzte mitnehmen, sonst hätte ich das Schiff ausgeliehen.“

Fredericke fragte: „Und jetzt erwartest du deine Bestrafung dafür?“

Kinhala sagte: „Dafür erwarte ich keine Bestrafung. Ich habe schon drei Monate in der Schule versäumt. Das ist schon Strafe genug.“

Fredericke fragte Annika: „Wie konntest du Kinhala erreichen ohne dass wir es mitbekamen?“

Annika zuckte mit den Schultern: „Beim Auftauchen des Schiffes sah ich kurz das Ortsbild und habe nur um Hilfe gerufen. Später habe ich Kinhala gespürt und ihr die Bilder der Zentrale gesandt. Es gab noch Schiba, doch die konnte mir nicht helfen und so habe ich mich auf den anderen Kontakt beschränkt und erst beim zweiten Kontakt nach langer Zeit Kinhala erkannt.“

Fredericke brachte die Kinder in die Krankenstation zurück und verlangte vom Arzt eine genaue Untersuchung von Kinhala und Annika. Während der Untersuchung ging sie nicht von der Seite der Beiden. Annika war etwas stärker geworden und Kinhala war gesund und hatte keine Veränderung im Gehirn. Sie war für Annikas Gedanken nur etwas empfindlicher als alle Anderen.

Der Arzt wollte die Beiden noch im

Bett behalten. Fredericke steckte die Beiden ins Bett und schaute noch nach den anderen Verletzten. Sie fand Annkatharina und Franziska mit ihrem Bruder beim Schlittenfahren mit den anderen Kindern. Sie wollte es auch einmal versuchen und bekam von Kurt den Schlitten.

Sie gab ihre Kleinen Annkatharina und fuhr den Hügel herunter. Es machte ihr großen Spaß und sie fuhr gleich noch einmal. Beim dritten Mal rannte ein Kind vor ihren Schlitten und sie stürzte. Dem Kind war dabei nichts passiert und ihr tat der Arm weh. Kurt kam angerannt und sah nach ihr.

Dann bemerkte er lakonisch: „Du hast dir den Arm gebrochen. Das ist schon vielen passiert und du brauchst dich nicht zu schämen.“

Er rief nach einem Arzt. Der Arzt kam und schimpfte, da sie nur mit ihrem Kleid zu leicht angezogen war und er extra eine gute Winterkleidung gefordert hatte. Mit der richtigen Kleidung passierte nur wenig. Er brachte sie in die Krankenstation und Annkatharina brachte die Kleinen.

Während der Behandlung fragte sie der Arzt, ob sie bei Kinhala und Annika liegen wollte oder in einem eigenen Zimmer. Fredericke wollte zu Kinhala. Als sie ihrer Großen von ihrem Unfall erzählte, wurde sie von ihr ausgelacht. Annika sah kurz zu Fredericke und lachte dann auch.

Kinhala sagte zum Arzt, dass sie keine Zeit mehr zum Kranksein hatte und auf ihre Geschwister aufpassen musste. Der Arzt erlaubte ihr das Aufste-

hen. Sie musste sich aber in der Krankenstation aufhalten und durfte nicht gehen. Kinhala besorgte zwei Betten und legte dann ihre Geschwister hinein. Als sie zu lernen anfang, war der Arzt dagegen und verbot es ihr.

Am nächsten Tag durfte Kinhala zwei Stunden lernen. Annika hatte sich gut erholt und wurde als gesund entlassen. Kinhala überzog ihre Lernzeit und wurde vom Arzt getadelt. Schon am nächsten Tag schickte der Arzt Kinhala zum Schlittenfahren. Sie zog einen Watteanzug an und verschwand für fast vier Stunden.

Dann bettelte sie eine Schwester so lange, bis sie mit in das Bad ging. Da wurden sie schon von zehn Kindern erwartet. Im Ruheraum war Kinhala eingeschlafen. Als sie nach zwei Stunden erwachte, waren die Kinder schon weg und die Schwester wartete geduldig.

Das Essen gab es in der Krankenstation und dann lernte Kinhala noch etwas. Jasmin wollte aus ihrem Bett und Kinhala spielte mit ihr. Fredericke wunderte sich, wie verständnisvoll Kinhala mit Jasmin umging. Auch im Umgang mit den anderen Kindern gab es keine Probleme mehr.

Am Morgen wurden sie von lautem Geschrei geweckt. Ein unbekannter Arzt kam durch die Tür und schimpfte mit einer Schwester. Der Arzt blieb am Bett von Kinhala stehen und schaute nur kurz auf einen Monitor. Dann schrie er Kinhala an und zerrte sie aus dem Bett.

Die Schwester blieb bei Fredericke stehen, so dass sie im Bett bleiben musste. Aus dem Nebenraum schimpfte der Arzt weiter mit der Schwester und untersuchte Kinhala. Dabei war er sehr grob zu ihr und riss ihr die Kleidung vom Körper. Nach der Untersuchung brachte er Kinhala zurück und warf ihr neue Kleidung zu. Kinhala zog sich an und legte sich wieder ins Bett.

Fredericke fragte Kinhala, was los war und die antwortete: „Er hat mich untersucht und auf den Hintern geschlagen. Wenn er mich wieder weckt, zeige ich ihm meinen Kampfstil.“

Nach dem Frühstück kam ein junger Arzt und untersuchte Kinhala. Er war sehr zärtlich und Kinhala zeigte keine Angst. Als der erste Arzt wieder vorbeischaute, war Kinhala ruhig und gefasst. Er schickte Kinhala zum Schlittenfahren und holte Annika. Die erzählte über Kinhalas Gedanken.

Kinhala hatte keine Angst vor dem Arzt, doch auf seine grobe Art war sie wütend und hätte mit ihm gekämpft, wenn er sich an ihrer Mutter versucht hätte. Der Kinderpsychologe hatte nur wissen wollen, ob Kinhala noch immer Angst hatte.

Kinhala stand noch unbemerkt an der Tür und sagte zu dem Arzt: „Dazu brauchst du Annika nicht. Das hätte ich dir auch sagen können. Sebastian und die Ärzte haben mir die Angst genommen. Wenn du mich noch einmal weckst, werde ich mit dir kämpfen.“

Dann verschwand sie und kam drei

Stunden später verschwitzt zurück. Der Arzt fragte, ob er mit ihr ins Bad sollte. Die Schwestern hatten keine Zeit, da die meisten mit der Entlassung der Verletzten beschäftigt waren. Kinhala ging mit ihm ins Bad. Im Bad waren sie alleine und Kinhala spielte mit dem Arzt im Wasser.

Später im Dampfbad fragte der Arzt nach ihren Erlebnissen mit den Männern. Kinhala wollte darüber nicht reden und verwies ihn an ihre Mutter. Im Ruheraum schlief sie wieder ein. Nachdem sie erwacht war, saß der Mann noch immer neben ihr. Kinhala fragte, warum sie noch immer müde war. Der Arzt erklärte ihr, was sie mit ihr angestellt hatten und was dabei passiert war.

Kinhala fasste zusammen: „Ihr habt mir zuviel Blut abgezapft und dabei wäre ich fast gestorben. Franziskas Bruder ist gesund und mir geht es auch gut. Damit hat sich das gelohnt.“

Der Arzt sagte: „Du hast wohl keine hohe Meinung von dir und dabei wärst du eine ausgezeichnete Lehrerin. Mein Junge ging auch bei dir in die Schule und schwärmt noch immer davon.“

Kinhala sagte: „Das ist auch das Einzige, das ich noch kann. Alles Andere geht nur stundenweise, wegen meiner Hand.“

Sie gingen in die Krankenstation und der Arzt sprach mit seinen Kollegen. Die Meinung war eindeutig. Für Kinhalas Hand gab es keine Hoffnung. Fredericke wurde entlassen und Kinhala fing wieder mit dem Schulunter-

richt für die Kleinen an. Mittags machte sie für die Größeren Unterricht und lernte noch selbst. Manchmal bereite sie auch einen Besuch in den anderen Abteilungen des Schiffes vor.

Fredericke war nun schon über einen Monat bei den Unkatiz und Marseille war als Letzte als gesund entlassen worden. Für den nächsten Tag planten sie ein Fest für Kinhalala, Annkatharina, Franziska und Annika.

Beim Fest waren auch mehrere Unkatiz dabei. Kinhalala wollte von den Lobeshymnen nichts wissen und hielt sich dabei mit Annika im Hintergrund. Nach dem Lob schoben die Anderen Kinhalala nach vorne. Sie musste auch eine Rede halten. Kinhalala stellte die Leistung von Annkatharina und Franziska noch extra heraus und versteckte ihre Leistung. Fredericke rückte die Leistung von Annika und Kinhalala noch ins rechte Licht. Dann gab es Essen und Spiele.

Die Unkatiz waren nur kurz verschwunden und hatten auf ihrer Seite gegessen. Ihre Kinder waren beim Spielen immer dabei und hatten einen riesen Spaß. Am Ende des Tages fragte Fredericke ihre Große, wie sie sich mit den Unkatiz verständigt hatte. Kinhalala gab an, dass es mit der Zeichensprache gut gegangen war. Sie verabschiedeten sich von den Unkatiz und gingen an Bord. Ein fünfzig Meter Schiff brachte sie zu ihrem Schiff. Fredericke machte eine Bestandsaufnahme des Personals und der Kinder. Dasselbe machte Xaver. Nach zwei Stunden waren die Kinder und das

Personal auf dem richtigen Schiff. Über Funk verabschiedeten sie sich. Fredericke flog zur Blauen Nelke und Xaver machte mit seiner Forschungsreise weiter.

*

Auf dem Rückweg fragte Fredericke Kinhalala, warum sie Phythia mitgenommen hatte.

Kinhalala antwortete: „Ich weis es nicht. Es war nur so ein Gefühl und Kai sagte mir, dass wir gemeinsam Annika besser empfangen können und ich sie verstehen kann. Phythia ist nur ein Verstärker und ich bin der Empfänger. So hat Kai es mir erklärt, als ich ihn gefragt habe.“

Fredericke zeigte ihr die Geschenke von den Geretteten und Kinhalala wollte sie nicht annehmen. Über die Stoffe von ihrer Mutter freute sie sich. Sebastian erinnerte sie daran, dass man ein Geschenk nicht ablehnte. So nahm Kinhalala die Geschenke an und teilte die Spielsachen mit Phythia.

Dann musste sie schon zur Schule. Ihre Schüler warteten bereits, da sie ihnen einen Besuch beim Bauern versprochen hatte. Sie gingen zu Kurts Vater, der auf dem Flaggschiff der Bauer war.

Von ihm erfuhren sie alles über die Pflege der Tiere und dem Anpflanzen des Gemüses. Er zeigte ihnen seine zehn Kühe, die achtzig Hühner und die sechs Schafe. Dann hatte er noch vier Bienenvölker. Beim Rundgang entdeckte Kinhalala unbekannte Tiere,

die nur in der Gegend herum flatterten.

Kurt erklärte ihr, dass es Schmetterlinge waren und er sie nur so hielt, weil sie so schön waren. Im Obstgarten waren die ersten Äpfel reif und jedes Kind bekam zum Abschied Einen. Kinhalas bedankte sich für den lehrreichen Tag bei Kurts Vater und sie gingen weiter ins Bad. In ihrer Wohnung zeigte sie stolz ihren Apfel und teilte ihn feierlich mit den Anderen. Phythia entschuldigte sich, da sie nach dem Bad ihren Apfel gleich gegessen hatte. Abends lernte Kinhalas noch und bereitete den Unterricht für die Kleinen vor.

Nach ihrer Rückkehr auf der Blauen Nelke mussten Kinhalas Schüler einen Aufsatz über ihre Erlebnisse schreiben. Die Lehrer wunderten sich, da den Schülern kein Stoff fehlte und sie teilweise schon weiter waren. Aus den Aufsätzen erfuhren sie von den Tintenfischen und Kinhalas Lehramt. Auch von den Lehrmethoden erfuhren sie einiges.

Kinhalas Lehrerin tadelte sie, da sie ohne ein Wort den Unterricht verlassen hatte. Kinhalas erklärte ihre Gründe und erzählte von den Tintenfischen.

Zu ihrer Lehrerin sagte sie: „Für einen Aufsatz habe ich keine Zeit, da ich noch viel Stoff nachzuholen habe.“

Ihre Lehrerin verlangte den Aufsatz und gab ihr dafür zehn Tage Zeit. Als Kinhalas ihren Aufsatz fertig hatte, musste sie ihn vorlesen.

Kurt sagte vor der Klasse zu Kinhalas

Aufsatz: „Wenn ich nicht selbst dabei gewesen wäre, würde ich dich eine Lügnerin nennen. Dein Aufsatz ist unglaublich, aber er ist wahr.“

Die Lehrerin wollte mit Kinhalas Mutter über den Ausflug reden. Kinhalas brachte am nächsten Morgen ihre Mutter mit. Die Lehrerin gab Kinhalas den Lehrstoff und ließ sie mit der Klasse allein. Über eine Kamera sahen sie beim Unterricht zu.

Die Lehrerin sagte zu Fredericke: „Sie ist als Lehrerin jetzt schon fast so gut, wie ich in meinen besten Tagen. Warum will sie unbedingt auf Wicky unterrichten und nicht hier. Wir brauchen gute Lehrer. Die Veränderungen sind fantastisch und machen mir Sorgen.“

Fredericke erklärte ihr: „Sie hat für die Schattenkinder auf Wicky gekämpft und wurde dabei verletzt. Jetzt will sie den Kindern zu einer besseren Zukunft verhelfen. Von dir hat sie gelernt, dass nicht nur das Wissen zählt und seitdem spielt sie auch wieder.

Mein neues Flaggschiff hat eine Winterlandschaft bekommen, nur weil sie Schlitten fahren wollte. Bei der Konstruktion hat sie von dem Computer die Landschaft verlangt, bevor ich etwas sagen konnte. Sie will immer nur Sachen, von denen die anderen Kinder auch etwas haben. Für sich alleine hat sie die Ausbildung verlangt. Kinhalas geht gerne zur Schule und beklagt sich nur, wenn sie den Unterricht versäumt.“

Die Lehrerin sagte nachdenklich: „Ich werde mit ihr nach dem Unterricht reden und sie dann in die nächste Klas-

se versetzen. Ihr Wissensstand reicht dazu aus. Wenn sie weiterhin so fleißig ist, wird sie die jüngste Lehrerin.“ Fredericke freute sich und wartete schon auf die Entscheidung ihrer Großen. Kinhalala kam fast eine Stunde später als üblich nach Hause und machte einen traurigen Eindruck.

Nach dem Essen vertraute sie ihrer Mutter ihre Sorgen an: „Ich bin jetzt schon die Jüngste in der Klasse und die Lehrerin will mich in eine Klasse mit noch Älteren tun. Vor dem Lernen habe ich keine Angst, nur weis ich nicht, was ich bei den Älteren soll? Ich habe lange um meinen Platz in der Klasse gekämpft und nun soll alles wieder von vorne anfangen?“

Fredericke fragte: „Hast du darüber mit deiner Lehrerin geredet?“

Kinhalala nickte: „Ich weis nicht, was ich machen soll und morgen muss ich mich entscheiden.“

Fredericke schlug ihr einen Kompromiss vor: „Du kannst ja in die andere Klasse gehen und wenn es dir nicht gefällt, gehst du wieder in deine Jetzige. Bis in einem Monat muss ich zu Uta und da kannst du dann mit den Häuptlingen reden.“

Kinhalala ging in die andere Klasse und fand schnell Freunde. Die Kinder waren ihr geistig gleichwertig und ihr gefiel es gut. Als die Reise zu Uta anstand, durfte die ganze Klasse mitkommen.

*

Xaver sucht den Zielort der Monde

In einer Entfernung von fast zehn Lichtjahren war ein weiteres Sonnensystem auf dem Ort. Xaver bestimmte das System als nächstes Ziel. Sie flogen kurz nach Fredericke von den Unkatiz ab. Nach fünf Lichtjahren machten sie den ersten Orientierungsstop.

Die Mannschaft kam mit dem neuen Schiff gut zurecht. Die Beibootbesatzungen waren in die Achttausender umgezogen. Xaver und Anita waren im Achtzehntausender, Brunhild, Marseille und Silke hatten einen Achttausender bekommen. Die anderen Achttausender waren von den Besatzungen der Fünfhunderter übernommen worden, genauso wie die Dreitausender.

Xaver strukturierte seine Flotte um. Zwei bemannte Fünfhunderter wurden als Rettungsboote in den Achtzehntausender versetzt. Dann bekam noch jedes Schiff zwei Fünfziger und zwanzig Rettungsdiskusse. Es folgten noch mehrere Schulungen der Besatzungen und die nötigen Anweisungen der Ärzte zur Benutzung der Winterlandschaften, da sich die Ausfälle wegen der Knochenbrüche häuften.

Nachdem alles vorbereitet war, ging der Flug weiter. Zwei Lichtmonate vor dem System kamen die Schiffe wieder zum Vorschein. Auf dem Ort erschienen drei kleinere engstehende Sonnensysteme. Zwischen den Systemen gab es geringen Schiffsverkehr.

Das erste System hatte vier Planeten

und acht Monde. Das Zweite war nur einen Lichtmonat vom Ersten entfernt und bestand aus sechs Planeten und zehn Monden. Das Dritte war zwei Lichtmonate entfernt und hatte vier Planeten und keine Monde.

Schiffsverkehr gab es nur zwischen den großen Planeten. Die Kleineren wurden von den Schiffen nicht beachtet. Sie näherten sich dem ersten System bis auf einen Lichttag und schickten eine Sonde in das System. Ingolf und Silke wurde je ein System zugeteilt und ihre Schiffe gingen auf Überlicht zu ihren Systemen.

Nach einem Tag flog Xaver langsam in das System ein, da Annika keine Gefahr wahrnahm. Beim äußersten Planeten kam ihnen ein Schiff entgegen. Es war zweitausendfünfhundert Meter lang und hatte fünf Ringe, die gleichmäßig über die gesamte Länge verteilt waren. Die Ringe hatten sechshundert Meter Durchmesser und drei Speichen. Daran waren zweihundert Meter durchmessende umlaufende Röhren befestigt. Das Mittelstück war nur einhundert Meter dick und die Ringe bewegten sich gegenläufig um die Mittelachse.

Xaver schickte sein Erkennungssignal und wartete. Von der Ortung kam die Meldung über vier Schiffe, die sich mit achtzehnfacher Lichtgeschwindigkeit näherten. Die Achttausender koppelten sich ab und verteilten sich um das Hauptschiff. Marseille war dem Fremden am nächsten und versuchte die Kontaktaufnahme.

Nach mehreren Versuchen und dem

Abstrahlen eines Übersetzungsprogramms kam noch keine Antwort.

Annika sagte: „Sie wissen noch nicht, was sie von uns halten sollen.“

Marseille versuchte den Kontakt zu dem fremden Computer. Sie brauchte mehrere Versuche, bis der Kontakt zustande kam. Mit den Daten konnte sie nichts anfangen und überspielte sie in ihren Computer. Dann erkannte sie das Problem mit dem Übersetzungsprogramm.

Irgendein Schutzmechanismus des fremden Computers hatte das Programm abgeblockt und nicht zur Ausführung freigegeben.

Die Computerspezialisten in Xavers Schiff untersuchten die Daten und erkannten schnell, dass der fremde Computer anders funktionierte. Nach sechs Stunden schickten sie ein modifiziertes Programm und warteten. Marseille nahm wieder mit dem Computer Kontakt auf und brachte ihn dazu, das Programm auszuführen. Dabei bekam sie wieder eine kleinere Menge an Daten.

Die Spezialisten erkannten die Funkfrequenzen und auch die Kodierungen der Fremden. Die benutzten Frequenzen waren außerhalb ihres Empfangsbereiches. Sie konnten den Fremden eine Nachricht senden doch nichts empfangen, da ihre Empfänger nicht mit den hohen Frequenzen umgehen konnten.

Marseille versuchte die Frequenzen der Sender auf brauchbare Bereiche zu verschieben. Annika behauptete, dass die Wesen ärgerlich wurden, da

sie auf ihre Fragen keine Antworten erhielten und zu ihnen an Bord kommen wollten. Sie hatten vor den großen Schiffen Angst.

Als die vier Schiffe ankamen und sich um sie verteilten, wollte Xaver einige der Kampfschiffe ausschleusen, das wurde ihm von Annika verboten. Nach langer Beratung hatte Marseille einen Entschluss gefasst. Sie wollte die Fremden mit einem Rettungsdiskus besuchen.

Von der Ortung sagte Olga ganz ruhig: „Wenn du dich umbringen willst, kannst du sie ja besuchen. Bei ihnen herrscht die vierfache Schwerkraft und das hältst du nicht aus. Unsere Kugelraumer wären brauchbar, doch darfst du das Schiff nicht verlassen.“

Von der Sonde kamen die Bilder der Planeten. Nur der erste war für die Menschen geeignet und bot brauchbare Lebensbedingungen. Die Schwerkraft war mit 1,2facher Erdenschwere etwas hoch, doch das war auszuhalten. Der dritte Planet war ein besiedelter Planet der Fremden und hatte eine Methanatmosphäre und die 4fache Erdenschwere. Seine sechs Monde waren erschlossen. Die Sonde war auf dem Weg zum zweiten Planeten, der zwei Monde hatte.

Marseille wollte einen Fünfhundert Meter Würfel, damit die Fremden zu ihnen an Bord kommen konnten.

Xaver diskutierte noch, als Annika sagte: „Sie wollen uns angreifen.“

Marseille horchte kurz in sich hinein und sagte: „Sie fahren die Energieversorgung hoch.“

Xaver schickte einen Fünfhunderter und Marseille nahm ein Rettungsboot, um in den Fünfhunderter zu kommen. Dann näherten sie sich langsam dem fremden Schiff und öffneten einen Laderaum. Sie drehten den offenen Laderaum dem fremden Schiff zu und war nur noch einen Kilometer von dem Schiff entfernt.

Ein zweites Schiff kam aus dem System und näherte sich dem Fünfhunderter. Vom ersten Schiff löste sich ein Objekt und schwebte langsam auf den Fünfhunderter zu. Das Objekt war ein zwanzig Meter langes Ding mit Flügeln. Von Xaver kam die Mitteilung, dass es eine Raumfähre sein sollte. Die Erde hatte früher auch solche Fähren benutzt.

Die Raumfähre näherte sich vorsichtig dem Laderaum und verharnte vor der Öffnung im Weltraum.

Annika fragte: „Wie kommen die zu uns? Selbst wissen sie es auch nicht.“

Marseille ließ das fremde Schiff mit dem Schwerkraftstrahl in den Laderaum ziehen und verschloss den Laderaum. Annika sagte, dass die Fremden Angst hatten. Marseille befahl sechs Männer mit leichten Raumanzügen in den Laderaum und ging mit Annika auch zum Laderaum. Vor dem Laderaum zogen sie die Raumanzüge an und betraten den Raum.

Eine Messung hatte keine gefährliche Strahlung angezeigt. Langsam gingen sie um das fremde Schiff herum und betrachteten es. Sie waren wieder am Eingang angekommen und die Fremden hatten sich noch nicht sehen las-

sen. Das Schiff stand ganz friedlich auf seinen Rädern. Marseille versuchte einen Kontakt mit dem Computer, fand jedoch nichts. Sie fragte Annika, ob sie etwas ausrichten konnte?

Annika setzte sich auf den Boden und lehnte sich bequem an eine Wand. Nach mehreren Minuten senkte sich eine Treppe von dem fremden Schiff zum Hallenboden.

Annika sagte: „Sie kommen heraus. Ich habe ihnen mitgeteilt, dass sie keine Angst haben müssen und einen Raumanzug tragen sollen.“ Dann schlief Annika ein.

*

Fredericke bereitete die Reise zu Uta vor. Sie hatte sich entschlossen, dass sie noch auf Raku8 vorbeisehen wollte. Zum Schutz der Raumfahrt in den bewohnten Systemen wollte sie in jedem bewohnten System einen der Ortungskegel aufstellen. Für die Reise rechnete sie mit zwei Monaten. Kinhalala hatte zu der Reise ihre gesamte Klasse eingeladen. Nachdem alle Kinder an Bord waren, begann die Reise. Die erste Station war die Wega.

Fredericke brachte die Kinder zum Urlaubsmond und kümmerte sich dann um die Handelsstation. Ein kurzer Besuch bei Sev und schon ging die Reise nach dem zweitägigen Aufenthalt weiter zu den Wikingern. Kinhalala besorgte von den Häuptlingen die Erlaubnis zum Besuch der Schule.

Fredericke sprach mit Uta über die

Vergrößerung der Handelsstation und über die neuen Schiffe. Uta flog noch immer mit einem Dreitausender herum und hatte den neuen Achttausender noch nie betreten.

Fredericke zeigte ihr das neue Schiff und fragte sie, ob sie den Handelsplatz auf Dreizug auch betreuen konnte. Nachdem Uta sich von den Möglichkeiten des neuen Schiffes überzeugt hatte, war sie dazu bereit. Der Handelsplatz in ihrem System wurde der Wichtigste und auch der Größte.

Für die Besucher der Tintenfische richteten sie einen Linienverkehr ein, der nur bei Bedarf flog. Dazu hatte Uta noch einen zweiten Achttausender zur Verfügung. Sie musste sich dafür nur eine Mannschaft suchen. Dann kamen noch einige Fragen zu den Handelsbeziehungen.

Die Erde wollte ihre Fünfziger warten lassen und Uta fragte nach der passenden Werft. Fredericke entschied sich für die Plutowerft. Auf der Wega gab es nur eine Werft und bei den Wikingern auch. In jedem der Systeme gab es auch ein Bergungsschiff, das dafür benutzt werden konnte. Uta entschied sich für die Bergungsschiffe, damit die Erdlinge keinen großen Einblick in ihre Technik bekamen.

Wegen der Ortungskegel sprachen sie mit den Häuptlingen. Dann ging es noch um eine Panoramabahn auf Wicky. Jeder Planet der Blauen Nelke hatte eine zur Verbindung der Städte und Brunhilds Vater wollte nun für Wicky auch eine. Die Hälfte konnten ihre Handwerker selbst machen, doch für

den Rest und die Steuerung fehlte ihnen die Technik. Inzwischen gab es auf Wicky eine zweite Stadt.

Fredericke wollte den Handelsüberschuss kontrollieren, als Uta ihr sagte, dass sie keinen hatten. Ihr Konto war ausgeglichen. Fredericke forderte, bei Marseilles geheimer Werft, ein Zentralmodul für die Planetenverwaltung an und überließ es Uta. Damit konnten nun auch die Roboter auf Wicky arbeiten und die Panoramabahn bauen. Zum Dank wurde ein Fest organisiert.

Beim Fest machten die Kinder von Kinhalas Klasse auch eine Aufführung und Fredericke wurde als Göttin verehrt. Vor dem Weiterflug wurde Fredericke zu den Kindern gerufen. Die Wikingerkinder hatten von Kinhalas Klasse von der Winterlandschaft erfahren. Auf Wicky wurde es nie Winter und sie wollten auch Schlittenfahren. Uta meinte, dass die Kinder die Winterlandschaft in ihrem neuen Schiff benutzen konnten.

Fredericke fragte den Computer nach den Jahreszeiten ihrer Planeten und Monde. Einen brauchbaren Winter gab es auf keinem ihrer Himmelskörper. Um den Kindern eine Freude zu machen, veranlasste Fredericke den Bau einer künstlichen Winterlandschaft bei jeder ihrer Städte.

Fredericke und die Kinder bearbeiteten die Hauptsächlich so lange, bis sie auf Wicky auch eine Winterlandschaft erlaubten.

Uta bekam den Auftrag, den Wintermond im System N2 für die Urlauber

vorzubereiten. Dazu sollte sie zehn Wohnmodule der Fünfhunderter auf dem Mond verteilen und mit den Robotern mehrere Skilifte bauen. Für den Transport der Leute waren zweihundert der alten Viermeter Schiffe vorgesehen.

Fredericke verabschiedete sich von den Wikingern und flog nach Raku. Die Kinder durften einen Tag lang Raku8 erkunden und wurden dann zu einem der Monde mit den Häusern gebracht. Fredericke bekam nach harten Verhandlungen von dem Computer die gewünschten Kegel.

Nachdem die Standorte der Kegel festgelegt waren, wollte der Computer die Kegel fertigen und auch montieren. Für das Ortungsnetz schlug der Computer Sonden vor. Diese waren vierzig Meter Kugeln und nicht Überlichtfähig. Die Überlichtortung der Sonden war mit fünf Lichttagen besser, als die Orte der Schiffe.

Der Computer fragte nach der Wartung der Schiffe. Gleichzeitig wollte er sie auf den neuesten Stand bringen. Das Abgleichen der Aggregate sollte fünf Tage dauern. Für die Zwischenzeit bot ihr der Computer ein neues achtausend Meter Schiff an. Fredericke ließ ihr Schiff zurück und wollte die Anweisungen für die Wartungen im Simulator für ihre Techniker haben. Die Arbeit war fertig und Fredericke brachte die Kinder zu einem kurzen Urlaub nach Zihn. Hier verbrachten die Kinder acht erholsame Tage, bis Fredericke wieder abflog.

Auf Raku8 war ihr Schiff fertig und sie

fragte den Schiffcomputer nach den Änderungen. Die Triebwerke hatten nun eine Reisegeschwindigkeit von der zwölftausendfachen Lichtgeschwindigkeit. Die maximale Geschwindigkeit war bei fünfzehntausend und hatte eine Reichweite von eintausend Lichtjahren ohne Wartung. Die Fluchtgeschwindigkeit war mit zwanzigtausend und einer Reichweite von einhundert Lichtjahren neu dazugekommen.

Bei Reisegeschwindigkeit war das neue Einstellen der Triebwerke nach einem Jahr nötig. Die Verteidigung war nur neu eingestellt worden. Dann waren noch zwei weitere Wohn- und Freizeitdecks dazugekommen. Kinhalala hatte eine Landschaft am Meer und einen Abenteuerspielplatz bestellt. Dazu waren zwei der leer stehenden Decks verwendet worden.

Fredericke fragte Kinhalala, warum sie nichts gesagt hatte.

Kinhalala meinte: „Ich habe mich mit dem Computer unterhalten und der hat gesagt, dass er dazu keine Möglichkeit hat. Im Schnee spielen macht schon Spaß, doch manchmal will man auch nur am Strand in der Sonne liegen.“

Fredericke sagte: „Zur Strafe musst du deine Freizeit zwei Tage am Strand verbringen und ich werde dich bewachen.“

Auf dem Rückweg besuchten sie noch die Lunaren in ihrem System. Kinhalala wollte die Wesen kennen lernen und ging ihrer Mutter nicht von der Seite. Sie hatte die Sprache schon gelernt.

Die Lunaren hatten auf dem Treffpunktmond ein Gebäude errichtet und erwarteten sie schon.

Vor dem Gespräch ging es zur Untersuchung. Fredericke erzählte ihnen von den Unkatiz und ihrer Rettungsmission. Nach einem längeren Gespräch hatte Fredericke einige Anhaltspunkte für die ungewöhnliche Reise von Marseille. Ein Zusammenstoß im Überlichtflug war sehr selten und in der Geschichte der Lunaren erst einmal verzeichnet.

Die Lunaren hatten aus den Gedanken von Kinhalala etwas über die Winterlandschaft gesehen und wollten die Sache nun selbst ansehen. Fredericke lud die Lunaren auf ihr Schiff ein. Kinhalala sollte ihr Führer sein.

Zehn Lunaren in verschiedenen Größen kamen an Bord und hielten sich über zwei Stunden in der Winterlandschaft auf. Nach einem kurzen Abschied verließen sie das Schiff und Fredericke startete. Bei ihrer Ankunft auf der Blauen Nelke kam eine Anfrage von Uta. Fredericke schaute sich die Anfrage an und verstand den Sinn nicht ganz. Es ging um die Winterlandschaft und erforderte ihr Erscheinen.

*

Der Computer gab Alarm, da die Atmosphäre mit Methan verunreinigt war. Marseille hatte damit schon gerechnet und die Menschen verschlossen die Raumanzüge. Marseille schloss den Anzug von Annika. Die

Reinigung der Luft war nach zehn Minuten erfolgt und Marseille legte Annika vor die Tür in das Schiff. Ein Arzt kümmerte sich um sie und Marseille ging wieder in den Lagerraum.

Ein Wesen in einem unförmigen Raumanzug kam vorsichtig die Treppe herunter. Er hatte mehrere Glasflaschen dabei und sammelte Luftproben. Ein zweites Wesen machte in der Umgebung des Schiffes mehrere Messungen. Marseille verlangte ein tragbares Funkgerät, das für die Schwerkraft geeignet war und stellte es an der Treppe ab. Die Wesen verschwanden wieder in ihrem Schiff. Das Funkgerät hatten sie stehen lassen und Marseille wartete. Nach mehreren Stunden kam Annika zurück. Sie meinte, dass die Wesen gehen wollten.

Marseille sagte zu ihr, dass die Wesen erst gehen durften, nachdem sie das Funkgerät mitgenommen hatten. Annika verlangte ein zweites Funkgerät. Nachdem ein Techniker es gebracht hatte, wollte Annika die Bedienung wissen. Der Techniker zeigte ihr den Einschalter und sagte, dass das Funkgerät bis zu zwei Monaten arbeitete. Wenn es dauernd auf Sendung war, reichten die Batterien noch zwölf Tage.

Fünf Minuten später kam ein Wesen und holte das Funkgerät. Annika saß vor dem zweiten Funkgerät und spielte an den Knöpfen. Ein Techniker erklärte auf ihr Verlangen hin die Funktion und die Bedienung. Dann verlangte Annika, dass das zweite Funk-

gerät auch zu den Fremden an Bord musste. Der Techniker trug das Gerät zur Treppe und stellte es ab.

Ein Wesen holte das Gerät und die Treppe wurde wieder eingefahren.

Annika meinte: „Sie möchten jetzt starten. Wir müssen jetzt nur noch warten.“

Die Menschen verließen den Lagerraum und saugten die Luft ab, bevor sie ihn zum Weltraum hin öffneten. Marseille setzte den Schwerkraftstrahl ein, um das fremde Schiff wieder in den Weltraum zu befördern. Im Weltraum zündeten die Fremden ihr Triebwerk und flogen langsam zu ihrem Schiff zurück.

Silke meldete sich von dem dritten System. Sie schickte mehrere Bilder von den Schiffen. Es waren die gleichen Schiffe, wie bei ihnen. Der erste Planet war eine Heliumwelt und bot gute Bedingungen für Bergbau. Der zweite und dritte Planet waren schöne Sauerstoffwelten und entsprachen der Norm. Der vierte Planet war eine Methanwelt und von den Wesen besiedelt. Von den anderen Welten wollten die Wesen nichts und sie stand mit ihrem Schiff über dem zweiten Planeten.

Ihre Forscher hatten den Planeten grob untersucht und für unbedenklich befunden. Die Pflanzen waren weitgehend unbedenklich und die Luft ohne gefährliche Krankheitserreger. Die Erforschung der Tiere war noch im Gange. Bis jetzt hatten sie noch keine giftigen Tiere gefunden, doch ihre Forscher erwarteten in den Sümpfen

noch giftige Schlangen. Sie schickte noch Bilder von schönen Vögeln und Rehe mit fünf Beinen. Bei den Insekten war alles wie gewohnt, doch bei den Säugetieren war die ungerade Zahl an Gliedmaßen auffällig.

Ingolf hatte weniger Glück gehabt und stand einem Schiff gegenüber. Seine Sonde hatte noch keinen Sauerstoffplaneten entdeckt und nur eine Industrieland der Fremden. Der vierte Planet mit seinen Monden machte auf ihn den Eindruck einer Industrie. Silke hatte den Eindruck von einer Wohnwelt und Xaver hatte eine gemischte Welt gefunden. Auf allen dieser Welten war die Schwerkraft bei ungefähr vierfacher Norm.

Xaver teilte Ingolf mit, dass er sich langsam aus dem System zurückziehen sollte und am Rande auf weitere Anweisungen warten musste. Ingolf meldete, dass das fremde Schiff von einer zweiten Verstärkung bekommen hatte und ihn nicht fliegen lassen wollte. Um keine Probleme zu bekommen, hatte er auf eine Bewegung seines Schiffes verzichtet und hörte nur die Funksprüche an die Schiffe ab. Eine Antwort auf seine Rufe hatte er bis jetzt noch nicht bekommen.

Xaver übermittelte ihm seine Erkenntnisse und auch die Funkfrequenzen. Kai wollte die Gespräche der Fremden und Ingolf schickte sie ihm in Echtzeit. Damit konnte Marseille schon arbeiten und Kai versuchte hinter das Geheimnis der unterschiedlichen Frequenzen zu kommen.

Nach drei Tagen meinte Marseille,

dass Ingolfs Schiffe auf Anweisungen warteten. Sie konnte schon fast die Hälfte der Gespräche verstehen und sollte auch die Fragen zu den Antworten haben, um mehr zu lernen. Kai gab ihr die von ihm empfangenen Daten und Marseille übersetzte fast sofort.

Was die Schiffe bei Ingolf sendeten, konnten sie mit ihren Empfängern auswerten. Nur die direkte Sendung der Fremden konnten sie nicht empfangen. Unter den Daten von Ingolfs Schiff war auch eine Anfrage, die nicht ins Bild passte. Die Frage war an sie gerichtet und sie hatten sie nicht empfangen. Silke schaltete sich auch in das Gespräch ein und schickte ihre Daten.

Marseille fand nun viele Sachen, die ihr den Sachverhalt erklärten. Silke hatte eine Wohnwelt und die Militärs fragten nach dem Verhalten des fremden Schiffes. Da Silke über einer Sauerstoffwelt stand, waren nur zwei Schiffe zur Verteidigung ihrer Wohnwelt unterwegs. Ingolf bedrohte ihre Industrie und musste aufgehalten werden. Zu ihm waren sechs Schiffe unterwegs. Sie waren bei einer Militärwelt und die hatte eine Verteidigung, deshalb waren die fünf Schiffe ausreichend.

Marseille empfahl Silke, dass sie ihren Standort nicht veränderte und die Erkundung des anderen Planeten mit den Fünzigern machte. Ingolf konnte nur warten, genauso wie sie selbst. Ihm empfahl sie, einen leeren Lagerraum zu öffnen und dem Schiff zu

zeigen. Das weitere Verhalten konnte er aus ihrer Begegnung ableiten.

Marseille machte noch einen Versuch der Kommunikation und schickte eine Botschaft an die Fremden in ihrer Sprache. Die Antwort der Fremden bekam sie zwei Minuten später von Silke und Ingolf. Sie hatte ihre Empfangsfrequenzen gesendet und die Sendefrequenzen der Fremden bekommen. Dann wollten die Fremden noch von ihnen wissen, was sie hier wollten.

Marseille teilte den Fremden mit, dass sie mehrere Monde verfolgt hatten und nun ihr System erforschen wollten. Die Fremden gaben eine Antwort, die Ingolf an Marseille weiterleitete. Ingolf sollte den ersten Planeten anfliegen und da warten. Sie selbst sollten auch den Ersten anfliegen und da warten. Silke hatte diesmal keine Mitteilung aufgefangen.

Die Schiffe begleiteten die Menschen zu den angegebenen Planeten. Ingolf wunderte sich, da er keinen Sauerstoffplanet gefunden hatte und nun über einem Heliumplaneten stand. Der Mond war mit seiner Schwerkraft von 0,7 Norm und seiner dünnen Sauerstoffatmosphäre nur eingeschränkt für die Menschen brauchbar. Dafür hatte er ein gutes und warmes Klima. Die Durchschnittstemperatur war dreihundert Kelvin und sank auf der Nachtseite um zehn Kelvin ab.

Sie schickten ihre Forscher auf die Welten und untersuchten alles genau. Bis zum nächsten Kontakt mit den Wesen dauerte es noch fast einen

Monat.

*

Fredericke sah die Meldungen durch und flog ohne zu landen zu Uta weiter. Die Kinder setzte sie auf Wicky ab und schickte sie in die Schule. Dann suchte sie Uta auf und erkundigte sich über das Problem. Die Lunaren waren von der Winterlandschaft begeistert und wollten auf drei ihrer Planeten auch eine. Die erste Landschaft auf Joi1 war fertig. Ein Kegel wartete, um die Verhandlung aufzunehmen. Fredericke flog mit Uta zu Joi1 und sie begrüßten die Lunaren.

Vor den Verhandlungen besuchten sie die Winterlandschaft und vergnügten sich etwas. Der Preis war schnell festgelegt. Das Problem war nur der Bau. Die Lunaren wollten die Landschaft fertig kaufen und der Aufbau sollte von den Menschen in ihrem System gemacht werden. Uta hatte dafür keine Zeit.

Fredericke fragte bei Renate nach und bekam Sev für den Bau. Sie wollte auch genügend Techniker mitbringen, wenn sie ihre Landschaft fertig hatten. Sie rechnete noch mit zwölf Tagen bis zur Fertigstellung. Ihr Problem war nur der Transport der Fertigteile.

Fredericke teilte ihr dafür einen Dreitausender zu und für die Fracht einen Viertausender. Über Funk legten sie das Aussehen und die Größe fest. Sev teilte dann mit, dass die Anlieferung in einem Monat stattfinden konnte.

te und die Montage ungefähr vierzehn Tage dauern würde. Die Lunaren waren damit einverstanden. Dann hatten sie noch Interesse am Schulunterricht der Wikinger.

Utas Vater war gegen den Aufenthalt der Lunaren auf Wicky. Fredericke erkundigte sich bei den Lunaren, ob sie auch mit ein paar Schultagen bei der Handelsstation zufrieden waren. Die Lunaren machten ein Angebot für zehn Tage Schulunterricht bei ihnen auf einer ihrer Welten.

Uta rechnete und legte den Preis entsprechend fest. Drei Schulklassen mit den Lehrern konnte sie anbieten. Damit waren die Lunaren einverstanden. Die Geschäfte waren abgeschlossen und Uta musste nur ihren Vater von den Aufführungen bei den Lunaren überzeugen.

Fredericke begleitete sie zu den Häuptlingen. Fredericke warnte Uta noch vor der Andeutung einer Orgie, da die Lunaren es dann genau verfolgen wollten. Uta meinte, dass sie nur den normalen Schulunterricht bei den Lunaren zeigen würden und sonst nichts. Damit waren die Häuptlinge einverstanden.

Sie gingen in die Schule und bereiteten mit den Lehrern alles vor. Die Kinder der Blauen Nelke wollten auch zu den Lunaren und ihre Schule vorstellen. Da der Lehrer damit auch einverstanden war, gab Fredericke nach. Die Kinder sollten bis in fünf Tagen bei den Lunaren eintreffen und der Flug dauerte zwei Tage.

Pünktlich startete Frederickes Schiff

mit den Kindern und den Lehrern. Zehn Betreuer der Wikinger waren auch dabei. Bei ihrer Ankunft wurden sie auf den dritten Planeten geleitet. Am Rande einer Stadt landete Fredericke das Schiff auf dem Raumhafen. Die Lunaren holten die Leute mit Fahrzeugen ab und brachten sie fast bis zur Mitte der Stadt. Für die Schule hatten sie ein großes Gebäude ausgesucht. In der Mitte war eine große Bühne mit zehn Räumen, die zwei Meter hohe Wände und keine Decke hatten. Oberhalb der Bühne waren die Sitzplätze der Zuschauer.

Die Lehrer brachten ihre Kinder in die Schulräume und Fredericke sprach mit einem der Lunaren. Es folgte die Untersuchung der Kinder und Lehrer. Die gewünschte Einrichtung der Räume machten die Lunaren. Kinjala sprach mit einem anderen Lunaren, da sie auch Exkursionen auf den Planeten machen wollte. Eine Besichtigung der Stadt und einen Aufenthalt außerhalb der Stadt wurde ihr zugestanden.

Die Welt der Lunaren

Am Morgen machten sie gleich die Besichtigung der Stadt. Dazu hatte Kinjala auch die Wikinger eingeladen. Sie erfuhren viel über das Leben der Lunaren.

Die Wohnhäuser waren aus Pflanzenfasern und mit Blattwerk gedeckt. In jedem Haus lebte eine Familie. Die Gemeinschaftshäuser waren aus Beton und Metall. In den Wohnhäusern

schlafen die Lunaren und das Leben spielte sich in den Gemeinschaftshäusern ab.

Ihr Führer erklärte ihnen den Einfluss des Bades auf ihre Gesellschaft. Sie fühlten sich im Bad wohl und verbrachten darin viel Zeit. Als Festsaal hatten sie ein Gemeinschaftshaus genommen und direkt neben das Bad gebaut. Jede Stadt hatte inzwischen ein Bad bekommen und die Punkte sollten den Wikingern noch gutgeschrieben werden. Dazu wollten sie vor dem Abflug von den Kindern noch mit Uta sprechen.

Kinhala fragte nach ihren Kindern und der Lunare führte sie zu einem Gemeinschaftshaus. Es war ihre Schule und sie durften eine Schulstunde darin verbringen. Dann durften sie noch das Krankenhaus besichtigen.

Kinhala meinte zu dem Lunaren: „Hier gefällt es mir nicht. Alles ist so schrecklich steril und langweilig.“

Bei der Besichtigung machten die Kinder Verbesserungsvorschläge. Dann kam das Essen in einem Gemeinschaftshaus.

Vor dem Essen untersuchte Fredericke die Nahrung. Es war nichts Gefährliches dabei, nur mit einer Obstsorte mussten sie vorsichtig sein. Es sah nach Pflaume aus und enthielt einen Stoff, der Übelkeit hervorrief. Die Kinder aßen mit großem Appetit und ließen die Pflaumen liegen.

Nachmittags besuchten sie am Stadtrand die Handwerker und eine Fabrik für alltägliche Dinge. Da die Lunaren keine Kleidung trugen, gab es auch

keine Schneider. Bei den Handwerkern fragten die Wikingerkinder viel und Kinhala übersetzte es.

Auf dem Rückweg fragte Kinhala nach einem Spielplatz und einer Möglichkeit der Zerstreuung. Ihr Führer gab zu, dass sie so etwas nicht hatten. Bei ihnen waren die Kinder jeden Tag in der Schule und kamen nur zum Schlafen nach Hause. Für die Zerstreuung hatten sie nichts übrig und deshalb auch nichts.

Sie besuchten noch einmal die Schule und die Kinder redeten etwas mit den Lunarenkindern. Ihre Pause war nur kurz und ansonsten saßen sie ruhig und lernten. Spielen war für sie ein Fremdwort, da sie keine Fantasie hatten und mehr logisch dachten.

Der zweite Tag begann mit der Schule. Die Menschen machten ihre Fächer durch und die Wikingers redeten mehr über die Stadt. Mittags hatten die Menschen Hausaufgaben und dann frei. Die Wikingers blieben in der Schule und machten noch Stockübungen. Kinhala machte mit ihren Schulkameraden noch Nähübungen und auch Kochen. Die Unterschiede in der Schule erklärten die Lehrer.

In der Mitte ihrer Zeit bei den Lunaren kam der Besuch des Planeten. Einen ganzen Tag wurden die Kinder durch die Landschaft geführt und gefahren. Dabei sahen sie die Pflanzen und manche unbekannte Tierart. Ein Lunare erklärte dabei die Sachen.

Es gab nur wenige Tiere. Die Insekten waren ungefährlich und einige der dreiflügeligen Fliegen waren nur läss-

tig. Die Säugetiere beschränkten sich auf drei Arten. Es waren rehähnliche sehr scheue Tiere und sehr zutrauliche Hasen und Schweine. In einem nahen Gewässer gab es viele bunte Fische und auch Schlangen, Salamander und Frösche. Da die Tiere sehr scheu waren, konnten sie die Kinder nur aus der Entfernung ansehen.

Bei den Pflanzen herrschte halb vertrocknetes Gras vor. Niedere Büsche und Palmen. Blumen gab es nur wenige. Der Planet war etwas mager mit Pflanzen bestückt. Außerhalb der Stadt sahen sie einen Bauernhof und durften ihn auch besichtigen.

Hier gab es Felder mit verschiedenen Pflanzen und schöne Blumen. Obstgärten und auch hühnerähnliche Tiere. Der Bauer erklärte ihnen die Pflanzen und in der Werkstadt nebenan konnten sie die Verarbeitung kennen lernen.

Die Herstellung der Grundstoffe für ihre Häuser war für die Kinder interessant und sie versuchten es auch. Das Ernten der Palmblätter war eine schwere Arbeit. Auf die Frage von Kinjala nach ihrer Ernährung durch Tiere, reagierte der Lunare empört. Er erklärte ihr, dass sie keine Tiere aßen und nur ihre Produkte verwendeten.

Kinjala bedankte sich bei ihrem Führer für den Tag. Am nächsten Tag fragten die Lunaren nach verschiedenen Sachen. Sie wollten über die Ernährung und die Lebensgewohnheiten ihrer Gäste mehr wissen. Kinjala holte sich die Erlaubnis von Frederi-

cke und zeigte den Lunaren die Wohn- und Freizeitdecks auf dem Schiff.

Die Lunaren fragten Fredericke, wie bei ihnen ein Kind erwachsen wurde. Fredericke erzählte ihnen von dem Fest, das es bei ihnen gab. Auch von den Einschränkungen und sonstigen Besonderheiten berichtete sie. Ein Lehrer der Wikinger erzählte von ihrem Erwachsenwerden. Er berichtete auch von der Vorbereitung, die bei ihnen sehr wichtig war. Eine Vorführung wurde von dem Lehrer abgelehnt, da die Kinder noch zu jung waren.

Am letzten Tag machten die Kinder eine gemeinsame Aufführung und zeigten auch einen Stockkampf. Uta kam und holte die Kinder der Wikinger ab. Fredericke nahm ihre Kinder mit zur Blauen Nelke.

*

Die Atoc

Nun waren sie schon einen Monat bei ihrem Planeten und die Erkundung war abgeschlossen. Die Sauerstoffwelten waren für die Menschen geeignet und konnten besiedelt werden. Ingolf hatte mit einem Fünffziger die anderen Planeten erforscht und auf dem sechsten Planeten Rohstoffe gefunden. Die Planeten der Methanwesen hatten sie ausgelassen.

Marseille hörte noch immer die Funkgespräche ab, als eine direkte Kontaktaufnahme zustande kam. Annika hatte festgestellt, dass die Wesen das

erste Funkgerät zerlegt hatten und nun mit dem zweiten Funkgerät den Kontakt suchten.

Die Wesen nannten sich Atoc und hatten die drei Systeme besiedelt. Marseille stellte sie vor und teilte ihnen auch ihre Herkunft mit. Dann wollte Xaver über die Monde sprechen. Marseille redete noch über ihre Absichten, als die Ortung ein Objekt im Überlichtflug meldete.

Zwischen den Systemen tauchte ein Mond auf und die Wesen schickten gleich vier Schiffe zu dem Mond. Nach drei Tagen hatten die Schiffe den Mond erreicht und schleppten ihn zu ihrer Industriewelt, was nach den Messungen fast einen Monat dauern würde. Über Funk kam eine Warnung, dass sie sich dem Mond nicht nähern durften, da sie Anspruch auf ihn hatten und nicht teilen würden.

Fünf Tage später kam ein neuer Funkspruch. Die Wesen teilten ihnen mit, dass sie die Monde für ihre Rohstoffversorgung benötigten und sie aus der näheren Umgebung holten. Sie durften die Sauerstoffwelten behalten, solange sie keine weiteren Ansprüche stellten.

Marseille fragte wegen den Rohstoffwelten in ihrem Wohnsystem und Industriesystem. Im Wohnsystem konnten sie alle Planeten bekommen. In ihrem Industriesystem nur den ersten Planeten und den Sauerstoffmond. Brunhild meldete sich und erhob Anspruch auf den Sauerstoffplaneten im Militärsystem.

Ingolff teilte ihnen mit, dass der Planet

für sie wertlos war. Es gab keine nennenswerten Rohstoffe. Auf Brunhilds Planet gab es große Mengen an Rohstoffen. Marseille überlegte sich noch, ob sich eine Besiedelung für sie lohnte. Sie versuchte den Handel mit den Atoc zu bekommen.

Die Verhandlungen waren den Atoc willkommen, da sie fast unerschöpfliche Rohstoffquellen hatten und nur wenig Möglichkeiten zur Weiterverarbeitung. Für den Handel verlangten sie die Anwesenheit des großen Schiffes und die Besiedelung mindestens einer Welt.

Marseille sprach mit Fredericke über die Bedingungen. Uta teilte ihr mit, dass sie bei der Wega schon Probleme mit der Bevölkerung bekam und gerne einhundertfünfzigtausend Menschen umsiedeln wollte. Von der Erde suchten auch noch zweihunderttausend Menschen eine neue Heimat. Fredericke meinte, dass sie ein Schiff zur Besiedelung bereit hatte und gleich losschicken könnte. Es waren die Menschen von der Wega.

Marseille sprach mit den Atoc und fand Zustimmung. Sie teilte Fredericke die Entscheidung mit und das Schiff setzte sich in Bewegung. Von Raku8 setzte Fredericke gleich ein Schiff in Richtung Atoc in Bewegung. Brunhild sprach mit Uta über ihren Planeten. Uta meinte, dass die Aufteilung ihres Volkes noch Zeit hatte und sie den Planeten nur kennzeichnen sollte.

Xaver ließ die Planeten kennzeichnen. Die ersten Planeten waren ge-

kennzeichnet, als das Schiff von Raku8 ankam. Es brachte die Ortungskegel mit und fing mit der Montage an. Marseille erklärte den Atoc die Funktion der Kegel und teilte ihnen die Empfangsfrequenz des Orters mit.

Die Handelsstation sollte auf dem ersten Planeten im Industriesystem entstehen. Marseille verhandelte noch über die Handelsbedingungen und der Abwicklung. Die Ortung gab Alarm.

Ein Kugelschiff der Erde war angekommen. Es war ein Schiff der Erdregierung und suchte einen Planeten zur Besiedelung. Um einem Krieg vorzubeugen, teilte Marseille der Erde den dritten Planeten im Wohnsystem zu. Das Schiff flog zu dem Planeten und begann mit der Erforschung.

Silke verhandelte mit den Menschen über die Möglichkeit der Besiedelung und den Folgen. Marseille nahm an den Verhandlungen über Funk teil. Beim Eintreffen des Schiffes von Fredericke mit den Umsiedlern, waren die Verhandlungen abgeschlossen. Die Erde hatte dem Handel und Frieden in dem System zugestimmt und wollte den Planeten schon bald besiedeln.

Silke half den Menschen bei der Besiedelung des zweiten Planeten und beim Aufbau der Fabriken auf dem ersten Planeten. Die Erde hatte ihr Zeichen auf ihrem Planeten angebracht und war damit zufrieden.

Frederickes Schiff hatte zehn Häuser von Zert mitgebracht und aufgebaut. Damit war die Grundversorgung der

Menschen gewährleistet. Das zweite Schiff mit den Umsiedlern von der Erde hatte Fredericke in das System der Trümmerringe geschickt.

*

Kinhalas Krankheit und der Krieg mit den Wikingern

Fredericke hatte die Schiffe für die Besiedelung der neuen Planeten losgeschickt. Es waren Würfelschiffe mit sechstausend Metern. Sie hatten drei Wohnmodule und ein Zentralmodul. Der Rest waren Frachtmodule, die mit Häusern und Baumaterial gefüllt waren. Die Fünfhunderter flogen in Fernsteuerung mit und waren auch gut gefüllt.

Ihre Tochter Kinhala war in der Schule sehr gut und stand schon wieder kurz vor der Versetzung in die nächste Klasse mit noch älteren Schülern. Der Ausflug zu den Lunaren hatte ihr gut getan. Die Meldung von der Ankunft des ersten Schiffes bei den Atoc wurde ihr gemeldet, als sie einen Anruf aus dem Krankenhaus bekam.

Kinhala war in der Schule vom Stuhl gefallen und hatte das Bewusstsein verloren. Eine Ursache hatten sie noch nicht festgestellt. Die Auswirkungen waren katastrophal. Ihre inneren Organe versagten der Reihe nach und sie konnten nicht helfen. Auch Kinhalas Vater war ratlos. Um das Kind zu retten, brauchten sie mehr Zeit, als der Zustand von Kinhala ihnen ließ.

Fredericke erinnerte sich an die Zeitverschiebung an Bord der Wikingerschiffe. Sie ließ Kinhala, Phythia, Constanze, die Ärzte und Biologen an Bord ihres Schiffes bringen. Dann nahm sie ihre anderen Töchter und flog zu ihrem Schiff. Von Uta verlangte sie eines der Wikingerschiffe. Als die Besatzung vollständig war, befahl sie den Flug zu Wicky mit Fluchtgeschwindigkeit.

In der Krankenstation sagten ihr die Ärzte, dass Kinhala noch höchstens drei Tage leben würde. Ihr Schiff schaffte die zehn Lichtjahre innerhalb eines Tages. Bei der Ankunft im Orbit um Wicky war Kinhala schon in einem Rettungsboot. In der Ortung war von dem verlangten Schiff nichts zu sehen und Uta teilte ihr mit, dass sie kein Schiff bekam.

Fredericke ließ den Würfel abkoppeln und nahm ein Rettungsboot. Sie landete auf Wicky vor dem Haus der Häuptlinge auf der Straße. Bevor sie ausstieg, legte sie einen Waffengurt an. Fredericke stürmte durch die Gänge zu Utas Vater.

Zu ihm sagte sie: „Ich brauche sofort eines deiner Schiffe. Bis wann können wir starten?“

Er sagte, dass sie kein Schiff bekam.

Fredericke zog ihre Waffe und richtete sie auf den Häuptling: „Sofort ein Schiff oder du bist tot!“, schrie sie.

Utas Vater sagte: „Das Schiff braucht zehn Stunden um zu starten.“

Fredericke sagte mit einem gefährlichen Unterton in der Stimme: „Du kommst mit. Bei der Handelsstation ist

ein Schiff und das will ich.“

Sie trieb den Häuptling durch die Gänge zu ihrem Schiff und startete. Als sie in ihren Würfel einschleuste, ging er auf Überlicht zu der Handelsstation. Das Wikingerschiff legte gerade ab und Utas Vater befahl ihnen das Einschleusen in den Würfel. Fredericke stand mit der Waffe hinter ihm. Der Würfel beschleunigte mit maximaler Kraft und erreichte nach zehn Minuten schon fünfundneunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

Frederickes Schiff schleuste das Wikingerschiff aus und den Rettungsdiskus dazu. Im Diskus war Fredericke mit Utas Vater. Sie schleusten in das Wikingerschiff ein.

Fredericke sagte zu Utas Vater: „Du gehst in die Zentrale und ihr beschleunigt das Schiff, soweit wie es möglich ist. Wenn ihr abbremsst jage ich euch ins Weltall.“

Dann schloss sie die Waffe weg und ging in die Krankenstation des Diskus. Sie setzte sich neben Kinhalas Bett auf einen Stuhl und wartete. Nach zwei Stunden kam Utas Vater und sagte ihr, dass er nun den Grund für seine Entführung wissen wollte. Fredericke reagierte nicht. Die Ärzte kümmerten sich um Kinhala und die Biologen forschten an dem Phänomen zusammen mit Kinhalas Vater in ihrem Schiff.

Nach einem Tag gaben die Ärzte Kinhala einige Spritzen. Fredericke saß noch immer an Kinhalas Bett und wartete. Nach drei Tagen fiel Fredericke vom Stuhl und blieb auf dem Boden

liegen. Die Ärzte schauten nach ihr und fanden sie schlafend. Utas Vater legte sie in ein Bett und setzte sich neben das Bett von Kinhalas.

Drei Stunden später erschrak Fredericke und wollte aufstehen. Die Warnungen der Ärzte beachtete sie nicht und kam schwankend auf die Beine. Utas Vater schickte sie ins Bett und Fredericke meinte, dass sie nicht schlafen konnte, wenn ihr Kind starb. Utas Vater verlangte von ihr, dass sie ins Bett ging und Fredericke gehorchte nicht. Da legte er Fredericke übers Knie und versohlte ihr den Hintern. Dann steckte er sie wieder ins Bett.

Er ging zu den Ärzten und Fredericke setzte sich wieder neben Kinhalas Bett. Als er zurückkam drohte er Fredericke mit einem Stockkampf.

Fredericke sagte leise: „Ich werde nicht kämpfen. Kinhala will es nicht.“

Er drohte ihr mit Schlägen und bekam keine Antwort mehr. Als er gegen Ende des Tages wieder zurückkam fiel Fredericke gerade wieder vom Stuhl. Er legte sie ins Bett und band sie fest. Ein Arzt kam und gab Kinhala wieder mehrere Spritzen und sagte zu Utas Vater, dass es Kinhala bald wieder besser gehen würde. Auf die Frage nach der Krankheit bekam er vom Arzt keine Antwort.

Fredericke schlief mehrere Stunden und tobte nach dem Aufwachen, da sie noch festgebunden war und zu ihrem Kind wollte. Utas Vater schnallte sie los und gab ihr eine Ohrfeige, als sie aus dem Bett springen wollte. Ein Arzt schaute nach Fredericke und

schickte sie erst zum Essen und dann ins Bad. Utas Vater machte den Gefangenenwärter und fragte im Dampfbad, was Kinhala fehlen würde.

Fredericke sagte trotzig: „Ihr richtiger Name ist Ushinkara Karalin Wuti und sie ist eine Gati.“

Der Häuptling sagte erschüttert: „Die wiedergeborene Urgöttin. Ich wusste gleich, dass sie etwas Besonderes ist. Eine Göttin ist keine Gati. Du darfst sie nicht beleidigen.“

Fredericke sagte leise: „Sie ist halb Brunhild und halb Brunhilds Tochter. Phythia ist Kinhalas Tochter. Die beiden wurden nicht geboren, sondern kamen in einem Eimer zur Welt. Irgendetwas ist nun schief gegangen und sie löst sich innerlich auf. Die Ärzte brauchen mehr Zeit, damit sie ihr helfen können und an Bord deiner Schiffe vergeht die Zeit langsamer als bei uns. Ich hoffe, dass ihr noch geholfen werden kann und sie nicht sterben muss. Der Tod droht auch Phythia.“

Sie gingen in Gedanken in den Ruhe-raum. Fredericke legte sich auf eine Bank und war gleich eingeschlafen. Utas Vater wollte eine Verbindung zu Frederickes Schiff und Kinhalas Vater. Er fragte nach Kinhala und bekam das Gespräch zwischen ihm und Brunhild zugesandt. Dann fragte er nach den Überlebenschancen von Kinhala.

Die Forscher sagten ihm, dass Kinhala vermutlich wieder gesund wurde und es nur noch mehrere Tage dauern würde. Er sollte die Geschwindig-

keit des Schiffes auf neunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit reduzieren, damit sie auf den Erfolg nicht so lange warten mussten.

Utas Vater gab den Befehl zum verlangsamen und schaute sich die Aufzeichnung an. Fredericke hatte vier Stunden geschlafen und erwachte hungrig. Utas Vater saß noch immer neben ihr auf der Bank, als Fredericke sich aufrichtete.

Er sagte: „Du bringst mich zur Venus. Ich will über Kinhala jetzt alles wissen. Ihr Vater begleitet uns. Um den Krieg zwischen unseren Welten zu beenden, verlange ich von dir ein Schiff mit fünftausend Metern und zehn Kampfmodule, vier Wohnmodule, zehn Verteidigungsmodule, vier Forschungsmodule und der Rest sind Lagerräume. Dann verlange ich noch das Schiff, mit dem Brunhild unterwegs ist.“

Fredericke sagte: „Wenn Kinhala wieder gesund ist, bringe ich dich zur Venus. Das Schiff von Brunhild bekommst du nicht. Das Andere soll dir Uta besorgen.“

Fredericke zog sich an und Utas Vater fragte: „Ein Schiff mit fünftausend Meter gibst du mir, doch das Forschungsschiff von Brunhild mit dreitausend Meter verweigerst du. Warum?“

„Den alten Kasten kannst du bekommen, doch dann will ich eines deiner Schiffe. Brunhild ist mit einem der neuesten Achttausender unterwegs, genauso wie Uta“, erklärte Fredericke und ging in die Krankenstation.

Der Häuptling kam etwas später hinter ihr her und drohte ihr mit Schlägen, wenn sie nicht zum Essen mitkam und sich dann ins Bett legte. Als Fredericke nicht reagierte, legte er sie wieder übers Knie und versohlte ihr den Hintern, bis sie vor Schmerz schrie. Dann zerrte er sie in die Kantine und setzte sie an einen Tisch.

Als sie aufstand, klatschte die Ohrfeige und sie lag auf der Bank. Der Häuptling holte das Essen und stellte ein Tablett vor Fredericke auf den Tisch. Nach dem Essen brachte er sie in die Krankenstation und band sie im Bett fest. Fredericke tobte und bekam wieder mehrere Ohrfeigen. Dann lag sie ruhig im Bett und schlief ein.

Fredericke wachte auf und ihr Hintern schmerzte. Ein Arzt kam vorbei und sie bettelte solange, bis er sie losband und ihren Hintern mit einer Salbe einschmierte. Sie setzte sich wieder auf den Stuhl und wartete. Als Utas Vater kam und sie zum Essen holen wollte, weigerte sich Fredericke. Kinhala sah schon besser aus und die Ärzte waren der Ansicht, dass sie wieder gesund wurde. Nun konnte sie nicht gehen und das Erwachen versäumen.

Utas Vater fragte einen Arzt und erfuhr, dass mit dem Erwachen erst gegen Abend gerechnet werden konnte. Mit Worten konnte Fredericke nicht überzeugt werden, doch schon nach der ersten Ohrfeige folgte sie zum Frühstück.

Nach dem Frühstück saß sie wieder neben Kinhala. Die Drohung von Utas Vater genügte, damit sie zum Essen

mitkam und anschließend ins Bad. Dann durfte sie wieder in die Krankenstation. Der Arzt schmierte wieder die Salbe auf ihren Hintern und ließ sie dann Alleine.

Das Abendessen bekam sie in der Krankenstation. Ein Arzt untersuchte Kinhala und meinte, dass sie bald erwachen sollte. Nach zwei Tagen war Kinhala noch immer nicht erwacht und der Häuptling steckte Fredericke ins Bett. Mitten in der Nacht erwachte Kinhala und schaute sich um. Sie sah nur Utas Vater an ihrem Bett sitzen.

Sie weinte und fragte den Häuptling: „Meine Mutter hat mich verstoßen. Darf ich auf Utas Schiff kochen oder will sie mich auch nicht, da ich jetzt keine Lehrerin mehr werden kann?“

Der Häuptling sagte: „Du wirst eine Lehrerin. Ich werde mit deiner Erlaubnis deine Mutter in der Arena verprügeln. Jetzt bist du erwacht und sie schläft. Das geht nicht.“

Ein Arzt kam vorbei und erkundigte sich nach ihrem Befinden. Kinhala war wieder eingeschlafen und Fredericke kam zu spät. Utas Vater erzählte ihr von Kinhalas Erwachen und schickte sie wieder ins Bett. Diesmal hatten seine Drohungen keinen Zweck. Fredericke setzte sich ans Bett und regte sich nicht mehr.

Morgens wollte der Häuptling sie zum Frühstück holen, doch selbst die Schläge auf Frederickes Hintern blieben wirkungslos. Frederickes Hintern leuchtete in einem dunklen Rot und sie gehorchte noch immer nicht. Da holte der Häuptling das Frühstück und

brachte es Fredericke in die Krankenstation. Das Mittagessen brachte er gleich und Fredericke stocherte nur lustlos darin herum. Mit einer Ohrfeige brachte er sie zum Essen.

Abends schaute der Häuptling noch kurz nach den Beiden.

Kinhala erwachte wieder und sagte zum Häuptling: „Ich will zusehen und solange wartest du.“

Dann wollte Kinhala etwas zu trinken. Fredericke brachte ihr Wasser und ihre Große trank den ganzen Becher leer. Ein Arzt fragte, ob sie Schmerzen hatte und gab ihr eine Spritze, als Kinhala bejahte. Dann kam eine Untersuchung mit der Maschine im Beiboot. Fredericke trug sie in die Krankenstation des Schiffes zurück und weinte dabei.

Utas Vater fragte sie, warum sie weinte. Fredericke meinte, dass Kinhala wieder ganz gesund wurde und sie vor Freude und Erleichterung weinte. Dann sagte sie zum Häuptling, dass er das Schiff abbremsen konnte und in ihr Schiff einschleusen sollte. Sie würde ihn wieder zurückbringen.

Als Kinhala eingeschlafen war, ging sie in ihr Rettungsboot und erkundigte sich über die Zustände in den Systemen und Phythias Gesundheitszustand.

Die Kommandantin ihres Schiffes sagte: „Wir haben vier Achtzehntausender geholt, damit wir nicht gegen die Wikinger kämpfen müssen. Wir sind im Krieg und haben durch unsere Schiffe einen Waffenstillstand. Uta beschützt Wicky mit den beiden Acht-

tausendern und ich werde nicht gegen sie kämpfen. Xaver will wissen, wie er sich in diesem Krieg verhalten soll? Phythia ist gesund und bei ihr ist keine Veränderung zu befürchten.“

Utas Vater stand neben ihr und meinte: „Jetzt hast du ein ernstes Problem. Der Zustand dauert nun schon zwei Monate an und meine Tochter kann nicht für dich arbeiten und gleichzeitig gegen dich Krieg führen.“

Fredericke fragte: „Ich dachte, dass der Krieg beendet ist. Wir haben eine Vereinbarung. Gilt die etwa nicht?“

Der Häuptling meinte: „Du meinst die Schiffe? Das habe ich nicht als deinen Ernst aufgefasst. Kinhala hat mir den Kampf gegen dich erlaubt, wenn sie dabei zusehen kann. Ich werde dich erst verprügeln und dann bei meiner Siegesfeier unter den Männern herumreichen. Danach können wir über den Frieden reden.“

Fredericke sagte: „Das mit den beiden Schiffen war mein Ernst. Ich werde dich auch zur Venus bringen, doch ich werde nicht gegen dich kämpfen. Selbst Kinhala ist es nicht Wert, dass ich ein Versprechen breche. Ich habe ihr versprochen, dass ich nicht kämpfen werde und das halte ich ein. Wenn es ohne Kampf keinen Frieden gibt, kannst du mich ja wieder verprügeln, solange ich nicht zurückschlagen muss.“

Utas Vater schleuste das Schiff in den Würfel ein. Fredericke ließ Kinhala in ihre Krankenstation bringen und verließ mit den Menschen das Wikingerschiff. Nachdem sie die Anweisungen

in der Krankenstation gegeben hatte, ging sie in die Zentrale. Im Überlichtflug ging es zu Wicky zurück. Nach drei Stunden Flug kamen sie bei Wicky an.

Auf der Ortung sah Fredericke, dass die Wikingerschiffe gestartet waren und Uta die Kampfschiffe ausgeschleust hatte. Ihnen gegenüber waren über eintausend ihrer Kampfschiffe, die vier Achtzehntausender und die zweiunddreißig Achttausender.

Fredericke gab den Befehl, ihre Achtzehntausender vom Planeten zurückzuziehen und die ausgeschleusten Schiffe wieder an Bord zu nehmen. Die Achtzehntausender schickte sie zum nächsten ihrer Planeten. Ihr Würfel stand ohne Verteidigung Utas Streitmacht gegenüber. Utas Vater schleuste mit seinem Schiff aus und landete auf Wicky.

Von der Krankenstation kam die Meldung über Kinhalas Erwachen und Fredericke ging zu ihr. Beim Verlassen der Zentrale sagte sie noch, dass es keine Kampfhandlungen geben würde. Uta wollte von ihr den Grund für den Krieg wissen. Fredericke tröstete sie, da jetzt Kinhala an der Reihe war und sie noch warten musste.

Kinhala ging es schon wieder gut und sie hatte Hunger. Fredericke holte ihr etwas zu Essen und brachte ihr noch Wasser. Nach dem Essen wollte Kinhala ins Bad. Der Arzt erlaubte das Bad und zehn Minuten Dampfbad. Fredericke ging mit ihr ins Bad und achtete auf Kinhala.

Im Ruheraum fragte Kinhala: „Weißt du ob der Häuptling mir erlaubt, auf Utas Schiff Köchin zu werden?“

Fredericke fragte zurück: „Willst du keine Lehrerin mehr werden?“

Kinhala erklärte: „Als ich erwachte, war nur Utas Vater da und ich dachte, dass du mich zu Uta gebracht hast. Lehrerin kann ich doch nur auf deiner Welt werden und du hast mich verstoßen. Da bleibt mir doch nur noch Köchin, da ich sonst nichts machen kann. Der Häuptling hat mir versprochen, dass ich bei eurem Kampf zusehen darf und er noch solange wartet. Er meinte, dass ich noch Lehrerin werden kann, wenn er dich verprügelt hat.“

Ein Arzt war im Ruheraum anwesend und meldete sich: „Deine Mutter hat die Prügel verdient. Sie saß nur drei Tage an deinem Bett und fiel dann vom Stuhl. Utas Vater hat sie verprügelt, da sie sonst nicht von deinem Bett zu trennen war. Und dann hat sie wegen dir ein Schiff und den Häuptling entführt und jetzt mit Uta Krieg. Nach dem Kampf musst du dir nur eine neue Mutter suchen, da Utas Vater sie in der Arena erschlagen wird.“

Kinhala zog sich wortlos an. Fredericke brachte sie in die Krankenstation zurück und wartete, bis Kinhala eingeschlafen war. Dann ging sie in die Zentrale und erklärte Uta die Zusammenhänge. Nebenher holte sie von Marseilles Werft die versprochenen Schiffe für Utas Vater. Die beiden Schiffe trugen das Zeichen der Wikinger und gingen in den Orbit um Wicky.

Als Uta Fredericke warnte sagte die nur: „Das sind die Schiffe deines Vaters. Du kannst sie ja abschießen, wenn es dir Spaß macht. Wenn du gegen mich Krieg führen willst, verlange ich die drei Schiffe von dir zurück.“

Uta fragte nach den Schiffen und Fredericke sagte: „Du hast von mir noch die beiden Achtausender und den Dreitausender. Den Fünfhundert bekommst du als Bezahlung für deine Dienste.“

Uta meinte, dass ihr für ihre geleisteten Dienste mindestens der Dreitausender zustand.

Fredericke sagte: „Schwester, du vergisst, dass wir im Krieg sind und auf verschiedenen Seiten stehen. Hier bestimmt der Stärkere und das bin ich.“

Uta meinte dazu: „Hier bin ich die Stärkere und ich fordere dich zu einem Kampf um den Dreitausender.“

Fredericke sagte: „Schwester, ich werde nicht kämpfen, da Kinhala es nicht mag. Sie hat Angst, dass ich wie Marseille werde und wegen jedem Problem gleich den Stock auspacke. Dein Vater bekommt seinen Kampf, doch ich werde nicht zurückschlagen.“ Vom Planeten startete das Schiff wieder und Utas Vater meldete sich. Er bestimmte, dass Uta ihre Schiffe wieder einsammeln musste und die Flotte musste wieder landen. In seinen Augen war der Krieg vorbei. Dann verlangte er, dass Uta das Kommando an Gatalina abgab und mit ihrer Familie zu Fredericke auf das Schiff kam.

Utas Vater schleuste bei Fredericke im Würfel ein und wartete auf seine Tochter.

Gemeinsam kamen sie in die Zentrale zu Fredericke. Der Häuptling verlangte die Einlösung des Versprechens. Er wollte zur Venus. Fredericke holte ihren Achtzehntausender und dockte ihren Würfel an. Dann zogen sie in das Flaggschiff um und die Reise zur Venus begann. Zwei Tage später flogen sie zu den Wesen.

Kinhala war fast ganz gesund und war dabei. Die Wesen zeigten Uta und ihrem Vater die Bilder aus Kinhalas kurzem Leben. Von Fredericke bekamen sie auch ihre neueren Erinnerungen, die mit Kinhala zu tun hatten. Frederickes Freundin Kalari, die auch gleichzeitig die Kommandantin des Schiffes war, flog das Rettungsschiff. Sie gehörte auch dem Volke der Wikinger an und hätte den Angriffsbefehl gegen Uta geben sollen.

Beim zweiten Flug waren die Kinder von Uta und Fredericke auch dabei. Die Kinder der Besatzung hatten auch eine Möglichkeit zum Besuch der Wesen bekommen.

Fredericke kontrollierte die Handelsstation beim Mars. Utas Vater verlangte einen langsamen Flug. Er rechnete mit einer Dauer von mindestens vierzehn Tagen. Nachdem das Schiff in den Überlichtflug gegangen war, verlangte er die Einlösung des zweiten Versprechens. Er wollte seinen Kampf und die Siegesfeier. Die Wikinger bereiteten den Festsaal vor. Nach dem Mittagessen kam der

Kampf. Kinhala bestand auf einem traditionellen Kampf. Die Kämpfer legten ihre Kleidung ab und nahmen sich einen Stock. Utas Vater war ein guter Kämpfer und schlug auf Fredericke ein, die fast alle Schläge abwehrte. Nach zehn Minuten zeichneten sich schon die ersten Flecken auf Frederickes Haut ab und Kinhala unterbrach den Kampf.

Sie fragte ihre Mutter: „Warum wehrst du dich nicht?“

Fredericke sagte: „Du wolltest keine Mutter, die immer kämpft. Jetzt musst du damit zufrieden sein.“

Kinhala setzte sich nachdenklich an den Rand der Arena und der Kampf ging weiter. Immer mehr Schläge fanden den Weg zu Frederickes Körper und klatschten lautstark auf ihre Haut. Der Häuptling wurde wütend, da Fredericke noch immer nicht zurückschlug. Er legte sie übers Knie und versohlte ihr mit der Hand den Hintern, bis sie vor Schmerz schrie. Als der Häuptling noch immer auf Frederickes Hintern einschlug, ging Kinhala dazwischen.

Sie zog aus ihrem Kleid ein Messer und stellte sich dem Häuptling zum Kampf.

Der Häuptling sagte zu Kinhala: „Ich kämpfe nicht gegen Kinder und Fredericke hat dir noch immer nicht die Lehrerin versprochen.“

Kinhala schrie: „Meine Mutter hat mir die Ausbildung schon lange versprochen! Du hast sie geschlagen und im Bett festgebunden, darum konnte sie nicht an meinem Bett sein! Für deine

Entführung und für das Schiff hat sie nun genug Schläge bekommen! Wenn du noch nicht genug hast, werde ich gegen dich mit dem Messer kämpfen, oder meine Mutter wird nun zurückschlagen!“

Der Häuptling sagte: „Ich bestimme, wenn es genügend Schläge sind und nicht du.“

Kinhala drückte ihm wortlos ein Messer in die Hand und stellte sich vor ihm in Position. Der Häuptling schaute sich das Messer an und dann auf Kinhala.

Kinhala schrie ihn an: „Stell dich in Position oder bestimme, dass die Schläge reichen!“, dann setzte sie leise dazu, „Mutter, bitte verzeihe mir.“

Der Häuptling fragte: „Was soll dir deine Mutter verzeihen?“

Kinhala meinte: „Ich habe ihr versprochen, dass ich keinen Messerkampf mehr mache. Um sie zu schützen, muss ich nun mein Versprechen ihr gegenüber brechen.“

Der Häuptling reichte Kinhala das Messer und bestimmte, dass die Schläge genug waren. Er wusste von den Wesen, dass Kinhala noch keinen Kampf mit dem Messer verloren hatte und auch schon gegen Marseille und Fredericke angetreten war.

Kinhala ging mit Fredericke ins Bad und beachtete die Anderen nicht mehr. Fredericke blieb lange im kalten Wasser und ließ das Dampfbad aus. Kinhala brachte ihre Mutter in die Krankenstation und klärte den Arzt über den Fortgang des Festes auf.

Der gab Fredericke mehrere Spritzen

und schmierte ihren Hintern mit einer Salbe ein. Kinhala ging mit Fredericke zum Festsaal, wo sie schon erwartet wurden.

Nach dem Essen verschwanden viele der Wikinger. Kinhala setzte sich in eine Ecke und wartete. Sie beobachtete das Fest genau. Uta und die anderen Frauen hatten ihren Spaß, nur bei ihrer Mutter hatte sie dieses Gefühl nicht. Da niemand ihre Mutter quälte, gab sie keinen Laut von sich.

Als die Leute ins Bad gingen, folgte sie ihnen und sprach Uta und ihre Mutter auf das Fest an. Sie wollte genau wissen, warum Uta dabei ihren Spaß hatte und ihre Mutter nicht. Fredericke erklärte es mit ihren Schmerzen am Hinterteil.

Kinhala fragte Uta: „Wenn man dabei keine Schmerzen hat, macht es Spaß und sonst nicht. Stimmt es so?“

Uta erklärte: „Es ist so richtig, nur wenn du davor Angst hast, macht es dir auch keinen Spaß.“

Dann wollte Kinhala noch von Uta wissen, ob sie auf ihrem Kampf bestand. Da kein Krieg mehr war, konnte sie das Schiff auch ohne Kampf behalten.

Uta meinte: „Es ist schon richtig, doch nach der Prügelei kann deine Mutter mehrere Tage nicht aufstehen und das Schiff gehört mir immer. Jetzt kann ich es nur für die Handelsstation einsetzen und nicht für die Forschung.“

Kinhala überlegte und traf ihre Entscheidung im Ruheraum: „Mammi muss bei deinem Kampf zurückschla-

gen. Sie darf sich nicht mehr verprügeln lassen. Ich will nicht, dass sie sich prügelt, doch sie darf sich nie mehr verprügeln lassen.“

Der Häuptling fragte seine Tochter: „Willst du nach dem Kampf auch ein Fest?“

Uta sagte: „Ich will meinen Sieg feiern und Kinhala wird mit den Kindern eine Aufführung machen.“

Kinhala bestimmte nach einem Blick auf ihre Mutter: „Der Kampf findet in vier Tagen vormittags statt und das Fest ist anschließend.“

Kinhala zog sich an und ging. Sie suchte die Schüler zusammen und bereitete die Aufführung vor. Nachmittags suchte der Häuptling Kinhala und verlangte von ihr einen Trainingskampf. Kinhala brachte zwei Plastikmesser in den Fitnessraum mit. Sie zogen sich aus und stellten sich in Position. Bei der ersten Bewegung des Häuptlings machte Kinhala ihren Angriff und der Häuptling hatte eine rote Stelle am Bein.

Sie übten fast eine Stunde, bis Kinhala ihm sagte, dass sie müde wurde und noch ins Bad wollte. Der Häuptling begleitete sie ins Bad und Kinhala schlief im Dampfbad ein. Nach zehn Minuten brachte der Häuptling die Kleine in den Ruheraum und wartete auf ihr Erwachen. Kinhala schlief drei Stunden und wusste beim Erwachen nicht gleich, wo sie sich befand.

Zusammen gingen sie zum Essen und da trafen sie Fredericke und Uta.

Kinhala fragte Uta: „Was machst du, wenn meine Mutter den Kampf ge-

winnt?“

Uta überlegte: „Dann werde ich die Handelsstationen weiter betreuen und auf das Schiff verzichten.“

Kinhala schüttelte den Kopf: „Die Handelsstationen wirst du immer betreuen. Doch da du die Schwester meiner Mutter bist, werde ich dir das Schiff schenken. Du hast es für deinen Einsatz bei den Schattenkindern verdient. Nur weiß ich noch nicht, wie ich das meiner Mutter beibringen soll.“

Fredericke hatte sich mit dem Häuptling unterhalten und nur den letzten Satz von Kinhala gehört: „Was heckt ihr Beiden wieder aus?“

Uta sagte lachend zu Fredericke: „Schwester, du solltest deine Tochter übers Knie legen. Sie verschenkt deine Flotte.“

Kinhala wurde rot: „Mammi, du hast mich einmal gefragt, ob ich ein Schiff will. Jetzt will ich Utas Dreitausender.“

Fredericke sagte: „Ich kann dir das Schiff nicht geben. Wenn Uta gewinnt, darf sie es behalten und die Nelken entfernen. Wenn ich den Kampf gewinne, bekommst du es, sonst musst du mit einem Anderen Vorlieb nehmen.“

Der Häuptling schaute ungläubig auf Fredericke: „Du kannst doch einem Kind kein Kampfschiff schenken.“

Fredericke lachte: „Es ist nur ein bewaffnetes Frachtschiff und sie hat mir einen großen Wunsch erfüllt, indem sie wieder gesund wurde. Deshalb werde ich ihr den Wunsch erfüllen. Und von dir bekomme ich auch noch ein Schiff.“

Uta fragte: „Was verstehst du dann unter einem Kampfschiff. Das Schiff hat vierzehn Kampfmodule und acht Verteidigungsmodule. Für mich ist es ein Kampfschiff.“

Fredericke schaute etwas komisch: „Dann ist es eines der alten Schiffe aus dem Kampf mit den Chinesen. Ich dachte, du hast schon ein Neues mit nur sechs oder acht Kampfmodulen.“

Später fragte Fredericke Kinhala, was sie mit dem Schiff wollte. Kinhala sagte, dass sie es Uta schenken wollte für ihren Kampf mit den Schattenkindern. Sie brauchte das Schiff. Kinhala wusste nur nicht wofür.

Vor ihrem Kampf fragte Fredericke Uta, wofür sie das Schiff brauchte. Uta sagte, dass sie das Schiff für ihre neue Kolonie brauchte. Die anderen Beiden waren nur für die Erforschung des Weltraumes da.

Sie machten auf Wunsch von Kinhala einen traditionellen Kampf. Uta schlug gleich zu Anfang wild auf Fredericke ein. Fredericke benutzte ihr taktisches Geschick und schickte Uta schon nach zehn Minuten zu Boden. Der Kampf dauerte noch einmal fünf Minuten, bis Uta ausgezählt wurde.

Kinhala sagte laut und deutlich: „Ich schenke mein Schiff Uta. Sie darf damit niemanden Angreifen und sich nur Verteidigen.“

Uta sah vom Boden aus zu Kinhala hoch: „Warum diese Einschränkung?“

Kinhala sagte: „Meine Blume ist die Kartal. Sie hilft und ist nicht gefährlich. Nach ihrem Vorbild sollst du das Schiff einsetzen.“

Fredericke half Uta auf die Beine und gemeinsam gingen sie ins Bad.

Im Dampfbad meinte Uta: „Wie hast du mich besiegt? Ich habe fast keine Schmerzen mehr und werde mich beim Fest prächtig amüsieren.“

Fredericke antwortete: „Das hat mich Kinhala gelehrt. Ich habe nur einige deiner Nervenknotten mit den Schlägen lahm gelegt. Dadurch konntest du nicht Aufstehen und hast den Kampf verloren. Kinhala hat durch ihre Krankheit viel Zeit verloren und wird nun nicht in die nächste Klasse versetzt. Ich rechne mit einer Verzögerung in ihrer Ausbildung von sechs Monaten.“

Der Häuptling fragte: „Was heißt das? Kann sie Lehrerin werden oder nicht?“

Fredericke erklärte: „Kinhala wäre eine Woche nach ihrer Erkrankung in die nächste Klasse versetzt worden. Dann hätte sie mit den Kindern, die schon fünfundzwanzig Monate älter sind, zusammen Schule gehabt. Jetzt wird sie nicht versetzt und muss in ihrer Klasse bleiben. Dadurch ist sie dann sechs Monate älter, bis sie Lehrerin wird.“

Der Häuptling fragte: „Wie lange dauert die Ausbildung noch?“

Fredericke schätzte: „Ungefähr noch fünfzig Monate. Das sind fünf eurer Jahre. Sie wird dann fast fünfzehn sein. Wenn sie weiterhin so fleißig ist, kann sie schon kurz nach ihrem vierzehnten Geburtstag eine Lehrerin sein. Von ihren Fähigkeiten könnt ihr euch ja nach dem Essen überzeugen.“

Der Häuptling fragte, was sie zu sehen bekamen? Fredericke wusste es nicht und fragte Uta, da sie nur wusste, dass Marsi eine große Rolle hatte. Marsi hatte Uta auch nichts verraten und so konnten sie nur warten.

Nach dem Essen kam die Aufführung der Kinder. Marsi hatte die Hauptrolle bekommen. Sie spielten den Werdegang von Uta nach. Marsi war Marseille und Phythia war Uta. Constanze kam als Brunhild dazu und die anderen Kinder waren Kinder.

Kinhala war den ganzen Nachmittag nicht zu sehen und kam erst zum Schluss als Marsi dazu. Die Aufführung war lustig und nicht so ernst wie das Leben. Vor dem Essen fragte Uta, wer Bianca gespielt hatte? Marsi erzählte ihr von Kinhala, die sechs kleinere Rollen gespielt hatte und sich öfters umziehen musste. Dann hatte sie auch noch den Kindern geholfen.

Der Häuptling wollte Kinhala noch extra auszeichnen und ließ für sie einen Platz neben sich freimachen.

Dann redete er sie mit ihrem vollen Namen an: „Ushinkara Karalin Wuti, gibst du mir die Ehre und setzt dich neben mich?“ fragte er.

Kinhala sagte erstaunt: „Marsi hat das meiste gemacht und ich hatte doch nur ein kleines Bisschen. Der Ehrenplatz gebührt Marsi und nicht mir. Ich habe den Namen abgelegt, da ich eine Gati bin und der Name ist etwas Besonderes, dem ich nie gerecht werden kann. Ich bin Kinhala und keine Göttin!“

Der Häuptling war anderer Ansicht

und Kinhala setzte sich. Nach dem Essen fragte Uta, warum sie ihre Geschichte gespielt hatten. Kinhala meinte, dass sie dadurch geehrt wurde. Sie war eine halbe Göttin und der gehört Ehre. Vom Häuptling wussten sie nicht genug, damit sie eine Aufführung machen konnten und von ihrer Mutter gab es für einen Nachmittag zu wenig.

Nach dem Essen verließen die Kinder den Saal. Kinhala ging auch mit, da sie um ihre Mutter diesmal keine Angst hatte.

*

Die Systeme der Atoc waren schon fast besiedelt.

Das Erdschiff verließ das System und flog weiter. Die Menschen waren von den Schiffen in die Häuser umgezogen und die Fabriken waren im Aufbau. Vom Trümmersystem kam eine Anfrage. Die Menschen wollten etwas Unterstützung beim Bau ihrer Siedlung und auch einen Handelsplatz.

Xaver schickte Silke, damit sie sich etwas um die Menschen kümmerte. Marseille arbeitete an dem Übersetzungsprogramm. Die Menschen sollten sich mit den Atoc auch in ihrer Abwesenheit verständigen können. Silke kam mit ihrem Schiff gerade vom Trümmersystem zurück, als Uta ihnen mitteilte, dass die Wikinger mit der Blauen Nelke Krieg hatten.

Über die Gründe des Krieges beka-

men weder Xaver noch Marseille eine Auskunft. Xaver verlangte eine Besprechung mit allen Besatzungsmitgliedern. Von Bianca kam die Auskunft, dass Fredericke zu den Wikingern geflogen war und sich um das Problem kümmern würde. In der Zwischenzeit würde sie die Handelsstationen verwalten.

Marseille sagte: „Zu dem Krieg. Wir haben nur drei Möglichkeiten.

Wir können die Wikinger einsperren.

Wir können uns aus dem Krieg heraushalten und weitermachen wie bisher.

Die Wikinger können uns versprechen, dass sie nicht gegen uns kämpfen werden und dafür dürfen sie sich auf den Schiffen frei bewegen.“

Xaver meinte: „Wir können die Wikinger auch mit einem Beiboot auf ihrem Planeten absetzen und zurücklassen.“

Marseille war gegen das Zurücklassen, da sie es als Todesurteil für die Neugeborenen ansah.

Anita fragte: „Marseille, was machst du mit den Wikingerkindern bei den Menschen?“

Marseille sagte bestimmt: „Es gibt keine. Annkatharina ist meine Tochter und wird es auch bleiben. Eine Mutter gibt ihr Kind nicht wegen einer Meinungsverschiedenheit unter den Völkern her, oder verstößt du Sylvania?“

Sie diskutierten schon über drei Tage, als Brunhild den Grund für den Krieg bekannt gab. Fredericke hatte Utas Vater entführt und ein Schiff gestohlen. Nun standen sich Uta mit ihren Schiffen und Frederickes Flaggschiff

gegenüber. Da die Kommandantin von Frederickes Schiff auch von den Wikingern abstammte, hatten sie noch einen Waffenstillstand. Inzwischen hatte die Blaue Nelke schon vier der Achtzehntausender bei Wicky stehen. Marseille verlangte eine Verbindung mit Fredericke. Sie musste zehn Tage warten, bis sie von Utas Vater erfuhr, dass Kinhala krank war und Fredericke nicht ansprechbar. Brunhild verlangte eine Rückkehr zu Wicky. Die Wikinger wollten auch zurück, da sie an Bord der Forschungsschiffe nicht gegen die Menschen kämpfen wollten. Xaver entschied sich für den Flug nach Wicky.

Für den Flug von zwanzig Lichtjahren rechnete Xaver mit zehn Tagen mit einem Orientierungsstopp. Sie starteten und gingen auf Überlicht. Nach vier Tagen hatten sie die Hälfte geschafft. In der Ortung war nichts Außergewöhnliches und von Uta erfuhr Brunhild, dass der Waffenstillstand noch andauerte. Ihr Vater hatte den Waffenstillstand gefordert und von Fredericke gab es noch immer kein Lebenszeichen.

Sie begannen mit der nächsten Etappe, die sie an den Rand des Wikingersystems bringen sollte. Beim Übergang in den Überlichtflug kam es zu ungewöhnlichen Phänomenen. Nach vier Tagen beendeten sie den Flug und fanden kein System. Im Orter war keine bekannte Konstellation zu finden.

Verirrt

In einer Entfernung von vierzig Lichtjahren war das nächste Sonnensystem zu finden. Nach achtzehn Tagen war die Auswertung aller Daten vorbei. Sie befanden sich unterhalb der Galaxisebene. Durch das Phänomen beim Übergang zum Überlichtflug waren sie viel schneller geflogen, als vorgesehen war. Dadurch waren sie weit über das Ziel hinausgeschossen. Sie flogen die vierzig Lichtjahre zu dem Sonnensystem. Nach zehn Tagen erreichten sie den Rand des Systems. Es waren nur trostlose Felsbrocken. Dreißig Lichtjahre weiter war das nächste Sonnensystem.

Im Ort tauchte plötzlich ein Punkt auf. Nach genauer Auswertung erkannten sie ein Ortungssignal eines der Orte. Es war der Kegel von Raku. Nun hatten sie die Richtung. Sie flogen zu dem nächsten Sonnensystem. Es lag sechs Lichtjahre vom direkten Kurs zu Raku entfernt. Durch die nächsten Impulse des Kegels erkannten sie die Entfernung. Sie waren ungefähr eintausend Lichtjahre von zu Hause entfernt.

Die Rückreise dauerte über zehn Monate und Xaver wollte wissen, was sie wegen des Krieges unternehmen sollten. Durch die ungewöhnliche Situation waren sie sich schnell einig. Sie wollten an Bord keinen Krieg haben und mit ihren Forschungen weitermachen. Xaver bereitete einen Funkspruch vor. Da die Wellen einen Monat brauchten, gab er sich Mühe und zeichnete alles Nötige auf. Dann

schickte er den Funkspruch los. Anita und Brunhild bereiteten auch einen Funkspruch vor und sendeten ihn ab.

System US1001

Sie erforschten das System. Es war ein großes Sonnensystem und hatte mehrere brauchbare Sauerstoffplaneten. Da es in dem System sonst kein intelligentes Leben gab, erforschten sie die Sauerstoffplaneten und Monde. Dann suchten sie sich noch die besten Planeten zum Bergbau und der Rohstoffversorgung aus und kennzeichneten die Besten mit den Nelken. Brunhild hatte auch einen schönen Planeten mit großen Rohstoffvorkommen in den Monden bekommen. Da ihre Völker im Krieg miteinander waren, machten sie auch bei den Planeten ihre getrennten Kennzeichnungen. Das System erhielt den Namen US1001.

Der Ort hatte das nächste Sonnensystem in ihrer Richtung in achtzig Lichtjahren entdeckt. Sie machten die erste Etappe mit fünfzig Lichtjahren, da der Ort nur bis fünfzig Lichtjahre brauchbar war und sie das Risiko so gering wie möglich halten wollten. Fünfzehn Tage dauerte die Etappe. Die neue Ortung ergab eine Entfernung von achtundzwanzig Lichtjahren bis zu dem System. Die kurze Strecke legten sie in zehn Tagen zurück.

Die Stimmung an Bord war gedrückt und Annika warnte Xaver vor den aufkommenden Problemen. Durch den Krieg gab es auf mehreren Schiffen

Stimmung gegen die Wikinger, die sich so etwas nicht gefallen ließen. Es gab öfters Handgreiflichkeiten und jede Partei gab den Anderen die Schuld an ihrem Problem.

Die Wikinger zogen in Brunhilds Schiff um und Marseille wurde Kommandantin des Achtzehntausenders. Für Notfälle bekam Brunhilds Schiff noch einen Dreitausender angedockt. Xaver war mit Anita auch umgezogen. In Brunhilds Schiff gab es die Wikinger und noch dreihundert Menschen, die gerne bei den Wikingern waren. Durch diese Maßnahme wurde der Konflikt etwas gemildert.

Marseille hatte ihre Mannschaft aus jungen Leuten zusammengestellt, denen der Krieg gleichgültig war. In der Nachbarschaft von Brunhilds Schiff waren die Schiffe auch mit jungen Leuten besetzt. Die Quertreiber waren am entferntesten Ende angedockt und von jungen Leuten umgeben. Dadurch hoffte Marseille den Frieden im Schiff erhalten zu können.

Nach der Umbesetzung ging der Flug weiter. Die Erkundung des Systems dauerte nur zwanzig Tage, in denen die Probleme mit den Wikingern in den Hintergrund traten, da jeder genügend Arbeit hatte. Auf dem einzigen brauchbaren Planeten lebte eine aggressive Rasse, die noch lange bis zum ersten Raumflug brauchte.

Das nächste System war dreiundvierzig Lichtjahre entfernt. Von Uta kam ein verstümelter Funkspruch, der etwas von Fredericke und Kinjala enthielt. Marseille hörte sich den

Funkspruch öfters an und wurde wütend. Nach einem Tag wurde der Funkspruch wiederholt und eine Mitteilung von Fredericke kam dazu.

Fredericke teilte ihnen mit, dass der Krieg beendet war. Der Rest ihres Funkspruches war so verstümmelt, dass niemand etwas damit anfangen konnte.

Utas Funkspruch war verständlicher und regte Marseille stark auf. Ihre Schwester hatte wegen Kinjala durchgedreht und bei den Wikingern ein Schiff entführt. Dazu hatte sie auch noch Utas Vater benutzt, was zu dem Konflikt geführt hatte. Durch die Zeitverschiebung an Bord des Wikingerschiffes dauerte es immer lange, bis eine Antwort kam und Brunhilds Vater hatte den Krieg befohlen. Mehr war nicht verständlich.

Kai wertete die Funksprüche während des Fluges zum nächsten System genau aus und fand eine digitale Übertragung. Diese konnte er mit dem Computer auswerten und bekam den gesamten Funkspruch in brauchbarer Qualität. Da sie am Rande der Reichweite waren, hatte Fredericke eine hohe Kompression und ein dreifaches Fehlerbereinigungssystem gewählt, das die Computer noch nicht kannten und nun von Kai und den anderen Spezialisten nachprogrammiert wurde. Nun konnte jeder die Funksprüche abhören.

Anita drohte Marseille mit einer erneuten Prüfung, als die sich über ihre Schwester aufregte und dabei wieder einen Tisch zertrümmerte.

Fredericke teilte ihnen nur mit, dass Kinhala und Phythia gesund waren und der Krieg beendet war. Sie hatte einen Stockkampf mit Utas Vater gehabt und ihm als Entschädigung zwei Schiffe geschenkt. Kinhala hatte Uta zum Trost ein Schiff geschenkt, da sie ihren Kampf gegen sie verloren hatte. Uta war etwas gesprächiger und hatte einen Anhang für Brunhild mitgeschickt. Der Krieg beruhte auf einem Missverständnis zwischen ihr und Fredericke. Fredericke hatte ein Schiff verlangt und keine Begründung dazu abgegeben. Ihr Vater hatte abgelehnt und Fredericke hatte dann ihren Vater mit der Waffe gezwungen, das Handelsschiff an Fredericke zu übergeben.

Fredericke hatte mit dem Schiff den Zeitablauf bei Kinhala, die im Sterben lag, verlangsamt und den Forschern damit genug Zeit zur Rettung ihrer Tochter verschafft. Für die Entführung hatte ihr Vater Fredericke mehrmals verprügelt und sie hatte sich nicht gewehrt. Dazu hatte sie ein Bild von Frederickes Hintern angehängt, auf dem die Farbenpracht gut zu sehen war. Das Bild war die Strafe für Fredericke, die sich die Kinder ausgedacht hatten. Für Brunhild hatte sie noch den Besuch einer Göttin bei ihnen dazugelegt, der nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war.

Nachdem die Gespräche bekannt wurden, machten sie ein Fest und feierten den Frieden. Marseille wollte von Fredericke die Gründe für ihr stümperhaftes Verhalten wissen und

schickte ihr die entsprechenden Fragen zu. Kai kodierte die Sendung und schickte sie ab.

*

Die Wikinger bekommen Besuch von einer Göttin

Fredericke war auf der Rückreise von der Venus und hatte ihre Kämpfe überstanden.

Fredericke lag mit den Kindern im Sonnendeck am Strand. Die Kinder spielten im Wasser. Uta wollte noch einige Probleme mit Fredericke besprechen und suchte sie. Als der Computer ihr mitteilte, dass sie die Gesuchte im Sonnendeck finden würde, wusste Uta nicht, wo es war. Der Computer führte sie mit einem Roboter zum Sonnendeck.

Uta stand wie angewurzelt in der Tür. Fredericke stand auf und fragte, was sie wollte.

Uta stotterte: „Was ist denn das? Wo bin ich?“

Fredericke lachte: „Alice, komm setz dich in den Sand. Es ist alles echt und keine Illusion.“

Kinhala holte Utas Kinder gleich am Eingang ab und verschwand mit ihnen. Fredericke führte Uta in den Schatten und setzte sie in den Sand. Uta wühlte mit den Händen im Sand und verstand die Welt nicht mehr. Sie brauchte fast eine Stunde, bis sie sich gefasst hatte und ihre Fragen stellen konnte.

Fredericke fragte Uta: „Warum wun-

derst du dich?“

Uta meinte noch etwas verstört: „Das kenne ich nur aus dem Simulator und du hast hier eine echte Landschaft.“

Fredericke lachte: „Warst du eigentlich schon mal an Bord des zweiten Achttausenders?“

Uta war empört: „Ich kenne die Schiffe.“

Fredericke lachte noch immer: „Das kannst du deiner Oma erzählen. Im neuen Schiff ist auch diese Landschaft und darunter ist ein Abenteuerspielplatz für die Kinder. Das hat mir Kinjala eingebrockt und nun muss sie zur Strafe ihre Freizeit hier verbringen. Die Ärzte erlauben ihr den Schnee frühestens in acht Tagen.“

Uta war nachdenklich: „Ich kenne die Schiffe doch nicht. Nun zum Grund meines Besuches. Warum hast du ein Schiff gefordert und mir keine Begründung dazu gegeben?“

Fredericke sah sie mit großen Augen an: „Das hielt ich nicht für notwendig. Die Meldungen und Gespräche liefen doch über dich. Und durch die Krankheit von Kinjala habe ich auch nicht mehr daran gedacht, sondern nur nach einer Möglichkeit für ihr Überleben gesucht.“

Uta fragte weiter: „Warum hast du meinem Vater nichts gesagt und ihn mit der Waffe bedroht?“

„Ich habe ihn nach dem Schiff gefragt und er hat abgelehnt. Für meine Tochter brauchte ich doch unbedingt das Schiff und so habe ich nur etwas nachgeholfen“, sagte Fredericke.

Uta fragte: „Warum hast du meinen

Vater entführt? Du wolltest doch nur das Schiff“

Fredericke erklärte: „Erstens hatte ich nicht die Zeit, um ein Schiff zu kapern und dann ist da noch die Gefahr, dass das Schiff dabei zerstört oder beschädigt wird. Ich brauchte das Schiff voll funktionsfähig und mit einer Mannschaft.“

Uta meinte: „Jetzt weiß ich zwar, warum du meinen Vater entführt hast, doch noch immer nicht, warum du den Krieg in Kauf genommen hast. Mein Vater hat mir den Waffenstillstand befohlen, damit niemand verletzt wird.“

Fredericke sah in die Ferne zu den Kindern: „Ich habe dich immer als Vorbild genommen. Für mich warst du eine gute Mutter und als ich Zweifel hatte, wollte ich Kinjala schon zu dir bringen und Jasmin in ein Heim geben. Ich hätte sogar mein eigenes Kind getötet.

Kinhala hat für ihre Geschwister mit dem Messer gegen mich gekämpft und damit ihr Leben gerettet. Dann hat sie ein Kleid gemacht, damit sie nicht wie ein Bettler zu dir kommt. Ein Kind erwartet von der Mutter Schutz und Hilfe. Den Unterschied zwischen einer Frau mit Kind und einer Mutter erklärt dir Phythia am Besten. Kinjala spricht nicht gerne darüber.“

Uta stand auf und ging zu Phythia. Sie sprach nur wenig und hörte zu.

Nach wenigen Minuten kam Uta zurück: „Du musst von mir enttäuscht sein und jetzt kann ich es auch verstehen, dass du dich beim Kampf mit meinem Vater nicht gewehrt hast.“

Fredericke sagte: „Ich bin nur enttäuscht, weil ich von dir kein Schiff bekommen habe. Es war das erste Mal, dass ich dich um Hilfe bat und du hast sie mir verweigert. Wenn Kinhala gestorben wäre, hätte ich deine Flotte vernichtet.“

Fredericke stand auf: „Deine Kinder sind die Sonne nicht gewöhnt. Damit sie keinen Sonnenbrand bekommen, sollten wir jetzt den Urlaub beenden.“ Sie rief nach den Kindern. Kinhala kam mit den Kindern und sie gingen ins Bad.

Im Ruheraum wurden sie schon von Utas Vater erwartet: „Ich habe einen Teil von eurem Gespräch belauscht“, gestand er „wie geht es jetzt weiter?“ Fredericke meinte: „Ich bringe euch nach Hause und du gibst mir das versprochene Schiff. Uta wird ihre Arbeit wieder aufnehmen und ich werde nach Hause fliegen.“

Uta fragte: „Was machen wir mit den Kindern? Ich habe alle unsere Kinder zu Wicky gebracht und deine Kinder und Lehrer bei uns eingesperrt.“

Fredericke sagte: „Ich werde die Kinder und Lehrer zu meinen Welten mitnehmen. Sie dürfen nicht leiden. Du weißt, dass damit die Schule ohne Lehrer ist und deine Kinder nur eure Berufe erlernen können. Uta bekommt nur noch die Befugnisse, die für ihre Handelsstationen notwendig sind und ihr seid uns dann los.“

Kinhala meldete sich müde: „Utas Vater wird mich zu Brunhilds Vater bringen und ich werde dann alles regeln. Mutter braucht sich nicht damit be-

lasten.“

Fredericke sah von Kinhala, die schon eingeschlafen war, zu Utas Vater.

Der sagte: „Ich werde ihr ein Gespräch mit meinem Bruder besorgen, wenn du heute Nacht mein Bett teilst.“

Fredericke sah zu Uta: „Kann ich dir meine Kinder anvertrauen?“

Uta nickte und Fredericke zog sich an. Mit dem Häuptling ging sie zum Essen und dann in sein Zimmer. Morgens trafen sie Uta mit den Kindern beim Frühstück. Er drohte Fredericke, dass die Kinder ihre Strafe festlegen dürften und sie beim Friedensfest nicht gehen durfte.

Bei ihrer Ankunft auf Wicky stand ein Achttausender im Orbit. Die Beiden Würfelschiffe waren auf dem Raumhafen gelandet. Vom zweiten Achttausender war nichts zu sehen. Die vier Achtzehntausender standen noch immer beim Nachbarplaneten und verhielten sich passiv. Utas Vater schleuste sein Schiff aus und landete mit den Wikingern auf dem Planeten.

Zwei Tage wartete Fredericke für die Landeerlaubnis. Dann wurde sie mit ihren Kindern, Constanze und Phythia zu den Häuptlingen gerufen. Sie nahmen einen Fünziger und landeten auf dem Raumhafen bei der Stadt. Zwanzig bewaffnete Wikingern holten sie ab und brachten sie zu den Häuptlingen.

Brunhilds Vater begrüßte Fredericke mit den Worten: „Ich werde dich in der Arena verprügeln und dann können wir über den Frieden sprechen.“

Fredericke hatte ihre beiden Kleinen

im Arm. Kinhala, Phythia und Constanze traten vor sie hin.

Kinhala sagte ruhig: „Ich bin Kinhala Ushinkara Karalin Wuti. Meine Mutter wurde für die Entführung schon bestraft. Eine weitere Strafe lasse ich nicht zu.“

Während sie sprach, spürte Fredericke eine seltsame Aura um Kinhala. Constanze kniete schon vor Kinhala und schaute sie mit großen Augen an. Nach einer kurzen Pause sprach Kinhala weiter: „Das ist meine Tochter Phythia Utahinkala Wuti. Ich lasse dir die Wahl, da du an allem schuld bist. Wenn du meine Mutter bestrafen willst, werde ich sie beschützen. Du wirst den Bauch von meiner Tochter bekommen und mein Vater wird dich unter Qualen wieder gesund machen. Wenn du den Frieden, den meine Mutter mit deinem Bruder geschlossen hat, anerkannt und die Kinder wieder in die Schule lässt, darfst du auch ein Fest machen. Nur darfst du meine Mutter nicht quälen. Es wird alles wieder so wie vorher sein. Bei deinem Kampf gegen meine Mutter werde ich als Gati dabei sein um meine Mutter beschützen zu können. Bitte verzichte auf den Kampf und nimm den Frieden.“

Die Aura war fast verflogen und es war nur noch ein kleiner Rest zu spüren. Auch bei Phythia spürte Fredericke eine Aura, die sie noch nie wahrgenommen hatte. Uta und Marsi knieten neben Constanze und sahen zu Boden. Brunhilds Vater bewegte sich vorsichtig und schaute verwundert auf

Kinhala.

Die Häuptlinge verließen den Saal und Kinhala sagte: „Vor mir darf niemand knien. Constanze, Uta, Marsi, los steht schon auf.“

Marsi fragte vorsichtig: „Bist du eine gute Göttin?“

Constanze bemerkte: „Ihr Zeichen ist die Kartal. Sie tut dir nichts, solange du sie in Ruhe lässt.“

Kinhala sah zu Uta und warnte: „Immer wenn du dein Schiff siehst, denke an meine Worte in der Arena.“

Uta sah Kinhala an und sagte leise: „Ich werde das Schiff immer in Ehren halten und nur für das Gute einsetzen.“

Es dauerte über eine Stunde, bis die Häuptlinge wieder zurückkamen.

Brunhilds Vater fragte Kinhala: „Was bist du?“

Kinhalas Aura verstärkte sich wieder, als sie antwortete: „Ich bin ein Kind. Das Produkt deiner Befehle. Du wolltest eine gesunde Tochter. Aus der Nachzucht von Brunhild bin ich entstanden. Ich bin zur Hälfte Brunhild und die andere Hälfte ist ihre Tochter. Phythia ist meine Tochter. Sie wurde aus mir nachgezüchtet.“

Brunhilds Vater fragte: „Bist du eine Göttin?“

Phythia sagte: „Sie ist ein Kind. Eine wissbegierige kleine Ratte, die unbedingt Lehrerin werden will und die Zukunft der Kinder auf dieser Welt verbessern wird. Wenn sie versagt, werde ich ihren Traum fortsetzen.“

Fredericke sagte ruhig: „Sie ist biologisch ein ganz normales Kind. Für

mich ist sie etwas ganz Besonderes und meine Tochter.“

Marsi sagte leise: „Sie ist eine Göttin. Ich fühle es genau. Ihr Zeichen ist die Kartal und darum muss sie eine gute Göttin sein.“

Die Häuptlinge verließen den Saal wieder und eine Frau bat die Gäste in das Bad. Im Ruheraum legte sich Kinhalala auf die Bank und schlief. Sie hatte seit dem Abzug der Häuptlinge noch kein Wort gesagt. Fredericke legte sich neben Kinhalala und schlief auch ein.

Uta betreute die Kleinen und die anderen Kinder spielten. Mehrere Frauen warteten beim Ausgang. Als Kinhalala aufstand, bekam sie ein Tuch mit den Spangen einer Göttin. Die Spangen waren aus Gold und trugen Kinhalalas Zeichen aus Edelsteinen. Phythia hatte ihr Tuch schon mit den Spangen, die Marseilles Nelken aus Edelsteinen zeigten und Fredericke bekam Spangen mit ihren Nelken aus Edelsteinen. Uta hatte ihre Spangen aus Gold. Marsi und Constanze hatten normale Spangen mit den goldenen Zeichen ihrer Mütter bekommen. Sie wurden in den Festsaal geführt. Kinhalala bekam den Götterthron und musste ihn mit Phythia und Fredericke teilen. Dann wurde das Essen serviert.

Nach dem Essen verkündete Brunhilds Vater: „Die Göttin Kinhalala Ushinkara Karalin Wuti gibt uns die Ehre ihrer Anwesenheit und hat ihre Tochter Phythia Utahinkala Wuti und ihre Mutter mitgebracht. Wir werden ihr zu Eh-

ren ihr Zeichen, die Kartal, über jeder Schule anbringen. Sie ist gekommen, um uns den Frieden zu bringen. Der Krieg war ein Versehen und es soll wieder alles so sein, wie vorher. Wir werden ihr zu Ehren ein Fest geben.“

Eine Frau bat Kinhalala und Phythia zu den Kindern. Die bemerkten schon beim Eintreten die Aura und knieten sich nieder. Kinhalala befahl ihnen, dass sie vor ihr nicht knien dürften und die Kinder setzten sich ehrfürchtig im Kreis auf den Boden. Kinhalala und Phythia setzten sich in die Mitte.

Die Kinder berieten über die Strafe für Fredericke.

Kinhalala stand auf und sagte: „Meine Mutter wurde schon bestraft. Solange ich krank war, hat sie Utas Vater oft verprügelt und auf dem Flug von der Venus zurück musste ich sie beschützen. Ihr werdet das berücksichtigen.“

Dann verlangte sie von einem Lehrer den Zugang zu einem Terminal. Sie zeigte den Kindern den Kampf mit Utas Vater und eine Zusammenstellung der Zustände an Bord des Schiffes. Danach setzte sie sich wieder in die Mitte neben Phythia und wartete.

Als bei den möglichen Strafen auch ihre Ausbildung kam, sagte Kinhalala: „Ich habe eine Mutter und nicht nur eine Frau, die für mich sorgt.“

Die Kinder fragten nach dem Unterschied und Phythia erklärte es. Die Kinder fanden keine Strafe. Dann kam der Vorschlag, dass sie den Forschern zur Entschädigung das schönste Bild von Frederickes Hintern schicken wollten. Da Kinhalala nichts

gegen diese Strafe hatte, wurde es beschlossen.

Es war das Bild, wo Utas Vater sie vom Bett von Kinhala trennen wollte und es auch mit Schlägen nicht geschafft hatte. Von den vorhergehenden Schlägen war der Hintern noch blau, grün und gelb. Nach der Bestrafung hatte er auch noch zusätzlich mehrere Rottöne bekommen.

Beim Frühstück setzte sich Kinhala neben Marsi an den Tisch. Sie wollte keine Göttin sein und verweigerte den Thron. Phythia setzte sich neben Uta. Constanze saß zwischen Phythia und Fredericke. Kinhala bat Marsi, ihr das Fleisch klein zu schneiden, da ihre Hand etwas schmerzte. Marsi zog Kinhalas Teller zu sich heran und begann mit dem Schneiden der Speisen. Uta tadelte Marsi, weil sie meinte, dass ihre Tochter Kinhala das Essen wegnahm.

Phythia zischte: „Du lässt Marsi in Ruhe. Nach dem Essen habe ich noch Fragen an dich und wir machen einen Spaziergang.“

Uta war sofort still. Kinhala und Phythia zischten kurz miteinander und dann kehrte wieder Ruhe ein.

Die Strafe wurde von den Kindern nach dem Frühstück verkündet. Sie zeigten auch gleich das ausgewählte Bild.

Phythia stand langsam auf und Uta folgte ihr aus dem Saal. Sie gingen schweigend zur Arena.

Phythia setzte sich auf die Umrandung und fragte Uta: „Warum hasst du Kinhala?“

Uta meinte: „Ich hasse Kinhala nicht. Sie hat Bianca und mir das Leben gerettet und dafür bin ich ihr dankbar.“

Phythia überlegte: „Dann hasst du Fredericke. Warum?“

Uta sagte: „Ich hasse Fredericke nicht. Wie kommst du nur darauf?“

Phythia erzählte: „Fredericke brauchte ein Schiff, damit Kinhala wieder gesund werden konnte und du hast es ihr verweigert. Beim Frühstück hast du Marsi getadelt, weil sie Kinhala das Essen klein geschnitten hat. Du wolltest Kinhala hungern lassen.

Ich habe dir den Unterschied zwischen einer Frau mit Kind und einer Mutter gesagt und du hast nichts verstanden. Bei einer Mutter gibt es nicht nur das Vertrauen eines Kindes sondern auch das Vertrauen in das Kind. Du hast zu Marsi kein Vertrauen oder du hast sie schlecht erzogen.

Fredericke hatte es mit Kinhala am Anfang sehr schwer und suchte bei dir Rat, da sie dich für eine gute Mutter hielt. Kinhala wollte nur eine Frau, bei der sie ihre Ausbildung zur Lehrerin bekam und sich nicht zu schämen brauchte, wenn sie Mutter sagte. Ohne Mutter hatte sie es in der Schule sehr schwer und hat Abhilfe gesucht. Bekommen hat sie aber eine Mutter, die ihr vertraut und immer um sie besorgt ist. Es hat lange gedauert, bis Kinhala es erkannte und nun ist sie eine gute Tochter. Sie erfüllen sich gegenseitig fast jeden Wunsch, da Beide genau wissen, dass sie sich aufeinander verlassen können.

Dein Vater hat sich gewundert, dass

Kinhala das Schiff bekam. Fredericke wusste, dass Kinhala das Schiff nicht für sich wollte und hat deshalb zugestimmt. Hättest du den Kampf gewonnen, hätte dir Kinhala auch das andere Schiff geschenkt.“

Uta war ruhig und überlegte lange, bis sie fragte: „Warum hat Kinhala gegen ihre Mutter gekämpft?“

Phythia antwortete: „Damals war Kinhala ein störrisches Kind und hatte ihren Fehler bei der Wahl ihrer Mutter noch nicht erkannt. Fredericke wollte Ariane töten und das ließ Kinhala nicht zu. Sie hat ihren Irrtum erst auf der Venus erkannt.

Ihr blieb nur die Wahl zwischen einer neuen Frau, die für sie Mutter machte oder Fredericke, die eine echte Mutter war. Beim Mars hat sie sich dann für die Mutter entschieden. Sie brauchte noch etwas Zeit um eine gute Tochter zu werden und Fredericke hatte es mit ihr nicht leicht. Jetzt sind sie eine Familie.“

Uta fragte: „Warum hat Kinhala zugelassen, dass mein Vater ihre Mutter verprügelte?“

Phythia antwortete: „Als sie aufwachte war dein Vater an ihrer Seite und sie fühlte sich von ihrer Mutter verlassen. Dein Vater hat ihr Hoffnung gemacht, dass sich ihr Traum noch erfüllt und da hat sie zugestimmt. Als sie wieder klar im Kopf war und ihren Irrtum bemerkte, konnte sie ihr Einverständnis nicht mehr zurücknehmen und hat nur die Bedingung ihrer Anwesenheit gestellt.

Als es dann zuviel wurde, hat sie ein-

gegriffen und beim Fest auf ihre Mutter geachtet. Die Schläge schmerzten sie mehr als Fredericke und das Fest hätte sie beendet, wenn jemand ihre Mutter gequält hätte. Sie war die ganze Nacht im Saal. Deshalb hat sie auch dir morgens die Fragen gestellt. Unsere Erfahrungen mit den Männern sind schrecklich. Den Kampf gegen Brunhilds Vater konnte sie noch verhindern.“

Uta war in Gedanken: „Ich kenne ihre Geschichte. Bei mir hätte sie ihre Wunschmutter bekommen und keine Mutter wie Fredericke. Im Vergleich mit Fredericke bin ich nur eine Frau mit Kindern. Was mache ich nur falsch?“

Phythia fragte: „Liebst du Marsi oder ist sie für dich mehr eine Dienerin?“

Uta sah auf Phythia: „Ich liebe Marsi und alle meine Kinder. Am Anfang war Marsi die Dienerin meiner Kinder, doch inzwischen ist sie meine Tochter.“

Phythia fragte weiter: „Warum vertraust du ihr dann nicht?“

„Sie ist doch nur ein Kind und versteht noch nicht viel“, Uta machte große Augen, „das meinst du?“

Phythia stand wortlos auf und ging langsam zum Tempel. Gemeinsam betraten sie den Tempel des Thors und knieten vor dem Altar nieder. Ein Priester wollte sie vertreiben und Phythia verstärkte ihre Aura. Der Priester kniete sich neben Phythia und wartete.

Als Phythia und Uta gingen, entschuldigte sich der Priester bei Phythia für

sein Verhalten. Er hatte die Sonnengöttin nicht gleich erkannt und wollte nun seine Strafe dafür. Phythia bestimmte, dass der Tempel für Alle jederzeit geöffnet sein musste und ging. Sie kamen gerade rechtzeitig zum Mittagessen und setzten sich auf die freien Plätze bei den Häuptlingen. Sie waren mit dem Essen fast fertig, als Gatalina in den Saal gestürmt kam. Bei Kinhala erstarrte sie und starrte das Kind an. Dann fiel sie vor Ihr auf die Knie und bat um Verzeihung, da sie eine Göttin beim Essen gestört hatte.

Kinhala erkundigte sich, warum sie so aufgeregt war.

Gatalina erzählte: „Wir haben vor eurer Rückkehr ein seltsames Phänomen gesehen und untersuchten es. Wir wissen noch nicht, um was es sich dabei handelt, doch die Forschungsmission wurde davon betroffen. Sie haben sich jetzt gemeldet. Der Funkspruch ist verstümmelt. Wir wissen nur soviel, dass sie eintausend Lichtjahre entfernt sind und es ihnen gut geht.“

Kinhala bestimmte: „Du gehst jetzt mit meiner Mutter zum Schiff. Gemeinsam werdet ihr schon weiterkommen. Der Krieg ist zu Ende und es wird auch keinen mehr geben.“

Gatalina sagte: „Ja, erhabene Göttin.“ Und verließ mit Fredericke den Saal. Sie flogen zu Gatalinas Schiff. Fredericke erkundigte sich bei ihren Schiffen nach der Mitteilung und verglich die Daten mit den Daten von Gatalinas Schiff. Der Orterkegel bei der

Handelsstation brachte das beste Ergebnis. Die Spezialisten werteten die Daten genau aus und bestimmten die ungefähre Richtung. Das Schiff war nach den letzten Meldungen in Richtung Wicky gestartet und hatte durch das Phänomen nur die Geschwindigkeit um das eintausendfache erhöht. Dadurch war das Schiff nicht die vorgesehenen zehn Lichtjahre geflogen, sondern ungefähr Eintausend, da nur die Anfangsgeschwindigkeit erhöht wurde und sich schnell abbaute. Diese Theorie erklärte die Entfernung.

*

Nach dem Essen stand Kinhala auf und trat vor die Häuptlinge: „Ich vermisse noch immer die Kinder. Wollt ihr bestraft werden oder lasst ihr die Kinder sofort frei?“

Brunhilds Vater sagte: „Die Kinder sind in ihrer Schule. Die Wachen wurden schon abgezogen und die Kinder sind frei. Soll ich die Kinder holen lassen?“

Kinhala verlangte: „Du holst die Kinder persönlich ab und bringst sie her.“ Brunhilds Vater stand auf und verließ den Saal. Eine halbe Stunde später kam er mit den Kindern zurück. Es waren zerlumpte und abgemagerte Gestalten.

Kinhala fragte die Kinder, warum sie so schmutzig waren und ob sie Hunger hatten. Ein Junge erzählte ihr, dass sie nur sehr wenig zu essen bekommen hatten und seit Beginn des Krieges ihre Schule nicht mehr ver-

lassen durften. In der Schule war kein Bad und sie hatten sich nicht waschen können. Das Wasser hatten sie getrunken um nicht zu verdursten.

Kinhala jagte die Leute vom Tisch weg und bat die Kinder, dass sie sich an den Tisch setzen sollten. Dann verlangte sie ein Festmahl für die Kinder und wartete, bis sie satt waren. Sie bestimmte zehn Frauen, die mit den Kindern ins Bad mussten.

Nachdem die Kinder gegangen waren, fragte Kinhala den Häuptling: „Es fehlen noch die Lehrer. Sind es alle Kinder oder fehlen noch welche?“

Phythia, die mit den Kindern den Saal verlassen hatte, kam zurück und zischte. Kinhala verstärkte ihre Aura, bis die Häuptlinge auch vor ihr knieten.

Dann sagte sie sehr ruhig: „Wer Kinder so quält hat sein Leben verwirkt. Die Strafe für den Häuptling werde ich noch wählen, doch jetzt werde ich erst die Aufgaben verteilen. Utas Vater ist persönlich für das Wohlergehen der Kinder und Lehrer verantwortlich.“

Ihre Aura verlor an Stärke und sie schickte Utas Vater hinaus. Dann fragte sie Uta, ob sie über die Zustände Bescheid wusste. Als Uta den Kopf schüttelte, sah man Kinhala ihre Erleichterung an.

Sie fragte Brunhilds Vater: „Wer ist dafür verantwortlich? Wen hast du für die Bewachung abgestellt?“

Brunhilds Vater gab keine Antwort und Kinhala bestimmte Viki als neuen Häuptling, bis zur Rückkehr von Brunhild. Brunhilds Vater sperrte sie

in seinen Räumen ein. In ihren Augen hatte er als Häuptling versagt.

Kinhala ging niedergeschlagen in die Schule der Wikinger und zeigte den Kindern die Zustände in der Schule der Menschen. Utas Vater hatte von Frederickes Schiff mehrere Ärzte angefordert, die von Phythia überwacht wurden. Es durfte nicht noch mehr Hass aufkommen.

*

Fredericke schickte ihr Flaggschiff den Forschern einhundert Lichtjahre entgegen. Sie sollten ein brauchbares System finden und einen Kegel montieren. Von Raku forderte sie einen Achtzehntausender mit mehreren der Kugeln an. Er bekam den Auftrag die Kugeln immer im Leerraum in einer Entfernung von zweihundert Lichtjahren auszusetzen. Das Schiff hatte vier Kugeln dabei. Damit konnte sie in zweihundert Lichtjahren Entfernung einen Kreisausschnitt von zweihundertfünfzig Lichtjahren mit den Ortern bestücken.

Den Funkspruch konnten die Kugeln und der Kegel auch verstärken und sie dienten gleichzeitig als Leuchtfeuer für die Forscher. Das Schiff sollte dann den Forschern noch weitere einhundert Lichtjahre entgegenfliegen und da auf weitere Anweisungen warten. Die Achttausender sollten in einer Kugelschale um das Schiff im Abstand von einhundert Lichtjahren positioniert werden.

Der Funkspruch von Xaver gab nicht

viel mehr her und die Spezialisten erarbeiteten eine fehlerfreie Übertragung. Sie bestand aus einer Kompression und einer Fehlerbereinigung. Damit wurde Frederickes Botschaft an das Forschungsschiff bearbeitet und abgeschickt. Nun konnte Fredericke nur warten und kümmerte sich wieder um Kinhala, die inzwischen die Lehrer und Schüler befreit hatte.

Nach drei Tagen stand fest, dass alle Kinder und Lehrer wieder gesund wurden. Die Kinder hatte ihre Strafe festgelegt. Der Häuptling hatte die Kinder eingesperrt und sich nicht mehr um sie gekümmert. Deshalb wurde er seines Amtes enthoben und da er nichts gelernt hatte, konnte er nur noch Diener sein. Er musste den Kindern in der Schule dienen, damit er etwas von seiner Schuld abarbeiten konnte.

Dann wollten die Kinder die Schule schließen und auf der Welt der Menschen zur Schule gehen, damit sich so etwas nicht wiederholen konnte. Kinhala war gegen die Schließung und setzte sich als Göttin durch.

Kinhala verkündete das Urteil. Von Fredericke verlangte sie Lehrer für die Schule und das Versprechen, dass den Wikingerkindern auf ihren Welten so etwas nicht passieren konnte. Fredericke konnte ihrer Tochter nur versprechen, dass sie sich persönlich um die Kinder kümmerte und allen Beschwerden nachging, die sie erreichten.

Kinhala fragte: „Mutter, du kümmerst dich schon jetzt um alle Beschwerden.

Wo liegt die Verbesserung?“

Fredericke sagte: „Ich kann dir nichts versprechen, das ich nicht halten kann. Die Verbesserung liegt darin, dass sich Uta und auch meine Mutter um die Schulen kümmern werden und persönlich aufsuchen. Bei uns stehen die Kinder unter Schutz und deshalb ist so etwas nicht denkbar, da der Computer es nicht zulässt. Er wird mir nun jeden Monat eine Mitteilung senden, damit ich mich von den Zuständen überzeugen kann. Mehr kann ich für die Kinder nicht tun, ohne dich immer alleine zu lassen.“

Uta sagte: „Göttin Kinhala, ich bin schuld. Ich habe die Kinder auf dem Planeten gelassen, da der Häuptling es mir befahl. Das nächste Mal werde ich die Kinder auf ihre Welt bringen und den Befehlen nicht gehorchen.“

Kinhala sagte: „Du hast meine Mutter gehört. In Zukunft wirst du auch die Schulen kontrollieren und in deinem Bericht erwähnen. Viki und später Brunhild werden sich um die Kinder kümmern und dein Vater wird so etwas nie zulassen. Ich kann Brunhilds Vater nicht verstehen. Er fängt wegen einer Kleinigkeit einen Krieg an und bestraft die Kinder, die bei ihm zu Gast sind. Warum hat er das getan?“

Utas Vater sagte: „Er hat Brunhild gezwungen ihr erstes Kind zu töten. Das hat er nie überwunden und hasst jetzt alles. Brunhild hat sich von ihm deswegen losgesagt und gehorcht nicht mehr.“

Kinhala sagte leise: „Brunhilds Tochter lebt und hat eine gute Mutter. Sie

hat damals schon nicht gehorcht und ihre Tochter vor ihrem Vater versteckt.“

Fredericke fragte Kinhala: „Woher weißt du das und wo ist Brunhilds Tochter?“

Constanze schaute zu Kinhala und sagte leise: „Annika hat es entdeckt und Brunhild hat sich verraten. Das Kind wäre beim Angriff auf die Forscher fast auch gestorben. Ihre Betreuerin kam dabei ums Leben und Brunhild hat eine neue Betreuerin für sie gesucht. Da sie krank war, konnte sie nicht bei Brunhild bleiben und ist jetzt meine Schwester.“

Utas Vater sagte: „Dann ist Annkatharina Brunhilds Tochter. Uta, du schickst Brunhild eine Mitteilung. Ich möchte, dass sie erfährt was hier vorgefallen ist und dass sie ihre Tochter Annkatharina behalten darf. Sie ist eine gute Mutter und soll nicht von ihrem Kind getrennt sein.“

Kinhala sagte zu Utas Vater: „Ich vertraue dir. Du achtest auf die Kinder und ich muss wieder in die Schule. Uta soll beim nächsten Flug auf Raku8 vorbeisehen und ihr Schiff überholen lassen, damit sie auch die zusätzlichen Decks hat. Jetzt brauche ich noch ein Schiff, das uns nach Hause bringt, da Mutter ihr Schiff weggeschickt hat.“

Uta sagte: „Ich bringe euch nach Hause. Wann willst du fliegen?“

Fredericke sagte: „Wenn es dir nichts ausmacht, möchte ich gegen Abend fliegen. Bevor du deine Meldung an Brunhild abschickst, möchte ich noch

mit dir reden.“

Uta meinte, dass sie einen Spaziergang brauchte und dabei mit ihr reden konnte. Sie würden nach dem Essen abfliegen. Utas Vater brachte die Kinder zu Utas Kindern. Gemeinsam warteten sie auf ihre Mütter. Zum Essen waren die Beiden wieder zurück. Die Kinder von der Blauen Nelke waren auch da. Sie hatten neue Kleidung bekommen und durften essen soviel sie wollten. Zehn Frauen und Kinhalas Vater kümmerten sich um die Kinder.

Kinhala verabschiedete sich von den Kindern und besuchte noch den Tempel des Thors. Phythia wurde von den Priestern am Eingang empfangen und zu ihrem Platz geführt. An der Stelle, wo sie mit Uta gebetet hatte, war eine goldene Sonne. Neben dem Altar war eine goldene Kartal für Kinhala angebracht.

Die Kinder bedankten sich bei Thor für den guten Ausgang des Abenteurers. Dann gingen sie in die Schule und verabschiedeten sich noch von den Kindern, bevor sie zu Utas Schiff gingen. Uta hatte die Mitteilung an Brunhild fertig und schickte sie los.

Fredericke schickte die Achtzehntausender los. Einer flog zum Trümmersystem, der Zweite zur Wega, der Dritte zur Blauen Nelke und der Vierte blieb im System der Wikinger. Uta wiederholte ihre Meldung, bevor sie in den Überlichtflug gingen. Drei Tage später landeten sie auf der Blauen Nelke. Zuerst besuchten sie Bianca und Fredericke wurde von Bianca ü-

ber eine Stunde lang geschimpft, bevor Uta zu Wort kam.

Uta erzählte es aus ihrer Sicht und bezeichnete Kinhala und Phythia als Göttinnen. Bianca erinnerte Uta an die Göttin Marseille, als Kinhala ihre Aura verstärkte wurde Bianca ruhig.

Kinhala sagte zu Bianca: „Ich bin etwas Besonderes und Phythia ist meine Tochter. Sie ist die Sonnengöttin. Ich bin keine Göttin und muss morgen wieder zur Schule.“

Uta erklärte: „Kinhala ist die wiedergeborene Urgöttin und Phythia als ihre Tochter ist die Sonnengöttin. Auch wenn die Göttinnen als Menschen auf die Welt kamen und keine Macht haben, sind sie doch etwas ganz Besonderes und Kinhala hat noch eine besondere Mutter. Auch Fredericke ist etwas Besonderes.“

Steffanie fragte Phythia: „Gehst du morgen auch wieder in die Schule oder hast du noch göttliche Pflichten?“

Phythia meinte: „Auch als Sonnengöttin muss ich noch viel lernen und du darfst mir beim versäumten Stoff helfen. Dann müssen wir noch Constanze beim Versäumten helfen. Jetzt lassen wir die Erwachsenen alleine und spielen etwas in Kinhalas Zimmer. Ariane ist müde und muss ins Bett.“

Die Kinder gingen in Frederickes Wohnung und brachten Ariane ins Bett. Die Kinder spielten und die Frauen besprachen die Vorkommnisse.

Bianca fragte Uta: „Warum hast du meiner Tochter kein Schiff gegeben,

als sie dich darum bat?“

Uta sagte: „Sie hat mir nicht gesagt, warum sie es wollte und die Häuptlinge waren dagegen, wegen des Simulators.“

Bianca fragte: „Wusstest du, dass Kinhala im Sterben lag und die Ärzte mehr Zeit brauchten?“

Uta sagte: „Ich wusste, dass Kinhala schwer krank war und auch, dass ihr Vater für die Heilung mehr Zeit brauchte, als ihr Zustand ihm ließ. Er hat es mir gesagt. Von Phythia weiß ich jetzt auch, was Fredericke mitmachte. Sie ist eine viel bessere Mutter als ich. Mein Vater hat ihr das Schiff gegeben, als er merkte, dass es ihr ernst war.“

Bianca schickte Fredericke zu den Kindern, da sie mit Uta alleine sprechen wollte. Die Kleinen waren im Bett und schliefen. Die Kinder redeten über ihre Mütter und Marsi bekam einige Ratschläge, wie Uta eine bessere Mutter wurde. Fredericke bemerkte, dass Marsi müde war und legte sie in ihr Bett. Kinhala schickte sie auch ins Bett und Steffanie und Phythia durften auch in ihrem Bett schlafen.

Nachdem die Kinder in ihrem Bett schliefen, schaute sie nach Kinhala. Sie lag im Bett und schlief schon fast. Fredericke gab ihr einen Kuss und wünschte ihr eine gute Nacht. In ihrem Zimmer legte sie sich an den Rand des Bettes und schlief ein. Als Bianca später Uta zu den Kindern brachte, schliefen schon alle und Bianca bot ihr Steffanies Bett an.

Morgens stand Fredericke auf und be-

reitete das Frühstück für die Kinder. Sie weckte die Kinder und dann frühstückten sie zusammen. Phythia und Steffanie gingen in ihr Zimmer und zogen sich für die Schule um. Kinhalah ging zur Schule und Fredericke kümmerte sich mit Marsi schon um die Kleinen, als Uta kam.

Marsi hatte die kleine Bianca im Arm und gab ihr das Fläschchen, Fredericke gab Ariane das Fläschchen und fütterte nebenbei noch Jasmin, Frederick und Xavarian. Da kam Uta herein und erschrak.

Sie fragte Fredericke: „Spinnst du?“

Als Fredericke nur kurz aufschaute setzte Uta hinzu: „Marsi ist noch zu klein. Du kannst ihr doch nicht Bianca geben.“

Fredericke sagte zu Uta in einem strengen Ton: „Du setzt dich jetzt hier her und fütterst deine Kleinen. Ich habe mit Meinen schon genug Arbeit und dabei denkst du über dein Gespräch mit Phythia nach.“

Uta setzte sich widerwillig und fütterte ihre beiden Söhne. Dabei schaute sie mehr auf Marsi, bis sich ihre Söhne lautstark beschwerten. Fredericke tadelte sie, da sie ihre Söhne nicht schnell genug fütterte.

Nachdem Ariane und Jasmin satt waren, ging Fredericke mit den Beiden ins Bad und badete sie. Marsi brachte Bianca und durfte sie das erste Mal in ihrem Leben baden. Dann brachte Marsi Bianca ins Bett und musste auf Jasmin aufpassen. Fredericke legte Ariane auch ins Bett und holte Uta, die inzwischen ihre Beiden auch satt

bekommen hatte. Gemeinsam badeten sie die Beiden und brachten sie Marsi.

Fredericke fragte Uta: „Hast du über dein Gespräch nachgedacht und etwas daraus gelernt?“

Uta meinte: „Es geht um Vertrauen, doch Marsi ist noch so klein. Wenn sie Bianca fallen lässt oder sonst etwas passiert, mache ich mir immer Vorwürfe.“

Fredericke sagte: „Es geht um das gegenseitige Vertrauen. Marsi hat Bianca schon gefüttert, da wusstest du noch nicht einmal etwas von ihrer Geburt. Du darfst Marsi zu nichts zwingen, doch du solltest sie unterstützen und nicht tadeln. Gib ihr das Gefühl, dass du immer für sie da bist, egal was sie angestellt hat.

Dann gibst sie dir viel mehr zurück, als du in sie investierst. Marsi vermisst bei dir die Unterstützung. Sie kann ihre Brüder nicht füttern, doch Bianca die Flasche geben, kann sie gut. Beim Baden von Bianca musst du dabei sein, doch die Arbeit macht Marsi und du passt nur auf. Gib ihr Verantwortung doch überlaste sie nicht, dann hast du eine wundervolle Tochter. Kennst du Marsis Wünsche?“

Uta sagte niedergeschlagen: „Über ihre Wünsche habe ich mit ihr noch nie gesprochen. Sie hat sich auch nie beschwert.“

Fredericke sagte: „Das ist dein Problem. Für dich ist Marsi ein Baby und kein kleines Fräulein. Du warst krank und durftest fast nichts tun. Marsi ist gesund und deine Kinder auch. Sie

muss auf deine Kinder aufpassen, wenn du in den Handelsstationen bist, doch sonst darf sie fast nie mit ihnen spielen.

Wann durfte sie sich selbst ein Kleid aussuchen? Wann hast du zuletzt mit ihr gespielt? Sie wird sich nicht beschweren, da sie ein Schattenkind ist und das Leben schon kennt. Bei dir hat sie nie Hunger und bekommt auch Kleidung. Wenn ihr etwas fehlt, bringst du sie zum Arzt und sorgst dich um ihr Wohlergehen, doch das Gefühl der Liebe kennt sie nicht.

Die Kinder haben gestern noch lange über dich geredet und ihr Ratschläge erteilt, wie sie dich zu einer guten Mutter machen kann. Hilf ihr dabei, dann kannst du mich auch besser verstehen.“

Uta meinte: „Die Kleider bringe ich meistens von den Handelsstationen mit und zum Spielen habe ich keine Zeit.“

Fredericke sagte: „Du bist viel unterwegs und in den Überlichtfasen hast du Zeit. Im Ruheraum kannst du mit ihr reden oder geh mal mit ihr zu den Pflanzen. Beim Pflegen der Beete kann man über alles reden und bekommt auch noch Punkte, damit kann man sich etwas kaufen oder den Geschwistern eine Freude machen. Wenn ihre Geschwister schlafen, hast du auch etwas Zeit für sie. Du hältst sie wie eine Dienerin und das hat sie nicht verdient.“

Marsi rief vom Nebenraum: „Xavarian hat in die Windel gemacht.“

Fredericke rief zurück: „Du weist wo

die Windeln sind. Wenn du Hilfe brauchst, sagst du es.“

Uta war aufgesprungen und Fredericke hatte sie zurückgehalten: „Das meine ich mit Verantwortung. Wenn sie Hilfe braucht, wird sie es sagen und dann rennen wir, doch vorher nicht. Lass ihr die Freude.“

Marsi rief: „Er ist total verschmiert und Baden kann ich ihn nicht, da mir sonst die Anderen aus dem Bett fallen.“

Fredericke sagte zu Uta: „Jetzt bist du dran. Entweder badest du oder du passt auf die Anderen auf. Ich würde Baden.“

Uta ging zu Marsi und badete Xavarian. Dann legte sie ihn wieder auf das Bett und spielte mit den Kleinen. Dass Marsi sich schmutzig gemacht hatte, nahm sie nicht zur Kenntnis.

Fredericke schaute nach den Kindern und tadelte Uta: „Marsi hat sich schmutzig gemacht und du gehst jetzt mit ihr ins Bad.“

Uta sah zu Fredericke hoch und wollte gerade etwas sagen, als ihr das Gespräch von vorhin durch den Kopf ging: „Wo ist das Bad?“

Da kam Kinhala von der Schule und war von Oben bis Unten mit Schmutz verschmiert. Phythia sah auch nicht besser aus, nur Steffanie war noch sauber.

Fredericke fragte: „Habt ihr euch geprügelt?“

Steffanie sagte: „Die Beiden sind beim Spielen ausgerutscht und hingefallen.“

Fredericke fragte gleich, ob sie sich verletzt hatten, doch Beide vernein-

ten.

Fredericke sagte: „Ihr Dreckspatzen. Zeigt mal Uta das Bad und ich werde etwas zu essen machen, während Steffanie auf die Kleinen aufpasst.“

Steffanie ging in den Nebenraum und Marsi kam zu Uta. Gemeinsam gingen ihre Dreckspatzen mit Uta und Marsi. Fredericke hatte das Essen fertig, als die Vier wieder kamen. Zuerst kamen die Kleinen an die Reihe und dann setzten sich die Kinder, Uta und Fredericke an den Tisch. Beim Essen fragte Fredericke nach der Schule und Kinhala erzählte von ihrem Schultag und auch von ihrem versäumten Stoff. Phythia musste noch mehr nachholen und so verabredeten sich die Kinder zum Lernen.

Uta verabschiedete sich und flog wieder nach Hause. Die Forscher arbeiteten noch an dem Phänomen, das die Forschungsmission über die große Entfernung versetzt hatte und Fredericke erfuhr, dass ihr Flaggschiff ein System gefunden hatte und den Kegel nun aufbaute.

Kinhala hatte Uta gebeten, die Kinder mit ihren Familien und ihrem Vater zur Venus zu bringen und anschließend zehn Tage Urlaub auf dem Urlaubsmond mit ihnen zu machen. Uta hatte den Auftrag ausgeführt und die Zustände auf Wicky hatten sich wieder normalisiert. Die meisten Kinder waren in der Schule auf Wicky geblieben, da Utas Vater ihnen seinen Schutz versprochen hatte.

Uta und Fredericke hatten ihre Berichte an Xaver geschickt und konnten

nur hoffen, dass die Sendungen ankamen.

Uta kam zu Fredericke und bat sie, dass sie sich um Marsi kümmern sollte. Sie hatte noch etwas zu erledigen und konnte dabei Marsi nicht brauchen. Zudem hatte sie mit Marsi große Probleme. Fredericke nahm Marsi auf. Bianca war bei den Siedlern im Trümmersystem.

Uta war schon über zehn Tage weg. Fredericke machte mit Marsi einige Kampfübungen und Steffanie passte auf die Kleinen auf. Durch eine Unachtsamkeit verletzte sich Fredericke bei den Übungen und blieb auf dem Boden liegen.

Marsi schaute auf Fredericke und weinte nur. Kinhala war mit dem Lernen fertig und wollte ins Bad. Sie suchte ihre Mutter und fand sie im Fitnessraum mit Marsi. Da sich Fredericke nicht bewegte schrie Kinhala nach einem Arzt und schickte Marsi in ihre Wohnung.

Zwei Stunden später kam Kinhala zurück und sagte zu Marsi: „Du hast meine Mutter getreten und verletzt. Dafür werde ich dich nicht bestrafen. Doch dafür, dass du ihr nicht geholfen hast wirst du bestraft. Morgen darf sie wieder nach Hause und du wirst für sie und die Kleinen sorgen, bis meine Mutter wieder ganz gesund ist. Du wirst auch ihre Pflichten in der Zeit übernehmen.“

Sie versorgten die Kleinen und Sebastian musste mit Phythia und Steffanie ins Bad. Dann ging Kinhala, Constanze und Marsi mit ihm ins Bad.

Kinhala verlangte von Sebastian, dass er Marsi etwas Schwimmunterricht gab. Im Ruheraum legte sich Kinhala etwas auf die Bank, während Constanze mit Marsi spielte. Später spielte Kinhala auch mit, bis Sebastian sie wieder in die Wohnung zurückbrachte.

Morgens weckte Kinhala Marsi, damit sie gemeinsam das Frühstück machen konnten. Sebastian war schon gegangen und Kinhala richtete das Essen für ihre kleinen Geschwister.

Sie sagte zu Marsi: „Du fütterst jetzt die Kleinen und wenn du Hilfe brauchst, rufst du einen Arzt. Ich muss zur Schule. Steffanie hilft dir.“

Mittags machte Kinhala mit Marsi zusammen das Essen. Dann ging sie in ihr Zimmer um noch etwas zu lernen. Später ging sie mit Marsi in den Fitnessraum um ihre Übungen zu machen. Marsi musste ihr dabei helfen und sie spielten noch etwas.

Dabei rutschte Kinhala aus und brach sich den Arm. Marsi holte einen Arzt, der Kinhala ins Krankenhaus mitnahm. Dann ging sie in die Wohnung. Steffanie fragte nach Kinhala und Marsi erzählte ihr von dem Unfall. Da Marsi über den Zustand von Kinhala nichts wusste gab ihr Steffanie eine Ohrfeige

„Das ist für deine Gleichgültigkeit“, schrie sie und rannte aus dem Zimmer.

Im Krankenhaus erfuhr Steffanie von der Verletzung und brachte Kinhala und Fredericke in die Wohnung. Uta war gekommen um Marsi wieder ab-

zuholen.

Kinhala sagte: „Uta, du bekommst sie erst, nachdem sie ihre Strafe abgearbeitet hat. Wenn du Zeit hast, kannst du ja die Strafe mit Marsi gemeinsam abarbeiten.“

Marsi hatte Uta von ihrer Strafe nichts gesagt und Uta tadelte ihre Tochter.

Kinhala nahm Uta mit in ihr Zimmer und meinte: „Du schimpfst schon wieder mit Marsi. Wo bleibt dein Verständnis und deine Hilfe? Ich hätte gute Lust, dich und nicht Marsi zu bestrafen. Sie erinnert mich an meine Wahl der Mutter. Fredericke war für mich wie eine Schwester und ich wollte nur jemand, der mir die Ausbildung ermöglichte. Bianca war schon zuviel Mutter und so habe ich Fredericke gewählt.“

Durch Jasmin wurde sie aber eine Mutter und ich habe es nicht verstanden. Habe ich etwas gut gemacht, war sie auf mich stolz und hat mich belohnt. Ich wollte das nicht und habe nur soviel Hilfe angenommen, dass ich es einfach hatte. Als Kurt Planetenalarm ausgelöst hat, hatte sie Verständnis und die erwartete Strafe entfiel. Da bemerkte ich meinen Fehler.

Kurz danach hat mir ein Mann unter das Kleid gefasst und ich habe ihn verprügelt. Sie wollte von mir den Grund wissen und ich habe es ihr nicht erzählt. Dann habe ich ihr noch vorgeworfen, dass ich ihr gleichgültig sei. Das hat sie sehr verletzt. Dann habe ich sie im Kampf besiegt und sie hatte nur Angst um ihr Kind.

Bevor sie mich wegwarf, brachte sie

mich noch zur Venus. Es war ihr letzter Versuch und da erkannte ich die Wahrheit. Die Wesen ließen mir nur die Wahl einer neuen Mutter oder eine gute Tochter zu werden. Ich habe mich dann für meine Mutter entschieden und es nicht bereut.

Eine andere Mutter hätte mich sterben lassen und nicht alles versucht, um mich zu retten. Wenn ich mir keine Mühe gebe, werde ich getadelt und wenn ich meiner Mutter nicht sage, was ich angestellt habe, bestraft sie mich. Du vernachlässigst Marsi und ich überlege mir, ob es nicht besser ist, euch zu trennen. Du hast Marsi noch nicht einmal das Schwimmen gelehrt und kochen kann sie auch nicht. Wenn ihre Bestrafung fertig ist, kann sie dir Frühstück machen und auch Schwimmen. Sie wird wegen ihrer Gleichgültigkeit bestraft und das wäre bei dir auch nötig.“

Uta fragte: „Was hat Marsi angestellt?“

Kinhala meinte: „Meine Mutter hat sich bei den Übungen mit Marsi verletzt und sie hat nur geheult und ihr nicht geholfen. Als ich mir beim Spielen den Arm gebrochen habe, hat sie einen Arzt geholt und ist dann davongegangen. Ihre Ausrede, dass sie noch zu klein ist, lasse ich nicht gelten. Sie wird die Stelle meiner Mutter einnehmen, bis wir wieder gesund sind.“

Uta meinte: „Sie ist dafür noch zu klein. Deine Strafe ist unmenschlich.“

Kinhala meinte ungerührt: „Sie wird es lernen. Das mit den Männern braucht

sie nicht zu machen, dafür ist sie noch zu klein. Wenn du ihre Strafe teilen willst, wirst du das Bett mit Sebastian teilen.“

Uta sagte: „Diese Strafe lasse ich nicht zu.“

Kinhala sagte: „Die Strafe ist für sie eine Belohnung. Sie kann etwas lernen und zeigen was sie kann. Das wird ihr helfen. Phythia oder Constanze bekämen dieselbe Strafe bei dem Vergehen.“

Kinhala ließ Uta stehen und machte mit Marsi das Abendessen. Sie merkte sehr schnell, dass sie mit einer Hand nicht viel machen konnte und war froh, als Phythia kam. Fredericke durfte nicht aufstehen und Marsi brachte ihr das Essen ans Bett.

Morgens hatte Uta sich noch nicht entschieden und Kinhala fragte: „Entscheidest du dich nun für deine Tochter, oder gegen sie?“

Dann ging sie zur Schule. Mittags hatte Marsi auf Kinhalas Wunsch etwas zu Essen besorgt und dann ging Kinhala wieder in ihr Zimmer und lernte. Abends fragte sie Marsi nach der Entscheidung von Uta. Marsi wusste es nicht und Kinhala schickte sie mit Sebastian und den anderen Kindern ins Bad. Nach ihrer Rückkehr fragte sie Uta und ging mit ihr ins Bad.

Uta war noch immer gegen die Strafe. Sie hatte sich nach langem Überlegen für Marsi entschieden und wollte sie unterstützen. Nach vier Tagen schimpfte Uta noch immer über die Strafe.

Marsi fütterte Jasmin und sagte zu ih-

rer Mutter: „Ich habe Fredericke in den Bauch getreten und sie dabei verletzt. Die Strafe ist schwer, doch Kinhala ist gerecht. Hier bekomme ich sogar noch Anerkennung für meine Arbeit und jeder hilft mir.“

Fredericke sagte vom Bett her: „Für den Tritt werde ich dich noch verprügeln. Deine Strafe hast du bekommen, weil du mir keinen Arzt geholt hast und Kinhala alleine ins Krankenhaus musste.“

Uta musste zum Mars und zur Wega. Sie wollte Marsi mitnehmen, doch die Göttin Kinhala verbot es ihr. Marsi musste nun alles alleine machen. Der Lehrer von Kinhala verlangte ihre Mutter zu sprechen und Fredericke schickte Marsi als ihre Vertretung. Es ging wieder einmal um die Versetzung. Kinhala hatte ihren Stoff nachgeholt und konnte versetzt werden. Marsi wollte nicht über das Schicksal von Kinhala bestimmen und der Lehrer verlangte eine Entscheidung.

Da sagte Marsi: „Kinhala ist noch krank und lernt den ganzen Tag. Sie darf erst versetzt werden, wenn sie wieder gesund ist. Das dauert noch einen Monat.“

Der Lehrer fragte bei Fredericke nach und die bestimmte, dass den Anweisungen von Marsi zu folgen war. Kinhala fragte Marsi, warum sie gegen ihre Versetzung war.

Marsi erklärte: „Du lernst zuviel und wirst erst versetzt, wenn du gesund bist. Dann hast du es auch einfacher in der neuen Klasse.“

Kinhala bettelte ihre Mutter, doch die

sagte: „Du hast Marsi zu meiner Vertretung bestimmt und nun musst du ihr gehorchen. Ich kann dir erst helfen wenn ich wieder gesund bin.“

Kinhala hatte jetzt mehr Zeit und spielte mit ihren Geschwistern. Sie half auch Phythia und Constanze bei ihren Aufgaben und fragte Marsi um Erlaubnis für einen Ausflug. Als Kinhala schmutzig von ihrem Ausflug zurückkam, erlaubte Marsi ihr die Benutzung des Bades ohne Aufsicht. Da Kinhala etwas zögerte ging Marsi mit. Fredericke hatte die Kleinen bei sich und durfte nur rufen damit jemand kam.

Im Bad bemerkte Kinhala, dass Marsi schon etwas schwimmen konnte. Sie übten noch etwas. Im Ruheraum fragte Marsi nach dem Grund für Kinhalas Zögern. Kinhala erzählte von ihrer Zeit auf dem Schiff und dass sie etwas Angst hatte, wenn sie mit einem Mann alleine im Bad war.

Marsi sagte betrübt: „Und ich habe dich mit dem Arzt alleine gelassen.“

Kinhala fragte Marsi, wie sie mit der Arbeit zurechtkam und wie ihr die Strafe gefiel. Marsi meinte, dass sie die Arbeit schon schaffte, doch dass Jasmin beim Füttern oft spuckte, gefiel ihr nicht. Sie gingen wieder in die Wohnung.

Kinhala kam am nächsten Tag aus der Schule und fand ihre Mutter mit Ariane im Bett alleine vor. Marsi und Jasmin fehlten. Fredericke sagte ihrer Tochter, dass sich Marsi wegen Jasmin Sorgen gemacht hatte und zum Arzt gegangen war. Als Constanze

kam, ging Kinhala ins Krankenhaus. Sie traf Marsi mit einer jungen Ärztin an und fragte gleich nach Jasmin. Die Ärztin sagte ihr, dass Jasmin gesund war und sie sich keine Sorgen zu machen brauchte. Die Kleine mochte nur einiges von dem Essen nicht.

Dann sagte sie: „Göttin Kinhala, komm mit, damit wir deine Untersuchung machen können. Wenn du Glück hast, kann der Gips heute schon weg.“

Marsi wollte noch warten, bis Jasmin kam und dann mit Kinhala nachkommen. Eine Schwester brachte Jasmin und sie gingen zur Untersuchung. Kinhalas Arm war noch nicht ganz verheilt und die Ärztin legte ihr einen neuen Gips an. Dann machte sie bei Marsi die Untersuchung und schickte die Kinder wieder nach Hause.

Auf dem Heimweg bedankte sich Kinhala bei Marsi. Marsi erzählte Fredericke von den Untersuchungen und sorgte dann für das Essen der Anderen. Phythia meinte, dass Marsi nun noch schwimmen lernen musste und dann ihre Strafe zu Ende war. Sie hatte ihre Lektion gelernt.

Sechs Tage später kam Uta zurück. Die Begrüßung zwischen ihr und Marsi war etwas kühl.

Fredericke sagte: „Schwester, setz dich zu mir, damit ich nicht so alleine bin.“

Uta setzte sich an Frederickes Bett und fragte: „Wann kann ich Marsi wieder mitnehmen?“

Die Frauen unterhielten sich über die Kinder und Fredericke erzählte auch

von Marsi und Kinhalas Schule. Uta wollte Marsi. Sie hatte ihr Fehlen bei der Reise schmerzlich bemerkt. Nach dem Essen begleitete Marsi Kinhala zum Arzt und blieb während der Untersuchung bei ihr. Kinhala bekam nur noch einen Verband und eine Anweisung für Übungen.

Zuhause schickte Kinhala Marsi und Uta ins Bad. Als sie zurückkamen, fragte Uta gleich Kinhala, welche Strafe sie für Marsi wegen ihrer Schule ausgesucht hatte. Kinhala nahm Uta mit in ihr Zimmer. Sie fragte, welche Strafe Uta für angemessen hielt.

Uta meinte: „Sie hat es gut gemeint. Gib ihr zwanzig Schläge auf ihren Hintern, das ist genug.“

Kinhala sagte niedergeschlagen: „Ich weiß bei dir nicht weiter. Warum habe ich dir aus meinem Leben erzählt, wenn es doch umsonst war.“

Dann rief sie nach Marsi. Als ihre Tochter hereinkam, verlangte Uta, dass sie ihr Kleid auszog. Dann zog sie ihr das Höschen aus und hielt sie für Kinhala fest.

Sie fragte: „Soll ich ihr die Schläge geben?“

Kinhala verstärkte ihre Aura und verlangte von Uta, dass sie vor dem Bett niederkniete. Sie zog ihr das Kleid hoch und das Höschen herunter. Dann befahl sie Marsi, dass Uta zwanzig Schläge bekam.

Marsi wollte erst nicht, doch dann schlug sie Uta kräftig auf ihren nackten Hintern. Nach genau zwanzig Schlägen schickte Kinhala die Beiden zum Arzt. Sie befahl, dass Marsi we-

gen ihrer Hand untersucht werden musste. Die Beiden zogen sich an und gingen. Fast eine Stunde später kam Marsi alleine zurück.

Auf Kinhalas Frage sagte sie: „Ich habe den Arzt gebeten, dass er Uta auch behandelt. Er hat sie gleich da behalten.“

Kinhala fragte im Krankenhaus an und befahl: „Wenn Uta nicht schwer verletzt ist, bekommt sie ein Gespräch mit Swetlana oder einem Psychologen. Dann schickt ihr sie her.“

Kinhala fragte Marsi: „Warum sagst du Uta und nicht Mutter? Ich dachte, dass sie dich als Tochter angenommen hat.“

Marsi sagte: „Sie ist nicht meine Mutter. Sie ist nur die Mutter der Kleinen. Ich lebe nur bei ihr.“

Phythia sagte nachdenklich: „Dass eine Mutter dir das Leben schenkt, ist doch nur der kleinste Teil. Sie gibt dir auch Essen und ist immer für dich und deine Sorgen da. Sie erklärt dir deine Fehler und tadelt dich, wenn du die Fehler wieder machst. Auch die Bestrafung für grobe Fehler gehört zu einer Mutter. Wenn du etwas gut gemacht hast, lobt sie dich und du spürst bei ihr die Liebe.“

Marsi sagte leise: „Dann ist Kinhala meine Mutter. Uta tadelt mich bei jeder Gelegenheit und hat kein Vertrauen. Über meine Sorgen kann ich mit ihr auch nicht reden. Sie hat nie Zeit und spielt lieber mit den Kleinen. Ich muss immer auf die Kleinen aufpassen, wenn sie etwas anderes zu tun hat. Sonst darf ich kaum mit ihnen

spielen. Wegen der Schule von Kinhala wollte sie mich sogar schlagen und Kinhala hat sich bei mir bedankt. Das ist keine Mutter.“

Uta kam zurück und schickte die Kinder mit den Kleinen nach nebenan.

Dann fragte sie Fredericke: „Bin ich zu Marsi wirklich so schlecht? Sie haben mich auf Befehl von Kinhala zu Swetlana gebracht und die hat mit mir nur geschimpft.“

Fredericke zeigte Uta das Gespräch der Kinder und fragte: „Soll ich dir helfen oder lieber Marsi bei mir behalten?“

Uta sagte: „Ich brauche doch Marsi. Ihr kann ich die Kleinen anvertrauen und brauche mir keine Sorgen machen.“

Fredericke fragte Uta: „Hast du es ihr auch einmal gesagt? Warum lässt du Marsi dann nicht auch die Kleinen, wenn du dabei bist? Wieso schließt du Marsi beim Spiel mit den Kleinen aus? Wenn du Marsi wieder mitnehmen willst, musst du jeden Mittag mit ihr zu einem Psychologen. Der kann euch helfen. Wenn du das ablehnst, werde ich Marsi behalten. Sie ist keine Dienerin, sondern ein Kind mit Bedürfnissen.“

Uta fragte: „Ich will es versuchen. Machst du für mich einen Termin?“

Fredericke rief nach Marsi.

Als die kam, fragte sie: „Uta will dir eine Mutter werden. Willst du es mit ihr versuchen?“

Marsi meinte: „Ich kann doch sonst nirgends bleiben.“

Steffanie sagte von der Tür her: „Mar-

si, du kannst meine Schwester werden. Auch Phythia und Constanze wollen dich als Schwester. Kinhala will dich nicht als Tochter, sondern nur als Schwester. Du hast die freie Auswahl.“

Kinhala rief: „Ich möchte Uta noch eine letzte Gelegenheit geben. Viel Hoffnung habe ich nicht. In den nächsten vier Tagen hat sie jeden Tag um Zwei ihren Termin. Wenn sie versagt, wird Marsi bei uns bleiben.“

Uta machte unter Anleitung von Kinhala das Abendessen und brachte dann die Kinder ins Bett. Morgens machte Marsi ihre Arbeit und die Kinder gingen zur Schule. Ariane schrie und Jasmin hatte Hunger. Uta machte die Fläschchen für Ariane und Bianca. Marsi brachte Ariane zu Fredericke und fütterte Jasmin, als der Psychologe zu einem Vorgespräch kam. Der Psychologe setzte sich in eine Ecke und wartete.

Marsi hatte Jasmin zu Fredericke gelegt und war mit dem Frühstück beschäftigt. Dazwischen half sie Uta beim Füttern der Jungen. Uta schimpfte Marsi, da Xavarian einen Teil des Essens wieder ausgespuckt hatte.

Der Psychologe sagte aus dem Hintergrund zu Uta: „Jetzt hat sich Marsi so angestrengt und du schimpfst. Sie hat drei Kinder versorgt und du wirst noch nicht einmal mit Zweien fertig. Hättest du etwas Vertrauen in die Menschen, wärest du auch schon fertig und wir könnten über deine Probleme reden. Gib Bianca Fredericke

und lass Marsi die Kinder versorgen. Dann machst du uns das Frühstück.“

Als Marsi sagte, dass Xavarian gebadet werden musste, wollte Uta gleich gehen. Der Psychologe fragte Marsi, wer Jasmin immer badete und Marsi gab zu, dass sie es machte.

Marsi legte Fredericke neben Fredericke ins Bett und ging mit Xavarian zum Baden. Der Psychologe beobachtete Marsi dabei und befahl Uta, dass sie Marsi genau beobachten sollte und sie nicht tadeln durfte. Mittags sprach Uta das erste Mal mit Marsi über die Kinder. Beim vierten Termin konnte Uta mit Marsi reden und tadelte sie nicht gleich. Kinhala fragte den Psychologen nach seiner Meinung.

Der erklärte: „Wir haben den Anfang gemacht. Uta strengt sich an, doch noch ist sie viel zu verkrampft. Solange sie auf dieser Welt sind, möchte ich sie jeden zweiten Tag bei mir sehen.“

Frederickes Flaggschiff meldete die Fertigstellung des Kegels und ihre Rückkehr. Sie hatten das System untersucht und mehrere Planeten gekennzeichnet. Für Uta war auch ein Planet dabei. Fredericke durfte schon etwas aufstehen. Swetlana rechnete noch zehn Tage bis zu Marsis Bestrafung von Fredericke. Die Gespräche mit den Psychologen liefen inzwischen schon gut und Marsi konnte Uta endlich ihre Wünsche und Sorgen mitteilen. Beide hatten Fehler gemacht.

Am Tag, bevor Fredericke Marsi be-

strafen wollte, kam von Marseille die Mitteilung.

Uta fragte Fredericke: „Willst du Marsi morgen wirklich bestrafen?“

Fredericke sagte zornig: „Ich werde den Abfall erschlagen. Du kannst dir dann Neuen bei euch holen.“

Uta gab Fredericke eine Ohrfeige und schrie: „Marsi ist kein Abfall. Ich werde Morgen dabei sein und sie beschützen.“

Fredericke erinnerte Uta: „Sie hat mich getreten und ich musste fast einen Monat im Bett liegen. Hätte sie gleich einen Arzt geholt, hätten fünf Tage gereicht.“

Uta sagte: „Marsi hat einen Fehler gemacht und dafür gebüßt. Sie hat viel gelernt und ich auch. Und jetzt willst du alles Erreichte zerstören?“

Fredericke gab keine Antwort. Der nächste Tag war schulfrei und Fredericke ging mit den Kindern und Uta in die Arena. Marsi musste einen Wattenanzug anziehen und Fredericke bereitete sich auch vor.

Fredericke machte einen Faustkampf mit Marsi. Sie schlug auf die Kleine ein, die sich nur zaghaft wehrte. Nach einem starken Treffer flog Marsi einige Meter durch die Arena und Fredericke kam schon wieder. Marsi hatte geschrien und kam gerade wieder hoch. Uta sprang in die Arena und schlug auf Fredericke ein.

Dabei rief sie: „Es reicht. Ich lasse meine Tochter nicht mehr von dir verprügeln.“

Fredericke konnte sich vor Utas Schlägen kaum schützen, bis Marsi in

den Kampf eingriff und Uta beruhigte. Sie gingen gemeinsam in das Krankenhaus. Marsi hatte keine Verletzungen und Fredericke musste mehrere Wunden an ihrem Kopf versorgen lassen. Uta hatte ihr auch ins Gesicht geschlagen, das nicht geschützt war.

Nach der Behandlung sagte Fredericke zu Marsi: „Jetzt hast du auch eine Mutter und nicht nur eine Unterkunft. Wenn ihr noch etwas daran arbeitet, bekommst du eine gute Mutter, auf die du stolz sein kannst. Unsere Mühe hat sich gelohnt.“

Marsi sagte: „Es war nicht vorgesehen, dass du verletzt wirst. Ich werde dich gesund pflegen.“

Fredericke sagte zu Marsi: „Das ist nicht nötig. Du hast schon so viel für mich und die Kinder getan, da hast du dir etwas Urlaub verdient. In der Schule ist jetzt frei und ich möchte endlich einmal Urlaub machen. Könntest du deine Mutter um einen Gefallen bitten? Bianca kommt erst in fünf Tagen zurück und ich habe kein Schiff. Ich brauche einen Flug zum Urlaubsmond. Dafür darfst du auch noch Urlaub machen.“

Uta wollte schon zusagen, als ein Zeichen von Fredericke sie zurückhielt.

Marsi überlegte noch etwas und fragte Uta dann. Dabei sagte sie das erst Mal Mutter zu ihr. Vor dem Urlaub wollte sie noch einen Flug zur Venus. Uta fragte nach dem Grund für den Flug und Marsi meinte, dass Kinjala noch immer vor den Männern im Bad Angst hatte und sie ihr helfen wollte.

Uta versprach ihrer Tochter den Flug

und Marsi war glücklich. Nach dem Essen flogen sie zur Venus. Fredericke bereite die Antwort an Marseille und die Forschungsmision vor.

*

Das nächste System. Es fehlen noch 850Lj bis nach Hause.

Sie waren am Rande des Systems herausgekommen. Es war ein kleines System mit nur sechs Planeten. Der vierte Planet begann gerade mit der Raumfahrt. Die ersten Satelliten waren in einer Umlaufbahn. Aus der Entfernung konnten sie keine brauchbaren Planeten ausmachen.

Das nächste System lag etwas neben ihrer Route und sie wollten den Umweg von zwanzig Lichtjahren nicht in Kauf nehmen. Zwei Lichtjahre neben ihrer Route war ein System in einhundertzwanzig Lichtjahren Entfernung. Xaver bestimmte die erste Etappe mit fünfzig Lichtjahren.

Um die Maschinen zu schonen rechnete Xaver mit fünfzehn Tagen. Der nächste Funkspruch von Fredericke oder Uta erwarteten sie in zwanzig Tagen. Marseille wollte sechzig Lichtjahre weit fliegen, da ein längerer Aufenthalt für das Schiff wegen des Krieges gefährlich werden konnte. Aus diesem Grund wollte Xaver nur fünfzig Lichtjahre weit fliegen. Eine Abstimmung unter den Kommandanten ergab das Bild von Xaver. Die Etappe über fünfzig Lichtjahre begann. Der Flug war problemlos und Annika

hatte auch keine Warnung gegeben. Sie überwachte die Besatzung und warnte bei Problemen. Trotz der Meinungsverschiedenheiten mit den Wikingern gab es viele Leute, die ihre Freundschaften weiterhin pflegten.

Brunhild hatte ihren Anhang von Uta gelesen und Marseille über ihre Göttin aufgeklärt. Sie konnten es nicht glauben, dass Marseille eine Göttin als Tochter hatte und einer anderen Göttin den Aufenthalt auf ihrer Welt gewährte. Marseille verlangte von ihrer Schwester die Wahrheit über Phythia. Sie glaubte nicht, dass sie eine Göttin war.

Uta hatte Brunhild noch vor einem neuen Krieg gewarnt, da die Folgen des ersten Krieges mit den Kindern noch nicht ausgestanden waren. Brunhild wollte die Aufzeichnung mit den Kindern Marseille zeigen. Anita war dagegen und hatte vor Marseille Angst. Sie fragten Anja um Rat.

Anja überlegte lange, nachdem sie die Aufzeichnung gesehen hatte und meinte: „Wenn Marseille davon durch Annika erfährt, macht sie uns die Hölle heiß. Auch das mit Annkatharina musst du ihr sagen, wenn du dein Kind wieder zu dir nehmen willst, musst du ihr auch dazu Zeit geben. Was sagt Ingolf dazu?“

Brunhild schickte Marseille eine Mitteilung. Ingolf wollte Annkatharina gerne bei sich aufnehmen. Die erste Etappe ging zu Ende und Marseille teilte Brunhild mit, dass sie gleich zu Beginn der nächsten Etappe zu ihr kommen würde. Anja war zu Annika

gegangen und hatte sie auf die Bilder vorbereitet. Annika hatte ihr dann versprochen, dass sie ihrer Mutter davon nichts sagen würde. Nur konnte sie es auch nicht glauben, dass ihre Schwester eine Göttin sein sollte.

Während des Fluges hatte sich Marseille überlegt, wie sie keinen Funkpruch von zu Hause versäumten. Bis sie die Zeiten miteinander abgeglichen hatten, dauerte es viel zu lange. Sie machten einen Orientierungsaufenthalt.

Im Ort zeigte sich das System als Fleck. Die Entfernung war ungefähr siebzig Lichtjahre. Nach zwei Tagen war noch kein Funkpruch eingegangen und Marseille setzte ihren Plan um. Sie ließ einen der Achttausender zurück und machte eine Etappe mit zehn Lichtjahren. Als ihr Schiff wieder auftauchte, glichen sie die Daten miteinander ab und der Achttausender ging auf Überlicht. Er hatte zwanzig Lichtjahre vor sich.

Marseille hatte jetzt sechs Tage Zeit und ging zu Brunhild. Die zeigte ihr den Auftritt von Kinhala und Phythia. Uta hatte ihre Gefühle dabei gut beschrieben und war überzeugt, dass sie die Göttinnen vor sich hatte. Die Priester hatten Phythia als Sonnengöttin an ihrer Aura erkannt. Das war für sie die Bestätigung gewesen.

Annika warnte ihre Mutter vor den kommenden Bildern und dann sah Marseille ihre geliebten Kinder als verwahrloste halbverhungerte Gestalten. Erst bei der Bestrafung von Brunhilds Vater kam ein Lächeln über ihre

Lippen.

Marseille sagte zu Brunhild: „Das hätte ich bei euch nie erwartet. Auf der Erde wären die Bilder normal. Kinhala ist eine Göttin, sonst hätte sie das nicht geschafft. Auf Phythia bin ich sehr stolz. Die Beiden haben das Problem erkannt und gleich etwas dagegen unternommen. Es darf deswegen keinen Hass unter unseren Völkern geben. Es tut mir nur um deinen Vater leid.“

Brunhild sagte zu Marseille: „Es kommt noch ein persönlicher Schock für dich. Über dieses Problem müssen wir noch reden. Um meinen Vater ist es nicht schade. Er war ein Tyrann und hat nun eine Chance bekommen.“

Dann kam der Wunsch von Uta Vater. Er wollte Annkatharina bei Brunhild wissen.

Marseille fragte erschrocken: „Was sagen unsere Göttinnen dazu?“

Uta hatte dazu nichts gesagt oder geschrieben und so blieben ihnen diese Meinungen verborgen. Brunhild wollte ihre Tochter bei sich haben und Marseille wollte sie nicht hergeben. Annika sagte dazu nichts. Ihr war nur anzusehen, dass sie ihre Schwester nicht verlieren wollte. Annkatharina konnte sich nicht entscheiden. Sie redeten noch lange über den Punkt und kamen zu keinem Ergebnis.

Von Fredericke kamen die Antworten für Marseille. Sie teilte ihr mit, dass es nur ein Versehen von Uta war und sie keinen Krieg gewollt hatte. Uta hatte ihr einen Teil der Aufzeichnungen ü-

berlassen und die hatte sie dazugelegt. Daraus war erkenntlich, dass Uta's Vater sie als Gefangene gehalten hatte und nicht umgekehrt. Uta's Vater hatte schon zwei Stunden nach seiner Entführung den Krieg beendet, nur hatte Uta, Brunhild's Vater gehorcht und den Krieg weitergeführt.

Sie konnte sich nur an die Prügel vor dem Bad erinnern. Die Schläge wegen dem Essen hatte sie nicht registriert. Sie hatte auch nicht gewusst, dass Kinhalas sie im Festsaal bewachte, sonst hätte sie ihre Kleine weggeschickt.

Ob Kinhalas eine Göttin oder eine Teufelin war, wusste sie nicht. Bei den Wikingern hatte sie das erste Mal die Aura bemerkt und bei Phythia hatte sie das Gefühl von Licht und Wärme. Phythia war die Sonnengöttin. Bei Kinhalas waren ihre Gefühle bei der Aura widersprüchlich. Sie vermittelte das Gefühl von Güte und Verständnis, aber auch von Gefahr.

Es folgte die Bestrafung von Marsi. Fredericke hielt die Strafe noch immer für zu hart, doch Marsi hatte es gut getan. Die beiden Göttinnen hatten nur Marsi und Uta helfen wollen. Da die Gespräche mit Uta keine Wirkung zeigten, hatte Kinhalas Marsi so stark bestraft, dass Uta ihr helfen musste.

Die Gespräche mit dem Psychologen hatten dann erste Verbesserungen bei den Beiden gezeigt, nur war sich Uta über ihre Gefühle Marsi gegenüber noch nicht ganz im Klaren. Kinhalas hatte schon die Geduld mit den Beiden verloren, da hatte sie mit Mar-

si den letzten Test gemacht und ihre Schläge bekommen. Uta war sich jetzt im Klaren und konnte sie vielleicht auch verstehen.

Nach Kinhalas Genesung arbeitete die Kleine fast ununterbrochen und sollte in die nächste Klasse versetzt werden. Durch die Bestrafung von Marsi, durfte die über Kinhalas entscheiden und verweigerte ihr die Versetzung.

Fredericke hatte schon mit großen Problemen gerechnet, da sich Marsi an Kinhalas gerächt hatte. Kinhalas hatte die Strafe von Marsi akzeptiert und ihre Begründung verstanden. Als Uta, Marsi deswegen schlagen wollte, bekam sie die Schläge und Kinhalas bedankte sich bei Marsi für die Strafe. Kinhalas hatte den Sinn verstanden und es als Belohnung aufgefasst.

Das Problem mit Annkatharina wollten die Göttinnen nicht lösen. Sie waren nur der Ansicht, dass Annkatharina selbst entscheiden sollte und sie dafür viel Zeit brauchte. Marsi tendierte zu Brunhild und Constanze wollte Annkatharina als Schwester behalten.

Dann kamen noch die Standorte der neuen Funkfeuer und die Warteposition der Schiffe. Die Sendung sollte dreimal im Abstand von einem Tag wiederholt werden. Die nächsten Neuigkeiten sollten in einem Monat gesendet werden. Wann sie die Signale erreichten, mussten sie selbst errechnen. Es folgte die Sendezeit und das Datum.

Der Achttausender hatte seinen Überlichtflug beendet und Marseille ging in

den Überlichtflug zum Achttausender. Bei ihrer Ankunft beim Achttausender hatte der einen Funkspruch von Uta aufgefangen. Der Funkspruch war an Brunhild gerichtet und verschlüsselt. Brunhild nahm den Funkspruch entgegen. Marseille nahm den Achttausender wieder auf und sie starteten zu ihrer nächsten Etappe. Das Ziel war in fünfzig Lichtjahren Entfernung. Sie wollten ein Lichtjahr vor dem System wieder auftauchen.

Uta hatte Brunhild ihre Gespräche mit Phythia und Kinhala geschickt. Als Entscheidungshilfe hatte sie noch ein Gespräch mit Marsi geführt und auch dazugelegt. Phythia und Constanze hatten für ihre Mutter auch noch etwas gemacht, das Brunhild an Marseille weiterleiten sollte.

Brunhild hörte sich die Mitteilung von Uta an. Uta stellte noch extra klar, dass es kein Befehl ihres Vaters war und auch kein Befehl von Viki. Sein Vater hatte nur befohlen, dass Brunhild die Mitteilung erhielt. Er wollte ihr nur klarmachen, dass sie nicht mehr länger von ihrem Kind getrennt leben musste. Da die Göttin ihm die Verantwortung für die Kinder übertragen hatte, wollte er ihr die Möglichkeit für ihre Tochter geben. Was das Beste für das Kind war, musste sie selbst entscheiden.

Als Phythia Marsi erklärte, was eine Mutter ist, wurde Brunhild nachdenklich. Sie überlegte, ob sie eine Mutter war und kam zu dem Schluss, dass sie für Annkatharina keine Mutter war. Sie hätte für ihr Kind kämpfen müs-

sen, so wie Marseille, Fredericke, Anita und jetzt auch Uta.

Phythia und Constanze berichteten ihrer Mutter von der Schule und ihren Erlebnissen mit Marsi. Constanze beschäftigte die Bedingung von Kinhala bei der Schenkung des Schiffes an Uta und Steffanies Ohrfeige bei Marsi. Phythia war mehr um Fredericke besorgt.

Sie hatte starke Schläge von Utas Vater bekommen und die Folge davon war ihre Krankheit, die zu Marsis Bestrafung geführt hatte. Zum Schluss berichtete sie noch von ihren Erlebnissen als Sonnengöttin. Kinhala war gesund und bei ihr wurde die Krankheit schon besiegt, bevor sie sichtbar wurde.

Kinhala hatte nur einen codierten Anhang für Kai mitgeschickt und sich bei Brunhild für die Probleme entschuldigt. Kinhala wünschte ihnen eine gesunde Rückkehr und Brunhild sollte Annkatharina selbst entscheiden lassen und ihr dazu genug Zeit lassen.

Brunhild redete mit Anita und Marseille über die Mitteilung.

Marseille sagte: „Für Phythia und Constanze bin ich dann auch keine Mutter. Ich werde sie nie mehr alleine lassen, vorausgesetzt sie wollen mich noch als Mutter.“

Anita meinte: „Nun hat Uta endlich die Rechnung wegen Marsi bekommen. Sollen wir auslösen, wer die schlechteste Mutter ist? Brunhild hat für Annkatharina die beste Entscheidung getroffen, die möglich war. Ist sie deswegen eine schlechtere Mutter als

wir?“

Anja sagte: „Jede Mutter macht für ihr Kind alles, was ihr möglich erscheint. Dazu reicht es nicht, dass man sagt, Ich habe ein Kind oder du bist mein Kind. Man muss es so fühlen.

Uta wollte eine Dienerin, auf die sie sich verlassen konnte und hat zu ihr Tochter gesagt. Jetzt ist das Gefühl auch echt. Bei Brunhild war das Gefühl da, doch ihre Erziehung hat sie gezwungen, ihr Kind zu verstoßen. Annkatharina sagt nicht nur Mutter, sondern fühlt auch so. Bis sie Brunhild als Mutter annimmt, dauert es sehr lange. Ihre Mutter ist Marseille.“

Brunhild fragte: „Du meinst, ich soll auf meine Tochter verzichten?“

Anja sagte: „Du kannst ihr eine Mutter werden, wenn du mit ihr viel Zeit verbringst und sie sich später einmal für dich entscheidet. Wenn sie jetzt bei dir leben muss, weint sie um ihre Mutter. Du hattest die Chance und hast sie nicht genutzt. Hättest du sie zu dir genommen und deinem Vater ihre Krankheit verschwiegen, wäre sie deine Tochter.“

Brunhild verlangte von Marseille die Aufzeichnungen aus ihrer Wohnung. Marseille wollte nicht, doch als Xaver ihr drohte gab sie nach. Die Bilder, wo sich Marseille mit Robert vergnügte interessierten Brunhild nicht. Als sie Annika und Annkatharina in ihrem Zimmer sahen, hörten sie bei ihrem Gespräch zu. Die Beiden sprachen über den Wunsch von Utas Vater.

Annkatharina wollte bei Marseille bleiben und wartete nur auf den Befehl

zum Umzug. Annika tröstete sie, da sie nichts machen konnte. Annkatharina überlegte gerade laut, ob Annika mit ihren Kräften nicht doch helfen konnte oder ob Marseille nichts für sie tun konnte. Sie war verzweifelt und traute sich nicht, ihren Wunsch gegenüber Brunhild zu äußern.

Brunhild weinte: „Das wollte ich nicht. Sie ist so traurig und traut sich nicht einmal mir ihre Meinung zu sagen.“

Anja sagte zu Brunhild: „Geh zu ihr und erkläre ihr deine Gründe. Sag ihr auch, dass ihre Entscheidung von allen respektiert wird.“

Brunhild ging traurig davon. Sie sahen den Kindern auf dem Monitor zu und mussten Marseille zurückhalten. Sie wollte Annkatharina trösten. Endlich kam Brunhild ins Bild. Sie hatte noch immer Tränen in den Augen. Brunhild erklärte den Beiden ihre Gründe und den Wunsch von Utas Vater. Dann erzählte sie von der Entscheidung von Kinjala, Phythia und Constanze.

Zum Schluss sagte Brunhild: „Annkatharina, du kennst jetzt alle Gründe. Lass dir Zeit und sage mir dann deine Entscheidung. Du hast die Wahl und darfst da wohnen, wo du willst.“

Dann verließ sie die Kinder. Annika meinte gerade, dass Brunhild eine gute Mutter sei.

Annkatharina sagte: „Marseille ist meine Mutter. Wenn ihr etwas passiert, werde ich als neue Mutter Brunhild nehmen, doch vorher nicht. Ich weiß genau, dass Marseille mich nicht wegschickt.“

Als Brunhild kam zeigten sie ihr das

Gespräch. Brunhild meinte, dass sie so etwas schon erwartet hatte. Annkatharina hatte an Marseille keine Zweifel und nur das zählte. Sie wünschte sich von Marseille nur, dass sie mit Annkatharina weiterhin zusammen sein durfte. Das konnte Marseille leicht versprechen, da sie öfters miteinander ihre Freizeit verbrachten. Kurz vor dem Ende des Überlichtfluges gab Annkatharina ihre Entscheidung bekannt. Sie bat Brunhild um Verzeihung, weil sie bei Marseille bleiben wollte. Da Brunhild diese Entscheidung schon gewusst hatte, war sie nicht sehr traurig.

System US701

Sie kamen am Rand eines großen Sonnensystems an. Auf dem Ort zeichneten sich mehrere schöne Planeten ab. Im gesamten System gab es keine Schiffe und es sah unbewohnt aus. Die Achttausender gingen auf die Erkundung. Sie fanden zwölf für die Besiedlung geeignete Himmelskörper. Auch viele Rohstoffplaneten waren vorhanden.

Marseille suchte sich vier Planeten mit ihren Monden aus. Brunhild wollte zwei Planeten und vier Monde. Es war ein Mond dabei, den Marseille auch wollte. Die beiden Frauen stritten um den Mond, bis Anita eingriff und ein Machtwort sprach.

Anita wollte das gesamte System mit allen Himmelskörpern und drohte den Streithähnen mit einem Stockkampf. Da das ganze System unbewohnt

war, war Xaver mit Anitas Wahl einverstanden und sie teilten den Mond. Der Mond hatte ein schönes Meer und mehrere Berge mit Schnee. Die Atmosphäre entsprach der Norm und die Schwerkraft war mit 0,8 der Norm für einen Urlaubsmond fast ideal.

Kai bekam von Xaver den Auftrag, das gesamte System mit ihrem Zeichen zu versehen. Er wählte das gemeinsame Zeichen der Blauen Nelke und der Wikinger.

Nach drei Tagen wollte Kai vier fünfziger Würfel und ein Zweihunderter Kampfschiff. Damit konnte er einen Kegel nachbauen. Bei der Annäherung konnte der Kegel ihren Anspruch mittels Licht zeigen und über Funk anmelden. Notfalls konnte der Zweihunderter ihr System auch verteidigen. Der Nachteil war nur, dass der Zweihunderter auf einem Planeten montiert war und nicht mehr flugfähig. Xaver befahl den Aufbau und teilte Kai die Schiffe zu. Der erste Fünfziger wurde in der Planetenkruste versenkt und die anderen Drei wurden mit ihm zu einem Turm verbunden. Zusätzlich verschweißten die Techniker die Verbindungen noch. Oben setzten sie den Zweihunderter dazu und verschweißten ihn. Kai und einige Spezialisten bauten aus dem Triebwerk eine zusätzliche Energieversorgung. Damit war der Schutz um das Vierfache stärker und die Angriffswaffen waren um den Faktor 1,2 stärker.

Der unterste Fünfziger bekam den Steuercomputer und die anderen waren für das Schutzfeld zuständig. Das

System erhielt die Nummer US701. Die Abkürzung bezeichnete die Position von der Blauen Nelke aus gerechnet.

Als Basis ließ Xaver noch ein Wohnmodul eines Fünfhunderters zurück. Vor dem Weiterflug warteten sie noch auf den Funkspruch von zu Hause und machten auf einem schönen Planeten Urlaub.

Schon vier Tage später kam der Funkspruch von Fredericke und zwei Stunden später von Uta. In den nächsten fünfzig Lichtjahren war kein Himmelskörper zu sehen. Ihr selbstgebauter Kegel arbeitete zufrieden stellend. Xaver gab den Befehl für die erste Etappe mit fünfzig Lichtjahren.

Fredericke hatte ihnen mitgeteilt, dass die vier Orterkugeln in zweihundert Lichtjahren Entfernung ihre Arbeit aufgenommen hatten. Das Schiff war nun unterwegs, um in dreihundert Lichtjahren Entfernung auf sie zu warten. Seine Achttausender sollten ihnen noch um weitere einhundert Lichtjahre entgegen fliegen.

Es folgte der Code für die Orte und die Schiffe. Dann kamen noch einige Anhänge für Marseille und Xaver.

Fredericke warnte noch Marseille, da Phythia und Constanze noch immer auf die Antwort warteten, dass sie ihr die Kinder wegnahm, wenn sie sich nicht bald bei ihnen mit den Antworten meldete.

Ein Gruß an alle und den Wunsch für eine gesunde Rückkehr.

Uta berichtete von den Zuständen auf Wicky, den Handelsstationen und

Schulen. Alle Schulen hatten Kinhalas Zeichen bekommen und standen unter dem persönlichen Schutz der Göttin. Auch Fredericke hatte ihre Schulen und Wohnheime auf allen Planeten gekennzeichnet.

Nach dem Bericht kam das persönliche über Uta und ihre Kinder. Sie berichtete auch über Marsi und hatte sogar ein selbst gemaltes Bild von Marsi mitgeschickt.

Viki erkundigte sich bei Brunhild nach den Zuständen bei ihnen und fragte nach den versprochenen Geschwisterchen von Wotanus und Thorina.

Als Anita das las, fragte sie gleich: „Wie weit ist es und was wird es?“

Brunhild fragte: „Habe ich das noch nicht erzählt? Es wird eine Sie und ein Er. Ich bin erst im dritten Monat und es dauert noch etwas.“

Marseille meinte: „Dann wird es Zeit, dass wir für dich ein Fest geben, bevor du wieder mit den Kindern gehen musst. Wir dürfen jetzt auch bleiben.“

Ein Wikingerfest sorgt für Freude

Sie beantragten bei Xaver das Fest. Xaver machte eine Umfrage, um die Teilnehmer abschätzen zu können. Tagsüber wollten fast zweitausend Menschen teilnehmen und Abends wollten noch dreihundert bleiben. Xaver sprach mit den Dreien und die wollten auf dem Schuldeck des Hauptschiffes das Fest machen.

Es sollte zwei Tage dauern und beim Beginn der nächsten Überlichtetappe beginnen. Nach der Umfrage konnten

sie die Menschen in den Gemeinschaftsräumen verköstigen und hatten noch immer Platz für die Kinder, die hoffentlich eine Aufführung machten. Xaver ließ das Fest verkünden und jeder konnte sich anmelden. Marseille besuchte die Kinder in der Schule. Es war mehr ein Kindergarten, da die ältesten Kinder gerade mal siebzig Monate alt waren. Die Kinder versprachen die Aufführung. Wenn Marseille nichts dagegen hätte, wollten sie die Aufführung von Kinjala machen. Für den zweiten Tag würde ihnen dann schon noch etwas einfallen. Marseille war einverstanden.

Der Überlichtflug ging zu Ende. Im Orter war das nächste System in ihrer Richtung in sechzig Lichtjahren. Xaver fragte ihren selbstgebauten Kegel ab und bekam eine Mitteilung von Fredericke.

Das Schiff, das sie ihnen entgegen geschickt hatte, hatte starken Schiffsverkehr in dreihundert Lichtjahren Entfernung entdeckt. Nun stand es in zweihundertfünfzig Lichtjahren und wartete da. Ein Zweihunderter war auf dem Weg, um die Systeme ortungstechnisch zu erfassen und den Rand des Schiffsverkehrs zu finden. Eine zweite Forschungsmission war unterwegs. Sie hatten zwei Achtzehntausender. Die Besatzung bestand aus Leuten von der Blauen Nelke, der Erde und den Wikingern.

Der Abstand zwischen den einzelnen Meldungen wurde auf zehn Tage festgelegt. Steffanie hatte für ihre Schwester noch eine Mitteilung, die

Fredericke angehängt hatte.

Xaver gab den Befehl zum Überlichtflug. Es wurde eine Etappe mit fünfzig Lichtjahren programmiert.

Nach Beginn der Etappe begann das Fest. Die Kinder machten eine Aufführung über Uta. Kinjala hatte die Aufführung an Kai geschickt. Marseille lachte fast die ganze Zeit. Die Aufführung wurde ein voller Erfolg. Beim Essen gab es kurze Verzögerungen, die keiner übel nahm. Die Kinder verließen am Abend unter Beifall das Deck. Morgens im Bad meinte Marseille: „Der erste Tag war wunderschön. Wer hat sich eigentlich das Stück ausgedacht?“

Anita meinte in ihrer schläfrigen Art: „Am besten hat mir die Stelle gefallen, als Uta dich zur Sklavin hatte. War es wirklich so schlimm?“

Marseille lachte: „Bei mir war es nicht so lustig, doch sonst stimmt es.“

Brunhild wollte wissen, was sie heute zu sehen bekamen. Niemand wusste es, denn die Kinder hatten ein großes Geheimnis daraus gemacht. Nach dem Bad gingen sie gut gelaunt zur Schule. Sie suchten sich Plätze und machten ein ausgiebiges Frühstück.

Nach dem Frühstück wunderten sie sich etwas, denn die Techniker hatten einen Festsaal der Wikinger nachgebaut. Die Leute suchten sich Plätze und dann kamen die Kinder eingeschwebt. Sie spielten den Auftritt der Göttinnen bei den Wikingern nach, so wie sie sich den Auftritt vorstellten. Zu einer genauen Aufführung fehlten ihnen die Informationen und sie hatten

die bestehenden Informationen mit Phantasie zu einer Vorstellung zusammengestellt.

Ihre Götter schwebten und Fredericke bekam öfters Schläge von den Göttern. Dann gab es noch versteckte Götter, die dazwischen riefen und die Götter bei ihren Bemühungen um Frieden ablenkten. Die Aufführungen wurden in alle Schiffe übertragen, damit die Leute, die nicht am Fest teilnehmen konnten, auch etwas zu Lachen hatten.

Das Essen war ein Teil der Aufführung und die Zuschauer bekamen etwas an ihren Plätzen. Xaver bekam schon Angst um das Schiff, als die Götter wieder einmal Fredericke mit Schlägen vom Frieden überzeugten und sich dabei selbst erwischten. Kinhalala und Phythia rannten mit ihrem Heiligenschein herum und versuchten Ruhe in das Geschehen zu bringen. Die Leute lachten und klatschten.

Rechtzeitig zum Abendessen hatten die Götter den Frieden hergestellt und gingen in ein Gebäude zum Essen. Sie waren schon fast mit dem Essen fertig, als die Zuschauer auch kamen. Die Kinder bedankten sich bei den Zuschauern und zogen unter lautem Beifall aus dem Saal aus.

Brunhild meinte: „Das Stück schicke ich Uta. Sie muss mir sagen, ob der Auftritt der Göttinnen so ablief. Da wäre ich gerne dabei gewesen.“

Marseille lacht noch immer: „Ich glaube nicht. So lustig ist es bei euch sicher nicht gewesen. Das muss ich an Fredericke und die Göttinnen schi-

cken. Sie sollen auch Bauchweh bekommen vor lauter Lachen. Das wird meine Strafe für Fredericke.“

Einige Gäste schauten noch immer nach oben, ob nicht noch ein Gott herumschwebte. Dann kam der Teil für die Erwachsenen und einer der versteckten Götter wünschte ihnen noch viel Vergnügen.

Morgens im Bad sprachen die Leute noch immer von der Vorstellung. Nach dem Frühstück ging Marseille mit Brunhild und Anita in die Schule. Sie bedankten sich noch bei den Kindern. Die Kinder freuten sich über den Besuch. Die Lehrer hatten schon Bedenken, da sie sich nicht an die Fakten gehalten hatten.

Dann fragten die Frauen wegen der Erlaubnis, das Stück in die Heimat zu senden. Für die Kinder war es eine Ehre und sie freuten sich darüber. Marseille bereitete gleich die Übermittlung an Fredericke vor. Sie bezeichnete das Stück als Frederickes Strafe.

Für Phythia und Constanze bereitete sie die gewünschten Antworten vor und spendete ihnen etwas Trost. Phythia sollte mit Fredericke zur Untersuchung gehen und den Arzt um eine sehr gründliche Untersuchung bitten.

Für Constanze schrieb sie, dass Marsi die Ohrfeige von Steffanie nicht übel genommen hatte und es ihr doch geholfen hatte. Marsi hatte es behalten und Kinhalala nicht mehr alleine zum Arzt geschickt. Auch bei Jasmin hatte Marsi ihre Verantwortung erkannt. Zu

Kinhala schrieb sie, dass Kinhala keinen Krieg wollte und deshalb den Angriff untersagt hatte.

Bei ihrer Mutter hatte sie gesehen, dass ein Verbot der Verteidigung schlecht war und hatte Uta deshalb diese Möglichkeit gelassen.

Sie erzählte noch etwas von ihrem Leben an Bord und der Entscheidung von Annkatharina. Annika und Annkatharina hatten für ihre Schwestern noch einige Mitteilungen vorbereitet und Marseille hängte sie an.

Für Steffanie hatte sie noch eine Aufgabe. Sie sollte Constanze ihre Gefühle erklären, die sie dazu gebracht hatten, Marsi zu schlagen.

Der offizielle Bericht der Mission wurde von Xaver verfasst und Brunhild schickte ihre Mitteilung an Viki.

Der Computer speicherte die Mitteilungen und codierte sie. Bei nächster Gelegenheit würde er sie absenden.

Marseille bemerkte eine gelöste Stimmung und die Leute redeten über die Aufführungen der Kinder. Als Annika und Annkatharina aus der Schule kamen, erzählten sie von den vielen Dankesgrüßen. Sie waren auf ihre Leistung stolz, denn so viele Schreiben hatte es noch nie gegeben. Sogar die Wikinger bedankten sich für ihre Darstellung der Götter und sie hatten vor ihrer Strafe schon Angst gehabt.

Beim Ende des Überlichtfluges fragte Marseille Annika, wie die Stimmung an Bord wäre.

Das Schiff tanzt

Annika sagte nach längerer Zeit: „Das Schiff tanzt. Die Leute sind so fröhlich, wie am Anfang.“

Marseille fragte: „Was meinst du mit ‚Das Schiff tanzt‘?“

Annika meinte: „Nicht nur die Leute sind fröhlich, sondern auch das Schiff. Ich kann es nicht besser beschreiben. Das Schiff ist nicht lebendig, doch es hat so etwas wie ein Bewusstsein und es lacht.“

Marseille nahm mit dem Computer Kontakt auf und bemerkte keinen Unterschied zu früher. Sie versuchte eine Änderung zu früher zu finden, doch sie fand nichts. Die Aussage von Annika musste eine Bedeutung haben und sie fand nichts.

Sie schickte Xaver und Brunhild eine Mitteilung und ging mit Annika zu Kai. Brunhild musste sich um ihre Kinder kümmern und von Kai wollte sie eine Auskunft. Annika erzählte Kai dasselbe wie schon vorher Marseille. Kai nahm Annikas Hände und sie versuchten es gemeinsam. Annika vermittelte ihm die Unterschiede zu früher.

Kai sagte: „Danke Annika. Du hast Recht, das Schiff tanzt und ist fröhlich. Ich würde sogar sagen, es lacht noch immer über eure Vorstellung.“

Annika wurde müde wie immer nach einer solchen Arbeit. Marseille trug sie in ihr Zimmer und legte sie auf ihr Bett. Dann redete sie mit Annkatharina über diese Aussagen und erfuhr von ihr, dass Annika das Schiff wie eine Person wahrnahm. Bei ihr hatte das Schiff keinen Verstand sondern

nur Gefühle. Annkatharina meinte, dass es nicht der Computer war, sondern das ganze Schiff.

Brunhild stand bei dem Gespräch daneben und schaute nur mit großen Augen auf ihre Tochter. Marseille setzte sich neben Annika aufs Bett und konzentrierte sich. Als sie eine unverkleidete Stelle des Schiffes berührte, hatte sie ein ganz schwaches Gefühl der Freude. Dieses Gefühl war eindeutig vom Schiff und nicht von einer Person.

Das Gefühl, in einem fühlenden Schiff zu sein, ließ Marseille keine Ruhe. Sie vernachlässigte ihre Pflichten als Kommandantin und war mehr bei den Forschern und redete mit Annika über das Schiff. Sie wälzten die Baupläne und kamen mit dem Schiff nicht weiter.

System US601

Xaver tadelte Marseille und ließ die nächste Überlichtetappe zu dem System starten. Am Rande kamen sie an und orteten in dem System keine Schiffe. Die Achttausender starteten und begannen mit der Erfassung des Systems. Die Planeten und Monde waren für sie lebensfeindlich. Kein einziger Planet oder Mond bot ihnen brauchbare Lebensbedingungen.

Die Ortung vom sechsten Planeten war ungewöhnlich und für sie unverständlich. Marseille setzte ihr Simulatorschiff ein und die Forscher fanden auf dem Planeten komische Steine. Sie versuchten die Untersuchung der

Steine im Simulatorschiff, doch die Simulatortechnik brachte immer andere Werte. Jeder Versuch brachte fast das Gegenteil des Vorherigen.

Um dem Phänomen auf den Grund zu gehen, holten die Forscher mehrere der Steine aus dem Simulatorschiff in den Würfel. Annika meint, dass sich die Steine bei ihnen nicht wohlfühlten. Auf die Frage, ob es sich bei den Steinen um Lebewesen handelte, zuckte Annika mit den Schultern. Sie hatte sich darüber noch keine Meinung gebildet.

Die Forscher untersuchten die Steine mit ihren Möglichkeiten, ohne sie zu zerstören. Als sie nicht weiterkamen fragten sie Annika um ihre Meinung.

Annika saß lange bei den Steinen und meinte dann: „Es sind keine Lebewesen. Die Steine spiegeln unsere Empfindungen. Es ist ähnlich, wie bei dem Schiff. Das Schiff lebt auch nicht und doch strahlt es unsere Empfindungen aus. Die Empfindungen des Schiffes sind ein Querschnitt unserer Empfindungen. Die Steine spiegeln die Empfindungen der Personen, die sich mit ihnen beschäftigen.“

Kai fragte: „Erwartest du Probleme, wenn wir einen Stein zerstören? Über das Schiff reden wir später.“

Annika sagte bestimmt: „Wenn der Forscher dabei keine Angst hat, gibt es keine Probleme. Hat er Angst, kann er dabei sterben.“

Kai untersagte die weiteren Forschungen an den Steinen und startete mit einem Fünffziger. In einer Entfernung von zehntausend Kilometern,

machte er mit den Forschungen weiter. Er bestimmte die Zusammensetzung und die chemischen Eigenschaften. Dabei zerstörte er mehrere der Steine. Immer wenn ein Stein zerbrach, hatte er ein schlechtes Gefühl.

Mit seinen Forschungsergebnissen und den Steinsplintern kehrte er zurück. Seine Forschung hatte zehn Tage gedauert und Annika hatte ihm öfters geholfen. Die Forscher werteten die Daten noch einmal gemeinsam aus.

Annika sagte zu Kai: „Ihr dürft keine Steine mehr zerstören. Wenn sie auseinander brechen, gibt es ein starkes Schmerzsignal von ihnen. Ich habe dir geholfen und dich beschützt, doch das kann ich bei Mehreren nicht.“

Die Steine waren weder chemisch noch physikalisch für sie interessant. Nur mit dem Strahlenspektrum konnte es etwas Interessantes geben. Die Steine strahlten ähnlich, wie das Phänomen, das sie so beschleunigt hatte. Kai rechnete mit einer Möglichkeit, um mit Hilfe der Steine, ihren Antrieb und ihren Funk zu verbessern. Xaver kennzeichnete den Planeten und Kai holte noch mehrere der Steine.

Das nächste System war in achtzig Lichtjahren Entfernung. Der Funkpruch von Uta war schon angekommen und Bianca hatte ihnen das Neueste von ihrem Planeten mitgeteilt. Nur von Fredericke war noch nichts gekommen. Sie hatte nun schon zwei der Sendungen versäumt.

*

Fredericke wird krank

Unsere Forscher sind auf dem Weg zum System US601

Kalari war mit dem Flaggschiff wieder zurück. Fredericke hatte noch immer Schmerzen und ging zu ihrer Untersuchung.

Swetlana sagte zu ihr: „Du hast noch innere Verletzungen und die sind leider nicht verheilt. Ich muss mehrere Operationen machen. Dadurch wirst du zehn Monate im Krankenhaus verbringen und brauchst eine Vertretung. Wenn ich dein Kind wegmache, darfst du schon nach neun Monaten wieder aufstehen.“

Kinhala hatte ihre Mutter begleitet und startete nur auf Swetlana. Sie konnte das Gehörte nicht glauben und erwartete sehnsüchtig die Antwort ihrer Mutter.

Fredericke sagte: „Ich erwarte mit dem neu entdeckten Sternenreich noch Probleme und kann nicht solange bleiben. Kannst du es nicht schneller machen. Dafür werde ich auch auf das Kind verzichten. Neun Monate sind einfach zu lange.“

Swetlana sagte: „Du hast die Wahl. Mit Kind zehn Monate oder ohne Kind neun Monate. Du brauchst dich nicht gleich zu entscheiden.“

Kinhala sagte leise: „Wegen einem Monat darf Mutter das Kind nicht wegmachen.“

Fredericke entschied: „Ich komme in einigen Tagen und teile dir meinen

Entschluss mit. Was ist, wenn ich nicht wiederkomme?“

Swetlana sagte: „Nach deinem nächsten Dienst kommst du freiwillig. Bei jedem Stoß in den Bauch wirst du wieder mehrere Stunden regungslos auf dem Boden liegen. Ich gebe dir fünf Tage.“

Kinhala fragte Swetlana: „Was hat meine Mutter?“

Swetlana erklärte: „Utas Vater hat sie geschlagen und deine Mutter hat dabei ihre Bauchmuskeln nicht angespannt. Sie war mit ihren Gedanken bei dir und hat es meistens nicht bemerkt. Durch seine Kleidung hat sie innere Verletzungen bekommen und die heilen nicht.

Ich kann ihr helfen, doch das dauert. Wegen ihrem Kind kann ich immer nur wenig machen und brauche deswegen mehr Zeit. Dann kommt noch die Heilung. Marseille könnte die Zeit auf unter vier Monate drücken, wenn wir auf das Kind verzichten, doch Marseille ist nicht da. Wenn wir auf das Kind verzichten, sparen wir nur einen Monat.“

Fredericke ging nachdenklich mit Kinhalala nach Hause. Sie redete mit ihrer Freundin Kalari auf ihrem Flaggschiff.

Kalari meinte: „Mit dem militärischen Aspekt komme ich schon zurecht. Deine Mutter macht mit Uta die Handelsstationen. Dann fehlt noch jemand für die Siedler. Von der Erde wollen noch über eine Million Familien eine neue Heimat. Um deine Kinder sollte sich auch jemand kümmern. Für mich wird das alles zuviel, da ich mei-

ne Kinder nicht vernachlässigen will. Frag doch mal Gatalina, ihre Flüge können auch Andere machen und einen zweiten Achtzehntausender mit Mannschaft brauchst du sowieso.“

Fredericke fragte bei Gatalina nach.

Die meinte: „Ich kann dir nicht helfen. Die Flüge mit den Urlaubern und die Versorgung der neuen Kolonien kann ich nicht aufgeben. Uta schafft die Aufgaben alleine nie.“

Fredericke fragte: „Hast du keinen, der die Flüge machen kann?“

Gatalina sagte: „Günther und Gataran könnten die Flüge schon machen, doch ihre Würfel sind dafür zu langsam. Bis die die Urlauber absetzen, ist ihr Urlaub schon zu Ende. Auch bei den Waren sind die Schiffe zu langsam. Die Siedler brauchen meistens die Waren schnell. Bis in zwei Monaten steht die Versorgung und dann geht es, doch vorher nicht.“

Fredericke fragte: „Wenn ich dir zwei Schiffe gebe, machst du dann meine Aufgaben hier? Du bekommst auch einen Achtzehntausender, nur keine Mannschaft dafür.“

Gatalina sagte: „Gib mir die Schiffe und ich komme zu dir, dann können wir uns über die Aufgaben unterhalten.“

Fredericke sagte: „Bei euch steht noch das Roboterschiff. Nimm dir davon die zwei Achtausender und du kommst mit dem Schiff. Dein Schiff gibst du Utas Vater, wenn du noch genügend Leute dafür hast. Er muss auch meine Schulen betreuen. Bei der Wega kannst du deine Mann-

schaft vervollständigen. Da gibt es noch fünfhundert ausgebildete Raumfahrer, nur keine Kommandanten.“

Gatalina sagte: „In drei Tagen bin ich bei dir.“

Gatalina kam mit dem Achtzehntausender mit den sechs Achttausendern.

Sie sagte zu Fredericke: „Jetzt bin ich hier. Was ist denn los?“

Fredericke erklärte: „Ich muss für mindestens neun Monate ins Krankenhaus. Jetzt brauche ich eine Vertretung. Meine Kinder brauchen jemand, der sich um sie kümmert und auch für die Siedler muss jemand sorgen. Dann macht mir die Forschungsmission Sorgen. Um militärische Belange kümmert sich Kalari. Hast du soviel Zeit? Dafür werde ich auf mein Kind verzichten, sonst dauert mein Aufenthalt noch einen Monat länger.“

Gatalina fragte: „Wie ist es mit dem Dienst und deinem Mann?“

Fredericke sagte: „Du wirst als Gast mit besonderen Aufgaben geführt. Dadurch brauchst du keinen Dienst machen und Sebastian ist meistens unterwegs. Ihm sagst du einfach, dass er dich in Ruhe lassen soll.“

Gatalina fragte weiter: „Wenn ich deine Vertretung auch bei Sebastian mache, wirst du dann böse?“

Fredericke meinte: „Wieso soll ich dir dann böse sein? Wenn du die Kinder vernachlässigst werde ich böse. Sonst darfst du alles, das du möchtest.“

Gatalina überlegte: „Von Sebastian ein Kind und dafür zehn Monate deine

Vertretung. Ich mache es nur wenn du dein Kind behältst, sonst nicht.“

Fredericke zeigte Gatalina, wie sie alles regeln konnte und sagte zu Kinhalala: „Ich gehe ins Krankenhaus. Du wirst Gatalina unterstützen und ihr gehorchen.“

Kinhala stellte sich vor Fredericke und schaute an ihr hoch: „Ich werde nur eine gute Tochter sein, wenn du dein Kind behältst.“

Fredericke versprach es ihr und sie gingen gemeinsam ins Krankenhaus. Swetlana hatte schon das Bett bereit. Sie machte bei Gatalina die Untersuchung und meinte: „Da du für die Kinder sorgen willst, wollte ich mich nur von deinem Gesundheitszustand überzeugen. Wenn du Hilfe brauchst, kannst du dich an mich wenden. Ich werde dir gerne helfen.“

Gatalina fragte: „Ich möchte ein Kind. Wann kann ich schwanger werden?“

Swetlana erklärte ihr den Zyklus. Sie hatte die nächsten zwei Tage und dann alle zwanzig Tage. Kinhalala wollte noch bei ihrer Mutter bleiben und Gatalina nahm die Kinder mit nach Hause. Mit Jasmin kam sie einigermaßen zurecht, doch mit Ariane konnten sie nichts anfangen.

Phythia hatte ihre Unsicherheit bemerkt und machte mit Steffanie und Constanze einen Einführungskurs in Babypflege. Gatalina achtete genau auf die Kinder und stellte mehrere Fragen. Die Kinder zeigten Gatalina den Umgang und alles, das sie wissen musste. Nebenbei erfuhr Gatalina auch, was Jasmin essen durfte und

wie das Fläschchen für Ariane zu machen war.

Dabei redeten sie über die Eigenheiten der Kinder und Constanze sagte zu Gatalina, dass Kinjala nie alleine bei den Männern sein durfte. Das galt für das Krankenhaus und das Bad. Phythia erklärte ihr die Zeiten für das Dampfbad und wie sie an das Mittagessen kam, wenn sie selbst nicht kochen konnte.

Constanze zeigte die Wohnung und ihre Zimmer. Da Bianca nicht da war, wohnten sie bei Fredericke. Fredericke hatte ein Arbeitszimmer, in dem sie nicht gestört werden durfte. Nur bei wichtigen Sachen gab es kein Verbot. Als Kinjala vom Krankenhaus kam, machte Gatalina gerade das Abendessen, wobei sie von Phythia unterstützt wurde.

Nach dem Essen wollte Gatalina mit den Kindern ins Bad. Phythia machte sie auf Ariane aufmerksam, die schon schlief. Kinjala blieb bei Ariane und die Anderen gingen ins Bad. Dann ging Gatalina mit Kinjala ins Bad. Sie unterhielten sich über verschiedene Sachen. Kinjala erzählte auch von ihrer Schule und wann sie gehen musste.

Gatalina war schon zehn Tage bei den Kindern und hatte sich gut eingelebt. Fredericke war nicht ansprechbar und Constanze fragte nach den Briefen ihrer Mutter. Gatalina rüstete ihr Schiff aus und wunderte sich über ihre Möglichkeiten. Sie hatte noch keine Einschränkungen gefunden.

Sie hatte für die Achttausender Ersatz

bestellt und bekommen. Dann hatte sie einen Achtzehntausender in ihr System geschickt und Raumfahrer für ihr Schiff gesucht und bekommen. Uta's Bericht über die Schulen schickte sie an Uta's Vater weiter, da sie für die Schulen nicht zuständig war.

Uta hatte Fredericke von einem Problem mit Marsi berichtet. Gatalina musste darüber lachen. Uta hatte für Marsi ein Kleid gekauft und Marsi hatte es nicht gefallen. Bei der nächsten Gelegenheit hatte Marsi das Kleid umgetauscht und sich noch eine Haarspange gekauft. Dann hatte sich das Fräulein beschwert, dass ihr die Möglichkeiten zum Erwerb der Punkte fehlten.

Gatalina teilte Uta mit, dass sie mit Marsi auch zu den Pflanzen im Schiff konnte und Marsi sich da die Punkte verdienen konnte. Dabei konnte sie ihre Kleinen im Gras ablegen und mit Marsi über das Kleid reden. Da Fredericke krank war, durfte sie sich um Frederickes Kinder kümmern und ihre Arbeit machen. Dann wünschte sie Uta noch viel Geduld mit ihrem Fräulein.

Die nächste Aufgabe waren die Siedler, die auf ihren Transport warteten. Gatalina besorgte drei Fünftausender Transportschiffe und holte von Zert mit zwei Schiffen die Häuser. Das dritte Schiff wurde mit Fabriken beladen. Nach ihrer Rechnung mussten zwei Fünftausender, die für Menschen ausgestattet waren, genügen.

Die Schiffe besorgte sie auch und nahm zwei ihrer Achttausender als

Geleitschutz. Der Konvoi wurde zur Erde geschickt und dann weiter zu Karro. Es war das System, in dem der Ortungskegel aufgebaut war.

Es hatte acht Planeten und drei Monde, die für eine Besiedelung in Frage kamen. Ein Planet gehörte den Wikingern. Gatalina war ihr Fehler gerade noch rechtzeitig aufgefallen.

Sie wollte die Menschen schon zu ihrem Planeten schicken. Nun entschied sie sich für Karro fünf und siebzehn. Die Fabriken wollte sie auf Karro zwölf und neunzehn aufbauen. Dann hatte ein Frachter noch eine Raumschiffswerft dabei, die nach Karro fünfundzwanzig sollte.

Sie hatte ihre Arbeit fast erledigt, als Ariane schrie. Die Kleine kam ihr bei der Arbeit oft dazwischen und sie fragte sich schon, wie Fredericke es mit dem Quälgeist schaffte. Kinhalas Lehrer hatte auch ein Anliegen, um das sie sich kümmern sollte.

Sie beruhigte Ariane und machte sich um Jasmin Sorgen. Die Kleine war ihr zu ruhig und im Vergleich zu Ariane fast apathisch. In zwei Stunden kamen die Kinder aus der Schule und sie ging mit den Beiden zu Swetlana. Die untersuchte beide Kinder und meinte, dass alles in Ordnung war. Sie sollte sich nur für Jasmin etwas mehr Zeit nehmen. Auf die Frage, wie Fredericke die Arbeit geschafft hatte, wusste Swetlana auch keine Antwort.

Auf dem Rückweg schaute sie noch in der Schule vorbei. Der Lehrer sagte ihr, dass die Leistungen von Kinhala stark abgefallen waren und er sich

überlegte, ob die Kleine nicht besser eine Klasse zurückgestuft werden sollte.

Gatalina kannte den Traum ihrer Göttin und verlangte noch Bedenkzeit. Beim Essen redete sie mit Kinhala. Kinhala meinte, dass sie nur zu wenig Zeit zum Lernen hatte. Eine Rückstufung würde sie schon überstehen.

Phythia, Constanze und Steffanie halfen Gatalina für sie eine Mutter zu werden. Für das Problem mit Kinhala wussten sie auch keinen Rat. Gemeinsam besuchten sie Fredericke. Kinhala hatte noch nie erzählt, wo sie nachmittags immer war. Gatalina fiel nur auf, dass Kinhala sich gleich einen Stuhl besorgte und sich setzte.

Als Kinhala zum Abendessen kam, fragte Gatalina direkt.

Erst im Bad sagte Kinhala: „Ich bin bei meiner Mutter. Die Stunde abends, reicht mir zum Lernen einfach nicht aus. Lieber gehe ich länger zur Schule, als meine Mutter alleine zu lassen. Ich weiß genau, dass sie mich hört und sich darüber freut.“

Gatalina fragte Sebastian um Rat. Der wusste auch nicht weiter. Er konnte doch Kinhala nicht den Besuch bei ihrer Mutter verbieten. Gatalina hatte eine unruhige Nacht und besuchte am nächsten Tag wieder den Lehrer. Der meinte, dass Kinhala dann am Bett ihrer Mutter die Aufgaben machen musste.

Dafür war ein tragbarer Computer nötig, den sie nicht hatten. Er schrieb ihr die Daten genau auf und Gatalina suchte den Computer. Nach fast zwei

Stunden fand sie ihn und musste dafür alle ihre Punkte opfern. Der Verkäufer hatte sie beraten und noch mehrere Teile als nötig erachtet. Dafür machte sie nun Schulden und überzog ihr Punktekonto.

Mit ihrer Neuerwerbung ging sie zum Lehrer. Der richtete ihr den Computer ein und meinte, dass die Grundversion auch schon gereicht hätte. So hatte es Kinhala nur leichter und konnte den gesamten versäumten Stoff nachholen.

Nach dem Essen fragte sie Kinhala, ob sie mit dem Ding umgehen konnte. Kinhala sah sich den Computer genau an und war begeistert. Es war eines der modernsten Geräte und bot ihr alle Möglichkeiten.

Als Gatalina ihr den Computer schenkte, war Kinhala betrübt: „Ich weiß, du willst mir helfen. Doch ein so teures Geschenk kann ich nicht annehmen.“

Gatalina sagte: „Du kannst mit dem Computer deine Aufgaben bei deiner Mutter machen. Wenn du ihn nicht annimmst, darfst du nur noch eine Stunde am Tag zu deiner Mutter. Ich will von Utas Vater wegen dir keine Schläge. Du hast ihn für alle Schüler verantwortlich gemacht und wenn er erfährt, dass du in der Schule zurückgestuft wirst, wird er mich dafür bestrafen. Ich kann ihn nicht anlügen und sagen, dass es keine andere Möglichkeit gab.“

Endlich gab Kinhala nach und nahm den Computer. Gemeinsam besuchten sie Fredericke. Swetlana sprach

mit Gatalina über die Kinder. Die Probleme mit Jasmin und Ariane waren gelöst. Fredericke ging es soweit gut und sie sollte bis in einigen Tagen aus dem Schlaf erwachen.

Auf dem Heimweg machten sie im Park noch Pause und Gatalina pflegte ein Blumenbeet.

Da sagte Phythia: „Wenn du Punkte brauchst, dann musst du nach Drei. Da bekommst du noch einen Extra-punkt für jede Stunde.“

Gatalina meinte: „Wir können Kinhala nicht alleine lassen und die kommt garantiert nicht mit.“

Beim Durchsehen der Post, bemerkte Gatalina die Mitteilung der Forschungsreisenden. Ihr fiel ein, dass sie in den letzten zwanzig Tagen noch keinen Bericht verfasst hatte. Sie arbeitete den Bericht durch und wurde von Ariane wieder gestört. Sie nahm Ariane und Jasmin mit und arbeitete weiter. Nach mehreren Tagen merkte sie, dass es so besser war und die Beiden bei der Arbeit nicht störten. Der Bericht war fertig und das Sendefenster war schon vorbei.

Endlich kam Bianca von den Siedlern zurück. Die Siedler waren bei Karro angekommen und bestellten noch einige Dinge, die Gatalina vergessen hatte. Kalari war unterwegs und sie konnte nicht weg, da Bianca zum Mars musste. Ein Besuch der Erde war auch noch überfällig.

Gatalina fragte in ihrer Heimat nach und bekam ihren Bruder Gataran. Er hatte mit den Versorgungsflügen zu Dreiz nicht mehr viel Arbeit. Die Ver-

sorgungsgüter waren in den andockbaren Modulen verpackt und Gataran bekam den Auftrag. Bei dem ersten Flug wollten acht Module befördert werden, die er zwischen den Ringen andockte und dann los flog.

Die Lunaren wollte etwas von Fredericke. Kinhala wollte nicht von ihrer Mutter getrennt sein und wurde bei Swetlana untergebracht. Die anderen Kinder durften zu den Lunaren mitkommen.

Gatalina musste eine Untersuchung über sich ergehen lassen und Phythia, die unbedingt hatte mitkommen wollen, wurde auch untersucht. Dann begann das Gespräch. Es ging um die Forschungsmissionen.

Von Uta wussten die Lunaren von der gemischten Mission. Nun wollten die Lunaren auch daran teilnehmen. Gatalina berichtete von der Versetzung des Schiffes. Dann teilte sie ihnen noch die Gefahren mit. Die Lunaren waren von ihrem Vorhaben nicht abzubringen und Gatalina teilte ihnen die Bedingungen mit. Die Sprache der Blauen Nelke war kein großes Problem, doch beim Dienst sahen die Lunaren keine Lösung.

Gatalina sah das größere Problem bei den Umweltbedingungen. Dafür hatten die Lunaren schon eine Lösung ausgearbeitet. Sie wollten eines ihrer Schiffe mitnehmen und sich darin regenerieren. Ihrer Arbeit konnten sie auch in der Schwerkraft der Menschen machen. Nur brauchten sie nach vier Stunden eine Ruhepause mit der geringeren Schwerkraft.

Gatalina erkundigte sich über die Daten ihrer Schiffe. Die Kegel hatten nur die eintausendfache Lichtgeschwindigkeit zu bieten. Die Daten waren den ersten Würfeln ebenbürtig.

Gatalina versprach ihnen, dass sie bei der nächsten Mission auch eine Einladung bekamen. Die Bedingungen mit der Sprache und Ausbildung galt auch für sie. Auf den Dienst würden sie gerne verzichten.

Das Problem war gelöst und Phythia hatte ihre Lunaren wieder gesehen. Vor dem Abschied zeigten die Lunaren Phythia noch die neuen Spielstätten für ihre Kinder. Sie sah sich alles genau an und beobachtete ihre Kinder beim Spiel. Die Kinder konnten mit dem Spielplatz noch nicht allzu viel anfangen, doch der Anfang gefiel der Sonnengöttin schon gut. Sie bedankte sich bei ihrem Führer und verabschiedete sich.

Auf dem Rückflug fragte Gatalina den Computer nach den Möglichkeiten des Schiffes. Sie erfuhr, dass in den leeren Decks jede Umweltbedingung herzustellen war. Nur die bewohnten Decks hatten feste Einstellungen für die Menschen. Eine Änderung der Schwerkraft und der Atmosphäre war nicht möglich.

In den leeren Decks konnte eine Methanatmosphäre mit der zehnfachen Schwerkraft oder eine Heliumatmosphäre mit einem Zehntel der Schwerkraft sein. Auch alle sonstigen Bedingungen konnte das Schiff herstellen. Eine Vorführung lehnte Gatalina ab.

Constanze erzählte Gatalina von den früheren Flügen und der Schule an Bord. Gatalina merkte schnell, dass sie noch viel über die Kinder lernen musste. Sie hatte noch nicht an die Schule gedacht. Auf Wicky machten sie noch ein paar Tage Ferien und Gatalina redete mit Utas Vater.

Uta erzählte ihr, wie sich ihr Leben mit Marsi geändert hatte und bedankte sich für den erteilten Rat. Marsi redete mit den Kindern und Phythia hatte wieder ein langes Gespräch mit Uta.

Uta meinte: „Ihr müsst Gatalina Zeit lassen und ihr die Fehler erklären. Ich könnte sie verprügeln, doch damit wird euch nicht geholfen. Auch ich mache bei Marsi noch oft Fehler, doch wir reden darüber und das habe ich euch zu verdanken. Gatalina will für euch keine Mutter werden, sondern nur für euch sorgen, bis Fredericke wieder gesund ist. Du hast mir den Unterschied erklärt, nun halte dich auch daran und verlange von ihr nicht zuviel.“

Phythia war nachdenklich: „Dann ist es unser Fehler. Gatalina ist schon fast unsere Mutter und wir erwarten dann zuviel von ihr. Sie hat unsere Schulaufgaben vergessen und wir haben es ihr übel genommen, da sie uns vergessen hat. Fredericke hat immer erst an uns gedacht.“

Sie kontrollierten die Schulen und Wohnheime auf Wicky. Uta redete mit Gatalina und die erzählte von ihren Problemen mit den Kindern und ihrer Arbeit. Nach zwei Tagen flogen sie wieder zur Blauen Nelke.

Sie waren gerade angekommen, als die Siedler von Karro Probleme meldeten. Gatalina überlegte, wie sie die Probleme beseitigen konnte, doch das war nur vor Ort möglich. Die zweite Forschungsmission hatte in einhundertdreißig Lichtjahren ein System gefunden.

Die Bewohner waren menschenähnlich und wollten auch Handel treiben. Mit der Ausbildung der Raumfahrer ging es auch nicht wie gewünscht. Auf Gatalinas Schiff fehlten noch immer die Beibootbesatzungen. Sechshundert Menschen waren für das Schiff einfach zu wenig. Kalari hatte auch schon ein Schiff mit einer Mannschaft gefordert.

Gatalina redete mit den Kindern und Phythia stellte ihre Bedingungen. Sie wollte an Bord Schule haben und Kinhalala durfte bei ihrer Mutter bleiben. Kinhalala hatte sich beschwert, da es ihr bei Swetlana nicht gefiel. Gatalina hatte schon einen Termin bei einem Psychologen und bekam von ihm einen Rat.

Kinhalala sollte bei einer Schulfreundin unterkommen und die anderen Kinder die Reise mitmachen. Er empfahl die Eltern von Silvia. Gatalina suchte die Eltern auf und Kinhalala durfte bei ihnen bleiben.

Abends redete sie mit Kinhalala darüber. Vor ihrem Abflug redete sie noch mit den Lehrern der Kinder.

Auf ihrem Flug zu Karro bekamen die Kinder von Gatalina Unterricht. In einer Fragestunde beschwerte sich Constanze. Sie sah Gatalina schon

als Mutter an und schämte sich.

Gatalina hatte ihr Kleid zerrissen und lief wie eine Bettlerin herum. Die Kinder hatten die Kleider von Kinhala und sie hatte nichts mehr zum Anziehen. Gatalina wollte dazu nichts sagen und Phythia setzte ihre Aura ein.

Da erklärte Gatalina: „Ich bin auf eurer Welt nur Gast und muss für die Standardkleidung auch bezahlen. Meine Punkte habe ich für Kinhalas Computer gebraucht und kann mir jetzt kein Kleid mehr kaufen. Für das Kleid müsste ich euch zwei Nächte alleine lassen und das kann ich nicht. Tagsüber habe ich auch keine Zeit und bekomme deshalb keine Punkte.“

Nach langer Diskussion entschied Phythia, dass sie erst ein neues Kleid brauchte und sie dafür bei Nacht frei hatte. Phythia stellte noch extra fest, dass sie ihr auch tagsüber halfen und sie nicht zu den Männern musste, wenn sie es nicht wollte.

Gatalina machte Dienst und hatte, zur Freude von Constanze, schon nach zwei Tagen ein neues Kleid. Bei jedem Orientierungsaufenthalt schickte Gatalina einen Brief an Kinhala und bekam von ihr Einen. Kinhala berichtete meist von ihrer Mutter und der Schule. Bei Silvias Eltern gefiel es ihr ganz gut. Die Antworten von Marseille für ihre Kinder waren auch angekommen und Gatalina hörte das Gespräch zwischen Constanze und Steffanie mit.

Steffanie gab zu, dass sie sehr verärgert war und deshalb Marsi geschlagen hatte. Später hatte sie sich bei

Marsi entschuldigt, da Marsi die Angst von Kinhala nicht gekannt hatte. Phythia wusste nicht, was sie mit der Antwort anfangen sollte und traute sich nicht zu fragen. Gatalina nahm sie mit ins Bad und Phythia erklärte, dass sie mit ihren Sorgen sie nicht belasten durfte.

Gatalina fragte nach dem Grund und Phythia erklärte ihr den Unterschied zu einer Mutter.

Darauf sagte Gatalina: „Marseille ist deine Mutter und mit Fredericke sprichst du doch auch über deine Sorgen. Wir haben keinen Psychologen dabei und du kannst mit mir darüber reden oder deine Sorgen für dich behalten. Ich kann dir keinen Rat geben, wenn du mir nichts sagst.“

Phythia erzählte von dem Brief und ihren Befürchtungen.

Gatalina sagte zu ihr: „Die Untersuchung ersparen wir Fredericke. Du hättest mit Swetlana reden sollen und dir keine Sorgen machen. Utas Vater hat Fredericke geschlagen und sie hat es nicht bemerkt. Die Einlegearbeiten an den Knien von Utas Vater haben Fredericke dabei verletzt und die inneren Wunden sind nicht geheilt.

Durch die Operation hat Swetlana die Wunden geschlossen. Das hat wegen dem Kind so lange gedauert und nun brauchen wir nur zu warten bis Fredericke wieder gesund ist. Du brauchst dir deswegen keine Sorgen machen.“

Phythia fragte: „Was meinst du mit dem Kind?“

Gatalina sagte: „Weißt du es noch nicht? Fredericke bekommt ein Kind.“

Bis in sechs Monaten sollte das Kleine da sein. Swetlana kann die Maschine nicht benutzen und so wissen wir noch nicht, was es wird.“

Phythia war in Gedanken.

Gatalina wartete geduldig und meinte dann: „Wenn du Lust hast, machen wir morgen ein Fest und sehen ‚Frederickes Strafe‘ an. Deine Mutter hat uns das Stück geschickt. Sie wollte damit Fredericke für ihr Verhalten bei Kinhalas Krankheit bestrafen.“

Phythia war mit dem Fest einverstanden. Sie machten das Fest und lachten fast die ganze Zeit.

Phythia meinte zu dem Stück: „Wenn es so lustig gewesen wäre, lägen jetzt noch Alle wegen Bauchschmerzen im Krankenhaus. Das darf Fredericke erst sehen, wenn Swetlana es erlaubt.“

Gatalina setzte sich an ihren Arbeitsplatz und schickte Swetlana die entsprechenden Befehle. Nachdem die Kinder im Bett lagen, ging sie zum Fest zurück und machte beim Erwachsenenanteil auch mit.

In einer Fragestunde stellte Gatalina ihre Fragen an Phythia: „Du bist die Sonnengöttin und deine Aura verbreitet Licht und Wärme. Bei Kinhala bin ich mir unschlüssig. Sie verbreitet Güte und Gefahr. Was ist mit Ihr?“

Phythia meinte: „Die Sonnengöttin ist nur gut und freundlich. Kinhala ist die Urgöttin und eine Gati. Als Göttin ist sie gütig und als Gati bestraft sie. Ihre Strafen sind grausam und deshalb verwendet sie nur menschliche Strafen und keine Göttlichen. Als sie Marsi

bestrafte, war sie sehr aufgebracht und hätte ihr beinahe wehgetan.

Die Strafe war unmenschlich und sie hat die Strafe noch etwas abgemildert. Sie hatte Marsi mit dem Ersatz von ihrer Mutter bestraft und strich erst später die Männer. Uta wollte ihrer Tochter bei der Strafe nicht helfen und so hat Kinhala ihr geholfen. Die Strafe beinhaltete auch eine Chance für die Beiden und Uta hat sie nicht genutzt.

Als Marsi dann Kinhala als ihre Mutter bezeichnete, wusste Kinhala nicht mehr weiter. Fredericke gab ihnen noch eine Möglichkeit und Kinhala bereitete gleich alles vor. Kennst du die Kartal? Die Blätter und Blüten sind ungefährlich, nur der Stängel kann gefährlich werden. So musst du auch Kinhala sehen. Als Kind und Göttin ist sie ungefährlich. Nur der Teil, mit dem sie Gati ist, kann gefährlich werden.“

Gatalina meinte: „Die Kartal ist eine Heilpflanze, von der nur die Blätter und Blüten verarbeitet werden. Der Rest ist unbrauchbar. Ich werde mich einmal mit einem Heiler unterhalten. Dann weis ich, ob du Recht hast.“

Bei ihrer Ankunft auf Karro war Gatalina fast schon Mutter. Die Kinder kamen mit ihren Sorgen zu ihr. Auf Karro sorgte sie für die Siedler. Sie hatte mehrere Fabriken für den allgemeinen Bedarf, doch bis zur Fertigstellung der Fabriken fehlten die meisten Sachen, da sie nicht an die Verzögerung beim Bau gedacht hatte. Dann fehlten noch die Schiffe für den Transport der Sachen zu den Siedlern.

Die Schiffswerft sollte die benötigten Schiffe zur Verfügung stellen, doch die Werft gab es noch nicht. Schweren Herzens benutzte sie ihre Transportflotte für den Zweck. Ein Zentralmodul opferte sie für die Systemüberwachung und auch für die Planeten. Dazu baute sie noch einen Steuerungskegel auf jeder Welt. Zur Steuerung und Verteidigung nahm sie das zweite Zentralmodul.

Nun hatte sie ihre Flotte von fünf Schiffen zerlegt und ließ für die Systemverteidigung noch zwei ihrer Achttausender zurück.

Ein Mond, der für die Menschen unbrauchbar war, wurde zu einer Handelsstation ausgebaut. Sie beanspruchte das gesamte System und nahm auf die Planeten keine Rücksicht. Zur Betreuung der Handelsstationen teilte sie eine Familie ein. Sie erklärte ihnen die Regeln und teilte ihnen dann ein Schiff zu.

Die Arbeiten hatten fünfzehn Tage in Anspruch genommen und in dieser Zeit hatte sie die Kinder vernachlässigt. Auf dem Flug zum System der Menschenähnlichen, bereitete sie die Mitteilung an die Forscher vor und fragte die Kinder nach ihren Briefen.

Die Schweinchen

Bei der Ankunft schickte sie die Briefe ab. Die Forschungsmission war schon wieder weitergefliegen und hatte nur eine Funksonde zurückgelassen. Gatalina brauchte zwei Tage, bis sie die Daten ausgewertet hatte und ihr

Schiff die fremde Sprache übersetzen konnte.

Die Fremden benutzten einen Überlichtantrieb mit einhundertfacher Lichtgeschwindigkeit. Gatalina nahm mit den Fremden Kontakt auf und wurde auf ihre Welt eingeladen. Der Computer bezeichnete die Rasse als ‚Die Schweinchen‘. Gatalina kannte die Tiere von der Erde mit dem gleichen Namen und wunderte sich.

Die Namen übersetzte der Computer nicht und bezeichnete die Wesen mit Schwein und einer Zahl. Später erfuhr Gatalina, dass die Wesen keine Eigennamen hatten und sich nur mit einer Nummer anredeten. Die Verhandlungen über den Handel zogen sich und Gatalina wollte schon aufgeben.

Die angebotenen Waren konnten schnell ihr Interesse wecken und die dafür geforderten Waren konnte sie leicht liefern. Eine Besichtigung ihrer Schiffswerft und eines Hauses brachte etwas Abwechslung in das Geschehen. Die Wesen liebten es warm und brauchten viel Wasser. Gatalina schwitzte und hatte von der Welt und den Besichtigungen schnell genug.

Nach zwanzig Tagen hatten sie den Standort der Handelsstation festgelegt und auch die Preise für die Waren. Für den Bau der Handelsstation wollte sie ein Modul ihres mitgeführten Würfelschiffes opfern, als die Wesen ihr die Station bauten. Mit dem Computer wertete sie die Gespräche aus und merkte, dass sie zwei Handelsstationen eröffnet hatte. Die andere Station war in einem System, das auch

zu den Schweinchen gehörte und zehn Lichtjahre entfernt war.

Gatalina flog zu dem anderen System und fand ihre Handelsstation betriebsbereit vor. Die zweite Forschungsmission meldete sich von einem System, das ungefähr fünfzig Lichtjahre entfernt war. Es war nur ihr Routinebericht und beinhaltete die Daten von mehreren Systemen. Gatalina verlangte von den Forschern, dass sie einen Ortungskegel bauten, wie ihn Marseille beschrieben hatte. Die genauen Daten hatte sie von Kai bekommen und schickte sie jetzt den Forschern.

Nachdem Gatalina in der Handelsstation einen Computer installiert hatte, flog sie zu Karro zurück. Sie übergab ihren Würfel der Familie und beauftragte sie, für die regelmäßigen Flüge zu sorgen und die beiden neuen Handelsstationen auch zu betreuen. Ihre beiden Achttausender, die sie zur Unterstützung den Siedlern mitgegeben hatte, setzte sie für die monatlichen Flüge in die Heimat ein.

Sie flog wieder zur Blauen Nelke. Ihr Schiff hatte nur noch drei Achttausender als Beiboote. Den Rest hatte sie den Siedlern gelassen. Auf dem Flug konnte sie sich wieder mit den Kindern beschäftigen und ihre Probleme lösen. Die kleinen Sorgen der Kinder machten ihr keine Probleme. Bei Phythia hatte sie den Eindruck, dass ihr etwas auf dem Herzen lag und sie nicht darüber reden wollte.

Am Tag nach ihrer Rückkehr kam Phythia mit den Anderen etwas später

von der Schule. Kinhala erzählte nicht viel und nach dem Essen wollten die Kinder Fredericke besuchen. Im Krankenhaus verlangte Phythia von Swetlana eine genaue Untersuchung von Gatalina. Als Gatalina sie nach dem Grund fragte, meinte Phythia, dass es die Strafe für ihre Vernachlässigung während der Reise war.

Swetlana zuckte mit den Schultern: „Nun komm schon. Oder gibt es Grund zur Sorge?“

Als die Kinder sie zur Untersuchung begleiten wollten, war Gatalina dagegen.

Kinhala drohte: „Wenn wir nicht dabei sein dürfen, werde ich Swetlana zwingen, dass sie dich quält. Die Kinder machen sich wegen dir Sorgen und du hast Phythia einen Rat gegeben.“

Gatalina fügte sich und legte sich vor den Kindern unter die Maschine. Swetlana musste die Untersuchung genau erklären und auch die Ergebnisse. Dass sie schwanger war, wusste Gatalina schon lange und machte sich deswegen keine Sorgen.

Swetlana meinte: „Wenn du Hänsel und Gretel behalten willst, musst du dich schonen und mindestens die nächsten zehn Tage im Bett verbringen.“

Constanze fragte: „Was ist Hänsel und Gretel? Warum muss sie im Bett bleiben?“

Swetlana erklärte, dass Gatalina Zwillinge bekam und viel liegen musste, damit sie ihre Kinder nicht verlieren würde. Sie konnte sich auf ein Mädchen und einen Jungen freuen.

Gatalina meinte: „Ich kann nicht im Bett bleiben. Du vergisst wohl meine Aufgabe hier.“

Kinhala fragte: „Willst du die Kinder behalten?“, als Gatalina nickte, meinte Kinhala, „du wirst im Bett bleiben und deine Aufgaben von da aus erledigen. Ein paar Tage kann ich in der Schule fehlen und bis dahin wird mir schon etwas einfallen.“

Gatalina meinte: „Ich kann nicht. Ihr braucht etwas zu Essen und du bist in der Schule schon schlecht genug. Dann muss ich mich noch um meine Punkte kümmern, sonst schämt sich Constanze wegen mir wieder. Die Kleinen wollen auch beschäftigt werden und Marseille wartet auf meinen Bericht.“

Kinhala war verärgert und strahlte Gefahr aus: „Du wirst im Bett bleiben. In der Schule bin ich wieder bei den Besten und Constanze braucht sich wegen dir auch nicht zu schämen. Deinen Bericht und deine Arbeit machst du vom Bett aus, wie meine Mutter auch, wenn sie krank war. Wenn du dich nicht fügst, werde ich dich bestrafen.“

Gatalina dachte an ihr Gespräch mit Phythia und fügte sich. Swetlana brachte sie in die Wohnung von Fredericke und legte sie ins Bett. Kinhala war bei ihrer Mutter und erzählte ihr davon. Fredericke erinnerte sie an Sebastian. Dann sollte sie mit Gatalina reden und Utas Vater benachrichtigen.

Gatalina konnte Kinhala keine Hoffnung auf Ersatz machen. Es war nie-

mand erreichbar, der für sie sorgen konnte. Kinhala schickte den Sachverhalt an Utas Vater. Am nächsten Vormittag kam Utas Vater schon an und fragte, wieso Gatalina im Bett lag. Kinhala erklärte es ihm und sagte gleich, dass sie es so wollte.

Utas Vater meinte: „Eine Betreuerin ist kein Problem. Für Fredericke habe ich keinen Ersatz und kann dir nicht helfen.“

Gatalina meinte: „Es würde schon jemand reichen, der sich etwas um die Großen kümmert. Kinhala geht nicht mehr zur Schule, da ich nicht aufstehen darf und sie für mich sorgt. Fredericks Arbeit kann ich auch vom Bett aus machen.“

An der Tür stand eine junge Frau: „Ich werde für euch sorgen. Diese Aufgabe kann ich.“

Utas Vater meinte: „Meine Tochter Galina will es versuchen. Sie wird so lange wie nötig hier bleiben und jetzt möchte ich Fredericke besuchen.“

Gatalina sagte: „Kinhala, gehst du mit dem Häuptling zu deiner Mutter?“

Kinhala bracht Jasmin zu Gatalina und ging mit dem Häuptling davon. Fredericke wunderte sich über den Besuch.

Gatalina und Galina redeten über ihre Vorstellung und die Arbeit. Galina wollte nur für die Kinder sorgen. Sie hatte ihre Ausbildung zur Heilerin unterbrochen, um ihren Vater zur Wega zu begleiten. Gatalina fragte sie nach der Kartal und erfuhr, dass Phythia Recht hatte und nur die Heiler darüber Bescheid wussten.

Über Sprachbefehle besorgte Gatalina wieder die fehlenden Schiffe und erkundigte sich in den Schulen. Sie suchte noch immer Leute für ihr Schiff. Eine Schule bot nachmittags einen Kurs über Kinderpsychologie an. Sie überlegte nicht lange und meldete Galina an. Abends redete sie mit den Kindern über ihre Eigenmächtigkeit. Steffanie meinte, da nur eines der Kinder zur Pflege benötigt wurde, konnten sie sich die Arbeit teilen und sie stimmte zu.

Kinhala hatte Swetlana bearbeitet und ihre Mutter nach Hause geholt. Gleich am nächsten Tag brachte Kinhala Galina in die Schule. Gatalina lag neben den Kleinen und Fredericke im Bett. Constanze machte ihre Aufgaben und Steffanie war mit Pythia beim Einkaufen, als Gatalina aufstand und ins WC ging. Constanze schimpfte und scheuchte sie wieder ins Bett. Dann wollte sie Gatalina waschen und starrte nur auf Gatalinas Unterhose.

Es dauerte etwas, bis sie nach einem Arzt schrie. Der Arzt untersucht Gatalina und beruhigte Constanze. Der Arzt drehte Gatalina auf den Bauch und bat Constanze um Hilfe. Sie sollte Gatalina so stark wie möglich auf den Hintern schlagen und er beobachtete die Reaktion.

Erst als Gatalina kurz stöhnte, meinte er, dass es genug war und drehte Gatalina wieder um. Er schaute nach der Hand von Constanze und bat sie um eine saubere Hose.

Constanze ging und der Arzt sagte zu Gatalina: „Wenn du deiner Tochter

noch einmal einen solchen Schrecken einjagst, bekommst sie einen Knüppel und darf ihre Geschwister erschlagen. Du darfst nicht aufstehen und sollst ruhig im Bett liegen.“

Gatalina sagte leise: „Sie ist Marseilles Tochter und nicht meine.“

Der Arzt sagte: „Sie hat zu mir gesagt, ‚meine Mutter blutet und bekommt Zwillinge. Sie ist aufgestanden und darf es nicht.‘ Wer ist nun die Mutter? Darüber solltet ihr mal reden.“

Beim Abschied sagte der Arzt zu Constanze: „Mach dir keine Sorgen. Solange sie im Bett bleibt, passiert meistens nichts.“

Constanze kam ans Bett und sagte: „Mutter, du darfst nicht aufstehen. Wenn du etwas willst, dann rufst du.“

Dann ging sie an ihre Aufgaben. Fredericke sagte zu Gatalina: „Jetzt hast du schon eine große Tochter und Marseille wird ihren Stock auspacken.“

Gatalina meinte: „Vor Marseille habe ich keine Angst. Ich kann doch Constanze nicht von ihren Geschwistern trennen. Deshalb wird sie dir erhalten bleiben.“

Als Kinhala zurückkam, hatte sie mehrere Stoffe im Arm und verschwand schnell in ihrem Zimmer. Constanze packte ihre Sachen zusammen und verschwand auch bei Kinhala.

Später kam Kinhala und sagte zu Gatalina: „Constanze will sich bei dir entschuldigen. Sie hat dich geschlagen und Mutter genannt. Ihr ist es erst später aufgefallen und jetzt weiß sie nicht weiter.“

Fredericke sagte: „Du kannst sie ruhig herbringen. Wir werden sie nicht schimpfen. Gatalina wäre gerne ihre Mutter, doch sie will sie nicht von Phythia trennen“, Kinhala stand unschlüssig am Bett und Fredericke fragte, „was hat meine Große auf dem Herzen?“

Kinhala zuckte zusammen und ging in ihr Zimmer. Galina kam mit Phythia und Steffanie noch vor dem Abendessen und fragte, ob es was Neues gab. Die Kinder verschwanden gleich in Kinhalas Zimmer.

Gatalina machte sie auf ein Ereignis aufmerksam, das sie beim Abendessen erwartete. Galina bereitete das Essen und sprach über ihren ersten Schultag. Die Kinder setzten sich an den Tisch und aßen schweigend. Nach dem Essen entschuldigte sich Constanze bei Gatalina. Kinhala rutschte unruhig auf ihrem Stuhl.

Galina fing mit dem Waschen der Frauen an und Phythia platzte mit der Frage heraus. Kinhala brauchte für ein Geschenk die genauen Maße von Gatalina und traute sich nicht zu fragen. Kinhala wurde verlegen und Gatalina erlaubte ihr, sie zu vermessen. Kinhala machte die Arbeit sehr gewissenhaft und bedankte sich, dann verschwand sie in ihrem Zimmer.

Galina nahm die Kinder und ging mit ihnen ins Bad. Beim zweiten Mal nahm sie Kinhala mit. Im Ruheraum nahm sie von Galina auch die Körpermaße und erzählte, dass Sebastian am nächsten Tag wieder kommen sollte.

Galina fragte: „Hast du für mich eine Ecke zum Schlafen? Bei Sebastian kann ich nicht schlafen, sonst erschlägt mich deine Mutter.“

Kinhala sagte: „Gehe morgen zu Swetlana ins Krankenhaus und sage ihr, dass ich dich wegen dem ersten Mal schicke. Nimm dir aber vormittags mindestens zwei Stunden Zeit.“

Weitere Fragen über dieses Thema beantwortete Kinhala nicht mehr. Am nächsten Morgen suchte sie Swetlana auf und erzählte ihr von Kinhala.

Swetlana untersuchte sie und machte gleich die Beratung: „Nach deiner Nacht mit Sebastian kommst du wieder her. Du brauchst keine Angst haben, Fredericke teilt ihn schon mit Gatalina und hat auch bei dir nichts dagegen.“

Nach dem Essen ging Galina in die Schule und Kinhala fragte ihre Mutter um die Erlaubnis für Galina. Fredericke meinte, dass sie Galina nicht dazu zwingen durfte.

Kinhala fragte: „Hältst du mich für ein Monster? Galina möchte es und hat vor dir Angst. Erinnerst du dich noch an das Gespräch nach der Siegesfeier?“

Fredericke sagte: „Ich weiß, dass du kein Monster bist. Galina braucht vor mir keine Angst zu haben. Ich möchte nur nicht, dass die Göttin in dir etwas tut, das du dann bereust. Du erinnerst dich an die Bestrafung von Marsi, die du nachträglich noch entschärft hast?“

Kinhala sagte „Marsi habe ich bestraft und Galina möchte ich belohnen. Bei Marsi war ich sehr wütend und die

Strafe traf mich mehr als sie. Uta hat mir leider keine Gelegenheit zur Bestrafung gegeben. Sie hat ihr Kind abgelehnt und das ist sehr übel. Es hat lange gedauert, bis sie Marsi als Tochter sah und nicht als Dienerin. Du wirst Galina das Bett von Bianca anbieten, dann kann sie selbst entscheiden.“

Sie redeten noch über Galina und Kinjala sagte auch, dass sie Galina zu Swetlana geschickt hatte. Dann verschwand sie in ihrem Zimmer. Gatalina fragte Fredericke, was ihre Vermessung sollte. Fredericke lachte und vertröstete sie auf später. Gemeinsam machten sie die Arbeit und Gatalina bekam von ihrem Schiff die Mitteilung, dass sie jetzt wieder bedingt einsatzfähig waren. Sie hatten jetzt schon vier einsatzfähige Beiboote.

Kalari hatte ihre Ankunft gemeldet. Ihre Neuigkeiten beschränkten sich auf die Routinemeldungen und den Dank für das zweite Schiff. Die Mannschaft war ausgebildet und einsatzbereit.

Fredericke informierte sich über die Vorkommnisse während ihrer Zeit im Krankenhaus. Bei der Verlustliste wurde sie nachdenklich und fragte nach den Verlusten an Menschenleben.

Gatalina sagte leise: „Ich habe die Schiffe zum Teil zerlegt und als Transporter bei den Siedlern auf Karro gelassen. Die fünf Schiffe sind für die Kolonie im Einsatz und für uns verloren. Deshalb werden sie unter Verluste geführt. Der Bau einer Fabrik dauert viel länger, als ich gedacht ha-

be und die Siedler waren verzweifelt, da die Waren auf den Planeten fehlten. Bis wir von der Werft neue Schiffe bekommen, dauert es noch über zehn Monate.“

Fredericke bewegte ihren Arm etwas und Gatalina zuckte zusammen: „Hast du Angst? Du hast die Schiffe nur falsch eingeordnet. Sie sind keine Verluste, sondern nur als andere Einheiten im Einsatz. Als Verlust können wir die Schiffe für den Kegel führen, doch das ist auch nicht in Ordnung. Die richtige Rubrik ist ‚in andere Form umgewandelt‘.“

Beim weiteren Durchgehen der Daten entdeckte Fredericke eine Datei mit dem Namen ‚Frederickes Bestrafung‘ und fragte, was es damit auf sich hatte. Die Datei war gesperrt und durfte nur von Swetlana freigegeben werden. Gatalina erzählte von der Aufführung und dem Befehl der Sonnengöttin. Die Sperre betraf nur Fredericke.

Fredericke meinte: „Ich sollte dich mit der Datei bestrafen, doch mehrere Stunden nur Lachen halte ich nicht aus und deine Kinder würden dabei sterben. Warten wir, bis wir etwas besser beisammen sind.“

Über die Antworten von Marseille freute sich Fredericke und las kurz die Briefe durch.

Bei Phythia lachte sie: „Das hat dich erwischt. Die Kinder sind um dich sehr besorgt.“

Bei der Mitteilung von Marseille wurde Fredericke nachdenklich. Es hieß, dass die Schiffe etwas mit Gefühlen zu tun hatten. Annika hatte gesagt,

dass das Schiff tanzte. Um dem Punkt auf den Grund zu gehen, musste sie nach Raku. Gatalina sagte ihr, dass sie schon ein Forscherteam losgeschickt hatte und nur noch auf die Ergebnisse wartete. Jasmin hatte in ihre Windel gemacht und Gatalina wollte schon wieder aufstehen.

Fredericke warnte sie: „Denk an deine Tochter. Diesmal darf sie ihre Geschwister erschlagen.“

Dann rief sie nach Kinhala. Ihre Große machte Jasmin sauber und brachte sie frisch gewickelt zurück, bevor sie wieder in ihrem Zimmer verschwand. Sebastian kam kurz vor Galina. Kinhala sagte zu ihm gleich, dass er Galina nicht wehtun durfte.

Beim Abendessen redete Kinhala über Galina und stellte klar, dass sie auch ein anderes Bett haben konnte.

Galina sah zu Fredericke und die sagte: „Du kannst ruhig mit Sebastian einige schöne Nächte haben, doch du musst es nicht machen, wenn du es nicht willst.“

Sebastian ging mit den Kindern ins Bad. Nur Kinhala wollte noch nicht. Beim zweiten Rundgang war Kinhala und Galina auch dabei. Kinhala sprach über ihr Gespräch mit ihrer Mutter. Galina wollte es und Sebastian freute sich schon.

Beim Frühstück meinte Kinhala zu Galina: „Sebastian ist da und du kannst zu Swetlana. Ich hoffe, es hat dir gefallen.“

Galina wurde rot und meinte, dass es sehr schön gewesen war. Sie ging zu Swetlana und erzählte ihr alles. Bei

Kinhala meinte Swetlana, dass die Kleine schon schlimme Erfahrungen hatte und nur um sie besorgt war. Die Untersuchung machten sie während des Gesprächs.

Galina ging nachmittags wieder in die Schule und redete mit ihrem Lehrer über Kinhala. Gemeinsam betrachteten sie das Kind von der psychologischen Seite. Nach ihren schlimmen Erfahrungen meinte der Lehrer, dass Kinhala sich um die Menschen sorgte. Menschen die ihr nahe standen wollte sie beschützen und belohnen.

Gatalina durfte wieder aufstehen und sollte sich noch schonen. Utas Vater kam vorbei und erkundigte sich. Er wollte Galina wieder zu ihrer Ausbildung mitnehmen.

Galina meinte: „Gatalina darf Jasmin nicht heben und kann sie kaum versorgen. Fredericke muss noch im Bett bleiben und ich mache hier mit der Ausbildung weiter. Gatalina hat mich in die Schule geschickt und ich lerne viel über die Kinder und ihre Psychologie. Bis Fredericke wieder gesund ist, bin ich mit der Schule fertig und es wird mir als Heilerin helfen.“

Utas Vater war unschlüssig und Fredericke schickte ihn zu Swetlana. Bei ihr erfuhr er von der Ausbildung seiner Tochter und den damit verbundenen Möglichkeiten. Er wollte die Schulen noch prüfen und hatte vier Tage für seinen Aufenthalt vorgesehen. Bianca weilte auch wieder einige Tage auf der Blauen Nelke und er wohnte bei ihr.

Bianca flog nach Karro und Gatalina

zum Trümmersystem. Gatalina bekam endlich ihre Mannschaft zusammen und freute sich. Die Probleme konnte sie lösen. Jede stärkere Belastung bereitete ihr Schmerzen und sie war froh, als die Probleme mit der Schule und den Computern gelöst waren. Auf dem Rückflug lag sie viel in der Krankenstation. Auf der Blauen Nelke ging sie ins Krankenhaus.

Swetlana hatte frei und der Arzt, der sie behandelte meinte, dass sie nun im Bett bleiben musste. Bis zur Geburt fehlten noch zwei Monate und Fredericke hatte noch wenige Tage.

Sie redete mit Fredericke und die meinte: „Wenn du es noch einen Monat aushältst, kann ich weitermachen. Bis deine Beiden zur Welt kommen, bin ich wieder gesund.“

Gatalina fragte: „Hast du schon einen Namen ausgesucht? Meine werden Harian und Marana heißen.“

Fredericke lachte: „Es war sehr schwer. Kinhala hat alle meine Namen abgelehnt. Sie wollte einen kurzen Namen und ich hatte nur längere. Nun haben wir uns für Klaus entschieden.“

Galina meinte: „Dafür haben sie drei Tage gebraucht. Jetzt sind alle zufrieden.“

Am nächsten Tag meinte Fredericke, dass es Klaus nicht mehr erwarten konnte. Es wurde eine schwierige Geburt und Swetlana fragte Kinhala, ob sie ihre Mutter aufschneiden wollte. Kinhala wollte es nur machen, wenn es keine andere Möglichkeit mehr gab und es sonst niemand

machte.

Endlich war Klaus da und niemand hatte Fredericke aufgeschnitten. Klaus war gesund und wurde Kinhala übergeben. Fredericke bekam noch eine Untersuchung und Swetlana war mit ihrer Patientin zufrieden.

Kinhala war glücklich, als Klaus an der Brust ihrer Mutter schmatzte und durfte Beide schon nach wenigen Tagen mit nach Hause nehmen.

Uta wird wieder bestraft

Fredericke schickte die Nachricht über die Geburt an die Forscher und Uta. Uta kam zu Besuch und Marsi ging gleich zu Kinhala. Sie beschwerte sich über Uta, die wieder in den alten Trott verfallen war und sie mehr als Dienerin sah. Kinhala holte Galina und fragte die um Rat.

Galina meinte: „Bei Uta ist schon alles zu spät. Wenn du noch einen Versuch wagen willst, muss sie einen gewaltigen Schock bekommen, sonst hat es keinen Zweck. Dazu brauchen wir Swetlana und Fredericke. Gatalina wird bald ins Krankenhaus gehen und ist für uns unbrauchbar.“

Sie besprachen alles und holten öfters Rat bei Swetlana. Als ihr Plan fertig war und von Swetlana die Zustimmung erhielt, fragten sie Fredericke. Die hörte sich die Sorgen von Marsi an und erfuhr, dass Uta auch schon bei Xavarian mit dem Tadeln anfang.

Marsi meinte: „Xavarian ist ein schwieriges Kind und schon frech. Ich habe nur Angst, wenn er größer wird

und wirklich etwas anstellt.“

Fredericke wurde davon überzeugt und versprach ihre Unterstützung. Galina stieß Uta durch gespielte Unachtsamkeit in den Bauch. Uta hatte Schmerzen und wurde zu Swetlana gebracht. Bei der Untersuchung durfte Marsi Uta richtig quälen und schlagen, dann musste Uta ganz ruhig im Bett bleiben und durfte sich nicht aufregen. Fredericke hatte eine Fernsteuerung, die Uta Schmerzen zufügte, sobald Fredericke den Knopf drückte.

Uta jammerte, als sie zurück gebracht wurde. Marsi kümmerte sich um Uta und ihre Geschwister und Galina bearbeitete Uta mit psychologischen Tricks. Fredericke fügte Uta bei jeder Gelegenheit Schmerzen zu und hatte dabei ihren Spaß.

Vom Bett aus machten sie die Verwaltungsarbeiten und Uta bekam öfters Ratschläge zur Kindererziehung. Marsi brachte Uta die Kinder und schimpfte, wenn Utas Bett wieder einmal schmutzig war. Wenn Marsi es zu bunt trieb, wurde sie in Kinhalas Zimmer gebracht. Aus dem Zimmer kamen dann die Geräusche von Schlägen und Marsi schrie. Uta regte sich dann immer auf und wurde von Fredericke bestraft.

So trieben sie es mehrere Tage, bis Gatalina ins Krankenhaus musste. Marsi hatte den kleinen Klaus im Arm und stolperte. Sie fiel mit Klaus und schrie vor Schmerz. Galina war in der Schule und Kinhala kam aus ihrem Zimmer. Sie fragte nicht lange und rief Swetlana.

Marsi verweigerte die Hilfe, bis Swetlana ihr sagte, dass Klaus nichts passiert war. Nach einer oberflächlichen Untersuchung nahm sie Marsi mit. Nach mehreren Stunden brachte Swetlana Marsi zurück und legte sie zu Uta ins Bett. Marsi weinte und Uta schimpfte.

Swetlana sagte: „Würdest du auf Marsi achten, wäre es nie soweit gekommen. Beim Fallen hat sie Klaus geschützt und sich schwer verletzt. Jetzt wirst du sie umsorgen, wie es sich für eine Mutter gehört und ich will keine Klagen mehr hören.“

Dann scheuchte sie Uta aus dem Bett.

Uta schimpfte weiter und Fredericke sagte traurig: „Du hast Marsi nicht verdient. Jetzt bringst du sie zu mir und bist endlich ruhig. Marsi hat um Xavarian Angst und sucht bei uns Rat. Sie hat ihre Lektion gelernt und du hast schon alles vergessen.“

Uta brachte Marsi und legte sie zu Fredericke ins Bett: „Was ist mit Xavarian? Marsi hat sich verändert und wird immer aufsässiger.“

Fredericke zeigte einige Szenen aus Utas Schiff. Xavarian war ein lebhaftes Kind und ärgerte Uta. Uta schimpfte mit ihm und Marsi wurde immer trauriger. Als Entschuldigung hatte Uta nur die Arbeit und die damit verbundenen Probleme.

Abends meinte Galina: „Uta, du bekommst wieder ein Kind und ich mache mir große Sorgen um deine Jungen. Unsere Kinder sind sehr lebhaft und du bist mit ihnen überfordert.“

Wenn du dich nicht änderst, wird dir unser Vater die Kinder wegnehmen und Fredericke oder Gatalina geben. Constanze hat sich bei Gatalina entschuldigt, weil sie zu ihr Mutter gesagt hat.“

Marsi sagte leise: „Jetzt will mich niemand mehr und Fredericke darf mich erschlagen.“

Fredericke meinte: „Wenn du bei mir bleibst, wirst du es nicht so schön haben wie bei Uta. Du bist schon alt genug und musst in die Schule. Wenn du zu Kinjala noch einmal Mutter sagst, wirst du bestraft. Sie ist dann deine Schwester.“

Uta sah bei Fredericke, wie man mit einem Kind im Alter von Marsi umgehen musste. Marsi lebte richtig auf. Uta versuchte es öfters und kam mit Marsi wieder besser zurecht. Als Marsi beim Spielen ihr Kleid zerriss, hatte Fredericke Verständnis und schickte Steffanie mit Marsi zum Einkaufen. Die Beiden kamen erst Abends zurück und Steffanie erzählte, dass Marsi zu wenig Punkte für das Kleid hatte und sie erst noch Punkte sammeln mussten.

Fredericke schimpfte mit Steffanie, weil sie nichts gesagt hatte und sie sich Sorgen gemacht hatte. Uta wollte später wissen, warum sie Marsi nicht getadelt hatte.

Fredericke erklärte: „Steffanie weiß genau, dass sie erst die Erlaubnis braucht. Marsi weiß davon noch nichts und deshalb kann ich mit ihr nicht schimpfen.“

Am nächsten Tag wollte Constanze

Gatalina besuchen und Uta schickte Marsi für ihre Untersuchung mit. Abends kamen sie schmutzig und blutig zurück. Constanze erzählte von Gatalinas Zwillingen und wie kompliziert die Geburt war. Eine Schwester hatte ihnen die Kleinen in den Arm gedrückt und dadurch wurden sie so schmutzig. Fredericke schickte Uta mit den Beiden ins Bad. Als sie zurückkamen weinte Marsi und Uta schimpfte. Fredericke erkundigte sich nach dem Grund und erfuhr, dass die Flecken nicht herausgegangen waren und Uta wegen dem ruinierten Kleid Marsi geschimpft hatte.

Constanze sagte: „Bei mir ist es egal. Ich habe noch mehrere Kleider, doch Marsi hat kein Kleid mehr und auch keine Punkte.“

Fredericke schickte Constanze, um für Marsi ein Standardkleid zu besorgen und Marsis Kleid in der Reinigung abzugeben.

Zu Marsi meinte sie: „Du bekommst zur Strafe ein Standardkleid. Dein Kleid wird schon wieder sauber, nur dauert es mehrere Tage. Was hat der Arzt zu deiner Verletzung gesagt?“

Marsi sagte: „Der Arzt meinte, dass ich in einigen Tagen wieder ganz gesund bin und solange auf meine Hand aufpassen soll.“

Fredericke fragte Uta: „Morgen darf ich wieder aufstehen und kann Marsi bestrafen. Welche Strafe bekommt sie dafür, dass sie meinen Sohn fallen ließ? Und welche Strafe für ihr Kleid?“

Uta überlegte: „Für ihr Kleid hat sie die Strafe schon. Es gibt nichts

Schlimmeres, als ein Standardkleid für sie. Für deinen Sohn würde ich sie nicht schlagen, sondern ihr Kleid vor ihren Augen zerreißen. Bis sie sich ein Neues kaufen kann dauert es lange. Dann würde ich sie in die Schule schicken, damit sie sich richtig schämt.“

Bei den letzten Worten zuckte Marsi zusammen: „Lieber möchte ich zwanzig Schläge mit dem Stock.“

Fredericke meinte: „Du gehst zu Kinhalala und bittest die Göttin um deine Strafe.“

Constanze kam mit dem Kleid und wurde zu Kinhalala geschickt. Marsi schrie ein paar Mal und dann wurde es ruhig. Uta bereitete das Abendessen und die Kinder kamen aus Kinhalalas Zimmer. Marsi weinte und hatte das Standardkleid an.

Uta fragte nach ihrer Strafe und Marsi schrie: „Ich muss jeden Tag Gatalina besuchen und habe nur den Fetzen zum Anziehen.“

Kinhala fragte Marsi: „Was habe ich über die Kleidung gesagt?“

Marsi sagte: „Nichts.“

Fredericke fragte Kinhalala: „Warum hast du sie bestraft?“

Kinhala antwortete: „Constanze und Marsi haben die Verantwortung für Gatalinas Kinder übernommen und müssen für sie sorgen, bis Gatalina es selbst kann. Marsi muss über die Babys noch einiges lernen und kann gleich üben. Wenn du es als Bestrafung ansiehst, dann nimm es für deine Schmerzen.“

Fredericke meinte: „Die Strafe für mei-

ne Schmerzen bekommt sie von mir. Du wirst sie morgens in den Kindergarten bringen und mittags wieder zurück. Wenn du es erlaubst, darf sie ein altes Kleid von Constanze anziehen.“

Constanze meinte: „Meine Punkte reichen nicht, sonst würde ich ihr eines schenken.“

Constanze und Marsi verschwanden im Zimmer von Constanze und die anderen Kinder gingen mit Galina ins Bad. Als sie zurückkamen gingen sie in Constanzes Zimmer. Kinhalala holte etwas aus ihrem Zimmer.

Galina sagte zu Uta: „Marsi hat keine Strafe verdient und du bestrafst sie auf grausame Art. Gibt es dir nicht zu denken, dass Constanze sich über ihr schmutziges Kleid keine Gedanken macht und Marsi nichts zum Anziehen hat?“

Uta meinte: „Ich kann ihr kein Kleid geben, denn das will sie nicht und tauscht es immer um.“

Fredericke meinte: „Ich hätte sie in ihrem schmutzigen Kleid mitgenommen und ihr ein Neues gekauft, das sie sich selbst aussuchen muss. Kinhalala passt ihr gerade ein Kleid an, damit sie sich nicht zu schämen braucht. Sie ist etwas anspruchsvoll mit ihren Kleidern und selbst kann sie sich Keines kaufen, da sie keine Punkte mehr hat. Ich vermisse noch immer die Unterstützung bei dir.“

Uta war nachdenklich geworden: „Ich komme mit ihr nicht zurecht. Wenn ich sicher sein könnte, würde ich sie bei dir lassen.“

Fredericke sagte: „Wenn sie es zulässt, werde ich für sie eine Mutter. Was machst du dann mit deinen Kleinen? Nimmst du eine Betreuerin, zu der sie dann Mutter sagen?“

Uta meinte: „Ich werde eine Betreuerin nehmen. Sie muss im Alter meiner Schwester sein und mir bei der Erziehung helfen. Du bist leider schon vergeben.“

Galina fragte: „An wen denkst du?“

Uta sagte: „Karala ist ein Schattenkind im richtigen Alter. Sie darf nur niedere Arbeiten verrichten und könnte an Bord den Kindergarten betreuen.“

Galina meinte: „Karala ist eine gute Wahl. Sie kann mit Kindern gut umgehen. Warum willst du dann Marsi wegschmeißen?“

Uta sagte: „Bei den Kleinen kann ich noch in meine Mutterrolle hineinwachsen. Marsi ist schon zu groß und wird mir mein doppeltes Versagen nie verzeihen. Ich gebe sie nicht gerne her, doch für sie ist es besser.“

Galina ging zu den Kindern. Sie brauchte etwas länger, bis die Kinder in ihren Zimmern verschwanden.

Kinhala meinte zu ihrer Mutter: „Das Kleid ist noch etwas zu lang, doch das kann ich heute nicht mehr ändern. Sonst passt es.“

Fredericke bedankte sich bei ihrer Großen und wünschte ihr noch eine gute Nacht.

Galina meinte: „Die Kleine sieht wunderbar in dem Kleid aus. Dass es ein altes Kleid sein soll, kann ich nicht glauben.“

Fredericke meinte: „Die alten Kleider

verkauft Kinhala für zwanzig Punkte. Nun muss ich noch bezahlen, dann darf Marsi das Kleid behalten.“

Zum Frühstück kam Marsi in der Unterkleidung und fragte Kinhala, ob sie das Kleid wirklich anziehen durfte. Kinhala meinte, dass Fredericke das Kleid schon bezahlt hatte und es ihr gehörte. Sie wollte mittags noch die Länge anpassen und dann hatte Marsi ihr Kleid. Marsi freute sich und zog das Kleid an. Zu Kinhala meinte sie, dass die Länge genau richtig war und sie es nicht geändert haben wollte.

Nachmittags besuchten sie Gatalina und Fredericke musste zur Untersuchung.

Kinhala sah Gatalina an und meinte: „Jetzt muss ich wieder neu messen.“

Swetlana meinte: „Damit wartest du noch fünf Tage. Sonst ist deine Arbeit wieder umsonst.“

Kinhala fragte nach Galina und Swetlana meinte, dass sie bei ihr messen konnte. Sie spielten noch etwas mit den Kleinen und Phythia zeigte Marsi den Umgang mit den Babys. Die Kinder sprachen über die Zukunft von Marsi.

Marsi sagte dazu: „Ich habe keine Zukunft mehr. Zu Uta habe ich kein Vertrauen mehr und sonst kann ich nirgends bleiben.“

Galina erzählte von Utas Entscheidung und fragte Marsi, wo sie gerne wohnen würde.

Marsi hatte geduldig zugehört: „Dann ist für Xavarian gesorgt. Nach allem, was ihr mir erzählt habt, wäre Gatalina eine gute Mutter. Auch Fredericke

ist eine gute Mutter. Sie darf mich noch bestrafen und wird auch bestimmen, was aus mir wird.“

Eine Schwester kam und sagte: „Heute sind die Beiden sauber und machen euch nicht mehr so schmutzig.“ Dann zeigte sie den Beiden, wie die Kinder an Gatalinas Brust trinken mussten und woran sie erkannten, wenn die Beiden genug hatten. Abends schaute die Schwester nur zu und lobte Constanze, die ihre Arbeit sehr gut gemacht hatte. Bei Marsi gab sie noch etwas Hilfestellung.

Nach der Rückkehr der Kinder berieten sie über Marsis Zukunft. Vor Utas Abflug kam ihr Vater und mischte sich ein. Er hatte Karala mitgebracht. Karala bekam von Swetlana einen Schnelkurs über die Kinder. Nach drei Tagen wusste sie über die Baby-pflege und die Psyche der Kleinkinder schon gut Bescheid. Es blieb nur die Frage nach Marsis Aufenthaltsort.

Karala beobachtete Uta und Marsi und sah für die Beiden keine Möglichkeit. Gatalina kam wieder aus dem Krankenhaus zurück. Gatalina und Marsi spielten mit den Babys und passten gut zusammen.

Nachdem die Babys getrunken hatten, fragte Marsi, wie die Milch schmeckte. Gatalina lachte und drückte Marsi an ihre Brust. Marsi versuchte und meinte, dass es gut schmeckte. Die Beiden lachten miteinander, bis Fredericke meinte, dass sie Morgen bestraft wurden. Swetlana hatte der Strafe schon zugestimmt.

Dafür wollte Fredericke das Schiff von

Gatalina. Da schulfrei war, wollte Fredericke die Strafe auf alle ausweiten. Auch Utas Vater und Karala sollten bestraft werden.

Gatalina stellte ihr Schiff zur Verfügung und Fredericke bereitete die Bestrafung vor. Schon vor dem Frühstück flogen Alle zu Gatalinas Schiff und bekamen ihr Essen im Simulator.

Die Bestrafung begann mit ‚Frederickes Strafe‘. Sie lachten fast die ganze Zeit. Als das Stück zu Ende war, hielt sich Gatalina an Marsi fest. Ihnen taten die Bäuche weh. Das anschließende Fest war für Gatalina und Fredericke verboten.

Sie verließen mit den Kindern den Simulator und redeten noch über das Stück.

Gatalina gab ihren Beiden die Brust und fragte lachend Marsi, nachdem die Beiden genug hatten: „Die Milchbar ist offen. Willst du auch?“

Sie drückte Marsi an sich und Marsi trank etwas Milch.

Gatalina meinte: „Jetzt bist du mein Baby“, und klopfte ihr leicht auf den Hintern.

Die Beiden lachten und machten Blödsinn miteinander. Morgens saß Marsi nachdenklich am Tisch und sagte kein Wort. Utas Vater fragte, was mit ihr los war.

Gatalina meinte: „Sie wartet auf ihre Strafe von Fredericke und dann auf die Entscheidung über ihre Zukunft.“

Fredericke bestimmte: „Erst werde ich sie verprügeln und dann schmeiße ich sie in den Müll.“

Gatalina schrie: „Du wirst ihr nichts

tun, sonst sind deine Kinder ohne Mutter!“

Kinhala stellte sich schon vor ihre Mutter, als Fredericke lachte: „Ich würde dir dein Baby ja lassen, doch sie gehört in die Schule und nicht auf ein Raumschiff.“

Gatalina drohte Fredericke: „Wenn sie sich beschwert oder du ihr wehtust, werde ich dich erschlagen. Auf meinem Schiff gibt es auch eine Schule“, dann fiel Gatalina etwas ein, „sofern ich überhaupt noch ein Schiff habe?“

Fredericke meinte: „Du hast ein Schiff und eine Mannschaft. Ich habe nur ein Schiff. Bis in zwei Monaten bekomme ich die Raumfahrer und du wirst auf deine Weiteren noch etwas warten. Marsi hat sich schon entschieden und ihre Strafe bestimmt. Marsi, verkünde deine Entscheidung.“

Alle sahen auf Marsi, die nur meinte: „Ich würde gern bei Gatalina bleiben und auf ihre Babys aufpassen.“

Gatalina sah zu Fredericke: „Sie will meine Tochter sein und du wirst dich nicht mehr an ihr vergreifen. Ich werde ihre Strafe bestimmen“, und nahm Marsi in den Arm.

Gatalina kitzelte Marsi, bis sie lachte und meinte: „So gefällt mir mein Mädchen schon besser. Jetzt schaust du mal nach Jasmin.“

Als Marsi den Raum verlassen hatte sagte Gatalina zu Fredericke: „Sie ist mit deinem Sohn gefallen und wird nicht bestraft. Als sie sich für mich entschieden hat, wählte sie ohne es zu wissen für sich eine harte Strafe. Ich habe noch nicht einmal genügend

Punkte für ein Standardkleid und sie wird sich deswegen schämen. Leider kann ich ihr das nicht ersparen.“

Fredericke lachte: „Du hast wegen Kinhala sogar Schulden gemacht und jetzt willst du deine Tochter bestrafen? Für deine Zwillinge hast du vier-tausend Punkte bekommen und brauchst nicht mehr mit deinem alten Kleid herumlaufen. Jetzt besorgst du dir erst einmal etwas Anständiges zum Anziehen.“

Gatalina schaute erstaunt auf Fredericke und Utas Vater wollte genaueres wissen.

Fredericke lachte: „Kinhala hat wenig Geheimnisse vor mir. Du hast ihr den Computer geschenkt und nicht das Standardgerät, das du kostenlos bekommen hättest. Das Gerät hat ihr während meiner Krankheit große Dienste geleistet und sie ist in der Schule wieder eine der Besten. Morgen wirst du wieder vermessen, damit du dein Geschenk von Kinhala bekommen kannst.“

Gatalina ging nachdenklich zum Einkaufen.

Utas Vater fragte: „Wie geht es jetzt weiter?“

Fredericke erklärte: „Gatalina und Marsi passen gut zusammen und werden auch beisammen bleiben. Gatalina wird ihre Schule noch fertig machen und möchte dann wieder ihre Ausbildung zur Heilerin fortsetzen. Für ihre Schule braucht sie noch zwölf Tage. Gatalina möchte ich gerne als meine Vertreterin behalten.“

Der Häuptling fragte: „Was ist mit den

Schiffen?“

Fredericke sagte: „Ich weiß jetzt nicht, wovon du sprichst. Wenn Gatalina es für richtig und notwendig erachtete, werde ich nichts ändern.“

Gatalina kam von ihrem Einkauf zurück und zeigte stolz ihr neues Kleid. Fredericke schickte sie wieder ins Bett und legte sich auch dazu. Marsi und Galina brachten die Kleinen. Galina richtete das Essen und Marsi sah den Babys zu. Als die Babys einschliefen, brachte Marsi sie einzeln in ihre Bettchen. Jasmin und Ariane schliefen noch und Marsi stand neben dem Bett der Frauen.

Gatalina meinte: „Wenn du dein Kleid ausziehst, darfst du ins Bett kommen.“

Marsi zog schnell ihr Kleid aus und schlüpfte ins Bett. Die beiden Frauen ärgerten Marsi etwas und spielten mit ihr. Constanze war es langweilig und sie schaute nach Marsi. Als sie Marsi im Bett sah, zog sie schnell ihr Kleid aus und hüpfte dazu.

Fredericke lachte und meinte: „Jetzt kann ich Marsi und Constanze bestrafen.“

Sie verband den Beiden die Augen und kitzelte sie.

Dann sagte sie zu Marsi: „Jetzt musst du deine Mutter wählen. Du darfst auch probieren. Dann kommt Constanze an die Reihe.“

Marsi probierte bei beiden Frauen und entschied sich für Gatalina. Constanze machte dasselbe.

Sie brauchte etwas länger und meinte: „Nach dem Geschmack möchte ich dich als Mutter“, und zeigte auf Fred-

ericke.

Die nahm den Kindern die Augenbinde ab und kitzelte Constanze. Nebenbei unterhielten sie sich noch über den Geschmack und schliefen dabei ein. Phythia und Kinhala kamen zum Essen und schauten verwundert zum Bett.

Phythia meinte: „Am liebsten würde ich mich dazulegen. Mir fehlt meine Mutter.“

Kinhala meinte: „Nicht fragen sondern tun. Meine Mutter hat sicher nichts dagegen und ich auch nicht.“

Phythia zog ihr Kleid auch aus und kuschelte sich an Fredericke die ihren Arm um sie legte und festhielt. Phythia schluchzte und schlief selig ein. Kinhala lächelte und ging in ihr Zimmer. Sie besorgte sich das Bild der Schlafenden und schickte es mit vielen Grüßen an Marseille.

Zu Galina sagte Kinhala: „Die Anderen schlafen und wir lassen sie in Ruhe. Sie können nach dem Aufwachen noch Essen.“

Galina schaute nach den Frauen und kam lächelnd zurück: „Es ist ein schönes Bild. Teilst du deine Mutter mit den Anderen?“

Kinhala sagte nachdenklich: „Solange noch genug übrig ist, teile ich gerne. Den Beiden fehlt ihre Mutter und so etwas tut ihnen gut. Steffanie hat ihre Mutter öfters für einige Tage.“

Galina lächelte während des gesamten Essens, dann machte sie sich auf den Weg in die Schule. Nur die Kleinen hatten frei. Jasmin machte auf sich aufmerksam und Kinhala holte

sie. Steffanie brachte Ariane und sie fütterten die Kinder. Die Babys wollten auch gefüttert werden und machten Krach. Kinhala wollte die Babys holen, doch Phythia, Constanze und Marsi kamen mit den Kleinen schon zu den Frauen.

Kinhala blieb bei den Frauen und die Anderen gingen zum Essen. Dabei unterhielten sie sich über ihre Mütter und ihre Gefühle. Phythia brachte Fredericke das Essen und blieb neben dem Bett stehen. Kinhala verteilte die Babys an Constanze und Marsi, die mit dem Essen fertig waren und brachte Gatalina auch etwas zu Essen. Sie nahm das letzte Baby mit.

Als Fredericke mit dem Essen fertig war, fragte sie nach den Sorgen von Phythia. Die stotterte etwas.

Fredericke zog sie zu sich her und meinte: „Wenn es dir gut tut, kannst du ruhig öfters kommen. Es tut mir auch gut und ist sehr schön.“

Phythia nahm das Tablett und brachte es zu den Anderen. Sie holte das leere Tablett von Gatalina, die nur lächelte.

Da platzte Phythia mit ihren Sorgen heraus: „Mir fehlt meine Mutter so sehr und bei dir fühlte ich mich so geborgen.“

Dann rannte sie davon.

Gatalina lachte und Fredericke meinte: „Die Beiden fühlen sich so alleine. Ich kann ihnen erst helfen, wenn sie zu mir kommen. Kinhala ist dafür schon zu groß. Mit ihr darf ich nur im Bad kuscheln oder wenn es niemand sieht.“

Gatalina meinte nachdenklich: „Dann steht mir noch einiges bevor.“

Marsi und Constanze erzählten von ihrem Erlebnis, beim Aussuchen der Mutter nach dem Geschmack. Phythia bekam einen verträumten Blick. Kinhala reichte ihr Baby an Steffanie und nahm Phythia an der Hand. Die Beiden standen am Bett und starrten die Frauen an.

Fredericke wartete und endlich fragte Kinhala: „Wir haben keine echte Mutter. Dürfen wir auch einmal probieren?“

Gatalina lachte: „Nur wenn du ohne Kleid ins Bett kommst“

Phythia hatte ihr Kleid noch nicht angezogen und schlüpfte schnell ins Bett. Kinhala zog schnell ihr Kleid aus und folgte. Die beiden Frauen spielten etwas mit den Beiden und dann verband Fredericke ihnen die Augen. Sie kitzelten die Kinder und tauschten dabei die Plätze. Nun durfte Kinhala probieren und fand nach genauer Prüfung Fredericke.

Phythia prüfte mehrmals und wählte Gatalina. Als Fredericke ihnen die Augenbinden abnahm, schaute Phythia auf Gatalina und meinte, dass sie ihr etwas besser schmeckte als Fredericke. Die Beiden probierten nochmals und kuschelten sich schnurrend an die Frauen.

Kinhala fragte schläfrig, ob es ihrer Mutter wehtat, wenn Klaus trank. Bei der Antwort schlief sie schon ein. Als Steffanie ohne Kleid erschien, zog sie Gatalina gleich ins Bett. Sie durfte auch probieren und wollte Fredericke.

Marsi und Constanze hatten die Kleinen ins Bett gebracht und suchten sich ein Plätzchen im Bett der Frauen. Als Galina kam, lag die ganze Bande eng an die Frauen gekuschelt im Bett. Sie lächelte und bat den Computer um ein Bild der Bande und schickte es an ihren Vater.

Sie bereitete das Essen für die Kleinen und fütterte Jasmin und Ariane. Dann scheuchte sie die Kinder aus dem Bett und brachte die Babys. Die Kinder zogen sich an und spielten mit den Kleinen. Galina machte für die Erwachsenen das Essen und brachte es den Frauen ans Bett. Sie setzte sich zu den Frauen und sie sprachen über die Kinder.

Galina meinte: „Ihnen fehlt die Mutter. Besonders Phythia und Constanze geht es deswegen schlecht. Marsi kennt keine Mutter und genießt es, wenn sie das Gefühl bekommt, dass sie geliebt wird. Kinhalala und Steffanie genießen nur das Gefühl der Geborgenheit. Ihr habt ihnen das Beste gegeben, das eine Mutter zu bieten hat.“

Gatalina lachte und meinte, dass sie damit genau richtig lag und erzählte von den Säufnern. Galina lachte auch. Nach dem Essen wurde Gatalina von Kinhalala wieder vermessen. Sie meinte, dass sie sich verändert hatte und nicht nur der Bauch fehlte.

Utas Vater kam zur Prüfung seiner Tochter. Galina machte ihre Prüfung und bestand sie. Bei der Feier sprach Utas Vater mit den Frauen über das Bild. Sie lachten und machten noch Scherze. Dann überreichte Kinhalala

feierlich Galina ein Kleid. Sie betrachtete das Kleid und probierte es an. Dabei bemerkte sie das eingestickte Zeichen. Es war Kinhalalas Zeichen und ihr Zeichen.

Sie zeigte es ihrem Vater und sagte: „Die Göttin hat mir ein Kleid gemacht. Ich danke dir, Göttin Kinhalala Ushinkarra Karalin Wuti.“

Fredericke meinte, dass Kinhalala gerne Kleider machte und ihre Kleider sehr bequem waren. Deshalb nahm sie auch genau Maß.

Das nächste Kleid überreichte sie mit ihrem besonderen Dank an Gatalina. Als Gatalina ihr Kleid anzog wurde sie blass. Sie zeigte Utas Vater die eingestickten Zeichen.

Utas Vater sagte ehrfürchtig: „Du stehst unter dem besonderen Schutz der Göttin. Du musst der Göttin einen großen Wunsch erfüllt haben und sie hat dich dafür in ihren Stand erhoben.“

Kinhalala sagte: „Wenn ich noch keine Mutter hätte, würde ich dich darum bitten.“

Das Fest zu Ehren von Galina eröffnete Kinhalala persönlich. Galina hatte den Ehrenplatz und Kinhalala brachte ihr Sebastian. Sie öffnete die Spangen an Sebastians Gewand und fragte Galina, ob ihr der Mann genehm war. Als Galina zugestimmt und vor Sebastian ihr Gewand abgelegt hatte, verließ Kinhalala den Raum und wünschte von der Türe her noch viel Vergnügen.

Morgens begrüßte Kinhalala Galina am Eingang zum Bad und begleitete sie

bis zum Ruheraum. Sie dankte Galina noch für ihre Arbeit und ging zur Schule. Die Lehrerin wollte Kinhala wegen ihres Fehlens tadeln. Kinhala entschuldigte ihre Verspätung und ihr Fehlen mit ihren göttlichen Pflichten. Die Lehrerin lachte und Kinhala verstärkte ihre Aura. Sie setzte sich auf ihren Platz und die Aura verschwand wieder.

Die Lehrerin fragte und Kinhala sagte: „Ich bin die Göttin Kinhala Ushinkara Karalin Wuti. Es ist die wiedergeborene Urgöttin der Wikinger.“

Die Lehrerin verlangte von Fredericke eine Bestätigung der Entschuldigung. Auch eine Göttin durfte bei ihr ohne Entschuldigung der Eltern nicht fehlen.

Gatalina las die Mitteilung und fragte: „Was machen wir mit unserer Göttin? Ihre Lehrerin mahnt wegen ihrem Fehlen und heute ist sie auch zu spät zum Unterricht erschienen.“

Fredericke las die Mitteilung und meinte: „Mit göttliche Pflichten können wir sie nicht entschuldigen. Wir nehmen repräsentative Aufgaben bei den Wikingern. Und heute Mittag gibt es geschlagene Kinhala. Verdammt, ich habe die Entschuldigungen für die Anderen auch vergessen. Schick das gleiche auch für die Anderen los. Marsi braucht auch Eine.“

Als Kinhala nach Hause kam, beschwerte sie sich gleich. Fredericke gestand ihren Fehler ein und Kinhala legte die Strafe fest. Da Gatalina auch nicht daran gedacht hatte, wurde sie auch gleich mitbestraft.

Kinhala meinte: „Die Strafe ist zwei Stunden kuscheln mit allen Fünf nach der Fütterung der Kleinen.“

Nachdem die Kleinen wieder im Bett schliefen wurde die Strafe vollzogen. Sie hatten dabei ihren Spaß und Sebastian machte das Abendbrot.

*

Sie begannen ihren Überlichtflug. Die erste Etappe war wieder fünfzig Lichtjahre.

Kai machte mehrere Versuche mit den komischen Steinen und Marseille versuchte hinter das Geheimnis des Schiffes zu kommen. Ein fühlendes Schiff war ihr etwas unheimlich. Xaver hatte dafür wenig Verständnis und erinnerte Marseille an ihre Pflichten als Kommandantin.

Anita und Brunhild werteten die Daten von Uta aus und wunderten sich etwas über die Bemerkungen von Uta über Marsi.

Uta hatte ihnen über ihre Probleme mit Fredericke berichtet und sie fragten deswegen bei Marseille nach. Marseille sagte ihnen, dass sie schon länger nichts mehr von Fredericke gehört hatte.

Die Forschungen kamen nicht weiter und Kai zerstörte wieder einen der Steine. Als der Stein zerbrach, ging ein starker Schmerzimpuls durch das Schiff und die Menschen krümmten sich. Einige fielen in Ohnmacht. Nur Annika und Marseille blieben davon verschont. Nach mehreren Stunden war wieder alles beim Alten. Es hatte

keine Verletzten gegeben. Xaver verbot solche Experimente.

Beim Ende des Überlichtfluges gab der Ort Alarm. Nach genauer Auswertung der Daten war das Schiff nicht in Gefahr. Den Grund für den Alarm erkannten sie erst beim genauen Auswerten ihrer Position. Sie hatten nur vierzig Lichtjahre geschafft und nicht fünfzig wie berechnet.

Sie überprüften die Maschinen und Steuerungen. Nach vier Tagen stand fest, dass es im gesamten Schiff keine Fehlfunktionen gab. Die Techniker wollten die Maschinen und Verteidigungsfelder nach der Anweisung des Computers neu einstellen. Das bedeutete einen Zwangsaufenthalt von zehn Tagen.

Um weiteren Fehlfunktionen vorzubeugen, ließ Xaver die Maschinen neu einstellen und alle Felder abgleichen. Die Arbeiten gingen gut voran, bis ein Techniker die Verkleidung eines Wartungstunnels entfernte. Dahinter kam ein silbernes Material zum Vorschein, das nach den Bauplänen nicht vorhanden sein durfte.

Die Untersuchungen und Analysen verzögerten ihren Weiterflug um fast einen Monat. Das Material war nur in der Nähe der Labors vorhanden. Annika meinte, dass sie die Gefühle des Schiffes vor sich hatten. Marseille untersuchte die Stelle genau und konnte Annikas Einschätzung nur bestätigen. Die weiteren Messungen brachten ein überraschendes Ergebnis. Es gab einen Zusammenhang zwischen dem zerbrochenen Stein und dem silber-

nen Material. Die Strahlungen waren miteinander vermischt.

Eine Überlichtetappe über ein Lichtjahr verlief erwartungsgemäß. Die fehlenden neununddreißig Lichtjahre bis zu dem System konnten nun auch in Angriff genommen werden. Xaver schickte seinen Bericht noch ab und Marseille fragte auf ihrer Welt an, da die Sendungen noch immer fehlten.

Sie machte sich große Sorgen. Uta berichtete nur alltägliche Sachen und nichts besonderes, das einen Hinweis auf die fehlenden Übermittlungen gab. Der Überlichtflug zum Systemrand begann. Die Forscher machten mit dem silbernen Material weiter.

Kai meinte bei einer Besprechung: „Als der Stein zerbrach, bildete sich das silberne Material und der dabei entstandene Impuls hat uns um zehn Lichtjahre zurückversetzt. Die Schmerzimpulse sind nur eine negative Nebenwirkung der Versetzung. Wenn wir diese Kraft steuern könnten, wäre eine Geschwindigkeit bis zu einhunderttausend möglich.“

Für den Funk sehe ich die Möglichkeit mit einer Million Licht. Die Steine dürfen dabei nur nicht zerbrechen, sonst überleben nicht alle. Das Material bildet sich auch beim normalen Überlichtflug und muss alle einhunderttausend Lichtjahre wieder entfernt werden.

Dann muss das, ich nenne es mal Gefühlsfeld des Schiffes, wieder neu aufgebaut werden. Wenn das Feld stärker ist, können wir schneller fliegen und werden dabei von dem Feld

beeinflusst. Mit den Steinen können wir das Feld von uns fernhalten. Dazu muss ich nach Raku8 und mich mit dem Werftcomputer unterhalten. Hier haben wir nicht die nötigen Möglichkeiten. Zudem sehe ich für ein solches Risiko keine Veranlassung, da wir nur noch sechs Monate von zu Hause entfernt sind.“

Mit der Einstellung der Forschungen an den Steinen waren alle einverstanden. Marseille hatte jetzt ihre Antworten und kümmerte sich mehr um die Besatzung und ihre Kinder.

System US501

Der Überlichtflug endete einen Lichtmonat vor dem System. Die Ortung zeigte ihnen ihren selbstgebauten Kegel und die Orterkugeln. In dem System waren vereinzelte Raumschiffe und mehrere Planeten hatten künstliche Satelliten.

Marseille wertete den Funk aus und bekam schon nach mehreren Stunden ein Verständnis für die Sprache. Es lebte nur eine Rasse in dem System und die hatte alle Sauerstoffplaneten besiedelt. Es handelte sich bei ihnen um die berühmten grünen Männchen. Aus mehreren Funksprüchen hörte Marseille ein aggressives Grundmuster heraus.

Nach mehreren Tagen erkannten sie, dass die Wesen Krieg führten. Die vier besiedelten Planeten hatten miteinander Krieg. Jeder Planet kämpfte dabei gegen jeden anderen. Die dabei eingesetzten Waffen waren chemi-

sche Bomben und Geschosse.

Xaver machte eine Besprechung und wollte das System nicht näher erforschen. Die Ortung hatte in dem System auch keine interessanten Rohstoffe gefunden.

Marseille erklärte: „Sofern ich alles richtig verstanden habe, geht es um die Vorherrschaft. Die Wesen haben die Planeten besiedelt und jetzt sind alle ungefähr gleich stark. Jeder Planet will nun das Sagen haben. Sobald sie uns entdecken, werden sie uns gemeinsam angreifen. Wenn wir verschwunden sind, werden sie wieder gegeneinander kämpfen.“

Sie wurden sich schnell einig, dass sie die Bewohner in Ruhe ließen und das nächste System in achtundsechzig Lichtjahren Entfernung anfliegen.

Die Übermittlung von Fredericke kam endlich an und sie gingen auf Überlicht.

Sie werteten die Daten aus und erfuhren von dem System der Schweinchen und von dem Sternenreich, das in ihrer Richtung lag. Marseille fragte bei Brunhild nach, da die Übermittlung von Gatalina stammte und nicht von Fredericke.

Brunhild erklärte ihr den Sachverhalt, soviel sie darüber von Uta wusste. Persönliche Sachen bekam Marseille nur von ihren Kindern. Constanze fehlte ihre Mutter und Phythia fragte deswegen schon nach der Erlaubnis zu Fredericke Mutter sagen zu dürfen. Marseille redete deswegen mit ihren Freundinnen. Die Meinung war einstimmig.

Anita meinte: „Du kannst die Beiden bestrafen und als Kinder behalten. Besser wäre es, wenn du Fredericke darum bittest. Sie wäre für sie eine Mutter und du würdest sie nicht ganz verlieren. Brunhild will für ihre Tochter nur das Beste und lässt sie dir. Verzichten will sie auch nicht und verlangt nur den Umgang, damit du sie ihr nicht entfremdest. So etwas passiert bei längerer Abwesenheit immer.“

Marseille meinte: „Ich hätte die Schule doch mitnehmen sollen. Nun ist es dazu zu spät und ich habe die Beiden verloren. Ich kann nur hoffen, dass sie es mir nicht übel nehmen.“

Brunhild sagte: „Du schiebst sie ja nicht ab, sondern sorgst dich nur um sie. Das werden sie schon verstehen.“

Beim Ende der Überlichtetappe schickte Marseille die Erlaubnis an Phythia ab. Sie sollte mit Fredericke nur vorher darüber sprechen.

Das System war in neunzehn Lichtjahren Entfernung. In der Ortung war keine Schiffsbewegung zu sehen. Von ihrem selbstgebauten Orterkegel kamen die versäumten Nachrichten. Es war auch eine Nachricht von Gatalina dabei, die alles aufklärte. Nun wusste Marseille, dass ihre Schwester schwer krank war und noch lange im Krankenhaus liegen musste. Als ihre Vertretung hatte sie Gatalina eingesetzt.

Xaver befahl den Überlichtflug zum Rande des Systems. Um die Stimmung an Bord etwas aufzuheitern, machten die Kinder eine neue Aufführung. Die Kinder bewiesen ihre Fantasie und dachten sich ein lustiges

Stück aus. Sie spielten den Besuch bei den Lunaren. Diesmal hatten sie keine fliegenden Götter, sondern nur vorwitzige Tiere.

Dreiflügelige Schmetterlinge schwirrten umher und kaninchenartige Tiere hüpfen zwischen den Beinen der Kinder umher. Öfters stolperte eines der Kinder über ein Tier, das sich dann lautstark beschwerte. Beim anschließenden Teil für die Erwachsenen durfte Brunhild nicht mehr mitmachen.

Die Vorstellung der Kinder hatte sich niemand entgehen lassen und die Stimmung war entsprechend gut. Der Überlichtflug endete einen Lichtmonat vor dem System.

System US502

Im gesamten System gab es keine Raumschiffe und mehrere Planeten machten einen guten Eindruck. Im Orbit um den dritten Planeten gab es mehrere künstliche Satelliten.

Xaver wollte das System erforschen und schickte die Achttausender los. Es waren vierzehn Planeten und davon machten vier einen brauchbaren Eindruck. Marseille näherte sich dem vierten Planeten. Es war ein schöner Sauerstoffplanet und bot gute Lebensbedingungen.

Auf der Oberfläche entdeckten die Orter mehrere Bauwerke und Metallstücke. Marseille fragte Annika. Annika konnte keine Lebewesen finden. Daraufhin schickte Marseille ein Landekommando zur Oberfläche.

Der Planet bot ihnen die idealen Bedingungen und die Bauwerke waren halb zerfallene Forschungsstationen. Die Metallteile gehörten zu mehreren unbemannten Sonden. Sie hatten die äußeren Planeten erkundet und Marseille näherte sich mit ihrem Schiff dem dritten Planeten. Die Verteidigung war eingeschaltet. Dreihundert Kilometer vor den Satelliten wurden sie angegriffen und das Schiff schoss zurück. Drei Satelliten explodierten und der Angriff war vorbei.

Marseille konzentrierte sich und bekam Kontakt zu einem Computer. Informationen bekam sie nicht. Gefühle konnte sie auch keine erkennen. Annika meinte, dass es keine Lebewesen gab.

Ein Zweihunderter wurde für einen Flug um den Planeten eingesetzt. Mit eingeschalteter Verteidigung flog er über die zerstörte Oberfläche. Die Forscher meinte, dass es einen Atomkrieg gegeben haben musste. Mehrere Satelliten schossen noch auf ihr Schiff, das die Satelliten schnell zerstörte.

Mit dem Planeten konnten sie nichts mehr anfangen. Marseille meinte, dass die Bewohner den Schritt in das Weltall schon gemacht hatten und sich dann noch ausgelöscht hatten.

Auf dem zwölften Planeten bauten sie einen neuen Ortekegel auf, damit die Übermittlung von zu Hause besser klappte. Für eine Abfrage des ersten Kegels brauchten sie schon über zehn Tage.

Die notwendigen Arbeiten waren

schon bekannt und dauerten noch zwanzig Tage. Die nächste Mitteilung von Gatalina klärte sie über das fremde Sternenreich auf. Sie informierte auch über die Handelsstationen und die Besiedelung von Karro. Die Daten über den neuen Ortungskegel und die Sprache über die Schweinchen. Dann kamen noch die Daten der neu erkundeten Sonnensysteme. Zum Schluss die persönlichen Sachen ihrer Kinder.

Uta berichtete von persönlichen Problemen mit Marsi und dass sie keinen Ausweg mehr wusste.

Phythia teilte Marseille ihren Entschluss mit. Constanze und sie würden bei Fredericke bleiben. Constanze hatte schon Gatalina gewollt, doch die hatte abgelehnt. Gatalina wollte sie nicht trennen und sie wollte bei Steffanie bleiben. Sie würde Fredericke bei einer guten Gelegenheit fragen.

Das nächste System war in siebzig Lichtjahren und ihr neuer Kegel arbeitete schon zufrieden stellend. Nach einem Abgleich aller Systeme war der Kegel in Betrieb.

Es kam unerwartet eine neue Botschaft von zu Hause. Fredericke hatte für Marseille einen persönlichen Anhang mitgeschickt. Ein zweiter Anhang ohne Absender erregte Marseilles Aufmerksamkeit.

Fredericke teilte ihnen die Geburt von ihrem Klaus mit. Es folgten die Daten von dem neuen Sternenreich. Es war einhundertzwanzig Lichtjahre breit, sechzig Lichtjahre hoch und fünfzig

Lichtjahre tief. Der Beginn war zweihundertachtundneunzig Lichtjahre von der Blauen Nelke entfernt.

Karro lag von ihnen aus gesehen nur zwanzig Lichtjahre vom Rande des Sternenreiches entfernt. Zum Umfliegen sollten sie mindestens dreißig Lichtjahre in die Richtung des neuen Orterkegels von der direkten Richtung abweichen. Das Sternenreich umfasste acht Systeme und sie hatten ihnen militärisch derzeit nichts entgegenzusetzen. Bei der nächsten Sendung wollte Fredericke ihnen die aufgefangenen Funkgespräche senden.

Marseille schaute sich den zweiten Anhang an. Er stammte von Uta Schwester Galina. Sie teilte ihnen mit, dass sie die Versorgung der Kinder übernommen hatte, da Fredericke und Gatalina im Bett bleiben mussten. Das weitere befasste sich mit Marsi und Uta. Sie hatte die Hoffnung, dass Gatalina Marsi zu sich nahm.

Gatalina hatte wieder nur die Standardmeldungen geschickt und nichts Persönliches berichtet.

Sie schickten einen Bericht an Gatalina und starteten zu ihrem Überlichtflug.

Marseille besuchte Brunhild und fragte sie. Gatalina hatte Brunhild ausführlich von ihren Aufgaben berichtet und auch von den Kindern.

Brunhild holte erst Anita und Anja. Sie hatte wegen des Berichts vor Marseille Angst. Als Xaver mit den Frauen kam, zeigte Brunhild den Bericht Marseille. Den Teil mit Constanze wollte sie nicht zeigen. Annika sagte zu

Brunhild, dass ihre Mutter das schon von Phythia wusste.

Brunhild spielte den Bericht komplett ab. Marseille bedauerte, dass Gatalina, 'Frederickes Strafe' von Swetlana hatte sperren lassen.

Bei ihrem Orientierungsstopp kam eine weitere Mitteilung. Gatalina berichtete von der Geburt von Harian und Marana. Auch von der Entscheidung von Uta und Marsi. Dann bat sie Marseille um Hilfe für Constanze.

Kinhala hatte nur ein Bild geschickt und ihre Grüße übermittelt. Marseille sah, wie sich Constanze und Phythia an Fredericke kuschelten und wurde neidisch. Anita sagte ihr, dass neben Fredericke Gatalina lag und Marsi im Arm hielt.

Uta hatte nur ihren Bericht geschickt und einen persönlichen Anhang für Anita. Brunhild war in der Krankenstation, da ihre Beiden nicht länger warten wollten.

In dem System vor ihnen waren mehrere Raumschiffe zu orten. Vorsichtshalber legte Xaver die nächste Etappe auf fünfzehn Lichtjahre fest.

Vor dem Ende der Etappe ließ Xaver den Verteidigungszustand herstellen. Das Schiff hüllte sich in die Verteidigungsfelder und schaltete die Tarnung ein. Dann beendeten sie den Überlichtflug.

Die Ortung zeigte ihnen ein System mit zwölf Planeten. Bei den inneren Planeten waren acht Raumschiffe mit über zweitausend Metern. Im gesamten System waren viele Raumschiffe mit einhundert bis fünfhundert Metern

verteilt.

Der Computer wertete die Schiffsbewegungen aus und zeigte regelrechte Straßen. Fast alle Planeten waren in den Schiffsverkehr einbezogen. Nur der äußerste Planet und seine Monde fanden keine Aufmerksamkeit. Es war eine kalte Sauerstoffwelt. Die mittlere Temperatur lag bei zweihundertdreißig Kelvin und bot ihnen keine Überlebensmöglichkeit.

Für Handelsbeziehungen war das System noch viel zu weit von ihrer Heimat entfernt und kam nicht in Frage. Das nächste System war vierzig Lichtjahre entfernt. Die Orte fanden keine Schiffe und Xaver wollte die Entfernung an einem Stück zurücklegen. Als keine Einsprüche kamen, ließ Xaver das Überlichtmanöver starten.

*

Erster Kontakt mit dem fremden Sternenreich

Unsere Forscher sind noch ein System von dem Sternenreich entfernt. Fredericke und Gatalina versuchen den Kontakt.

Gatalina besuchte ihre Welt und Fredericke machte ihr Schiff einsatzbereit. Sie hatte eintausend frisch ausgebildete Raumfahrer bekommen und trimmte sie für den Einsatz. Gatalina sollte von der Gelben Nelke noch dreihundert Techniker mitbringen. Damit hoffte Fredericke, ihr Schiff auch einsatzbereit zu bekommen. Gatalina kam mit den Technikern zu-

rück und Fredericke machte ihren ersten Probeflug mit der neuen Crew. Da sie sich die Arbeit teilten, machte auch jede die Post der Anderen. Gatalina schaute die Post durch und fand eine als dringend gekennzeichnete Mitteilung an Fredericke. Sie sollte bis in einer Stunde mit Constanze bei einem Psychologen sein.

Gatalina wusste nicht, was sie davon halten sollte und machte sich auf den Weg. Sie holte Constanze von der Schule ab und wunderte sich gleich das erst Mal. Die Lehrerin hatte ihr zur Begrüßung gleich gedroht. Der Psychologe ließ sie warten und nahm nur Constanze mit. Nach zwanzig Minuten wurde sie unfreundlich von dem Mann geholt. Zehn Minuten schimpfte der Psychologe und Gatalina verstand fast nichts.

Als sie endlich zu Wort kam, fragte sie, um was es überhaupt ging. Der Psychologe erklärte ihr, dass Constanze total durcheinander war und schrecklich unter der Ungewissheit litt. Sie hatte sich eine von ihnen als Mutter aussuchen dürfen und wartete nun noch immer auf die Antwort.

Gatalina erzählte ihm von der Wahl und fragte ihn gleich um Rat, da Constanze nie etwas gesagt hatte. Fredericke wartete schon länger darauf, dass Constanze und Phythia etwas sagten.

Der Psychologe meinte, dass sie mit den Kindern reden mussten und nicht warten durften. Ihre Lehrerin hatte ihm einen Aufsatz von Constanze gegeben. Gatalina las den Aufsatz durch.

Constanze wurde von ihren Gefühlen fast zerrissen. Sie wollte nicht nur Streicheleinheiten, sondern genau wissen, wo sie hingehörte.

Gatalina erzählte, dass Fredericke erst in ein paar Tagen wieder zurück war. Sie würde mit Hilfe der Göttin, ihr den Befehl erteilen, Constanze und Phythia als Töchter anzunehmen. Als Constanze das hörte, fragte sie zaghaft, ob sie dann zu Fredericke auch Mutter sagen durfte.

Gatalina meinte: „Bevor du zu Fredericke Mutter sagen darfst, bekommst du zwanzig Stockhiebe. Dann bist du ihre Tochter. Das gilt auch für Phythia.“

Constanze sah sich im Raum um und sah einen Stock. Sie holte den Stock und wollte ihre Schläge, damit sie endlich wieder eine Mutter hatte. Gatalina legte sich Constanze übers Knie und fragte, ob sie anfangen durfte. Constanze meinte, dass sie ruhig fest schlagen durfte, nur das Kleid durfte dabei nicht kaputt gehen.

Gatalina gab Constanze die zwanzig Stockhiebe auf ihr Kleid. Als sie meinte, dass es genug war, sagte Constanze, dass sie fast nichts gespürt hatte. Dann fragte sie nochmals, ob sie jetzt zu Fredericke Mutter sagen durfte.

Gatalina sagte ernst: „Du musst jetzt zu Fredericke Mutter sagen. Sie ist deine Mutter und du bist ihre Tochter.“

Als der Psychologe Zweifel anmeldete, meinte Gatalina: „Constanze hätte nur etwas sagen dürfen. Marseille wurde schon vorgewarnt und hat zu-

gestimmt. Wir können ihr doch keine andere Frau als Mutter geben, wenn sie selbst nicht will.“

Sie gingen nach Hause und machten das Essen. Als Phythia von der Schule kam, erzählte ihr Constanze gleich die Neuigkeit. Nach dem Essen verschwanden die Kinder bei Kinjala. Gatalina ging ins Arbeitszimmer und machte ihre Arbeit. Nach einer halben Stunde kam Phythia.

Sie war nackt und hatte einen Stock dabei: „Ich will auch Fredericke als Mutter“, sagte sie.

Gatalina fasste ihr ans Hinterteil und legte sie zurecht. Dann bekam Phythia ihre Schläge und war glücklich. Vor der Tür stand Swetlana mit den Anderen. Swetlana schaute nach Phythia, die mit den Anderen gleich verschwand.

Swetlana fragte, was für ein Notfall es gab und Gatalina erzählte ihr von dem Gespräch mit dem Psychologen.

Swetlana fragte: „Wie bringst du nur Fredericke bei, dass du die Beiden zu ihren Kindern geschlagen hast?“

Gatalina meinte: „Sie wartet schon lange auf den Wunsch der Beiden. Im schlimmsten Fall bekomme ich die Schläge von ihr zurück und werde dich dann aufsuchen. Die Beiden habe ich schon als ihre Kinder eingetragen.“

Gatalina bereitete ihre Reise nach Karro vor. Ihr Schiff hatte sechs einsatzbereite Beiboote und genügend Techniker. Die Siedler hatten einige Waren von den Pliotzuk bestellt die Waren standen zum Transport be-

reit. Ein weiteres Siedlungsschiff war bei der Erde und wartete nur noch auf sie. Diesmal hatte sie die Versorgung nicht vergessen und der Konvoi bestand aus acht Schiffen. Zur Besiedlung hatte Fredericke Quario ausgesucht.

Es war ein kleines System in zweiundachtzig Lichtjahren Entfernung. Es lag fast genau auf dem Weg zu Karro. Der zweite Planet war eine schöne Welt und sollte besiedelt werden. Auf dem fünften Planeten wollten sie die Fabriken zur Versorgung der Bevölkerung aufbauen. Der sechste Planet war für die Handelsstation vorgesehen.

Der erste Planet hatte seltene Erze in großen Mengen und machte das System für sie wertvoll. Mit den Erzen konnten sie die Raumschiffswerft auf Karro beliefern. Die Werft konnte dann die Würfelschiffe und die Kampfschiffe herstellen. Auch die Häuser waren dann möglich.

Gatalina war mit ihrer Arbeit gerade fertig und hatte noch zwei Stunden Zeit bis zum Abendessen, als Kinjala zu ihr kam. Kinjala wollte genau wissen, warum Constanze und Phythia die Schläge bekommen hatten.

Gatalina hatte es ihr genau erklärt und Kinjala bestimmte: „Du hast sie geschlagen und das war unnötig. Du bekommst von uns die Schläge zurück. Den Zeitpunkt darfst du wählen.“

Gatalina wollte die Bestrafung gleich und musste sich nackt aufs Bett legen. Die Kinder standen mit ihren Stöcken um das Bett.

Kinhala erklärte die Bestrafung und schlug ihr leicht auf den Hintern. Es ging Reihum und jedes Kind schlug ihr auf den Hintern. Kinjala zählte laut mit. Nach ihren vierzig Schlägen merkte sie ihr Hinterteil und musste sich umdrehen. Die Kinder brachten ihr ihre Babys und warteten geduldig, bis die Beiden satt waren.

Dann verkündete Kinjala den zweiten Teil der Strafe. Phythia und Constanze legten sich zu ihr und saugten an ihrer Brust. Die Beiden hörten erst auf, als keine Milch mehr kam. Die Beiden blieben bei ihr liegen und Kinjala machte mit Marsi und Steffanie das Abendessen.

Zum Essen durfte sie aufstehen und danach wieder mit Marsi ins Bett gehen. Bevor die Kinder ins Bett gingen, bekam sie ihre Beiden wieder und stillte sie. Als sie satt waren und wieder schliefen, saugte Marsi an ihrer Brust. Kinjala kontrollierte die Brust und war zufrieden. Marsi hatte sie leer getrunken. Die Kinder verschwanden und Sebastian kam.

Morgens meinte Kinjala: „Wenn du die Kinder noch einmal grundlos schlägst, wird die Strafe schmerzhafter.“

Sie machte das Frühstück und ging nach dem Essen zur Schule. Nach dem Mittagessen fragte Kinjala nach ihrer Arbeit. Da sie keine hatte, wünschte Kinjala, dass sie mit Marsi etwas kuschelte. Gatalina meinte, dass Kinjala noch bestraft werden musste und verlangte von ihr, dass sie sich in das Bett legte. Kinjala gab

Gatalina einen Stock und legte sich nackt auf den Bauch.

Gatalina legte sich neben Kinhala und die musste ihre Brust leer trinken. Dann drückte sie Kinhala an sich und hielt sie fest. Kinhala schnurrte und schmiegte sich an ihren Körper. Marsi lag auf der anderen Seite.

Nach zwei Stunden stand Kinhala auf und meinte: „So eine schöne Strafe könnte ich jeden Tag brauchen, doch dann sind meine Aufgaben nicht gemacht.“

Gatalina spielte noch mit Marsi und schaute vor dem Abendessen nach den Aufgaben von den Kindern. Nach dem Essen ging es ins Bad. Steffanie blieb bei den Kindern und machte bei der zweiten Runde mit.

Im Ruheraum kuschelte sich Steffanie an Gatalina und meinte: „Ich kann Constanze und Phythia gut verstehen. Sie kennen Marseille nur noch von Bildern und Sabrina noch gar nicht. Jetzt dürfen sie Mutter sagen und brauchen nicht mehr aufpassen.“

Als Fredericke zur Tür herein kam, wurde sie gleich lautstark von den Kindern begrüßt und schaute etwas erstaunt, als Constanze und Phythia Mutter zu ihr sagten. Gatalina schickte Kinhala gleich zum Holen eines Stockes. Phythia, Constanze und Steffanie bekamen die Kleinen.

Kinhala kam mit dem Stock und Gatalina erzählte Fredericke von ihren neuen Kindern. Kinhala erzählte, wie Gatalina die Beiden zu ihren Schwestern geschlagen hatte. Fredericke drohte Gatalina, dass sie die Schmer-

zen der Beiden von ihr zurückbekam.

Im Bad wollte Fredericke von ihren neuen Kindern wissen, welche Schmerzen sie dabei hatten. Gatalina machte die zweite Runde. Die Kinder verschwanden in ihren Zimmern und Gatalina schaute auf Fredericke.

Die sagte vorsichtig: „Deine Schläge hast du von den Kindern schon bekommen. Ich danke dir und werde dir einen Wunsch erfüllen, wenn es mir möglich ist.“

Gatalina meinte: „Ich habe es schon lange nicht mehr mit einer Frau gemacht. Hättest du Lust?“

Fredericke zog sich langsam aus und legte sich auf das Bett. Gatalina hüpfte zu ihr ins Bett und Fredericke brachte einen Karton mit dem Werkzeugen zum Vorschein. Sie hatten eine vergnügliche Nacht und wurden morgens von den Kleinen geweckt. Beim Stillen warnte Gatalina Fredericke noch vor ihren Säufnern.

Solange die Kinder in der Schule waren, machten sie die Arbeit. Nach dem Essen verabschiedete sich Gatalina von den Kindern und ging mit Marsi und ihren Zwillingen an Bord ihres Schiffes. Sie flog zur Erde, um die Siedler zu ihrer neuen Heimat zu bringen. Die Transportflotte war schon lange unterwegs und sollte in einem Monat das Zielsystem erreichen.

Zuerst dockte Gatalina ihre Achttausender ab und die Würfelschiffe an. Dann ging sie auf Überlicht.

*

Fredericke legte sich ins Bett und bekam schnell Besuch von Constanze und Phythia. Die Beiden wollten wissen, ob sie bei ihr bleiben durften und sie ihre Mutter sein wollte. Sie durfte sie auch zu ihren Töchtern schlagen. Phythia hatte den Stock gleich mitgebracht. Fredericke wollte die Beiden nicht schlagen und zog sie ins Bett. Sie kuschelten sich eng an ihre neue Mutter und waren glücklich.

Phythia erzählte ihr, dass sie von Marseille die Erlaubnis bekommen hatte und sich nicht zu fragen getraut hatte. Nach einer Stunde verschwanden die Beiden bei Kinhalä im Zimmer. Kinhalä machte das Essen und brachte es Fredericke ans Bett. Nach dem Essen kam Klaus. Ariane und Jasmin bekam Fredericke nicht.

Als Klaus in ihren Armen einschliefl wurde er von Kinhalä in sein Bettchen gelegt. Constanze und Phythia kamen zu ihr ins Bett und tranken ihre Brust leer. Dann meinten sie, dass sie jetzt ihre richtige Mutter war und sie ihren Geschmack nun genau kannten.

Constanze erzählte von ihren Sorgen und warum sie nicht schon vor längerer Zeit gefragt hatte. Sie zeigte Fredericke ihren Aufsatz, der alles gelöst hatte.

Fredericke flog mit ihrem Schiff und den Kindern zu Euora, es war der Planet im System der Atoc. Die Siedler hatten mehrere Fragen zum Bau ihrer Stadt. Uta hatte sie erst besucht und die Fragen nicht beantwortet. Bianca war auf Karro und konnte sich nicht um die Sachen kümmern.

Auf dem Flug bemerkte Fredericke eine Veränderung bei Kinhalä. Ihre erste Tochter schmuste viel mehr als früher. Fredericke nahm sich einen Nachmittag Zeit und erfuhr, dass Kinhalä das schmusen gut gefiel und sie nur Angst hatte, dass sie von ihrer Mutter zu wenig abbekam. Fredericke konnte ihre Tochter etwas beruhigen. Dann fragte Kinhalä nach der Nacht, die sie mit Gatalina verbracht hatte. Fredericke erklärte ihrer Tochter die Gefühle. Als sie erzählte, dass es der Wunsch von Gatalina war, beruhigte sich Kinhalä. Sie hatte es gesehen und nicht gewusst, was da vor sich ging und schon befürchtet, dass Gatalina bestraft wurde.

Auf Euora ging es um die Stadtverschönerung und die Panoramabahn. Dann wollten die Siedler den Mond erschließen, damit sie einen Platz für ihre Freizeit hatten. Die Panoramabahn war Standard und sollte auch auf ihrem Urlaubsmond gebaut werden.

Für die nötigen Schulen hatte Bianca schon gesorgt. Fredericke achtete auf die Parks und Spielplätze. Die Linienflüge machten die Wikinger und manche Menschen hatten Angst. Sie hatten von dem Krieg erfahren und hatten in dieser Zeit keine Verbindung zur Heimat gehabt. Fredericke teilte Würfelschiffe für weitere Linienflüge ein. Die Würfel verkehrten in einem Abstand von zwei Monaten.

Fredericke konnte ihre Befürchtungen nicht ganz zerstreuen, nur etwas mildern. Mit den Atoc gab es Handel.

Weitere Verbindungen gab es zwischen den Völkern noch nicht. Fredericke bemühte sich erfolglos um eine Annäherung der Völker.

Auf dem Rückflug schaute sie beim Trümmersystem vorbei. Auf dem ersten Planeten war der Ortungskegel aufgebaut und darunter, in der Planetenkruste versenkt, war ihr Hauptquartier und eine Schiffswerft. Die benötigten Materialien für die kleinen Spezialschiffe stellte die Werft mit Marseilles Maschine und den Rohstoffen, nach dem System vom Merkur, selbst her.

Die Werft war optimal getarnt und von ihrer Existenz wusste nur Fredericke, Bianca und seit neuem auch Gatalina. Offiziell war an der Oberfläche eine Reparaturwerft für die Schiffe.

Fredericke nahm die ersten vier Spezialschiffe außerhalb des Systems an Bord. Die Schiffe hatten starke Orter und waren sehr schnell. Mit ihrer Verteidigung konnten sie einem Achtzehntausender standhalten. Die Angriffswaffen waren in der Lage einen Fünfhunderter zu zerstören.

Die achtzig Meter durchmessenden Kugeln waren optimale Erkundungsschiffe und brauchten nur acht Besatzungsmitglieder. In Risikoeinsätzen reichten schon zwei Personen für den Einsatz. Ihre Geschwindigkeit lag bei achtunddreißigtausendfacher Lichtgeschwindigkeit und die Reichweite war mit vierzigtausend Lichtjahren ausreichend. Die Einsatzdauer beschränkte sich bei acht Personen auf sechzig Monate.

Fredericke hatte in der Forschung derzeit die Umsetzung der Technik auf die großen Einheiten. Sie wollte Fünftausender mit den Werten der Erkundungsschiffe.

Ihre Siedler waren zufrieden und hatten die erste Stadt fertig. Es war eine schöne Stadt mit vielen Parks und Spielplätzen. Fredericke war sehr zufrieden. Vor dem Abflug musste Fredericke erst ihre Kinder suchen, die sich in der Stadt herumtrieben. Sie zählten die Kinder durch und überzeugten sich von der Anwesenheit aller Kinder der Besatzung. Dann flogen sie zur Blauen Nelke zurück.

Im Leerraum zwischen den Systemen schleuste Fredericke zwei der Spezialschiffe aus. Das Erste flog zu Gatalina und das Zweite zu Kalari.

Utas Vater wünschte ihre Anwesenheit auf Wicky. Fredericke setzte den Kurs und ging auf Überlicht. Utas Vater hatte als Begründung für seinen Wunsch nur Probleme mit der Schule genannt und Fredericke machte sich schon Sorgen.

Bei ihrer Ankunft wurde sie von Utas Vater empfangen. Er zeigte ihr eine Mitteilung und wollte die weitere Vorgehensweise wissen.

Fredericke schaute sich die Beschwerde an. Eine Lehrerin auf der Blauen Nelke hatte die Vernachlässigung eines Kindes gemeldet. Das Kind hieß Constanze und brauchte unbedingt Hilfe. Fredericke wurde blass. Die Schule, die Klasse und der Name stimmte. Es handelte sich um ihre Constanze. Die Lehrerin hatte

den Zwiespalt von Constanze bemerkt und ihre Meldung gemacht.

Als sich Fredericke von dem Schock erholt hatte, erklärte sie die Sachlage. Utas Vater sprach mit Constanze und dann mit Phythia. Er nahm sein Amt sehr genau und fragte öfters. Dann machte er einen Vermerk und legte die Meldung als erledigt ab.

Mit Kinhala verhandelte er über Fredericks Strafe. Kinhala lehnte die Bestrafung mit Schlägen ab. Fredericke musste ins Krankenhaus und bekam erst eine Untersuchung und dann eine Beratung von Galina. Als Fredericke zurückkam, verhandelten Kinhala und Utas Vater noch immer über ihre Strafe. Viki war auch dazugekommen und sein Vorschlag fand Zustimmung.

Fredericke musste für den Unterricht zwei Tage zu den Kindern und beim anschließenden Fest bekam sie von jedem Mann einen Schlag auf ihr Hinterteil. Beim Unterricht war sie das Versuchsobjekt und musste auch das Stillen von Klaus vorführen. Kinhala zeigte den Kindern den Umgang mit einem Baby und Constanze erklärte genau, worauf man beim Stillen achten musste.

Beim Fest bekam sie von jedem Mann, bei dem sie lag, einen Schlag auf ihr Hinterteil. Sie wurde unter allen Männern herumgereicht und hatte nur Pause, solange sie mit Klaus beschäftigt war.

Im Bad war Fredericke glücklich. Das Fest hatte sie schon vermisst und die Schläge waren nur symbolisch. Utas

Vater schaute genau zu, wie sie mit den Kindern im Bad umging. Er überzeugte sich, dass sie keines der Kinder vernachlässigte. Dann rief schon wieder die Arbeit und Fredericke verabschiedete sich.

Gatalina hatte schon wieder ein Transportschiff mit Waren bestellt und die warteten jetzt auf ihren Transport. Dann sollte sie die Baumaßnahmen überwachen. Gatalina war schon zu Karro weitergefliegen. Fredericke bereitete ihren Flug vor. Bianca meldete die Ankunft von Gatalina bei Karro und ihren Heimflug.

Beim Abflug von Bianca, die auf Quario noch etwas erledigt hatte, startete Fredericke mit ihren Kindern und Steffanie von der Blauen Nelke zu Quario. Da ihr Schiff noch nicht voll ausgestattet war, fehlten die Lehrer für Phythia, Steffanie und Kinhala. Fredericke gab ihnen selbst Unterricht. Constanze musste in die Schule und bekam Unterricht von einer Lehrerin.

Auf Quario mussten die Kinder in die neuerbaute Schule. Fredericke kümmerte sich um die Probleme und veranlasste das Ausladen des Transportschiffes. Gatalina teilte ihr die Ergebnisse der ersten Erkundung des fremden Sternreiches mit. Die Abmessungen waren nun bekannt.

Auf dem Ortsbildschirm schaute sich Fredericke die Daten im Bild an und erkannte ein Problem. Das Sternreich war zwischen ihr und der Forschungsmission. Sie schickte der Forschungsmission die Daten und empfahl ihnen ein Ausweichmanöver, da

sie über das Sternenreich nur die militärische Stärke hatten und sonst noch keine Daten.

Die Forschungsmission schickte ihr schon am nächsten Tag eine Antwort. Es war der Bericht von einem System, das sie US601 genannt hatten. Fredericke wunderte sich darüber, da die Forschungsmission inzwischen im System US502 einen neuen Ortungskegel gebaut hatte. Eine Auswertung ergab eine Ungereimtheit mit den Übertragungszeiten. Einige Sendungen waren viel länger unterwegs als Andere. Sie fragte die Forscher und wurde getröstet. Das Phänomen war ihnen unbekannt und es hatte noch niemand auf die Übertragungszeit geachtet.

*

Gatalina setzte die Siedler auf Quario2 ab. Ihre Transportflotte war schon vor Ort und sie musste nur noch die Standorte der Häuser von Zert festlegen. Das Zentralmodul versenkte sie unter dem Raumhafen. Auf Quario5 gab sie die Fabriken in Auftrag. Zur Steuerung der Roboter verwendete sie einen Fünfhunderter. Das Schiff verteilte die Steuerbefehle des Zentralmoduls zum Bau der Fabriken auf die Roboter.

Auf Quario1 begann sie mit dem Bergbau. Die Handelsstation baute sie auf dem Mond von Quario6. Die ersten Häuser waren schon bezogen und die Arbeiten an den Fabriken

brauchte nur noch Zeit. Die Wege wurden für die Siedler immer länger und Gatalina hatte für eine Panoramabahn kein Material mitgebracht.

Sie bestellte das Material und wartete auf Antwort. Die kam auch nach sieben Tagen. Das Material war auf der Wega vorrätig und konnte abgeholt werden. Sie beauftragte ein Schiff mit dem Transport zur Blauen Nelke. Dann rief sie Fredericke an und bat sie um den Transport.

Fredericke versprach ihr den Transport und teilte ihr mit, dass ihr neues Erkundungsschiff bei Karro auf sie wartete. Gatalina startete zu Karro.

Unterwegs musste sie Marsi erklären, warum sie so wenig Zeit für sie hatte. Dazu gingen die Beiden zum Pflanzendeck und pflegten die Beete. Hari-an und Marana lagen friedlich im Gras und schliefen. Marsi liebte die Pflanzen und freute sich immer auf die Arbeit. Nach der Arbeit legten sie sich ins Gras zu den Kleinen. Sie spielte mit Marsi, bis sich die Kleinen meldeten.

Sie gab den Kleinen die Brust und wartete, bis sie wieder einschliefen. Marsi beobachtete Gatalina genau und machte einen verträumten Eindruck. Gatalina nahm ihre Große in den Arm und drückte sie fest an sich. Marsi umarmte Gatalina und trank an ihrer Brust, wie ein kleines Baby. Dieses Spiel war für Marsi immer der Beweis, dass sie eine echte Mutter hatte.

Nach mehreren Tagen des Spiels, kamen sie bei Karro an und Gatalina

musste wieder ihrer Arbeit nachgehen. Bianca war auf Karro und Gatalina hatte ein langes Gespräch mit ihr. Dann wusste sie über das System und die Baumaßnahmen genau Bescheid. Bianca startete zu Quario und Gatalina kümmerte sich um das Erkundungsschiff.

Sie schickte das Erkundungsschiff in das fremde Sternenreich, damit sie mehr Informationen über die Völker bekommen konnte. Das Erkundungsschiff machte sich auf den Weg und Gatalina kümmerte sich noch etwas um die Siedler. Der Handel mit den Schweinchen lief noch sehr schleppend, da ihre Fabrik die bestellten Waren noch immer nicht lieferten.

Gatalina wartete, bis Bianca bei Quario ihren Überlichtflug beendet hatte und teilte ihr ein Versäumnis mit. Sie hatte die Schiffe schon aufgeteilt, doch keines für die Linienflüge nach Karro eingeteilt. Das sollte Bianca noch nachholen. Am nächsten Tag teilte Bianca ihr die eingeteilten Schiffe mit und auch, dass sie einen Orterkegel und einen Achtzehntausender von Raku angefordert hatte. Zwei Dreitausender hatte Bianca für die Flüge eingeteilt und Gatalina bedankte sich.

Bianca startete nach Hause und Gatalina zum fremden Sternenreich. Gatalina wollte bei Frederickes Ankunft auf Quario schon bei den Orterkugeln sein. Sie befahl eine Etappe mit einhundert Lichtjahren und wählte die dreizehntausendfache Lichtgeschwindigkeit.

Unterwegs machte sie ihre Berichte an Fredericke und die Forschungsmissionen fertig. Während des Fluges hatte sie viel Zeit für ihre Kinder und die dankten es ihr und bereiteten ihr große Freude.

Bei Frederickes Ankunft in Quario, war Gatalina schon bei den Orterkugeln und bereitete die Erkundung des ersten Systems vor. Die ersten Daten vom fremden Sternenreich kamen von ihrem Erkundungsschiff. Die aufgefundenen Funksprüche waren für sie völlig unverständlich. Sie schickte die Daten an Fredericke und machte mit der Erkundung weiter.

Fredericke schickte die verfügbaren Daten an Marseille weiter. Gleichzeitig gingen die Daten an die Blaue Nelke und die andere Forschungsmission.

Kalari war ein Sonnensystem näher an dem Sternenreich und versuchte weitere Daten zu bekommen. Ihr System war für sie nicht von Interesse. Das nächste Sonnensystem lag genau am Rande des Sternenreiches und wurde von ihnen überwacht.

Fredericke sah sich die gesamten Daten des Sternenreiches durch und erkannte mehrere Sonnensysteme, die am anderen Rand lagen. Sie schickte an Xaver die Bitte, er sollte die Systeme vorsichtig anfliegen und grob erkunden. Marseille sollte sich etwas mit der fremden Sprache beschäftigen.

Kinhala und Phythia hatten noch etwas für Marseille und das schickte Fredericke gleich mit. Dazu kamen die Ungereimtheiten bei der Übermittlung.

System US201

Gatalina hatte ein schönes System erkundet und gab ihm den Namen US201. Die vier Sauerstoffplaneten und die sechs Sauerstoffmonde waren für sie gut geeignet und ungefährlich. Der zweite Planet hatte ungewöhnliche Kristalle mit einem ungewöhnlichen Strahlungsspektrum.

Gatalina bedauerte schon, dass sie keine geeigneten Fachkräfte dabei hatte. Ihre Techniker machten alle Messungen, die ihnen möglich waren und Gatalina schickte die Ergebnisse an Fredericke. Frederickes Techniker prüften die Daten und empfahlen, das System abzusichern, da sie in den Kristallen eine Gefahr für sich sahen.

Fredericke versetzte den Achtzehntausender, der näher bei dem Sternenreich stand in das System.

Fredericke empfahl Gatalina den Bau eines Orterkegels. Sie schickte die Anforderung von Fachleuten an die Blaue Nelke und fragte bei den Lunaren nach. Drei neue Achtzehntausender forderte sie von Raku8 an.

Die Lunaren stellten ein Schiff mit Fachleuten zur Verfügung und wollten bei ihrem System abgeholt werden. Weitere Fachleute wollten von Joi mit. Bianca organisierte die Abholung und besorgte noch eine Besatzung für eines der achtzehntausender Schiffe. Für die Ausbildung der Besatzung gab sie eine ihrer Beibootmannschaften mit.

Die drei Schiffe machten sich auf den Weg. Das bemannte Schiff hatte ein Forschungs- und Wohndeck für die

Lunaren.

Das Schiff kam bei Gatalina an und die hatte ihren Orterkegel fertig. Sechs Tage brauchten sie noch zum Abgleich der Systeme, dann ging der Orterkegel in Betrieb. Gatalina flog in das nächste System, das dreißig Lichtjahre entfernt war.

Eine Erkundung des Systems ergab keine brauchbaren Planeten. Nur ein Mond war für sie geeignet.

Fredericke flog mit den drei neuen Schiffen zu US201. Unterwegs machte sie mit der Ausbildung weiter. Das Schiff hatte nur zweihundert Besatzungsmitglieder und eintausendvierhundert Forscher.

Die Beibootbesatzung von Bianca wollte wieder zurückfliegen, doch Fredericke teilte sie dem Schiff fest zu. Ihre Mutter sollte sich selbst um eine neue Besatzung kümmern, war Frederickes Meinung.

Die beiden Erkundungsschiffe schickten neue Daten. Die Forscher beschäftigten sich mit den Daten. Die Physiker und Chemiker untersuchten die Kristalle und wurden von den Lunaren unterstützt.

Die Keilschiffe

Mit der Sprache kamen ihre Forscher und Wissenschaftler nicht weiter. In dem Sternenreich hatten die Erkundungsschiffe bis jetzt nur eine Rasse gefunden. Ihre Schiffe hatten eine Keilform und waren mit einer Reisegeschwindigkeit von der sechzehntausendfachen Lichtgeschwindigkeit

ihren Schiffen überlegen.

Die meisten der Keilschiffe waren ein-tausendvierhundert Meter lang, neun-hundert Meter breit und siebenhun-dert Meter hoch. An der Spitze in Flugrichtung waren die Schiffe gerade noch fünfzig Meter hoch.

Die Erkundungsschiffe hatten bis jetzt sechs Trägerschiffe gefunden, die mit einer Länge von vierzehntausend Me-tern die zehnfache Größe der norma-len Schiffe hatten. Außen waren ein-hundert normale Schiffe angedockt und in ihrem Bauch waren mehrere hundert Schiffe verschwunden. Die Schiffe in den Trägerschiffen waren nur halb so groß, wie die normalen Schiffe.

Andere Schiffsgrößen hatten die Er-kundungsschiffe nicht gefunden. Die Systeme waren sehr gut beschützt und Gatalinas Erkundungsschiff hatte eine Sonde ausgesetzt.

Beim Einflug in ein System hatten die Keilschiffe sie gleich angegriffen und die Sonde zerstört. Die Sonde hatte keinen Funkanruf registriert und das Erkundungsschiff hatte sich schnell abgesetzt, um nicht auch angegriffen zu werden.

Die Fremden hatten beim Angriff zwei verschiedene Waffen eingesetzt. Der Hitzestrahle war durch die Verteidi-gungsfelder gegangen und wurde durch die Felder kaum abgeschwächt. Der Schwerkraftstrahl, der die Sonde fast zerrissen hatte, war weitestge-hend in den Feldern hängen geblie-ben.

Fredericke veranlasste eine Simulati-

on des Angriffs. Einem Angriff hatte ein Zweihunderter nicht viel entge-genzusetzen. Der Hitzestrahle brannte mehrere Löcher in das Schiff. Beim Ausfall der Verteidigung wurde das Schiff von dem Schwerkraftstrahl zer-rissen. Die Trümmer des Zweihunder-ters konnten die Felder des Angreifers nicht durchdringen.

Erst sechs Zweihunderter konnten ei-nes der Keilschiffe vernichten. Ein Angriff von drei Keilschiffen konnte ein Achtausender gerade noch überste-hen, war danach jedoch kampfunfähig und musste flüchten. Für einen Angriff eines der Trägerschiffe brauchten sie schon vier Achtzehntausender mit al-len Beibooten.

Fredericke hatte vor einer militäri-schen Auseinandersetzung Angst und befahl bei einem Angriff die sofortige Flucht. Ihre neuen Fünftausender soll-ten ihnen bessere Chancen bieten, hoffte Fredericke und konnte den ers-ten Prototyp nicht mehr erwarten. Die Erfahrungen mit den Chinesen und den zerstörten Schiffen saß sehr tief.

Die Forscher und Techniker, die an ihrem neuen Schiffstyp arbeiteten, verlangten die Forscher, die an den Kristallen arbeiteten, bei ihnen auf den Jupiter. Fredericke fragte die For-scher nach dem Grund und erfuhr, dass die Waffenwirkung mit den Kris-tallen gut verdoppelt werden konnte. Der erste Prototyp war kurz vor der Fertigstellung. Die Techniker waren schon bei der Konstruktion einer neu-en Kanone, die mit den Kristallen ar-beiten sollte.

Die Lunaren wollten die Verteidigung mit den Kristallen verstärken. Dazu war nur mehr Energie nötig, die aus einem weiteren Reaktor stammen sollte. Fredericke veranlasste den Heimflug des Forschungsschiffes. Die Forscher holten noch einige der Kristalle und brachen auf.

Fredericke schickte die Ergebnisse an Xaver und Gatalina. Dann meldete sie sich bei Gatalina und Kalari ab und begleitete die Forscher beim Flug zur Blauen Nelke. Auf dem Flug ging die Ausbildung der Besatzung weiter.

Fredericke ging noch einmal die Meldungen der Forschungsmission durch und wurde bei der Erwähnung von dem Bewusstsein der Schiffe nachdenklich. Als sie die ersten Schiffe von Raku8 holte, hatte Kinhalala von dem Computer wie von einem Kind gesprochen.

Sie fragte Kinhalala danach. Kinhalala erzählte von ihren Empfindungen bei dem Gespräch. Sie hatte ein kleines Kind vor sich gehabt, das alles wissen wollte und nur wenig davon verstand.

Fredericke suchte nach den Berichten der Forscher auf Raku8 und fand nichts. Bei der Ankunft auf der Blauen Nelke flog das Schiff mit den Forschern zum Jupiter weiter, denn da war die neue Forschungsstätte für das neue Schiff versteckt und Fredericke flog nach Raku8.

Die Schiffe der Blauen Nelke

Fredericke stellte ihre Fragen an Kinhalala, die dann die Antworten vom

Computer bekam. Die Lehrerin von Constanze verfolgte das Gespräch genau und gab öfters Ratschläge. Nach zwei Tagen wusste Fredericke schon mehr, als die Forscher in acht Monaten erfahren hatten.

Der Computer wurde von einem Bewusstsein kontrolliert, das einen Teil von sich jedem Schiff mitgab. Das Bewusstsein wollte die Erzeugnisse nur für friedliche Zwecke eingesetzt sehen und brauchte daher viele Informationen über die Menschen und ihre Lebensweise. Deshalb hatten die Piraten auch mit den Schiffen nichts anfangen können. Jedes Schiff, das zur Überholung kam, brachte auch die Erkenntnisse über die Benutzer mit.

Kinhalala gab die Warnung des Bewusstseins weiter: „Beim ersten Kampfeinsatz eines der Schiffe wird die gesamte Flotte zu Raku8 zurückgerufen und wir bekommen dann keine mehr. Die Schiffe dürfen sich nur verteidigen oder flüchten. Vor den Bewusstseinen der Schiffe brauchen wir keine Angst haben, denn die Steuerung wird nicht beeinflusst. Sie sammeln nur Informationen und die beim Überlichtflug entstehende Energie. Von der Energie lebt das Bewusstsein hier auf Raku.“

Fredericke hatte noch eine Frage und erwartete eine Antwort: „Was passiert, wenn die Schiffe als Trägerschiffe eingesetzt werden und die transportierten Einheiten einen Krieg anfangen.“

Die Antwort war etwas ungenau und Kinhalala fragte noch extra nach: „Die

Schiffe würden nach dem Ende des Kampfes alle Beiboote wieder einsammeln und zu Raku8 zurückkehren. Die entsprechende Technik für die Fernsteuerung der Schiffe war in den Orterkegeln und Kugeln vorhanden. Auch konnte jedes Schiff mit den Anderen Kontakt aufnehmen und sie so zur Rückkehr bewegen.“

Fredericke überlegte laut: „Damit sind die Schiffe als Kriegsschiffe unbrauchbar. Sie können nur zur Versorgung und als Transportschiffe eingesetzt werden, solange wir keinen Krieg haben.“

Nach einer Weile teilte der Computer ihr mit: „Die Schiffe werden nur beschützen und nicht angreifen. Wer an dem Konflikt schuld hat, ist uns egal. Bei einem Angriff mit den Schiffen, oder wenn ein Schiff in der Nähe ist, werden die Schiffe nur noch Raku beschützen.“

Fredericke bedankte sich für die Auskünfte und verließ mit den Forschern Raku8. Sie flog zur Blauen Nelke zurück. Fredericke redete mit Kinhalä über das Bewusstsein, da es eine ähnliche Einstellung wie ihre Tochter hatte.

Kinhalä meinte: „Es kann schon sein, dass ich daran schuld bin. Meine Angst vor der Gati in mir ist stark. Bei dir sah ich, dass die Verteidigung nötig ist. Man kann auch unverschuldet in eine Situation kommen, wo man sich verteidigen muss, um nicht unterzugehen. Mit dem Computer habe ich auch darüber geredet.“

Fredericke nahm Kinhalä in den Arm

und meinte: „Du hast ein gutes Herz. Ich will auch keinen Krieg. Wenn es zum Krieg kommt, gibt es nur andere Regeln. Da ist oft ein Angriff nötig. Es ist wie bei dem Stockkampf und bei dir und Phythia. Du hast Phythia angegriffen und wolltest sie nur schützen.“

Nachdenklich gingen sie zum Essen. Zehn Tage nach ihrer Rückkehr bekam Fredericke von den Forschern die Fertigstellung ihres neuen Kampfschiffes gemeldet.

Die Daten ihres neuen Schiffes konnten sich sehen lassen. Die Schiffe erreichten nach einem Abgleich der Triebwerke die einhunderttausendfache Lichtgeschwindigkeit, die aber nach einem Lichtjahr schon abnahm. Nach einem Flug über einhundert Lichtjahre erreichten die Schiffe gerade noch die vierzigtausendfache Lichtgeschwindigkeit. Nach eintausend Lichtjahren erreichten die Schiffe noch die zweiunddreißigtausendfache Lichtgeschwindigkeit. Diese Werte erwarteten die Forscher. Ihre Tests hatten die Daten bis zu zehn Lichtjahren bestätigt.

Die neuen Kanonen hatten die dreifache Zerstörungskraft der Herkömmlichen. Mit der verstärkten Verteidigung ergab es die dreifache Kampfkraft der Achtzehntausender.

Die Form war etwas ungewöhnlich. Es war eine aus eintausend Meter Modulen angenäherte Kugel mit sechstausend Meter Durchmesser. Das Zentralmodul war eintausendfünfhundert Meter groß und hatte in den Kanten

die Triebwerke. In den Ecken waren die Kraftwerke und Verteidigungsfeldprojektoren. Es war als Rettungsschiff für zweitausend Menschen ausgelegt und konnte eintausend Lichtjahre überwinden.

Die Zentrale war ein zweihundert Meter Würfel und konnte als Rettungsboot für dreihundert Menschen verwendet werden. Es hatte eine Reichweite von einhundert Lichtjahren. Die Überlichttriebwerke konnten zehn Lichtjahre überwinden und brauchten dann eine Ruhepause von zehn Tagen. Dann konnte der nächste Überlichtflug stattfinden. Nach zehn Etappen hatten die Triebwerke sich selbst aufgebraucht und das Modul konnte nur noch mit maximal sechsendneunzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit fliegen.

In der Zentrale waren die Wohneinheiten der Zentralebesatzung und der Techniker. Dann befanden sich noch alle weiteren Räume der Schiffsführung und die Krankenstation in dem Modul.

Das Zentralmodul hatte die Wohnungen für die Forscher, die Spielplätze und Urlaubdecks. Am Rande waren die Forschungsstätten und die Werkstätten untergebracht. Dann hatte es noch sechs Zweihunderter als Rettungsschiffe.

Für die Kinder waren ein Winterdeck und ein Sommerdeck vorhanden. Die Schule hatte mit den Spielplätzen ein eigenes Deck bekommen. Ein Sportdeck vervollständigte die Einrichtung. Als Ausgleich waren zwischen dem

Zentralmodul und dem Schiff Lagerräume mit zweihundertfünfzig Metern. Als Beiboote hatte das Schiff zehn Fünfhunderter mit der neuen Technik. Dazu kamen noch vier Erkundungsschiffe und zehn Zweihunderter.

Fredericke war von dem neuen Schiff begeistert und Kinhala fand die Einrichtungen für die Kinder als nicht ausreichend. Sie vermisste die Bäder und Simulatoren. Ein Techniker lachte und zeigte die Einrichtungen. Die Bäder waren ein Teil der Wohnungen und die Simulatoren waren bei den Forschern und den Wohnungen. Auch in der Schule gab es die Einrichtungen. Ihr Abenteuerspielplatz war um die Schule herum angelegt.

Auch die Pflanzendecks hatten sie nicht vergessen. Vier Decks mit Parks und sechs Decks mit Nutzpflanzen, die Kinhala sehr gut gefielen.

*

Krieg der Systeme

Unsere Forscher sind im Überlichtflug zum nächsten System. Sie haben nur noch 365 Lichtjahre bis nach Hause.

Das System, das sie sich als Ziel ausgesucht hatten, lag am Rande des neu entdeckten Sternenreiches.

Marseille besuchte Brunhild und fragte sie nach den Namen ihrer Zwillinge. Brunhild meinte: „Die Beiden haben ihre Namen schon lange. Sakran und Lirana heißen sie. Warum fragst du?“ Marseille meinte: „Sonst hätte ich dich verprügelt. Mir ist langweilig.“

Brunhild meinte: „Du machst dir Sorgen wegen Phythia und Constanze. Den Beiden geht es gut und Fredericke wird sie nicht gegen dich aufbringen. Hier habe ich noch etwas.“

Sie zeigte ihr das Bild mit den Kindern, das Galina ihrem Vater geschickt hatte.

Marseille schaute lange auf das Bild: „Ich sehe, dass sie gut versorgt sind. Es tut noch immer weh, wenn ich so etwas sehe. Ich habe die Beiden im Stich gelassen. Phythia hat mich gebeten, dass sie Fredericke als Mutter nehmen darf. Ich habe es ihr erlaubt und jetzt ist es soweit.“

Brunhild sagte: „Hole deine Kinder. Wir treffen uns im zweiten Parkdeck.“

Marseille holte ihre Kinder und traf Anita und Brunhild bei den Pflanzen. Sie pflegten die Beete und trösteten Marseille. Der Computer meldete noch vier Stunden bis zum Ende des Überlichtfluges.

Annika sagte plötzlich: „Das Schiff hat Angst. An unserem Zielort werden wir erwartet.“

Marseille befahl das Schiff in den Kampfmodus zu bringen. Sie fuhren die Verteidigungsfelder und die Tarnung hoch. Dann gingen sie ins Bad. Marseille und Anita betraten zehn Minuten vor dem Ende des Überlichtfluges die Zentrale. Die Beiboote meldeten Kampfbereitschaft. Die Geschütze wurden geladen und das Ausschleusen der Kampfschiffe vorbereitet.

Sie beendeten den Überlichtflug vier Lichtmonate vor dem System. Es war ein großes System mit über sechzig

Planeten.

Die Kakaki

In dem System waren hunderte Raumschiffe. Ein großes Keilschiff und hundert mittlere Keilschiffe. Dazu gab es noch mehrere hundert kleinere Keilschiffe. Dann gab es noch Halbkugeln. Die Halbkugelschiffe waren achthundert Meter groß und kämpften gegen die Keilschiffe. Immer acht Halbkugeln griffen ein Keilschiff an und vernichteten es. Die Keilschiffe flogen ungeordnet in dem System herum und griffen jedes andere Schiff an.

Es war ein mörderischer Kampf mit vielen Verlusten auf beiden Seiten. Das große Keilschiff flog gerade den sechsundvierzigsten Planeten an und wurde vom Planeten aus beschossen. Es war ein Methanplanet mit der sechsfachen Erdschwere. Das große Keilschiff schoss auf den Planeten. Achtzig Halbkugeln griffen das Keilschiff an und wurden fast vernichtet, bevor das Keilschiff explodierte.

Die kleinen Keile griffen selbstmörderisch die Halbkugeln und den Planeten an. Der Kampf dauerte schon zwei Tage und die Halbkugeln waren am gewinnen. Die letzten zwanzig mittleren Keilschiffe gingen in den Überlichtflug. Die Halbkugeln vernichteten noch die restlichen kleinen Keilschiffe und landeten auf dem sechzehnten Planeten.

Die Forscher hatten den Kampf ausgewertet und behaupteten, dass ihr

riesiges Schiff keine Chance gegen mehr als zehn Keilschiffe hatte. Selbst mit dem gesamten Arsenal an Waffen waren sie den Keilschiffen nicht gewachsen.

Die Halbkugeln waren nur knapp ein Viertel der mittleren Keilschiffe wert. Die Taktik der Keilschiffe war unverständlich. Die Halbkugeln hatten eine gute Taktik angewandt und immer zu Acht angegriffen. Bei den kleinen Keilschiffen hatten sie nur zu Dritt angegriffen. Die Halbkugeln hatten die doppelte Stärke ihrer Zweihunderter. Ein zerstörtes Keilschiff trieb auf sie zu. Xaver schickte Ingolf, um das Schiff zu untersuchen oder zu bergen. Am Rand war eine Halbkugel, die er mit dem Würfelschiff einfangen wollte. Ingolf startete und flog zu dem Keil. Marseille brachte das Schiff in die Nähe der Halbkugel und koppelte das Würfelschiff ab.

Ingolf näherte sich dem Keilschiff und schickte die Roboter. Nach einer großen Untersuchung schleuste er den Keil in einen Lagerraum ein und kehrte zu dem Schiff zurück.

Das Würfelschiff ging genauso vor und kam mit der Halbkugel zurück. In der Überlichtortung tauchten zwei Objekte auf und die Halbkugeln starteten von mehreren Planeten.

Xaver zog das Schiff einen Lichtmonat von dem System zurück. Zwei große Keilschiffe beendeten ihren Überlichtflug am Systemrand und die Halbkugeln stürzten sich auf die Keile. Zweihundert Halbkugeln hatten den ersten Keil erreicht und der explodier-

te kurz nach dem Angriff. Der Keil hatte gerade zwei mittlere Schiffe abgekoppelt und vier kleine Schiffe aus seinem Inneren gestartet, als er explodierte. Die Halbkugeln griffen die Keilschiffe an und vernichteten sie. Der zweite große Keil wehrte sich gegen die Halbkugeln und ging in den berlichtflug.

Die Halbkugeln hatten diesmal nur acht Schiffe verloren. Eine der zerstrtten Halbkugeln sendete einen Funkspruch und wurde von einem anderen Halbkugelschiff zum Planeten gebracht.

Marseille wertete noch immer die Funksprüche aus und Xaver sprach mit Annika.

Annika war noch immer bestürzt und stammelte: „In den Halbkugeln waren Lebewesen. In den kleinen Keilen gab es keine Wesen. Die Mittleren und großen Keile hatten auch Wesen. Es sind viele gestorben.“

Xaver wollte wissen, ob es noch Wesen in den Keilen gab.

Annika sagte: „Nein, die sind tot oder weg. Auch von den Halbkugeln gibt es keine Anzeichen mehr.“

Die Forscher stürzten sich auf die Schiffe und Xaver wollte etwas mehr über die Wesen wissen. Marseille wertete noch immer die Funksprüche aus.

Xaver schickte eines der neuen Rettungsschiffe per Fernsteuerung in das System. Ihn interessierten die Zerstörungen auf dem sechsundvierzigsten Planeten.

Das Rettungsschiff hatte einen über-

lichtantrieb mit einer Reichweite von einem Lichtmonat. Xaver setzte das Schiff am Systemrand aus. Das Schiff machte einen Überlichtflug zum sechshundvierzigsten Planeten und schickte die Bilder und Daten. Mehrere der Städte waren zerstört. Das Schiff bereitete sich auf die Rückkehr vor, als es vom Planeten aus beschossen wurde und explodierte.

Von Fredericke kamen mehrere Mitteilungen und Xaver zog das Schiff wieder einen Lichtmonat von dem System zurück.

Fredericke wollte mehrere Systeme überprüft wissen und warnte vor den Keilschiffen. Sie empfahl die Flucht und keinen Kampf.

Ein Lichtjahr von ihnen entfernt, sendete ein Schiff einen Hilferuf. Das Schiff identifizierte sich als Erkundungsschiff eins. Sie hatten einen Treffer abbekommen und ihr Überlichtantrieb war ausgefallen.

Xaver näherte sich vorsichtig dem Schiff und bekam die Bestätigung. Es war ein Schiff der Blauen Nelke. Annika konnte die Gedanken der Menschen lesen und drängte zur Eile. Xaver schickte an alle Schiffe die Mitteilung, dass sie das Schiff aufgenommen hatten.

Das Schiff schaltete die Tarnung aus und Xaver nahm es an Bord. Ein Arzt und vier Techniker kümmerten sich um das Schiff und die Mannschaft.

Die acht Menschen kamen in den Bereitschaftsraum von Xaver. Der wunderte sich, denn für ein achtzig Meter Schiff waren die acht Menschen et-

was wenig. Albert, der Kommandant und Waffenoffizier des Schiffes erzählte von ihrem Auftrag und der Technik des neuen Erkundungsschiffes. Dann bat er um die Übermittlung der Daten an Fredericke und Gatalina. Sie übermittelten die Daten und Xavers Bericht. Dann flog Xaver das nächste System an.

In vierzig Lichtjahren Entfernung war das nächste System, das auch am Rande des Sternenreiches lag. Die Techniker versuchten das Erkundungsschiff wieder einsatzbereit zu machen und die Forscher arbeiteten an den eingefangenen Schiffen.

In ihrer Freizeit arbeitete Marseille ihre persönliche Post durch. Kinjala hatte die Erklärung zu dem Bild geschickt. Gatalina erzählte von den Problemen mit den Kindern und wie sie die Beiden zu Frederickes Kinder geschlagen hatte. Fredericke berichtete von den Kindern, die zu ihr Mutter sagen wollten und bat um ein aktuelles Bild von ihren Kindern. Galina hatte über Uta die Geschichte von Constanze geschickt.

Phythia hatte einen Brief an Annkatharina und Annika geschickt. Sie entschuldigte sich für ihre Entscheidung für Fredericke. Dabei erklärte sie ihre Gefühle und den Zwiespalt, in dem sie steckte.

Marseille hatte sich die Nachricht angehört und konnte nun auch die Beiden verstehen.

Bei einer Besprechung konnte Marseille die Übersetzungen der Funkprüche machen. Es handelte sich

fast ausschließlich um Steuerungsdaten für die Schiffe. Die kleinen Keilschiffe waren reine Roboteinheiten. Die Großen waren Trägerschiffe. Hilferufe gab es bei den Keilschiffen nicht.

Marseille meinte dazu: „Bei den Keilschiffen handelt es sich um eine kriegerische Rasse, die auf ihre einzelnen Wesen keine Rücksicht nimmt. Es gibt keine Hilferufe. Die Wesen nennen sich Kakaki.“

Ein Forscher, der sich mit dem Keilschiff beschäftigte, meinte: „Ein Gefangener bringt sich um und ein beschädigtes Schiff tötet die Wesen, wenn es keine Möglichkeit zur Reparatur besitzt. Wir haben fast zweihundert Wesen gefunden.

Die Wesen atmen Sauerstoff und haben eine Schwerkraft von 1,6facher Erdschwerkraft. In dem Schiff gibt es keine Krankenstation und nur einige Lagerstätten für die Unterbringung der Wesen. Die Wesen sind einen Meter hoch und brauchen viel Wasser zum Leben. Sie sehen einer Grille ähnlich. Sie haben keine Flügel und stehen auf vier Beinen. Mit den vorderen Beinen bedienen sie die Geräte. Die Beine enden in vierfingrigen Händen. Die Fühler fehlen bei ihnen auch. Dafür ist der Kopf fast genau der einer Grille.“

Ein Waffentechniker meinte: „Die Keilschiffe sind genau wie unser Schiff organisiert. Ihre Kanonen haben drei Wirkungen. Die Thermowirkung reicht nur eine Million Kilometer weit. Die beste Wirkung ist bei dreihunderttausend Kilometer zu erwarten.

Die Schwerkraftwirkung geht nur zwischen zweihunderttausend und sechshunderttausend Kilometer und beschleunigt das Objekt und bremst es ab. Das geschieht zehn Mal in der Sekunde. Dadurch wird das Objekt regelrecht zerrieben.

Die dritte Wirkung ist eine Schwerkraft im rechten Winkel zu der Ersten.

Die ideale Kampffernung für unser Keilschiff ist dreihunderttausend Kilometer. Unter zweihunderttausend und über sechshunderttausend Kilometer sind wir relativ sicher.

Die Schutzfelder haben eine starke Wirkung gegen Geschosse. Bei Energiestrahlen sind sie nicht sonderlich stark. Bei einer Kampffernung von über sechshunderttausend Kilometer können zwei der Zweihunderter die mittleren Keile leicht knacken.“

Ein weiterer Techniker sagte: „Das Triebwerk hat eine Unterlichtbeschleunigung von dreihundert Kilometer in der Quadratsekunde und erreicht eine Überlichtgeschwindigkeit von vierzehntausend. Die Überlichtgeschwindigkeit ist abhängig von der Übertrittsgeschwindigkeit.“

Xaver sagte: „Die Daten gelten nur für die mittleren Keilschiffe. Bei den Kleinen dürfte es auch passen. Nur bei den Großen erwarte ich eine größere Reichweite. Was haben wir über die Halbkugeln?“

Marseille sagte: „Da habe ich noch nicht viel. Beschädigte Schiffe rufen um Hilfe und bekommen sie auch. Sie haben eine wirkungsvolle Taktik und wohnen im diesem System.“

„Über die Schiffe wissen wir noch nicht viel. Sie sind etwas stärker als unsere und nur über kurze Strecken überlichtfähig“, meinte ein Techniker. Ein Arzt sagte: „Über die Lebewesen wissen wir fast nichts. Es sind Methanatmer und haben eine Schwerkraft von der sechsfachen Stärke. Ihre Größe schätzen wir auf drei Meter. Wesen haben wir nicht gefunden.“

Ein zerstörtes System

Der Überlichtflug endete drei Lichtmonate vor dem System. Die Verteidigung und Tarnung war eingeschaltet. In dem Sonnensystem trieben mehrere Raumschiffe. Sie machten einen Überlichthüpfen bis auf einen Lichttag zum Systemrand.

Das kleine System mit den sechs Planeten machte den Eindruck eines Kriegsschauplatzes. Die Schiffe waren zwei mittlere und sechs kleine Keilschiffe. Dazu kamen noch achtzig Diskusschiffe mit fünfhundert und sechs Diskusschiffe mit zweitausend Metern. Die Schiffe waren Schrott. Die Risse und Löcher in der Außenhaut waren gut zu sehen.

Funkverkehr gab es in dem System nicht. Der dritte Planet war von einer Trümmerwolke eingehüllt. Xaver flog mit siebzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit in das System ein. Je näher sie kamen, desto genauer konnten sie die Planeten sehen.

Der fünfte Planet war eine Sauerstoffwelt. Die Daten deuteten auf ideale Lebensbedingungen hin. Der

Planet war von Kratern und Bombeneinschlägen übersät. Die Reste von mehreren Städten ließ sie die einstige Schönheit der Welt erahnen.

Annika fand kein Lebewesen und Marseille suchte nach einem Computer. Auf dem Mond des vierten Planeten bekam sie endlich Kontakt. Der Computer war für die Datenspeicherung zuständig.

Xaver schickte mehrere Fachleute zu dem Mond. Die Trümmer um den dritten Planeten waren kleine Diskusschiffe mit sechzig bis zweihundert Meter. Die Schiffe waren auch zerstört. Auf dem Planet war ein Raumhafen, der mit stark beschädigten Diskusschiffen übersät war. Es herrschten die großen Einheiten vor.

Die Städte waren komplett zerstört. Von den Einwohnern war nichts zu finden. Auch Annika konnte niemanden mehr orten. Xaver schickte eine Forschermannschaft auf den Planeten.

Eine Überprüfung der Luft ergab ein unglaubliches Ergebnis. Der Planet war unbewohnbar. In der Luft wimmelte es von gefährlichen Bakterien, die jede organische Masse schnell auflösten. Die Bakterien waren eindeutig künstlich und für die Sauerstoffatmosphäre gezüchtet worden. Komischerweise wurden die meisten Pflanzen von den Bakterien nicht angegriffen. Weitere Forschungen bestätigten die Beobachtungen.

Die Bakterien lösten alles auf, das etwas dicker war. Nur Gräser und Laubbäume blieben übrig. Viele Häu-

ser waren von der Auflösung auch betroffen. Der betonartige Baustoff löste sich durch andere Bakterien auf. Die Bakterien konnten nur in der Sauerstoffatmosphäre und bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt überleben. Auf dem Raumhafen fanden die Forscher noch zwei Diskusschiffe mit zweitausend Metern, die einen unbeschädigten Eindruck machten. Die Schleusen standen offen.

Die Bedienelemente waren etwas klein geraten. Durch ihre logische Anordnung war eine Bedienung einfach. Das meiste war mit Bildern beschriftet und so fanden sich die Forscher gut zurecht.

Die Forscher vom Mond hatten den Computer gefunden. Die gesamte Anlage war in einem Container eingebaut. Der Container hatte eine quadratische Grundfläche mit fünfzig Meter Seitenlänge und eine Höhe von zwanzig Metern. Die Forscher verladen die Anlage in einen Fünfhunderter und brachten sie zum Schiff.

Die Forscher auf dem Planeten überprüften die beiden Schiffe. Sie waren startklar und auch innerlich unbeschädigt. Xaver überlegte sich einen Ausweg. Die Bakterien konnten die ganze Besatzung innerhalb kurzer Zeit töten. Als Ausweg blieb nur die Quarantäne.

Das kleine Rettungsboot, mit dem die Forscher gelandet waren, wurde mit der Fernsteuerung in einen leeren Hangar gebracht, der zum Weltraum hin offen blieb. Die beiden Diskusschiffe dockten sie Außen an den

Würfel an. Die Schleusen der Diskusschiffe blieben beim Start und auch später offen. Zwei Tage ging das Gefrieren der Schiffe weiter, dann gingen den Forschern die Luft in ihren Anzügen aus und sie wurden durch eine Schleuse in den Nebenhangar gelassen.

Hier hatten sie alle Bequemlichkeiten. Ein Arzt hatte ein kleines Labor eingerichtet und betreute die Forscher. Nach zehn Tagen war der Fall klar. Die Bakterien hatten die Prozedur nicht überlebt und die Forscher waren gesund.

Von Fredericke kamen die neuesten Forschungsergebnisse über ihre Schiffe und die Warnung. Sie durften sich mit ihrem Schiff nur verteidigen und nicht angreifen. Sonst verloren sie die Schiffe. Dann mahnte Fredericke noch Marseille, da die Antwort für Phythia noch immer ausstand.

Xaver wollte den Bericht abschicken und fragte Marseille nach ihrer Stellungnahme für Phythia. Den Bericht schickte er ab und legte die nächste Etappe fest. Als Ziel hatte er ein System am Rande des Sternenreiches festgelegt. Das System war in sechsundzwanzig Lichtjahren Entfernung. Die Ortung hatte keine Schiffe festgestellt. Vor dem Start des Überlichtfluges fragte Xaver, ob Marseille die Sache geregelt hatte.

Marseille hatte die gewünschten Informationen abgeschickt und der Überlichtflug begann. Die Techniker arbeiteten noch immer an dem fremden Computer. Sie wollten die Daten abru-

fen. Die Forscher in den Schiffen hatten sich von der Ungefährlichkeit der Schiffe überzeugt. Die Bakterien existierten nicht mehr. Zum Schutz der Besatzung wohnten die Forscher noch immer in dem zweiten Hangar.

Bei der Ankunft an dem System war von einer Besiedelung nichts zu finden. Die Erkundung begann.

Es war ein großes System mit einunddreißig Planeten. Zwei Planeten waren von einem Atomkrieg verwüstet. Es gab nur noch wenig Bewohner, die in den zerstörten Städten wohnten. Auf einem Mond fanden sie noch Reste von Technologie. Die Bewohner des Planeten hatten vor langer Zeit einmal den Mond besucht und waren dann dem Krieg zum Opfer gefallen.

Schöne Planeten gab es in dem System nicht und auch die Rohstoffe waren nichts Besonderes.

Das nächste System war einundvierzig Lichtjahre entfernt und riesig. Auf der Ortung erschien es mit über siebenzig Planeten und einer Doppelsonne.

Fredericke teilte ihnen die Versetzung des Schiffes und den Bau eines neuen Orterkegels mit. Eine neue Standortbestimmung ergab eine Annäherung an ihre Heimat. Das Zielsystem war nur noch dreihundertzehn Lichtjahre von zu Hause entfernt.

Phythia bedankte sich bei Marseille. Die Frage nach der Rückkehr konnte noch niemand beantworten.

Die Huzikl

Xaver leitete den Überlichtflug ein.

Der Flug endeten vier Lichtmonate vor dem System. Das Schiff war im Verteidigungszustand und ortete in dem System drei verschiedene Raumschiffstypen. Kugelschiffe kämpften gegen Keilschiffe. Die Zylinder beschützten die inneren Planeten.

Die Kugelschiffe kamen mit den Keilschiffen gut zurecht und hatten nur wenige Verluste. Die Zylinder waren etwas schwächer und stürzten sich immer Pulkweise auf die Angreifer. Dabei verloren sie immer mehrere Schiffe.

Jedes Keilschiff, das einem Planeten zu nahe kam, wurde von dem Planeten aus beschossen. Die äußeren zehn Planeten waren Festungen.

Am Rande des Kampfes waren Scheiben mit achtzig Metern im Einsatz. Sie flogen jedes zerstörte Kugelschiff an. Auch hinter den Linien der Zylinder waren die Scheiben im Einsatz.

Der Kampf dauerte nur wenige Stunden und die Keilschiffe waren komplett vernichtet.

Xaver machte eine Überlichtetappe bis auf einen Lichtmonat an das System. Die für sie geeigneten Planeten wurden von den Zylindern geschützt und die guten Monde waren zu Festungen ausgebaut.

Von den äußeren Planeten stiegen einige Kugelschiffe auf und über Funk bekamen sie Kontakt. Xaver fasste es als Warnung auf und schaltete den Antrieb aus.

Marseille beschäftigte sich mit den Funksprüchen. Sie bestätigte die Auf-

fassung von Xaver. So etwas, wie ein Übersetzungsprogramm war von den Fremden gekommen. Nach einer Stunde konnten sie die Warnung verstehen.

Die Fremden nannten sich Huzikl und wollten beim weiteren Näherkommen sofort angreifen. Es gab noch eine Warnung vor den Keilschiffen. Marseille antwortete und die Fremden wollten ihr Schiff sehen.

Xaver schaltete die Tarnung aus. Ein Gespräch gab es nicht. Die Fremden wiederholten ihre Warnung. Sie beanspruchten das ganze System und noch zwei weitere Systeme.

Die drei Systeme bildeten ein Dreieck mit einer Kantenlänge von dreißig Lichtjahren. Da die Huzikl an einem weiteren Gespräch kein Interesse hatten, gab Xaver den Befehl für die nächste Etappe.

Das nächste System gehörte noch zu den Huzikl und wurde übersprungen. In sechzig Lichtjahren war auch ein großes System, das sie sich als Ziel ausgesucht hatten.

Der Überlichtflug begann. Zur Aufheiterung machte Marseille wieder ein Fest. Brunhild bekam vom Arzt die Erlaubnis für das Fest.

Der erste Tag war ein Fest für die Kinder. Es gab Spiele und die Mütter redeten über ihre Kinder. Am zweiten Tag machten die Kinder wieder eine Aufführung. Es gab auch noch einige Stockkämpfe zu bewundern. Am dritten Tag gab es auf allgemeinen Wunsch wieder das Stück mit den Göttern.

Zum Dank an die Kinder gab es noch ein Kinderfest. Die Stimmung an Bord war wieder sehr gut und alle hatten für kurze Zeit ihre Lage vergessen.

Die Forscher stellten ihre Ergebnisse vor: „Die Wesen von den Diskusschiffen waren ungefähr einmetersechzig groß und gehörten einem Volk mit dem Namen Huzikl an. Sie wurden von den Keilschiffen überrascht und bekamen von ihrem Hauptplaneten fast keine Schiffe mehr hoch. Die zerstörten Schiffe waren von ihrem zweiten Planeten, der komplett vernichtet wurde. Nach dem Datenarchiv zu urteilen, kamen sie vor ungefähr zwanzig Jahren auf den Planeten. Damals hatten sie sechzig der großen Schiffe dabei.

Die Schiffe sind nichts Besonderes. Wir können sie mit unseren ersten Viertausendern vergleichen. Ihre Schutzfelder haben bei Thermostrahlen nur einen besseren Schutz.

Das Datenarchiv besteht fast nur aus Bildern, die wir noch nicht darstellen können.

Die Halbkugeln sind im Unterlichtbereich sehr schnell und wendig. Ihr Schutz gegen Schwerkraftstrahlen ist mangelhaft. Thermostrahlen haben gegen die Halbkugeln wenig Wirkung. Ihre Überlichtfähigkeit ist gering. Sie erreichen die vierzigtausendfache Überlichtgeschwindigkeit, halten sie jedoch nur zwanzig Lichtjahre durch. Mit viertausend Licht ist ihre Reichweite zweihundert Lichtjahre.

Ihre Waffen arbeiten mit Thermostrahlen und den Schwerkraftfeldern, die

von den Keilschiffen schon bekannt sind. Dann gibt es noch zwei Geschütze, die komische Strahlen verschießen. Damit kann man fast alle Materialien auflösen. Die Geschütze haben eine Kampffernung von vierhunderttausend Metern und benötigen sehr viel Energie.

Die Wesen sind fast drei Meter groß und wirken auf uns fett. Ihre Körperkräfte sind enorm. Es sind die genetisch veränderten Nachkommen von den Huzikl mit den Diskusschiffen.

Die Trennung müsste vor ungefähr zehn Jahren geschehen sein. Mehr haben wir noch nicht.“

Ein Bakteriologe meinte: „Die Bakterien sind speziell an diesen Planeten angepasst worden. Vermutlich wurden sie nach dem Kampf auf dem Planeten ausgesetzt. Auf der Blauen Nelke können die Bakterien keinen Schaden anrichten, da es ihnen zu kalt ist. Auch die Menschen haben nicht viel zu befürchten. Für uns ist es ein Grippevirus und unsere Pflanzen sind zum großen Teil dagegen resistent. Nach gründlicher Suche, gehen wir davon aus, dass die Bakterien in den Schiffen nicht mehr leben. Die Kälte des Weltraums war für sie tödlich.“

Xaver bereitete den Bericht vor. Marseille, Anita und Brunhild machten am Strand einige Stunden Urlaub.

Marseille erzählte von dem Brief, den sie von Phythia bekommen hatte. Fredericke hatte ihr die Bilder von Sabrina gezeigt. Phythia hatte ihr die Bilder ihrer neuen Geschwister geschickt und sich bei ihr bedankt. Sie

hatte sich nur für Fredericke entschieden, da sie sehr unter den fehlenden Informationen gelitten hatte. Auch Constanze wurde von der Ungewissheit aufgezehrt und brauchte schnell eine Mutter, damit sie genau wusste, wohin sie gehörte. Dann hatte Phythia noch den Aufsatz von Constanze abgeschrieben.

Sie erzählte auch von Utas Vater, der sie verhört hatte. Dann hatte er Fredericke noch wegen dem Aufsatz von Constanze bestraft.

Als Antwort hatte Marseille ihr die Bilder von Phythias ehemaligen Geschwistern geschickt. Dann hatte sie sich noch wegen der langen Abwesenheit entschuldigt und sie zu ihrer neuen Mutter beglückwünscht. Über ihre Erlebnisse sollte sie Fredericke fragen, die konnte ihr alles sagen.

Annkatherina und Annika hatten auch noch ihre Erlebnisse an Phythia geschickt. Brunhild konnte ihr nicht helfen.

System US202

Der Überlichtflug ging zu Ende. Das Schiff war im Verteidigungszustand. Das System war noch zwei Lichtmonate entfernt. Das System hatte dreiundachtzig Planeten und zwei Sonnen. Raumfahrt gab es nicht und es waren viele Sauerstoffplaneten und Monde.

Durch die Ortung fanden sie keine Anzeichen einer Besiedelung. Die erste Besichtigung mit dem Erkundungsschiff fand statt. Auf mehreren Plane-

ten waren Lebewesen auf einer niederen Intelligenzstufe. Für sie waren zehn Planeten und achtzehn Monde geeignet. Davon war noch nichts besiedelt oder gekennzeichnet.

Die Achttausender schwärmten aus und besuchten die Planeten und Monde. Das Hauptschiff suchte auf den Planeten und Monden nach Rohstoffen. Die Planeten, die schon Leben trugen, wurden bei der ersten Erkundung ausgespart.

Acht Planeten und sechzehn Monde waren für sie brauchbar. Die anderen Sauerstoffplaneten boten Krankheitserreger oder gefährliche Tiere. Auch mit Rohstoffen war das System gut gefüllt.

Das Besondere an diesem System waren die sechs Sauerstoffplaneten, die sich in einer komplizierten Bahn zwischen den beiden Sonnen bewegten. Sie waren für die Menschen gut geeignet und ihre Monde besaßen große Vorräte an Rohstoffen.

Die Planeten mit Leben brauchten sie nicht und die Wesen konnten sich in aller Ruhe weiterentwickeln. Xaver hatte Vertrauen in die Forscher und befahl den Bau eines Ortungskegels. Diesmal wurde im Planet einer der Fünfhunderter versenkt. Darauf stapelten sich vier der Fünfziger und oben kam der Zweihunderter.

Kai modifizierte den Ort des Zweihunderters mit einem der Steine. Dadurch wurde die Reichweite des Orters im Überlichtbereich auf einen Lichtmonat erhöht. Die Reichweite im Normalbereich wurde auf sechzig

Lichtjahre erhöht. Nach dem Abgleich der Systeme war der neue Kegel einsatzbereit.

Für den Fall, dass der Steinorter ausfiel, hatte Kai einen zweiten Zweihunderter oben dazugesetzt. Das Gebilde war fünfhundert Meter hoch und wurde vom Fünfhunderter mit zusätzlicher Energie versorgt. Die Verteidigungsfelder der Fünfziger waren um den Faktor drei stärker, als die eines Zweihunderters. Das waren die Modifikationen aus dem Erkundungsschiff. Der Kegel war auf dem Mond des zweiten Planeten montiert. Durch die Funksignale, die jeden Ankömmling begrüßten, hatten sie das gesamte System beansprucht. Auf zwei der äußeren Planeten bauten sie noch zusätzlich ihre Nelken auf.

Xaver schickte den Bericht mit dem Standort des neuen Kegels an Fredericke. Bis zu den Schweinchen hatten sie noch drei Systeme anzufliegen. Das nächste System in achtunddreißig Lichtjahren lag etwas abseits ihrer Route und bedeutete einen Umweg von zehn Lichtjahren. Es war das letzte System auf der Liste von Fredericke, die sie anfliegen sollten.

Fredericke schickte ihnen eine neue Liste mit den Standorten der Kegel und Kugeln. Dann folgte eine neue Sternenkarte. Sie hatte auch den Wunsch geäußert, ihre gefundenen Schiffe noch selbst genau zu untersuchen. Deshalb sollten sie die Schiffe auf dem Jupiter abliefern. Die persönlichen Sachen fehlten auch diesmal nicht. Dazu kamen noch die Einsatz-

befehle für das Erkundungsschiff. Die neue Sternenkarte wurde in das Navigationssystem eingespielt. Xaver gab den Befehl für den nächsten Überlichtflug.

*

Wir schauen, was auf den Welten der Blauen Nelke los ist.

Gatalina war in der Nähe des fremden Sternenreiches. Sie bekam die Mitteilung über die Schiffe und das Verbot von Angriffen. Ihr nächstes System war ein kleines System, das an der Grenze zu dem Sternenreich lag.

Kalari war mit ihren beiden Schiffen in der Nähe und verbot ihr den Flug. Das System war von ihrem Erkundungsschiff schon angeflogen worden. Das Sternenreich war gerade dabei, das System zu besetzen. Gatalina bekam von Kalari ein Gebiet, das weiter entfernt war. Gatalina ortete in dem Gebiet vier Systeme, die sie untersuchen sollte.

Das erste System lag sechzig Lichtjahre in Richtung Blaue Nelke. Gatalina ging in den Überlichtflug.

Fredericke schickte Gataran, um eine Ladung der Kristalle zu holen. Selbst hatte sie den ersten Probeflug mit ihrem neuen Schiff schon gemacht und war zufrieden. Die neuen Schiffe waren schon in der Serienproduktion. Die meisten Teile kamen von der Plutowerft und die neuen Zentralmodule wurden auf dem Jupiter gefertigt.

Die Verlustmeldung eines Erkundungsschiffes traf sie schwer. Bianca

war beschäftigt und so nahm sie die Kinder mit. Mit Höchstgeschwindigkeit flog sie zu Karro. Hier erfuhr sie von dem Triebwerksschaden und dem Standort des Schiffes auf der anderen Seite des Sternenreiches.

Ihre Orte reichten auch nur fünfzig Lichtjahre weit. Auf weitere Entfernung wurden die Orte ungenau. Die nächste Etappe ging über fünfzig Lichtjahre. Sie wollte das fremde Sternenreich umfliegen und bewegte sich in unbekanntem Gelände.

Phythia fragte nach den Mitteilungen von Marseille. Sie wartete auf einen Brief. Beim Ende ihrer Etappe kam der Bericht von Gatalina. Auch von Xaver kam ein Bericht.

Das Erkundungsschiff hatte eine Positionsmeldung und einen Bericht über einen Krieg in seiner Nähe geschickt. Fredericke ging wieder in den Überlichtflug.

Die Techniker meinten, dass ein Neuausgleich aller Systeme nur zehn Tage dauerte und das Schiff dann wieder mit der achtzigtausendfachen Lichtgeschwindigkeit fliegen konnte.

Fredericke wertete die Berichte aus. Die Forscher waren gerade noch knapp zweihundert Lichtjahre von dem Ende ihres Fluges entfernt. Ihre Position war ganz in der Nähe des Erkundungsschiffes. Von der zweiten Forschungsmission war schon länger kein Bericht mehr gekommen und Fredericke machte sich schon Sorgen. Sie verfasste einen Bericht mit den neuesten Daten und der neuen Sternenkarte. Dann bereitete sie die

Sendung vor. Marseille mahnte sie noch wegen Phythias Brief.

Beim Ende des Überlichtfluges schickte sie die Meldungen ab. Sie war bei einem System mit vier Planeten. Die Ortung zeigte ihr keine Flugbewegungen.

Die Aufnahme des Systems in die Sternkarte war einfach. Ein kurzes Durchfliegen des Systems, damit die Planeten gleich mit eingeordnet werden konnten. Der einzige Sauerstoffplanet zeigte Spuren von einer Besiedelung. Auf einem Mond gab es Spuren von Bergbau. Von den Bewohnern fanden sie nichts.

Da kamen auch schon die neuesten Meldungen. Xaver meldete zu ihrer Erleichterung die Aufnahme des Erkundungsschiffes. Der Kommandant gab noch einen Bericht über seine Mannschaft und den Fehler im Triebwerk.

Die Techniker vermuteten einen Konstruktionsfehler. Fredericke beorderte das zweite Erkundungsschiff sofort zu Kalari zurück.

Marseille hatte endlich den sehnstüchtig erwarteten Brief für Phythia geschickt. Fredericke flog das nächste System an. Der Flug bracht sie näher an das zweite System der Schweinchen.

Sie erkundete das System. Es war auch nur ein kleines System ohne nennenswerten Wert für sie. Von der zweiten Forschungsmission gab es noch immer nichts Neues.

Ihre Forscher meldeten einen ersten Erfolg mit den Erkundungsschiffen. In

dem Triebwerk war eine Schwachstelle, die nur bei einer Flucht eine Auswirkung hatte. Ohne Vorbereitung durfte das Triebwerk nicht mehr auf Höchstleistung laufen, da es sonst ausfiel. Durch die Erschütterungen und Hitzeentwicklungen bekamen mehrere Energieleiter einige Risse. Dadurch wurde der Energiefluss zum Triebwerk gestört.

Fredericke schaute sich die Teile an. Es handelte sich dabei um mehrere Rohre. In den Ersatzteillagern des Erkundungsschiffes waren keine Ersatzrohre, da niemand mit einem Ausfall der Teile gerechnet hatte. In ihren Lagern waren mehrere Rohre vorrätig. Auch die Würfelschiffe der Forschungsmission hatten die benötigten Teile dabei.

Fredericke wollte die Teile in die Ersatzteillager der Erkundungsschiffe bringen lassen, als ein Techniker ihr einen Vorschlag machte: „Die Energieleiter müssen unbedingt verbessert werden. Wir haben alles für die Umrüstung dabei. Wenn wir für einen Tag die gesamte Energie des Schiffes bekommen, haben wir zwei Sätze der verbesserten Leiter und können einem Ausfall vorbeugen. Die Rohre müssen dann nur alle zehntausend Lichtjahre ausgetauscht werden. Ein Austausch hat den Ausfall der Triebwerke von zwei Tagen zur Folge. Im Einsatz ist ein geplanter Austausch einfacher als ein Ausfall zu ungünstiger Zeit.“

Fredericke wurde schnell überzeugt und brachte das Schiff in den Leer-

raum zwischen den Systemen. Hier schalteten sie alle Verbraucher aus. Die Techniker begannen mit der Herstellung der Röhren. Sie brauchten vier Stunden länger als geplant.

Der Einbau dauerte noch einen Tag, dann waren die Erkundungsschiffe wieder einsatzbereit und hatten auch die Ersatzteile in ihrem Lager.

Fredericke war schon auf dem Weg zum nächsten System. Bei der Ankunft ging die Erkundung weiter. Phythia wollte mit ihr über den Brief von Marseille reden. Fredericke war beschäftigt und tröstete ihre Kleine auf später.

Die Erkundung war in einem Tag vorüber und das nächste System hatte den Kegel der Forschungsmission. In der Ortung des Kegels waren die beiden Schiffe nicht zu sehen. Fredericke flog bis zum Rande des Ortungsbereiches des Kegels.

Nach Beginn des Überlichtfluges kümmerte sie sich wieder um die Sorgen der Kinder. Phythia zeigte ihr den Brief von Marseille. Sie redeten über die Nachricht. Phythia hatte den Eindruck, dass Marseille mit ihr böse war, weil sie eine neue Mutter hatte.

Fredericke hatte auch den Eindruck und gemeinsam machten sie eine Mitteilung an Marseille. Phythia sollte ihre Gefühle und Gründe genau beschreiben. Kinhalala half ihr dabei und es wurde ein langer Brief. Fredericke schaute sich den Brief an und war noch nicht zufrieden. Von Constanze hatten die Beiden fast nichts geschrieben.

Gemeinsam mit Constanze vervollständigten sie den Brief. Kinhalala wollte noch die Bilder von ihren Geschwistern dabei haben. Nach fünf Tagen waren alle mit dem Brief zufrieden und bereiteten ihn zum Versand vor.

Fredericke machte wieder die Übungen mit Kinhalala. Bei einem kräftigen Schlag in den Bauch blieb ihr die Luft weg und eine Welle von Schmerzen raste durch ihren Körper. Sie lag zusammengekrümmt auf dem Boden und Kinhalala schrie nach einem Arzt.

Der Arzt machte eine oberflächliche Untersuchung und nahm Fredericke gleich in die Krankenstation mit. Kinhalala blieb bei der Untersuchung an ihrer Seite. Der Arzt erklärte ihr die Untersuchung. Fredericke hatte einen Riss in der Bauchdecke, den er mit einer Operation schließen musste.

Zu Kinhalala sagte er: „Deine Mutter darf die nächsten zwanzig Tage nichts heben. Sie bleibt erst einmal mehrere Tage hier. Du kannst dir schon mal die Strafe für deine Mutter ausdenken. Sie wusste genau, dass sie bei den Übungen noch die Schutzkleidung tragen muss.“

Traurig ging Kinhalala in die Wohnung und erzählte den Anderen von Fredericke.

Sebastian meinte: „Ich habe zur Zeit keine Arbeit und kann auf euch aufpassen. Als Lehrer bin ich eine Niete, deshalb muss mir Kinhalala etwas helfen. Wir schaffen das auch noch.“

Er brachte die Kinder später ins Bett und tröstete Kinhalala noch etwas.

Morgens wachte Kinhala auf und bekam einen Schreck. Ihr Bett war mit Blut verschmiert. Sie schrie und Sebastian kam zu ihr gerannt.

Er sah die Schweinerei und wollte von ihr gleich wissen, ob sie sich verletzt hatte. Kinhala schüttelte nur den Kopf und zitterte vor Angst. Sebastian stellte sie in die Dusche und wusch das Blut ab. Als er ein Handtuch holte, stand Kinhala noch immer in der Dusche. Er trocknete sie ab und erkannte die Ursache.

Er lachte Kinhala aus: „Unser Fräulein wird erwachsen und hat davor Angst.“ Kinhala schaute nur ungläubig und verstand nichts. Sebastian wollte es ihr erklären. Da Kinhala nichts verstand, fragte er sie nach ihrem Unterricht. Kinhala hatte diesen Teil durch das Überspringen der Klasse versäumt und niemand hatte daran gedacht.

Er holte einige Sachen von Fredericke und zog sein Fräulein an. Beim Frühstück fragte er Phythia und Steffanie nach dem Unterricht. Die Beiden hatten den Teil noch nicht gehabt und er kannte sich damit nicht richtig aus.

Constanze musste bei den Kleinen bleiben und er ging mit den Großen in die Krankenstation. Ein Arzt untersuchte Kinhala und holte eine junge Schwester, da er sich damit auch nicht besonders auskannte.

Die Schwester kümmerte sich um Kinhala und erklärte ihr den Fall. Als Kinhala sich beruhigt hatte und ihr endlich glaubte, dass es so richtig war, gingen die Beiden zum Einkauf.

fen.

Zwei Stunden später kamen sie wieder zurück. Kinhala hatte eine ganze Tasche voll Sachen dabei und machte einen zufriedenen Eindruck. Sebastian fragte sie nach den Sachen.

Kinhala erklärte: „Ich bin jetzt eine Frau und kann Kinder bekommen. Da jede Frau anders ist, hat mir Miriam die Binden angepasst. Erst die Vierten haben mich nicht mehr behindert und gestört. Jetzt habe ich die passende Größe und auch noch mehrere Unterhosen dafür. Das Schlimmste ist nur, dass ich nicht mehr ins Dampfbad darf und nur ein Bad zur Verfügung habe. Duschen darf ich auch. Das Erwachsenwerden ist doch unangenehm.“

Sebastian lachte und meinte: „Jetzt gehen wir nach Hause und dann kannst du mir alles genau erklären. Phythia und Steffanie wollen es sicher auch wissen.“

Kinhala erklärte alles ganz genau und übte mit Phythia und Steffanie noch etwas mit den Binden. Wenn sie erst einmal Dienst machen durfte konnte sie auch Tampons benutzen, doch vorerst durfte sie nur die Binden benutzen. Sie hatte verschiedene Sorten von Miriam bekommen und eine genaue Anleitung, wann sie welche benutzen musste.

Mittags machten sie Schule und Kinhala wechselte ihre Binde. Dann besuchten sie Fredericke, die schon von Miriam Bescheid wusste und der Kinhala von ihrem Schock am Morgen berichtete.

Am nächsten Tag machte Phythia einen Brief an Marseille und Gatalina. In der Schule ging es etwas besser. Constanze, Steffanie und Phythia gingen in die normale Schule an Bord und Sebastian gab Kinhala Unterricht. Da er sich nur mit der Technik auskannte, erzählte er Kinhala von seiner Arbeit. Kinhala machte der Unterricht auch Spaß und sie fragte immer mehr über die Raumschiffe.

Sebastian wunderte sich über die schnelle Auffassungsgabe und redete auch über die fremden Schiffe, die Xaver gefunden hatte.

Nach drei Tagen meinte Kinhala: „Die Technik ist interessant. Leider kann ich das nicht lehren, da meine Hand bei den praktischen Sachen nicht mitmacht. Ich bleibe bei den Kleinen.“

Sebastian nahm sie öfters mit zu seiner Arbeit. Einer seiner Kollegen war von Kinhala begeistert und wollte sie schon als Chefin behalten. Bei einer schwierigen Arbeit klemmte Kinhala ihre Hand ein und verletzte sich dabei.

Der Techniker schaute nach ihrer Hand und steckte sie in eine Maschine. Kinhala hatte davor etwas Angst und er beruhigte sie. Auf dem Monitor erschien die Hand und der Techniker drehte an mehreren Knöpfen. Kinhala hatte das Gefühl, dass etwas in ihre Hand biss und beschwerte sich. Der Techniker lachte und zeigte ihr auf dem Monitor den Vorgang.

Ihre Hand war etwas eingequetscht worden und die Maschine brachte die Hand wieder in die richtige Form. Da-

bei wurden mehrere Sehnen mit Stahleinlagen versehen, das rief das unangenehme Gefühl hervor. Ein verkümmelter Muskel wurde auch gleich erneuert. Das war das Gefühl des Gebissenwerdens.

Kinhala fragte nach der Maschine und der Techniker meinte: „Das ist die neueste Maschine und bietet Möglichkeiten, von denen wir bis jetzt nur geträumt haben. Du bist unser erster Testkandidat.“

Nach der Behandlung war ihre Hand blutig und sah etwas seltsam aus. Sebastian brachte Kinhala in die Krankenstation. Ein Arzt versorgte die Wunde, durch die die Maschine ihre Reparatur gemacht hatte. Kinhala durfte zu ihrer Mutter und bekam das Bett daneben.

Nach zwei Tagen machte der Arzt eine Untersuchung und gab Kinhala einen Trainingsplan für ihre Hand. Das erste Mal war der Arzt dabei und überwachte die Übungen. Dann durfte Kinhala mit ihrer Mutter nach Hause.

Im Plan war auch ein Stockkampf enthalten und Phythia wollte mit ihr üben. Sie zogen die Watteanzüge an und übten. Kinhala war noch sehr schlecht, doch ihr Stock war wie festgeklebt in ihrer Hand. Sie freute sich, da ihre Hand nun wieder richtig funktionierte.

Sebastian erklärte ihr die neue Maschine. Ihre Hand hatte von der Quetschung bei Marseille eine Störung der Durchblutung einer Muskelgruppe gehabt. Nun waren die verkümmerten Muskeln erneuert und wieder gut

durchblutet. Es war die Weiterentwicklung von Marseilles Maschine, die jetzt auch Weichteile herstellen konnte und sie direkt in die Hand setzte. Auch alle anderen Körperteile waren herstellbar.

Der Überlichtflug wurde beendet. Gatalina hatte ihre Systeme fertig und wartete auf weitere Anweisungen. Fredericke teilte ihr ein neues Gebiet zu. Es war am Rande ihres Orterbereiches. Das Zweite, der neuen Schiffe, war fertig und sollte mit einer Notbesatzung an Gatalina übergeben werden. Als Treffpunkt hatte Fredericke den Suchbereich von Gatalina angegeben.

Das dritte Schiff teilte sie Kalari zu. Sie suchte weiter nach der Forschungsmission. Im Orterbereich war von den Schiffen nichts zu sehen. Die nächste Etappe brachte sie an den Rand eines noch unerforschten Systems.

System Riese1

Es war auch ein kleines System ohne Besonderheiten. Das nächste System war ein Riese. Drei Sonnen vollführten einen ungewöhnlichen Tanz und hatten einhundertachtunddreißig Planeten. Der Abstand zur Blauen Nelke war nur einhundertzehn Lichtjahre in östlicher Richtung auf der Systemebene.

Fredericke ging auf Überlicht. Vom Rand aus orteten sie in das System. Es war eine unglaubliche Ansammlung von Sauerstoffplaneten.

Sechsendachtzig Sauerstoffplaneten waren nach den Daten für sie geeignet. Der Rest waren größere Planeten mit zu hoher Schwerkraft. Die Monde waren reine Rohstoffvorräte.

Das System konnte nicht natürlichen Ursprungs sein. Von Raumfahrt war nichts zu sehen. Fredericke machte einen kurzen Flug zu den inneren Planeten. Dann setzte sie alle Beiboote aus. Die Fünfhunderter fingen außen mit der Erkundung an. Die Zweihunderter fingen innen an. Fredericke erkundete die innersten Planeten und die Sonnen.

Nach zwanzig Tagen hatten sie fast alle Planeten erkundet. Die innersten Planeten hatten eine verschlungene Bahn um ihre Sonnen. Die dritte Sonne passte nicht in das System der Bewegungen. Fredericke näherte sich vorsichtig der Sonne und tauchte in die Korona ein.

Die Korona war nur ein Tarnfeld und täuschte die Orte. Darunter war ein schöner Sauerstoffplanet und ihre beiden Forschungsschiffe. Die Schiffe standen nebeneinander auf einem Raumhafen und meldeten sich auf Anruf sofort.

Die Korona verhinderte den Funkkontakt mit den anderen Schiffen. Fredericke flog wieder aus der Korona und holte einige der Fünfhunderter zurück. Mit einem Fünfhunderter landete sie auf dem Planeten. Eine routinemäßige Kontrolle der Luft ergab gefährliche Bakterien. Eine genauere Bestimmung brachte eine Ähnlichkeit mit den Krankheitserregern auf Dreiz.

Fredericke betrat das erste Schiff im Raumanzug. Die gesamte Besatzung lag in der Krankenstation und nur einige Ärzte kümmerten sich um die Leute. Die Ärzte rechneten mit vielen Toten, da die kranken Leute nicht geimpft waren und sie keinen Impfstoff hatten. Fredericke nahm mit ihrem Schiff Verbindung auf und erfuhr, dass eine Impfung im jetzigen Zustand den sicheren Tod der Leute bedeutete. Ihre Wissenschaftler arbeiteten schon an einem Heilmittel.

Fredericke ging in das zweite Schiff. Hier sah es etwas besser aus. Es war nur etwas mehr als die Hälfte der Leute erkrankt. Darunter waren die ganze Schiffsführung und die meisten Ärzte und Biologen.

Fredericke forderte Gatalina an. Dann wollte sie noch das Forschungsschiff mit den Lunaren. Ihre Ärzte und Biologen arbeiten an dem Heilmittel.

Vier Tage wartete Fredericke nun schon auf eine Lösung. Ihre Ärzte hatten bis jetzt nur Medikamente zur Stabilisierung der Kranken. Zehn Tage später kam von den Biologen ein Vorschlag. Sie wollten die Schiffe desinfizieren und auf einem ungefährlichen Planet landen. Zum Desinfizieren wollten sie ein Gas verwenden, das sich durch die Lüftungsanlagen verteilte.

Fredericke brachte mit einer kleinen Besatzung das Gas an Bord des ersten Schiffes und fing mit der Desinfizierung an. Die beiden Biologen testeten die Luft und gaben den Start frei. Vor der Landung kontrollierten die

Biologen nochmals die Luft. Von den Bakterien und Viren war nichts mehr zu finden.

Vorsichtshalber hatten Alle auf Frederickes Schiffen die Impfung erhalten. Die nächsten Tage war ein Kontakt mit den Kranken nur im Raumanzug erlaubt. Die meisten Ärzte halfen bei der Versorgung der Kranken.

Fredericke holte das zweite Schiff mit ihrer Mannschaft. Die Erkundung des Systems war abgeschlossen und ihre Forscher kümmerten sich um den versteckten Planeten.

Endlich kam Gatalina mit ihrem Schiff an. Die Impfung hatten bei ihr schon alle Leute auf dem Flug bekommen. Gatalina baute einen Orterkegel auf und ihre Ärzte kümmerten sich auch um die Kranken.

Als das Forschungsschiff mit den Lunaren ankam, machte die Forschung Fortschritte. Es dauerte noch zwölf Tage, bis die ersten Leute effektiv behandelt werden konnten. Bis zur Genesung rechneten die Ärzte noch mit drei Monaten.

Fredericke schickte die Notmannschaft und einen Teil von Gatalinas Mannschaft mit dem ersten Forschungsschiff zur Blauen Nelke. Für das zweite Schiff stellte sie eine Mannschaft aus den Beibootbesatzungen zusammen. Gatalina sollte mit ihrem neuen Schiff den Geleitschutz machen.

Die Forscher versuchten mit dem Planeten weiterzukommen. Die Energie für die Korona bezog der Planet von den beiden Sonnen. Die Steuerung

oder Erzeugung fanden sie nicht. Nach fast zwei Monaten brachen sie ihre Erkundung ab.

Fredericke schickte ihre Berichte an die Forscher und nach Hause. Dann brach sie in Richtung Blaue Nelke auf. Die Forscher wollten noch einige Systeme besuchen und meldeten sich bei Fredericke ab.

Auf dem Rückflug hatte Fredericke viel Zeit für ihre Kinder. Ein langes Gespräch mit den Großen war wieder notwendig. Kinhalas hatte noch immer Angst, da Fredericke noch öfters Schmerzen im Bauch hatte. Phythia hatte noch Bedenken wegen ihrer Wahl und der Erlaubnis von Marseille. Constanze hatte nur ihre kleinen Sorgen.

Zuerst gab es eine genaue Untersuchung von Fredericke, damit Kinhalas sich keine Sorgen mehr zu machen brauchte. Dann bekam Fredericke noch ein Mittel gegen die Narben. Es war das Mittel, mit dem Kinhalas Vater seine Tochter und Phythia behandelt hatte und Fredericke hatte bei der Behandlung starke Schmerzen.

Kinhalas und Phythia mussten sich auch einer Untersuchung unterziehen. Steffanie war bei den Kleinen geblieben und wollte nun alles genau wissen. Dann kam die Sprache auf Jasmin. Die fühlte sich etwas vernachlässigt. Dagegen gab es einen Mittag im Bett. Sie kuschelte mit allen Kindern und war abends richtig geschafft.

Beim Orientierungsstopp nach fünfzig Lichtjahren kamen die Meldungen. Gatalina hatte ihre Schiffe abgeliefert

und die Kranken im Krankenhaus abgeliefert. Sie waren jetzt in der Isolierstation. Xaver meldete seine Erkenntnisse über die Huzikl. Kalari hatte die Keilschiffe bei der Eroberung überwacht. Ihr Erkundungsschiff war unversehrt zurück und wurde umgerüstet. Die Forschungsmission mit den Lunaren war im nächsten System bei der Erkundung.

Die nächsten fünfzig Lichtjahre begannen. Fredericke arbeitete die Berichte durch und spielte mit den Kindern. Vor der Behandlung wegen ihrer Narben bekam Fredericke wieder eine Untersuchung. Nach der Untersuchung verweigerte der Arzt die weitere Behandlung.

Dazu musste sie zu Kinhalas Vater. Der Arzt tuschelte mit Kinhalas und schickte Fredericke wieder nach Hause. Ihren nächsten Termin bekam sie am nächsten Morgen. Kinhalas erklärte erst vor den Anderen ihre Weigerung. Ihre Mutter war wieder schwanger und sie wollte das Kind nicht umbringen. Deshalb hatte sie dem Arzt die weitere Behandlung verboten.

Fredericke kam zu dem Arzt. Er erklärte ihr den Fall. Fredericke ging nach einer kurzen Beratung wieder. Sie sprach mit Kinhalas und Phythia. Kinhalas erklärte die Sorgen ihres Vaters.

Bei der Ankunft fragte Fredericke gleich nach den Forschern. Die Ärzte meinten, dass es mit ihnen wieder aufwärts ging. Swetlana verlangte von ihr gleich eine Untersuchung. Fredericke fügte sich und redete mit ihr über

die weiteren Behandlungsmöglichkeiten.

Swetlana konnte ihr nur wenig helfen. Ein Gespräch mit Kinhalas Vater ergab noch eine Möglichkeit. Die Behandlung konnte in einem Monat abgeschlossen werden. Dazu musste sie im Krankenhaus bleiben und seine Anwesenheit war nötig.

Fredericke sprach mit den Kindern und Gatalina. Gatalina wollte die Schiffe zur Überholung nach Raku schicken und hatte daher genügend Zeit. Die Kinder waren auch einverstanden. Fredericke ließ Kinhalas Vater und Kinhalas Schwester kommen. Zuerst machte sie mit Gatalina eine Aufstellung ihrer Möglichkeiten und dann suchten sie sich die Besten aus. Auch über die Einsatzmöglichkeiten der Erkundungsschiffe und der Forschungsmissionen redeten sie. Dann verabschiedete sich Fredericke von den Kindern und ging ins Krankenhaus.

Kinhala freute sich über ihre Schwester und ihren Vater. Die Beiden wohnten bei ihnen. In der Schule hatte Kinhalas den Sexunterricht und wurde in der Zeit in eine andere Klasse geschickt. Sie hatte die Möglichkeit, ihren versäumten Stoff nachzuholen. Kinhalas wollte unbedingt den Unterricht haben und stritt mit Gatalina deswegen.

Ihren Argumenten konnte sich Gatalina nicht entziehen: „Ich habe den letzten Unterricht versäumt und jetzt habe ich die Möglichkeit es nachzuholen.“

Gatalina meinte, dass Kinhalas dafür

noch zu jung war. Sie einigten sich auf den theoretischen Teil ohne den praktischen Teil. Der Unterricht dauerte vierzehn Tage und der theoretische Teil war die ersten sechs Tage. Dann sollte Kinhalas in die andere Klasse. Gatalina begleitete Kinhalas zur Schule und redete mit ihrer Lehrerin. Sie wollte keine weiteren Probleme mit der Schule. Die Lehrerin wollte erst nicht, doch dann konnte sie von Kinhalas überzeugt werden.

Die Kinder durften nur eine Stunde am Tag zu Fredericke. Kinhalas Vater berichtete jeden Abend von den Fortschritten. Gatalina hatte die Schiffe von Raku wieder zurück. Auch ausgebildete Raumfahrer hatte sie jetzt genug. Kalari bekam noch zwei neue Schiffe und Zwei von Raku.

Von mehreren Planeten wollten einige Menschen einen Neuanfang machen. Von der Erde wollten wieder mehr als eine Million Familien zur Blauen Nelke. Bianca hatte es ihnen bei ihrem letzten Besuch versprochen.

Gatalina bestimmte das letzte System für die Menschen. Diesmal richtete sie eine Versorgung ein und transportierte die Menschen beim ersten Flug. Vier Achtzehntausender machten den Transport. Sie hatten die Fabriken und die Waren für sechs Monate dabei. Auch eine Werft für die Würfel fehlte nicht.

Das System nannte sie Riese1 und schickte die Menschen los. Da jedes besiedelte System eine Handelsstation hatte, war auch hier eine geplant.

Als Fredericke wieder gesund war,

kam von der Forschungsmission ein Bericht. Sie hatten im nächsten System Lebewesen gefunden. Die Lunaren meinten, dass sie ihre Brüder gefunden hatten. Die Lunaren waren noch dabei, den Punkt zu untersuchen.

Ein System weiter waren Menschen, die zu Thor beteten und mit den neuen Lunaren Handel trieben. Für einen besseren Kontakt forderten sie Utas Vater an. Dann gab es noch ein System mit nur drei Planeten, die mit Halbkugeln unterwegs waren und auch am Handel Interesse hatten. Die drei Systeme waren zwanzig Lichtjahre von Riese1 entfernt und bildeten ein gleichschenkliges Dreieck.

Gatalina sah es als ihre Pflicht an, selbst vor Ort nachzusehen. Fredericke erlaubte ihr die Reise.

*

Xaver ist auf dem Weg zum nächsten System. Sie haben noch zweihundert-zwanzig Lichtjahre vor sich.

Der Überlichtflug endete kurz vor dem System. In dem System wimmelte es von kleinen Schiffen. Nach zwei Tagen hatten sie mit den Ortern das System überprüft. Die Schiffe hüpfen immer zwischen den gleichen Punkten umher. Die Hüpfen überwand einen Lichttag ohne Verzögerung. Das Schiff löste sich auf und entstand dabei gleichzeitig am neuen Standort. Am Systemrand waren mehrere Sonden, die eine Warnung aussandten. Marseille meinte, dass die Wesen al-

leine bleiben wollten und jeden sofort vernichteten, der sie störte.

Xaver trug das System in die Sternkarte ein, verfasste seinen Bericht und schickte ihn ab. Im Ort tauchte ein neuer Punkt auf. Von Fredericke kam ihr Bericht und klärte sie über das System und den Kegel auf.

Xaver setzte den Kurs auf das nächste System und sie gingen in den Überlichtflug. Der Flug über die zwanzig Lichtjahre ging schnell vorüber.

Es war wieder nur ein kleines System. Besonderheiten hatte das System nicht aufzuweisen und von einer Besiedelung war nichts zu finden.

Das Schiff wird krank

Das nächste System war sechzig Lichtjahre entfernt. Der Überlichtflug begann. Kurz vor dem Ende des Überlichtfluges behauptete Annika, dass sich das Schiff nicht wohlfühlte. Xaver befahl die Verteidigungsbereitschaft, da er nicht wusste, was Annika damit meinte.

Der Überlichtflug war zu Ende. In der Ortung war das System noch fast ein Lichtjahr entfernt. Von Raumschiffen war nichts zu entdecken. Xaver machte einen Überlichtflug zum Rande des Systems. Diesmal klappte es und sie waren noch einen Lichttag vom System entfernt.

Das System hatte sieben Planeten und davon waren zwei Planeten für sie interessant. Es waren Sauerstoffplaneten mit der richtigen Schwerkraft. Die Achttausender machten die

Erkundung. Annika meinte, dass es dem Schiff richtig schlecht ging und es schnell nach Hause musste.

Die Techniker arbeiteten an der Aussage und fanden an der Technik keine Fehler. Das Schiff war voll einsatzbereit. Annika meinte, dass das Bewusstsein des Schiffes krank war und nicht der Leib. Die Techniker suchten die Probleme im Computer. Einige waren schon der Ansicht, dass Annika zu spinnen anfing. Sie machten für Xaver eine Meldung.

Die Erkundung ging weiter. Einer der Planeten war eine Urzeitwelt mit Dinosaurier und riesigen Bäumen. Der Andere war eine schöne Welt mit vielen giftigen Tieren und Pflanzen. Die Welten waren für die Menschen unbewohnbar. Die Monde hatten mehrere seltene Rohstoffe zu bieten und wurden von den Forschern gekennzeichnet.

Annika drängte auf einen schnellen Heimflug. Sie behauptete nur immer, dass das Schiff krank war und bald nicht mehr gehorchen würde. Mehrere Forscher beschäftigten sich mit dem Schiff und fanden keine Anzeichen für eine Fehlfunktion.

Kai beschäftigte sich mit Annika und bekam von ihr die Gefühle des Schiffes vermittelt. Als Schiba und Sabrina auch Anzeichen von Unwohlsein zeigten, machte sich Marseille um ihre Kinder Sorgen.

Nach der Rückkehr der Achttausender ging sie in den Überlichtflug. Xaver tobte und Marseille wollte doch nur ihren Kindern helfen. Dann mischte sich

Kai auch noch ein.

„Das Schiff muss auf dem schnellsten Weg nach Raku8. Annika hat mir die Gefühle des Bewusstseins gezeigt. Wenn du das Schiff nicht verlieren willst bringst du es nach Raku“, sagte Kai ungewöhnlich besorgt zu Xaver, „es ist wirklich ernst. Notfalls wird uns das Schiff zu Raku mitnehmen und da können wir nicht leben.“

Der Flug endete bei Quario. Nach einem kurzen Orientierungsaufenthalt ging das Schiff wieder in den Überlichtflug. Xaver schickte die Leute in den Würfel und wartete.

Kai und einige Forscher versuchten dem Schiff zu helfen. Sie erkannten einen Zusammenhang zwischen den Sprüngen der Schiffe und dem Bewusstsein. Seit dem Besuch des Systems mit den Sprungschiffen ging es mit dem Bewusstsein bergab. Die Schiffe hatten bei ihren Sprüngen ein schwaches Signal abgestrahlt, das ihr Schiff krank gemacht hatte.

Kai schickte die Erkenntnisse zu Xaver auf das Würfelschiff. Marseille war der Ansicht, dass das Schiff Hilfe brauchte und sie in der Zentrale bleiben wollte. Annika wollte das Schiff unbedingt zu Raku begleiten. Kai wollte mit einigen Forschern auch bei dem Schiff bleiben. Brunhild und Anita wollten Marseille beistehen und so hatten sie eine Notmannschaft für das Schiff.

Der Überlichtflug endete zwischen der Blauen Nelke und der Wega. Xaver koppelte das Würfelschiff mit den fremden Schiffen ab. Marseille ging

mit dem Schiff wieder in den Überlichtflug zu Raku8.

Xaver flog mit dem Würfelschiff zur Blauen Nelke. Fredericke freute sich über die Heimkehrer und verweigerte ihnen die Landung. Zuerst mussten sie die fremden Schiffe auf dem Jupiter abliefern.

Das Schiff beendete den Überlichtflug bei Raku. Eine kurze Orientierung und es folgte der Flug zu Raku8. Beim Landeanflug teilte Marseille ihre Befürchtungen dem Computer auf Raku8 mit.

Annika meinte: „Der Planet weiß schon Bescheid. Er wird unserem Schiff helfen. Es dauert noch fünfzehn Tage, bis wir unser Schiff wieder bekommen.“

Marseille fühlte ein Gefühl der Dankbarkeit von dem Planeten. Sie konnte sich nur mit dem Computer unterhalten, während Annika sich mit dem Bewusstsein direkt unterhielt. Der Computer bot ihnen ein Achttausendmeter Schiff für die Wartezeit an, da Annika kein anderes Schiff wollte.

Marseille schickte von Raku8 die Meldung, dass sie noch rechtzeitig angekommen waren.

Mit dem Schiff machten sie auf Zihn Urlaub. Dann holten sie ihr Schiff wieder ab. Annika hatte mit dem Bewusstsein einen längeren Kontakt. Kai beschäftigte sich mit dem Computer und erfuhr einiges über das Gespräch von Annika.

Es ging um die Vorstellung mit den Göttern. Dann bedankte sich das Bewusstsein noch bei Annika für die Hil-

fe. Kai erfuhr von einem kleineren Umbau des Schiffes. Dadurch sollte das Bewusstsein in Zukunft vor den Ausstrahlungen der Sprungschiffe geschützt sein. Der Umbau fand auf allen Schiffen statt, die sich in der Reichweite eines Ortungskegels aufhielten.

Annika fragte öfters nach Dingen, von denen sie nichts verstand. Es ging dabei um die beobachteten Kämpfe und die Gefühle der Menschen dabei. Der wichtigste Punkt dabei war das Nichteinmischen beim zweiten Angriff der Keilschiffe. Annika stellte die Verbindung von dem Bewusstsein zu Marseille her.

Nun bekam Marseille erst eine Vorstellung von dem Bewusstsein. Sie übermittelte ihre Gefühle bei dem Kampf und beantwortete auch die Fragen. Dann ging es noch um die Gefühle zu ihren Kindern. Hier erfuhr sie, dass die Schiffe im Grunde die Kinder von dem Planeten waren. Als Bewohner der Schiffe waren sie die Erzieher. Die Schiffe beschützten sie und lernten von ihnen.

Marseille bedankte sich für die Informationen und musste noch ihre Gefühle bei der Aufführung mit dem Bewusstsein teilen. Beim Abflug hatte Kai das Gefühl, als ob der Planet lachte.

Er fragte Annika deswegen und erfuhr von dem Gespräch. Marseille hatte kurz an die Aufführung gedacht und ihre Gefühle dabei mit dem Bewusstsein geteilt. Daher kam das Gefühl bei Kai.

Sie flogen mit ihrem Schiff wieder zur Blauen Nelke. Hier wurden sie von Fredericke begrüßt. Es folgte ein Fest über zwei Tage, dann wollte Fredericke möglichst alles über ihren Flug wissen. Sie fragte auch direkt nach den Erlebnissen auf Raku8.

Nach fünf Tagen waren die Gespräche zum größten Teil vorbei und Fredericke brachte die Leute zu ihren Planeten.

In jedem System wurde ein Fest gemacht. Auf dem Flug zu den Wikingern musste Marseille den Kindern vieles erklären. Die wichtigste Frage war, ob Phythia und Constanze wieder zu Marseille zurück mussten. Marseille wollte nach einem Gespräch mit Fredericke alles so belassen.

Bei der Ankunft auf Wicky musste sie erst zu Utas Vater. Der Häuptling wollte über die Kinder alles wissen und auch, wo Phythia und Constanze bleiben sollten.

Marseille sagte: „Die Beiden bleiben bei Fredericke. Beim nächsten Flug geht die Schule mit. Ich lasse meine Kinder nicht mehr zurück!“

Der Häuptling freute sich über die Entscheidung.

Es gab ein Fest und die Kinder spielten den Auftritt der Götter nach. Das Stück rief bei den Wikingern auch große Begeisterung hervor.

Anhang

Vorschau, Bd5

Die Handelsbeziehungen mit den neuen Wikingern, Huzikl und Lunaren wurde beschlossen.

Nach dem Umbau der Orter fanden sie ein ungewöhnliches Objekt an der Stelle, an der die Forschungsmission verschwunden war.

Um den Vorrat an Steinen wieder aufzufüllen, wurde eine weitere Mission in die Wege geleitet.

Phythia muss gegen die Keilschiffe kämpfen, um Kai zu retten. Der lacht sie bei den Vorbereitungen nur aus.

Obwohl Phythia nie mehr kämpfen will, wird sie als Lebensversicherung der Friedensmission zugeteilt.

Sie verfolgten sechs Trägerschiffe durch das Gebiet der Blauen Nelke.

Die Mission wird abgebrochen, als Phythia bei ihrem Bericht einen Fehler macht.

Fredericke macht einen zweiten Versuch und fliegt selbst mit.

Als Das Schiff zerstört wurde, machte Phythia einen Rettungsversuch. Da Phythia mitleidslos vorgeht, wird sie von Fredericke geprüft.

Nach dem Friedensvertrag gehen sie Piraten jagen. Fredericke schult die Besatzung des Schiffes auf dem Heimweg.

Phythia bekommt mit Kai Probleme.

Phythia und Annika besuchen das Piratennest. Phythia nimmt ein Mäd-

chen mit.

Phythias Erkundungsschiff fliegt in eine Falle. Phythia rettet Annika.

Nach ihrer Genesung fliegt Phythia zu ihrem Mond und Annika sucht die fremden Wesen.

Kai findet ein Sternenschiff

Zeittafel

Nach Erdzeit

<u>Zeitablauf Band1</u>	<u>Zeitablauf Band2</u>	<u>Zeitablauf Band3</u>
Beginn: Sommer 2012	Beginn: 2020	Beginn: 2030
Bau der Mondstation: 2013	Einrichten auf der Blauen Nelke 2021	Geburt Steffanie 2030
Flug zum Mars: Jan. 2014	Start zur Wega Jan 2022	Der erste Kontakt zu den Wikingern Mitte 2030
Geburt Marseille Ende 2015	Das Gericht auf dem Schiff 2023	Ankunft auf Wicky Ende 2030
Erforschung Venus Anfang 2016	Geburt Kai Mitte 2023	Marseilles Genesungsreise 2030
Bau der Venusstation Ende 2016	Bianca geht in das Gefängnis 2024	Der Forschungsflug 2031
Krieg mit den Zylindern 2017	Besiedelung von Joi 2025	Geburt Annika 2031
Kampf um den Merkur 2018	Der Krieg beginnt 2026	Marseille besetzt Raku 2032
Columbus 2019	Entlassung 2027	Geburt Konstantin, Christopher, Schiba 2033
Die Entführung Mitte 2019	Das System der Lunaren 2028	Annika findet ein Geheimnis 2033
Geburt Fredericke Ende 2019	Die Erde verliert ihren Planeten 2029	Das fremde Schiff 2034
Vertreibung der Menschen von der Blauen Nelke 2020	Marseilles Selbstversuch 2029	Die Pilotzue 2035

<u>Zeitablauf Band4</u>
Beginn 2036
Fredericke bekommt ihre ersten Kinder 2036
Ärger mit Kinhala 2036
Geburt Sabrina 2037
Geburt Ariane 2037
Zusammenstoß im Überlichtflug 2037
Die Unkatiz 2038
Krieg mit den Wikingern 2038
verirrt 2039
Besuch der Götter 2039
US601 2040
Geburt Klaus 2041

Personen

Kinhala, Wikinger mädchen
Fredericke, Biancas Tochter und die
Verteidigungsministerin der
Blauen Nelke
Gatalina, Frederickes Vertretung

Völker

Erde, Menschen
Wikinger
Unkatiz, blaue Tintenfische
Atoc
Schweinchen

Sternensysteme

Sonnensystem der Erde
Dreicutz, Unkatiz
Drei Systeme, Atoc
Karro

Autor

Maximilian Menig

e-mail autor@blaue-nelke.de

Internet <http://www.blaue-nelke.de>